

Q 10624 / 37,  
/ 1906/7

**XXXVII. Jahresbericht**  
der  
**k. k. Staatsrealschule**  
in  
**Marburg a. d. Drau.**

(1850 als unfeibft. Unterrealschule errichtet, 1870 zur Oberrealschule  
erweitert).

Veröffentlicht vom Direktor am Schlusse des Schuljahres

**1906—1907.**



Verlag der k. k. Staatsrealschule. — Druck von L. Kralik in Marburg.

# Abhandlungen in den Jahresberichten.

1871—1889.

- I. 1871. Die neueren chemischen Theorien. Von A. f. Reibenschuh.
- II. 1872. 1. König Samo. Von Fr. Fasching.  
2. Über den Anteil der Wurzeln bei der Ernährung der Pflanzen  
Von A. f. Reibenschuh.
- III. 1873. Über die Beziehungen der Merowingischen Könige zu den Kaisern von  
Konstantinopel. Von Th. Horak.
- IV. 1874. 1. Josef Egl †. Von Dr. A. f. Reibenschuh.  
2. Untersuchungen über Kongruenzen des 1. und 2. Grades mit mehreren  
Unbekannten. Von Dr. Gaston Ritter von Britto.
- V. 1875. 1. Über die Anwendung der Algebra auf Geometrie. Von Jos. Jonasch.  
2. Über kombinierte Transformation in der Zentralprojektion. Von  
Gustav Knobloch.
- VI. 1876. Über Transformation in der schiefen Projektion. Von Gust. Knobloch.
- VII. 1877. Über Beziehungen des Galvanismus zur theoretischen Chemie. Von  
Robert Spiller.
- VIII. 1878. Eine grammatikalische Untersuchung über: Quatre livres des Rois, par  
le Roux. Von Dr. Karl Merwart.
- IX. 1879. 1. Die Lage des Schwerpunktes bei Raumgebilden, die aus zwei Teilen  
von verschiedener Dichte zusammengesetzt sind. Von Dr. Gaston Ritter  
von Britto.  
2. Über die Stellung und Behandlung der darstellenden Geometrie an  
der Realschule. Von Josef Jonasch.
- X. 1880. Beaumarchais-Figaro. Eine kultur- und literarhistorische Skizze. (Erste  
Hälfte.) Von August Nemeček.
- XI. 1881. Beaumarchais-Figaro. Eine kultur- und literarhistorische Skizze. (Zweite  
Hälfte.) Von August Nemeček.
- XII. 1882. Das Kloster St. Paul im Lavantale in den Jahren 1091—1159.  
Von Karl Neubauer.
- XIII. 1883. Die nachweisbaren Besitzungen des Klosters St. Paul in Kärnten und  
Steiermark in den Jahren 1091—1269. Von Karl Neubauer.
- XIV. 1884. 1. Über Transformation in der orthogonalen Trigonometrie. Von Gustav  
Knobloch.  
2. Beitrag zur Kenntnis der Marburger Brunnenwässer. Von R. Spiller.
- XV. 1885. Transformation in der kotierten Projektionsmethode. Von Gust. Knobloch.
- XVI. 1886. 1. Über die Charaktere im Bruce des altschottischen Dichters John  
Barbour. Ein literarhistorischer Versuch von Dr. Julius Baudisch.  
2. Die Zahl „Neun.“ Eine kulturhistor. Skizze. Von Anton Nagele.
- XVII. 1887. Zahlensymbolik. Eine kulturhistorische Skizze. Von Anton Nagele.
- XVIII. 1888. Nochmals die Reiserrechnungen Wolfgers v. Ellenbrechtskirchen. (Zugleich  
ein Beitrag zur Walthierfrage.) Von Anton Nagele.
- XIX. 1889. 1. Beitrag zur Kenntnis der Marburger Brunnenwässer. Von R. Spiller.  
2. Der Traum in der epischen Dichtung. Von Anton Nagele.

# XXXVII. Jahresbericht

der

## k. k. Staatsrealschule

in

### Marburg a. d. Drau.

(1850 als unselfbt. Unterrealschule errichtet, 1870 zur Oberrealschule  
erweitert).

Veröffentlicht vom Direktor am Schluffe des Schuljahres

1906—1907.



# Inhalt.

## Abhandlung.

Eine Mittelmeerreise. Zweiter Teil. Von Adam Schuh. . . . .	1
---	---

## Schulnachrichten.

I. Der Lehrkörper . . . . .	85
II. Lehrplan . . . . .	87
III. 1906/1907 vorgeschrieben gewesene Lehrbücher . . . . .	88
IV. Deutsche Aufsätze in der V., VI. und VII. Klasse nebst Vortragsübungen in der VII. Klasse	90
V. Freigegegenstände . . . . .	91
VI. Schülernachweise . . . . .	92
VII. Namenverzeichnis aller im Schuljahre 1906/1907 aufgenommenen Schüler . . . . .	95
VIII. A. Aufnahmegebühren. Aufwand für die Lehrerbibliothek und Lehrmittel. — B. Beiträge für die Schülerbibliothek. — C. Unterstützungswesen . . . . .	97
IX. Vermehrung der Bibliothek und der Lehrmittelsammlungen. Art ihrer Vermehrung . . . . .	100
X. Maturitätsprüfung . . . . .	108
XI. Zur Jahresgeschichte der Anstalt . . . . .	109
XII. Einige wichtige Erlässe des k. k. steierm. Landes Schulrates . . . . .	111
XIII. Zum Religionsunterrichte. Religiöse Übungen . . . . .	112
XIV. Förderung der körperlichen Ausbildung der Schüler. Gesundheitspflege . . . . .	113

## Kundmachungen für das nächste Schuljahr 1907/1908.

XV. Verzeichnis der Lehrbücher und Lehrbehelfe für das Schuljahr 1907/1908 . . . . .	116
XVI. Aufnahme der Schüler. Beginn des Schuljahres . . . . .	121

D 10.624 / 37,  
1906-1907



N 13622

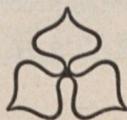
# Eine Mittelmeerreise.

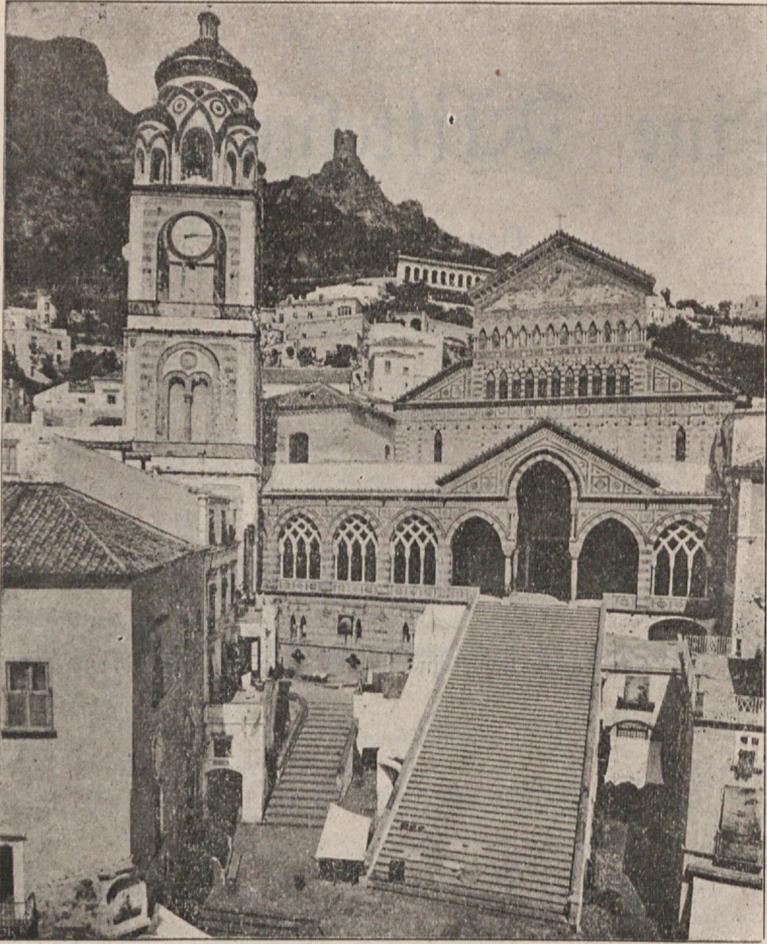
Von Adam Schuh.

---

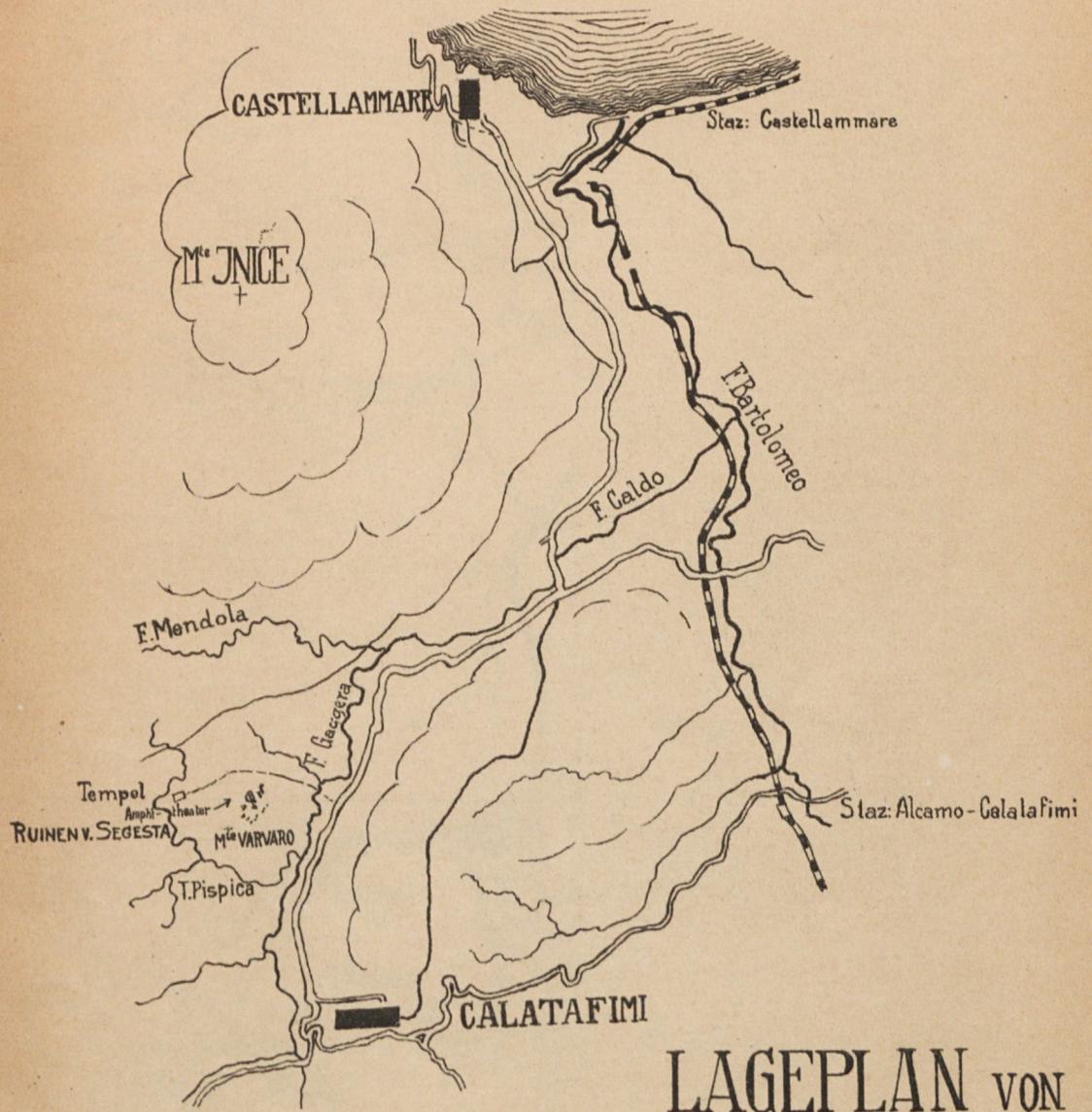
## Zweiter Teil.

Mit vier Lageplänen, einem Titel- und 65 Textbildern.

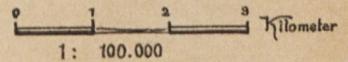


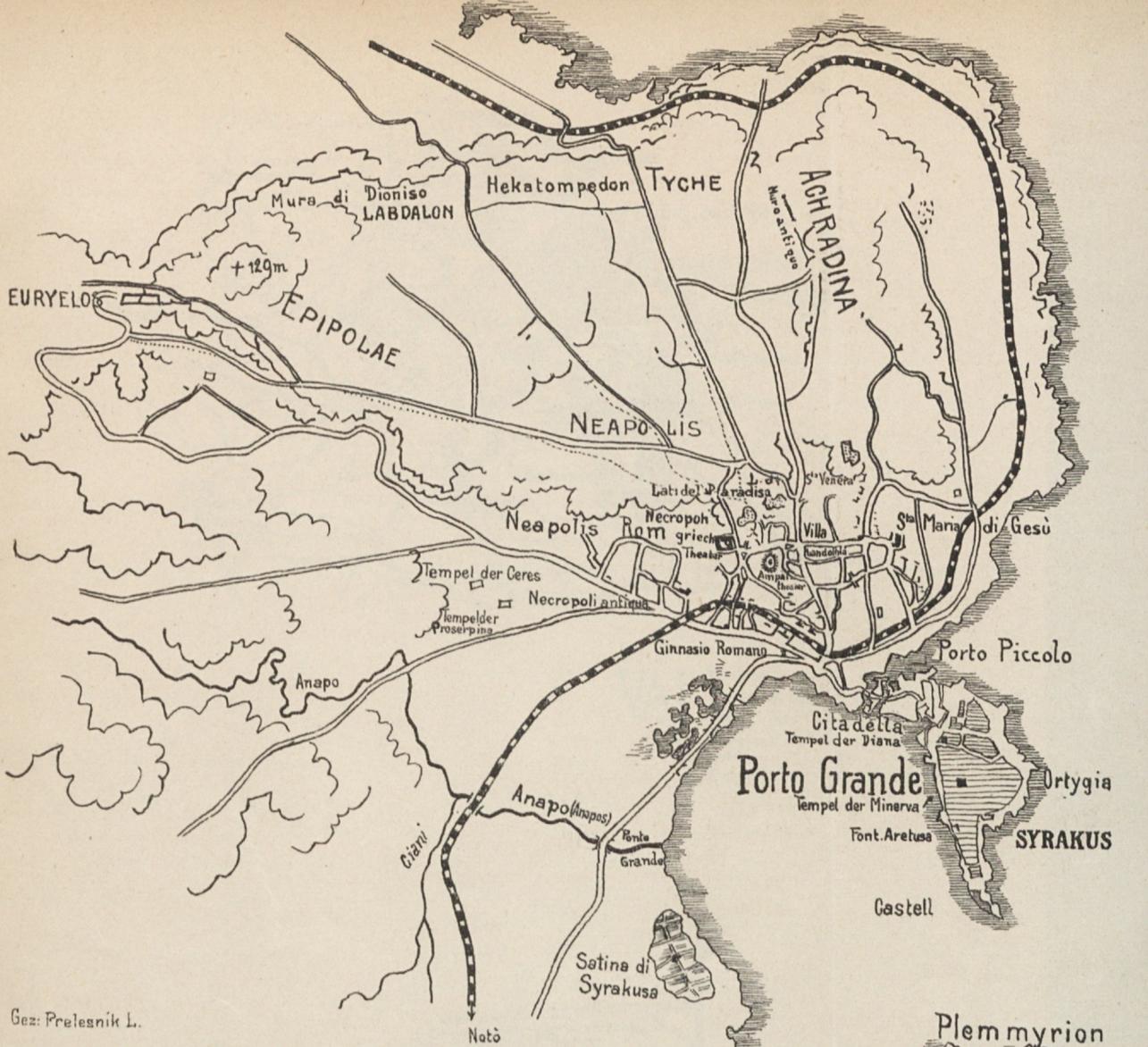


Amalfi: Kathedrale.

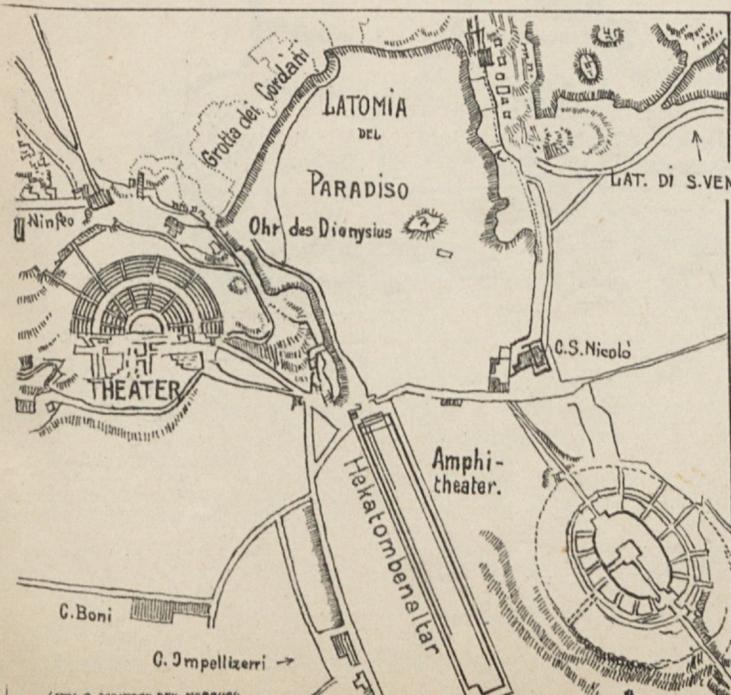


# LAGEPLAN VON SEGESTA

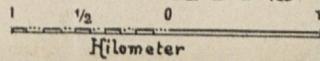


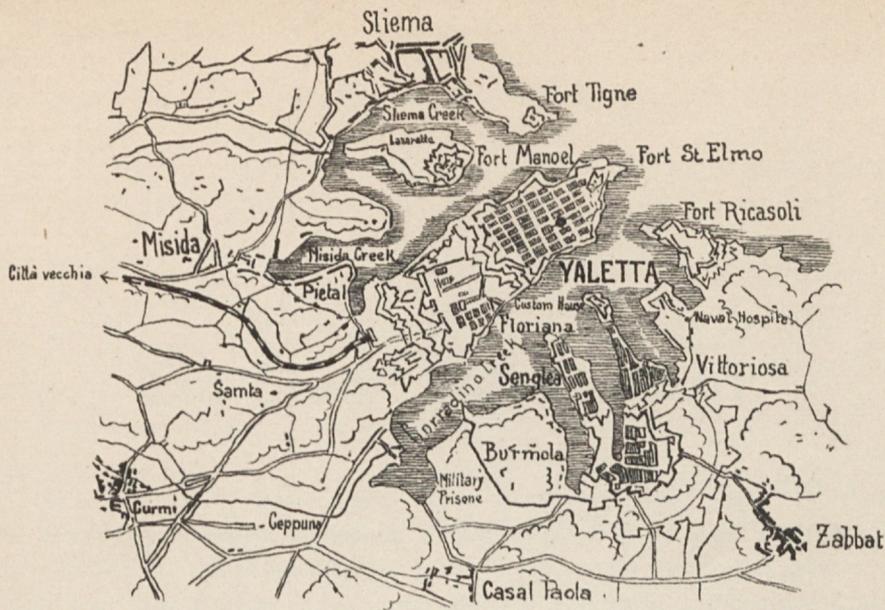


Gez. Prelesnik L.



# LAGEPLAN VON SYRAKUS



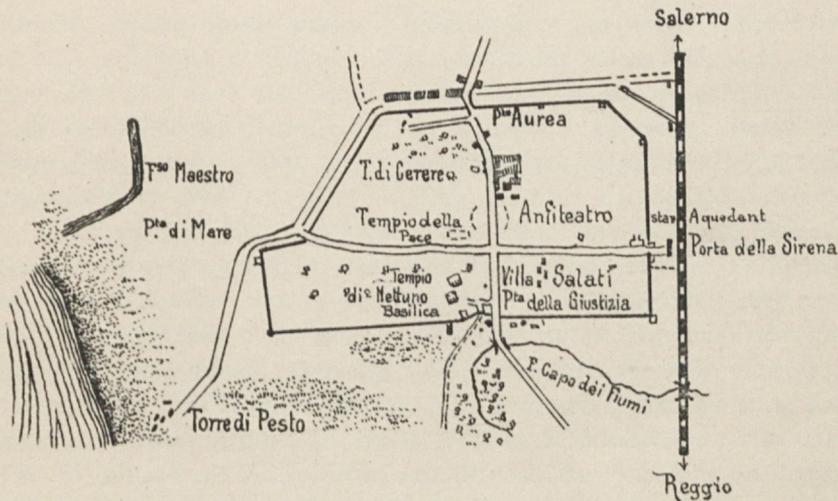


# VALETTA.

0 1/2 1

Kilometer

1:64.000



# PAESTUM.

0 200 400 600

Meter

1:31.250

## Ein Nach- und Vorwort.

Im Jahresbericht dieser Anstalt vom Schuljahre 1904/5 hat der Verfasser in der Einleitung zu seinem damaligen Aufsatz „für Schule und Haus“ gesagt: „Daher werden die Programmaufsätze, sollen sie überhaupt beibehalten werden, über kurz oder lang eine stoffliche Begrenzung erfahren, dem dafür vorhandenen Leserkreis angepaßt werden müssen. Neben allgemein beliebten und verständlichen Gebieten, wie z. B. aus der Geschichte und Geographie, wird da die Erziehung im weitesten Sinne des Wortes den breitesten Raum beanspruchen dürfen“.

Während er damals — nicht zuletzt auch durch gewisse für den Lehrer leider wenig erhebende Erfahrungen dazu veranlaßt — einige Erziehungsfragen etwas näher zu beleuchten suchte, war er im ersten und zweiten Teile des Berichtes über seine Mittelmeerreise bestrebt, seine Auffassung zu zeigen, wie man für dies und jenes Kapitel aus der Geographie und Geschichte ein Publikum interessieren könnte, welches dem Kreise der Fachmänner etwas ferne steht.

Vor nicht langer Zeit hat er über eine Reisebeschreibung — nicht über seine — eine ziemlich abfällige Kritik gelesen. Darin hieß es nur immer: „Bei Baedeker ist dies alles viel besser zu finden“. Daß der Berichterstatter auch viele — wertvolle — Einzelheiten über Land und Leute, aus eigener Anschauung geschöpft, beibrachte, findet in der erwähnten Besprechung nur dürftige Anerkennung; immer wieder ist auf Baedeker verwiesen. Das ist für den gestrengen Rezensenten leichte Arbeit, für den Berichterstatter aber, dem zuerst die Reise, dann der Bericht Sorgen machte, Geld, Mühe, Arbeit und Zeit kostete, schlechter Lohn. Man darf aber doch nicht übersehen, daß dem Herausgeber eines Reisehandbuches andere Mittel zur Verfügung stehen, andere Ziele vorschweben und — schließlich, zumal einem Baedeker, auch ein anderer Gewinn in Aussicht steht. Es mag ja sein, daß ein Reisehandbuch vieles genauer, richtiger und besser bringt, aber die Lektüre derselben ist doch trotzdem mit der einer sonst guten Reisebeschreibung gar nicht vergleichbar und derselben auch nicht gleichwertig. Derselbe Kritikus hat einmal in seiner Studierstube auf dem Papier eine Reise in ein fernes Land unternommen und da blieb ihm, sagt man, der Vorwurf nicht erspart, seine Reiseschilderung habe der Natürllichkeit und Anschaulichkeit ein wenig entbehrt; da haben wir's: Die Theoretiker wollen mit ihrer Doktrin den Praktiker meistern, die Pariser Gelehrten wollen die Erkenntnis, ob das Öl in der Kälte gefriere, aus den Werken der Alten erforschen. Und so hat Philipp von Spanien von seinem Arbeitszimmer aus den Abfall der Niederländer und den Untergang der Armada erlebt.

Obzwar der Verfasser sie nicht fürchtet, möchte er sich doch im voraus gegen eine Kritik verwahren, die nur zwischen den Büchern ausgebrütet wird und des frischen Hauches eigener Anschauung entbehrt, womit er nicht gesagt haben will, was er nicht weiß, nämlich daß dies zur Gänze auf den früher erwähnten Fall zutrifft; es hat nur den Anschein.

Des Erzählers Zweck ist erreicht, wenn es ihm halbwegs gelingt, die Reiseobjekte dem Leser, der sie nicht kennt, ein wenig näher zu bringen und bei dem, der mit ihnen vertraut ist, eine angenehme Erinnerung zu erwecken; das Urteil, wieweit er damit gekommen ist, wird er wohl ertragen können. Für rein wissenschaftliche Arbeiten gibt es Fachzeitschriften; gibt man einmal die Jahresbericht-Aufsätze auf, dann fallen Arbeiten wie die vorliegende von selbst weg; Schüler und auch noch ein weiteres Publikum mögen sich dann um anderweitige Belehrung selbst kümmern!

Wenn sich der Berichtstatter hie und da auf andere stützte, so geschah es in der Erwägung, daß nicht einzusehen ist, warum das glückliche Wort eines anderen durch ein selbstgewähltes ersetzt, eine vorhandene treffende Bemerkung, wenn sie am besten dem Zwecke dient, dem Leser vorenthalten werden soll; daß vier Augen mehr sehen als zwei und daß zwei Beobachter mehr wissen und merken als einer, zumal bei einer Reise, die einen so vielgestaltigen Stoff zur Bearbeitung bot und welche auch schwere physische Anstrengungen erforderte; oft mußte man, während andere volle Mühe hatten, mit dem Apparat herumrennen und steigen und warten, um einen geeigneten Platz und Moment zur Aufnahme zu erhaschen. Wenn nur die Darstellung nicht fad und langweilig und damit unverdaulich ist. Auch Baedeker und Meyer wurden öfter angezogen; des Erzählers verehrter Lehrer, Herr Univ. Professor Dr. J. Jung (Prag) bezieht sich in seinen Vorlesungen über Geographie von Italien gar manchmal auf Baedeker; und man findet ja auch in modernen Lehrbüchern Bruchstücke aus Schilderungen bekannter Reisender angeführt.

Diese Worte glaubte der Verfasser diesmal voranschicken zu sollen, keineswegs etwa als *captatio benevolentiae*; aber jedes Ding hat zwei Seiten und soll auch von beiden betrachtet und beurteilt werden.

Im übrigen hält er es vollen Herzens mit seines lieben Scheffel, bezw. der Roswitha „*memet ipsam tamen iuvat*“: es gewährte dem Erzähler selbst ein rechtes Vergnügen, seine Reiseerinnerungen niederzuschreiben und so die Fülle des Schönen, das zu genießen ihm vergönnt war, noch einmal durchzuleben, noch einmal nachzuempfinden. Vielleicht erwecken diese Bilder in manchem Leser den Wunsch, einmal eine ähnliche Mittelmeerreise zu unternehmen.

Außer Herrn Prof. Dr. Konrad Miller, der wiederum die Klischees bereitwillig zur Verfügung stellte, dankt der Verfasser insbesondere auch seinem verehrten Herrn Direktor G. Knobloch für die warme und tatkräftige Unterstützung in der Überwindung so mancher Schwierigkeit bezüglich der äußeren Ausstattung sowohl des ersten wie des zweiten Teiles der Arbeit.

Seinem lieben älteren Freunde, Herrn Prof. Dr. Kolb (Schwäb. Hall), ist der Verfasser für gar manche sachliche Erörterung, die im trauten Gespräche gepflogen wurde, sowie für die Übersendung der Reiseerinnerungen (im „Haller Tagblatt“) zu großem Dank verpflichtet; möge ein gütiges Geschick den Jüngeren recht bald wieder einmal mit dem trefflichen Kenner des Altertums, mit dem edlen Menschenfreund zusammenführen, in dessen Nähe einem so warm ums Herz wird.

## Sizilien und Malta.

Am Abend des 11. August hatten wir Tunis verlassen. Die meisten Reisenden und insbesondere wir Wüstenfahrer empfanden nach den Anstrengungen der letzten Tage ein tiefes Ruhebedürfnis und „dachten einen langen Schlaf zu tun“, der einmal recht erquicklich und sorglos zu werden versprach, da während der Fahrt auf hoher See in den Nachtstunden die Temperatur immer sehr kühl und angenehm war und wir am nächsten Tag, Samstag, nachmittags in Palermo eintreffen sollten. Ich hatte mich zeitlichst zur Ruhe begeben, doch um die fünfte Morgenstunde trieb es mich schon wieder auf Deck, weil ich vermutete, daß wir nun bald die Durchfahrt zwischen den Aegadischen Inseln und der Westküste Siziliens passieren würden; und wenn ich auch wußte, daß wir an dieser geschichtlich so denkwürdigen Stätte auf unserer Reise noch ein zweitesmal vorbeikamen, so wollte ich die erste Gelegenheit nicht sozusagen im Traume vorübergehen lassen, die Küsten und das Meer, wo die weltgeschichtlichen Ereignisse des ersten punischen Krieges ihren Abschluß gefunden, wo ein Hamilkar Barkas und ein Lutatius Catulus gekämpft hatten, in wehevoller Stimmung zu betrachten. Leider war die Gelegenheit, gute Aufnahmen zu machen, weder damals noch bei der Rückfahrt günstig und obwohl wir Trapani und den M. S. Giuliano (Eryx) sehr gut sahen, fiel doch die versuchte Lichtbildaufnahme infolge des leichten Nebelschleiers und der zu großen Entfernung verhältnismäßig schlecht aus.

Das Küstengelände erschien besonders damals in der heißen Sommerszeit eiförmig und öde, wie ausgestorben und ausgebrannt, rings nur kahle, aus dem Meere aufsteigende Felsen oder Berggipfel mit spärlichem Pflanzenwuchs und ebenso spärlichen menschlichen Siedlungen, wie Trapani am Fuße des M. S. Giuliano.

Dann fuhren wir an der breiten Bucht von Castellamare vorbei, welchen Ort wir beim Besuche der Ruinen von Segesta noch näher kennen lernen sollten, und endlich tauchten die markanten Formen des M. Pellegrino auf, des alten Heirkte, von dem aus Hamilkar vergebens den Römern, so hart er ihnen auch zusetzte, das eroberte Panormus wieder zu entreißen suchte. Bald hatten wir Gelegenheit, die einzigartige Schönheit des Golfes von Palermo zu bewundern, in dessen Hafen wir am Samstag Nachmittag (12. August) gegen zwei Uhr landeten.

### II. Palermo und Umgebung.

Das Paradies, welches hier die Natur geschaffen, haben die Menschen, die Völker gar bald entdeckt und — einander streitig gemacht in ewigem Kampfe. Machen wir an einem der so herrlichen Sommerabende am Meere entlang einen Spaziergang am Kai der Marina (Foro Umberto I. oder Italico), so begreifen wir mit einemmale die wechselvolle Geschichte, welche sich auf diesem Erdstück abgespielt hat; man versteht, warum hier die hochgesinnten Hohenstaufen ihrer alten deutschen Heimat, der Wurzel ihrer Macht, vergessen haben, und man glaubt es gerne, daß Palermo, wie erst in unseren Tagen wieder, schon zur Araberzeit, etwa um das Jahr 900, eine Stadt mit über 300.000 Einwohner gewesen sei. Dem wenn man etwa von der Porta felice in südöstl. Richtung gegen die Villa Giulia entlang dem breiten, schönen Kai seinen Weg nimmt, zur Linken das blaue Meer, zur Rechten — freilich

erst seit neuerer Zeit — eine schmucke, lange Front imposanter, oft palastähnlicher Gebäude, vor sich im Hintergrund die fast unmittelbar vom Meere aus aufsteigenden hochragenden Berge und Felsgebilde, rötlich schimmernd in den Strahlen der sinkenden Sonne, dann kommt man zur Überzeugung, daß es nicht leicht irgendwo einen schöneren Erdenwinkel gibt als hier, mit gleich wechselvollen und wertvollen Anziehungspunkten der Natur wie auch der Geschichte. Harmonisch hat sich hier alles zu einem Gesamtbild vereinigt, von dem man nur schweren Herzens Abschied zu nehmen vermag: nach Osten öffnet sich der gastliche Golf, symmetrisch abgeschlossen durch zwei mächtige Eckpfeiler, als hätten die Götter selbst zwei gewaltige Wächter hingestellt vor dieses Eden, den M. Pellegrino im Norden und ihm gegenüber im Osten den M. Catalfano; und in weitem, regelmäßigen Halbkreis reiht sich ein Berg an den andern zu einem lieblichen Kranze, einer geschlossenen Kette, welche schützend die durch ihre üppige Fruchtbarkeit berühmte Conca d'Oro (goldene Schale) umsäumt, damit nicht etwa von Süden her die Glut der Sonne oder von Norden ein rauherer Wind diesem großen Garten einen ernstlichen Schaden bringe. So herrscht denn auch in Palermo und seiner gesegneten Umgebung ein mildes, köstliches Klima: La Felice, dieser Beiname ist für die Stadt ebenso zutreffend wie man Genua mit Recht La Superba genannt hat. — Beherrschend ist aber auch die Lage der Stadt im Mittelmeer, denn Sizilien selbst ist die Brücke zwischen Abend- und Morgenland, zwischen Europa und Afrika und Palermo mußte sich zufolge seiner so überaus günstigen Lebensbedingungen schon in frühester Zeit zu einer der wichtigsten Siedelungen dieser Insel entwickeln.

Einen umfassenden und gewiß außerordentlich lohnenden Überblick über die Stadt und ihre Umgebung, über das Meer und — bei günstiger Witterung — bis zu den Eiparischen Inseln und zum Ätna gewinnt man von den Höhen des M. Pellegrino, der daher auch von einer größeren Anzahl der Reisenden gleich nach unserer Ankunft bestiegen wurde. Ich muß leider gestehen, daß ich dem von mir, wenn irgend möglich, stets eingehaltenen Grundsatz, eine Örtlichkeit und deren Umgebung vor allem von einem beherrschenden Aussichtspunkte aus zu betrachten, diesmal untreu wurde. Ich fand nicht die Energie, die durch die Anstrengungen der vorhergehenden Tage verursachte Müdigkeit abzuschütteln, umso weniger, da ich bereits seit fünf Uhr morgens wieder tätig gewesen war. Und weil nur noch der nächste Tag, Sonntag, für Palermo übrig blieb, redete ich mir ein, es sei unmöglich, an einem Tage halbwegs befriedigend die Besichtigung der Stadt sowie des hochwichtigen Museums und den Besuch von Monreale erledigen zu können. Es wäre aber doch wohl gegangen, denn am Sonntag-Nachmittag hätte ich noch Zeit gefunden, das Versäumte nachzuholen; es fand sich aber nach den ermüdenden Besichtigungen am Sonntag-Vormittag kein Begleiter und allein mochte ich nicht gehen. Eine trostreiche Entschädigung übrigens gewährte der unvergleichlich schöne Rundblick vom Dache des Domes von Monreale. Es benützte also die Mehrzahl der Reisenden den Samstag-Nachmittag zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten und Plätze, soweit man damit fertig wurde und mit Ausnahme des Museums, welches nur bis drei Uhr geöffnet ist.

Unser nächstes Ziel war der Dom; um dorthin zu kommen, mußten wir vom Hafen aus, den schönen Kai links liegen lassend, durch die Porta felice und durchwanderten fast den ganzen langen Corso Vittorio Emanuele. Es ist dies die eine Hauptstraße, welche in s.-w. Richtung gegen Monreale führt und die ziemlich in der Hälfte, im Zentrum der Stadt, genau rechtwinkelig von der zweiten Hauptstraße, der Via

Macqueda, gekreuzt wird, wodurch der Hauptkörper der Stadt in vier räumlich fast ganz gleiche Teile geschieden wird. Dieser Kreuzungspunkt im Herzen der Stadt, wo auch ein sehr reger, lebhafter Verkehr herrscht, heißt Quattro Canti („Vier Ecken“) oder Piazza Vigliena (vgl. 1. Bild). Die Häuserfronten treten hier überall zurück, so daß Raum geschaffen wird für einen achteckigen Platz mit vier gleichen Seitenfassaden, welche mit Säulen und verschiedenen Statuen (die mittleren sind spanische Könige) geschmückt sind. Von hier kamen wir zu einem der schönsten Punkte der Stadt, der Piazza del Duomo (vgl. 2. Bild). Sie bildet ein großes Viereck, eingefriedet

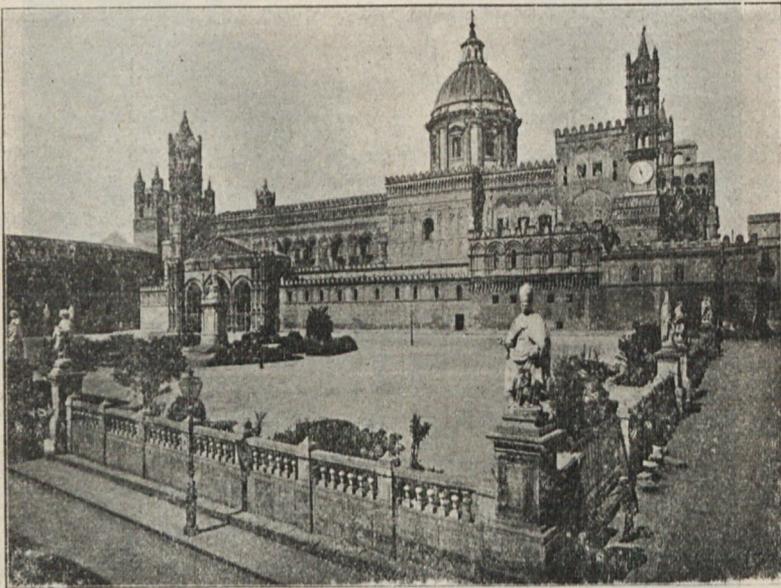


1. Piazza Quattro Cantoni.

von einem Marmorgeländer, welches mit vielen großen Heiligenfiguren verziert ist; in der Mitte des Platzes (auf unserem Bilde mehr links gegen das Hauptportal zu) erhebt sich die Statue der hl. Rosalia, der Patronin von Palermo.

Der Dom selbst ist freilich kein einheitlicher Bau und hat auch die Jahrhunderte herauf — er wurde bereits 1185 eingeweiht — manche Veränderung erfahren, was wir ja auch bei anderen älteren Gotteshäusern öfter finden können (z. B. beim Dom von Augsburg, im kleinen auch bei unserer Domkirche in Marburg). Immerhin macht das Gesamtbild, der Domplatz mit dem Dom im Hintergrund, einen recht imposanten Eindruck. Zu den mit Arkaden, Türmchen, Säulchen, Statuen und Statuetten sowie mannigfachen anderen z. T. marmornen Wandverkleidungen gezierten Fassaden und

Türmen (Glockenturm), wie wir sie an der Südseite des Domes mit dem breiten Portalgiebel sehen, paßt die einfache Kuppel aus der Barockzeit ebensowenig wie das geradezu dürftige, schmucklose, stark vernachlässigte Innere mit seinen getünchten, verstaubten Wänden. Doch hat daselbe für den deutschen Reisenden und besonders für den Historiker eine große Anziehungskraft, nämlich die Kaisergräber im rechten Seitenschiff (vgl. 3. Bild). Hier ruhen unter von Säulen getragenen Baldachinen in gewaltigen Porphyrsarkophagen zwei staufische Kaiser, Heinrich VI. und Friedrich II. (während die Kaiser von Konrad II. bis Rudolf von Habsburg bekanntlich im Dom zu Speyer begraben liegen). Von den übrigen hier ruhenden Toten sind die wichtigsten die Kaiserin Konstanze, die Gemahlin Heinrichs VI., durch welche das normannische Unteritalien an die Hohenstaufen kam, und der Normanne Roger II., der Unteritalien mit Sizilien zu einem Reiche vereinigte und vom Papste Anaklet II.



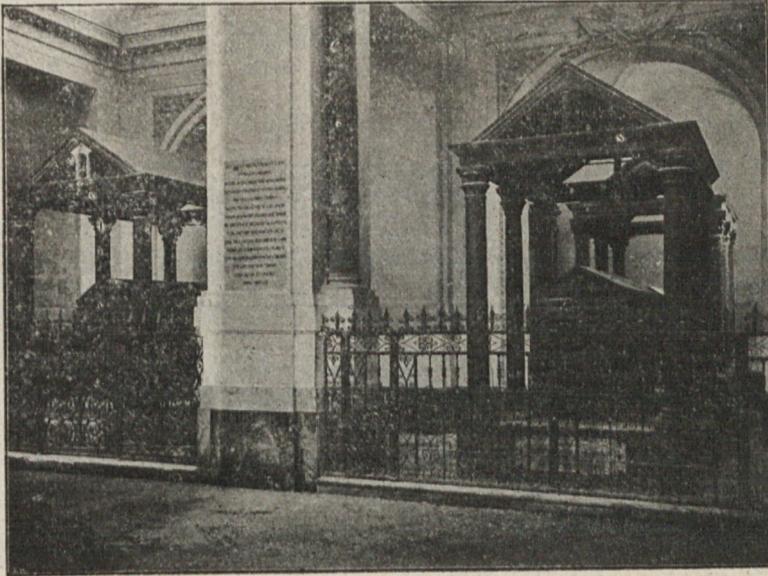
2. Piazza del Duomo.

i. J. 1130 die Königswürde erhielt. Am auffallendsten durch seine Verzierungen ist der auf vier Löwen ruhende Sarg Friedrichs II., dessen Deckel sechs Medaillons mit Bildnissen Christi, der hl. Jungfrau u. a. trägt.

„Im J. 1781 wurden die Särge aus einer Kapelle neben dem Chor hieher gebracht und geöffnet. Die Leichen Rogers, Heinrichs VI. und der Constanze waren nur dürftig erhalten, sehr gut die Friedrichs II., der noch zwei Leichen im Sarge bei sich hatte, die eine Peters II. v. Aragon, die andere Herzogs Wilhelm, eines Sohnes Friedrichs v. Aragon. Der Leichnam des Kaisers war in arabische Gewänder gehüllt, das Haupt mit der Krone geschmückt; daneben lag der Reichsapfel und an der Seite das Schwert.“ (Baedeker.)

Nachdem wir hier längere Zeit, in geschichtliche Erinnerungen versunken, verweilt und auch das übrige Sehenswerte, so besonders den kostbaren Silbersarg der hl. Rosalia, in Augenschein genommen hatten, nicht ohne daß wir an dieser geweihten Stätte von uns umschleichendem, auf Beute lauernenden jugendlichen Gesindel belästigt worden wären — wie denn auch ein Reisegenosse seine wertvolle goldene Uhrkette, die er unvorsichtiger Weise nicht abgelegt hatte, einbüßte, — kamen wir zu der nahe

liegenden Piazza Vittoria mit dem königlichen Schloß und dem Denkmal Philipps V. (vgl. 4. Bild.) Da es bereits spät am Nachmittag war und der Besuch der berühmten Capella Palatina am Vormittag am vorteilhaftesten ist, zog ich es mit anderen Gefährten vor, die Besichtigung des Palazzo Reale für den nächsten Tag zu lassen, und wir verwendeten die bis zum Abend noch übrig bleibende Zeit dazu, die Kapuzinergruft und S. Giovanni degli Eremiti kennen zu lernen. Doch sei das Wichtigste über die Königsburg gleich an dieser Stelle angeführt. Auf unserem Bilde tritt nur der südliche und mittlere höchste Teil des Schlosses hervor; daran reiht sich noch der niedrige nördliche Trakt bis zur Porta nuova, dem Ende des Corso Vittorio Emanuele, wie denn in früherer Zeit mehrere befestigte Stadttore mit der Burg in Verbindung standen. Am auffallendsten ist das mittlere höchste, turm-ähnliche Gebäude, wohl mit der älteste Teil, die einzige Erinnerung an die einstige



3. Die Kaisergräber: Links Sarkophag Friedrichs II., rechts Heinrichs VI.

Normannenfestung, jetzt als Sternwarte eingerichtet. Im Inneren des Schlosses befindet sich die Capella Palatina, welche als die schönste Schloßkapelle der Welt angesehen wird. Der Innenraum — es ist eine Basilika, aber mit Vierung — zerfällt durch prächtige, in orientalischer Weise verzierte Säulen und arabische Spitzbogen in ein Haupt- und zwei Seitenschiffe. Über der Vierung erhebt sich eine Kuppel, durch deren schmale Fenster die Kapelle ein mildes, gedämpftes Licht erhält, in welchem der farbenschimmernde Glanz dieses Heiligtums einen ganz eigenartigen, die Sinne gefangen nehmenden Ton erhält. Weder die Sprache noch das Bild reicht nur einigermaßen aus, um den gewonnenen Eindruck, die besondere in diesen Räumen waltende Stimmung wiederzugeben. „Wir konnten den Zauber ihrer goldglitzernden Mosaiken, des Farbenreichtums der Stalaktitendecke ihres Mittelschiffes, welche uns an die Festäle des Bei von Tunis erinnerte, auf uns wirken lassen. Wir sahen die gegen die äußeren Mauern geneigten Holzdecken ihrer Seitenschiffe, welche in Vertiefungen reichfarbige Bilder von Menschen und Tieren tragen, wir sahen auch

den unteren Teil der Wände des Seitenschiffes von Cipollinoplatten belegt, deren Einförmigkeit durch Marmormosaiken gemildert wurde. Achtlos streifte unser Fuß über den prachtvollen, mit geometrischen Figuren aus Porphyr, Serpentin, Granit und buntem Marmor eingelegten Fußboden aus parischem Marmor. Wir bestiegen die herrliche, mit Mosaiken verzierte, rechts unter der letzten Arkade des Langhauses auf zwei Pfeilern aus weißem Marmor und vier Säulen ruhende Marmorkanzel, bewunderten den neben ihr stehenden Osterleuchter aus weißem Marmor mit dem aragonischen und savoyischen Wappen.“ (Gedenkbuch). — Leider herrschte am Sonntag Vormittag, als ich während des Gottesdienstes die Cap. Palatina besuchte, dort eine so große, echt italienische Unruhe, daß mir dadurch dortselbst die Stimmung fast nicht minder verdorben wurde wie durch die Taschendiebe im Dome. — Von den übrigen Teilen der weit ausgedehnten Räume des Schlosses besuchten wir noch mehrere Prunksäle,



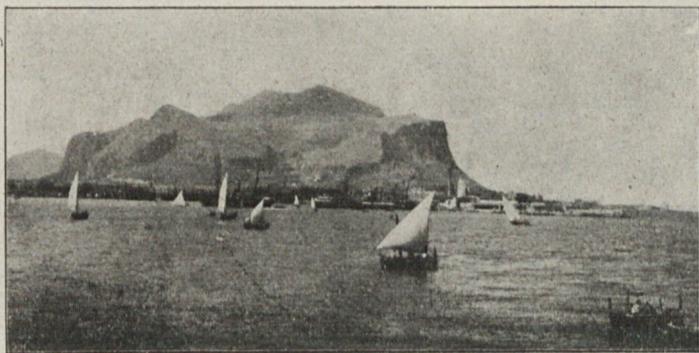
4. Piazza Vittoria mit dem Denkmal Philipps V.

die königl. Privatgemächer und die Stanza di Ruggero (Zimmer des Normannenkönigs Roger), welcher Raum besonders deshalb von Interesse ist, da seine Mosaiken uns noch Zeugnis geben von normannischer Prachtliebe und die Mosaikdarstellungen (Jagdscenen, Gartenmotive) uns mit der Lebensart der Normannenfürsten vertraut machen. Wundervoll und unvergesslich für jeden, der sie genossen, ist die Aussicht von dem flachen Dache des Palastes besonders auf den Gebirgsfranz (der spitze M. Cuccio!) gegen Monreale, das Tal des Oreto mit der Conca d'Oro, aber auch gegen die andere Seite auf die Piazza della Vittoria, den Dom, den Hafen und zum M. Pellegrino (B. 5; leider kam von meinen beiden Aufnahmen nur eine in das Gedenkbuch und diese war nicht mehr zu bekommen).

Wenn man an der Porta nuova das engere Weichbild der Stadt verläßt und von der geraden Fortsetzung des Corso Vittorio Emanuele — dem Wege nach Monreale — nach rechts abbiegt, kommt man zur „Zisa“ — wie die „Cuba“ ein altnormannisches Lustschloß, beide fast würfelförmige, hohe Gebäude — und von dort

in kurzer Zeit zum Kapuzinerkloster. Dessen große Merkwürdigkeit sind die ausgedehnten Gruffkorridore, welche einigermaßen an die alten Katakombenanlagen erinnern, sich aber von denselben durch die Art der Leichenaufbewahrung auch wieder wesentlich unterscheiden (vgl. 6. B.). Aufrecht stehend und vom Kapuzinerhabit umhüllt, mit grinsendem Totenschädel, kleben hier förmlich die getrockneten, mumifizierten Leichen der Kapuziner und diejenigen reicher Palermitaner an den Wänden; in langen Reihen auch stehen am Boden truhnenähnliche Särge. Zahlreiche Totenkränze bringen etwas Abwechslung in das graufige Einerlei. Seit 1881 hat die italienische Regierung diesen Totenkultus verboten.

Auf dem Rückwege zum Hafen hielten wir noch kurze Einkehr in Kirche und Kreuzgang von S. Giovanni degli Eremiti, einem der ältesten Denkmäler der Normannenbauten (aus dem Jahre 1132). Wieder finden wir jene normannische Eigenart im Bau: hohe, kahle, düstere Wände, die Kirche mit T-förmigem Gesamtgrundriß, das Ganze von fünf kahlen Kuppeln überragt, welche wie umgestülpte große Kupferkessel (auch nach der Färbung) auf dem Gebäude liegen, zwei davon auf quadratischem Grundbau, eine über einem Turm. Weiter seitwärts steht noch



5. Monte Pellegrino.

ein Turm mit dem Glöcklein, welches am Ostermontag 1282 den Beginn der sizilianischen Vesper eingeläutet haben soll. Ein Bild steht leider nicht zur Verfügung, doch wurde beim vorjährigen Projektionsvortrag die Kirche (und auch der Turm mit dem Glöcklein) gezeigt. Der Kreuzgang erinnert lebhaft an den von Monreale und umschließt ein üppiges Gärtlein. Läßt man das Ganze auf sich wirken, die ephemerumspinnenden, ruinenartigen und doch noch wohl erhaltenen Bogen und Säulen des Kreuzganges, das üppig wuchernde Grün des Gartens, die rötlich-braun glänzenden Kuppeln mit dem morgenländischen Gepräge, die düsteren Mauern, das einsame Glöcklein, dazu eine weihewolle Ruhe — man wähnt sich wahrlich in ein märchenhaftes Dornröschenschloß versetzt; S. Giovanni übt denn auch auf Maler, deren wir selbst einige im Garten trafen, eine gewaltige Anziehungskraft aus. Schon brach die Abenddämmerung herein, als wir — nur ungerne — diese ungemein stimmungsvolle Stätte verließen, und so schlossen wir unseren Rundgang an diesem Tage mit einem lieblich-ernsten Bilde; noch einen Blick warfen wir auf den in der Nähe befindlichen Königspalast, dann eilten wir zum Hafen zurück.

Auf Deck der „Etoile“, auf der schönen Kai-Promenade (mit einem vornehmen Restaurant) sowie in der nahe liegenden Villa Giulia, dem großen Volksgarten von

Palermo mit seiner südländischen Pflanzenpracht, herrschte am Abend ein fröhlich lautes, echt süditalienisches Leben. In der Villa Giulia lockten bei wunderschöner Beleuchtung die feurigen Weisen einer Kapelle und nach des Tages Anstrengungen mundete ein kühler Trunk am Meeresstrande gar trefflich. Auf Deck aber hatten sich Volksfänger eingefunden und wir tauschten gerne ihren schönen Stimmen und der weichen, melodischen Sprache und verlangten selbst die nochmalige Wiederholung des „Santa Lucia“.

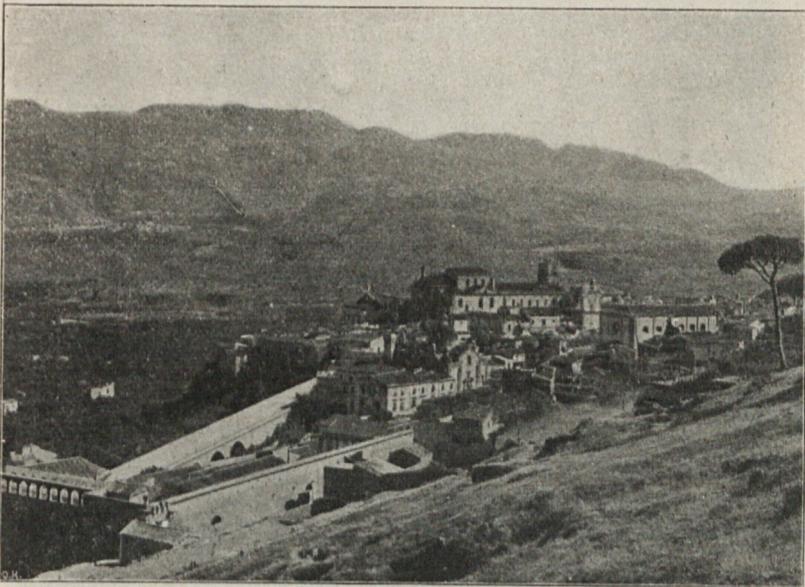
Sonntag morgens fuhren wir mit der elektrischen Straßenbahn nach Monreale, um den berühmtesten romanischen Dom und Kreuzgang Italiens sowie auch die nicht minder bekannte Conca d'Oro und das Tal des Oreto kennen zu lernen (vgl. 7. Bild). Wohl gewinnt man vom Äußeren des Doms keinen sehr günstigen Eindruck und man muß da mehr bei gewissen Einzelheiten verweilen, wie z. B. bei den kunstreichen



6. Kapuzinergruft.

Schönheiten des Portals. Viel anziehender ist das Bild, wenn man den Dom samt dem Kreuzgang betrachtet (vgl. 8. Bild); der viereckige Campanile zeigt wieder die Kennzeichen der normannischen Bauart. Wir sehen auch, daß der Kreuzgang auf der einen (Süd-)Seite von einer Mauer mit Spitzbogenfenstern überragt wird: Dies ist eine der ältesten, bereits ruinenhaften Klostermauern des ehemaligen Benediktinerstiftes, welches noch vor der Erbauung der Kathedrale 1174 von König Wilhelm II. hier gegründet wurde. Um Dom und Kloster hat sich nunmehr eine Stadt entwickelt, welche wenigstens nach der Einwohnerzahl so groß ist wie Marburg. Die große Fruchtbarkeit der Umgebung, zahlreiche Wallfahrten und insbesondere auch der stets fließende Strom des Fremdenverkehrs erklären es, daß in unmittelbarer Nähe von Palermo eine zweite Stadt mit jetzt wohl 30.000 Einw. entstehen konnte. Der Kreuzgang, wohl einzig in seiner Art, besteht aus Spitzbogen-Arkaden, deren 216 paarweise nebeneinander gestellte Säulen sich durch die ausnehmend feine, kunstreiche Arbeit sowie den figuralen Schmuck auszeichnen; sie sind aber nicht minder dadurch

merkwürdig, daß keine der anderen gleicht und sowohl für den Knauf wie auch für den Schaft der einzelnen Säulen die verschiedenartigsten altklassischen, arabischen und christlichen Motive Verwendung gefunden haben. Man wollte uns dort das Photographieren verbieten, es gelang uns aber doch, einige Apparate einzuschmuggeln und so mehrere Aufnahmen mit fortzubringen. — Wie der Kreuzgang von S. Giovanni im Kleinen an den von Monreale erinnert, so gemahnt das Innere des Domes von Monreale an „die märchenhafte, goldgetränkte, strahlenddurchsprühte Traumwelt der Capella Palatina. Aber breiter, höher, luftiger als diese dehnt sich das lange Schiff von Monreale aus, der Chor ist tiefer, die Kuppel mächtiger gewölbt. Das durch die größeren Fenster einströmende Licht schmiegt sich weich um die sanft abgerundeten Kanten der Fensterscheiben, der Spitzpfeiler, der Kapitäle; es scheint, als würde es eingesogen von den goldschimmernden, mosaikbedeckten Wänden und in erneutem, halbgedämpftem Glanze

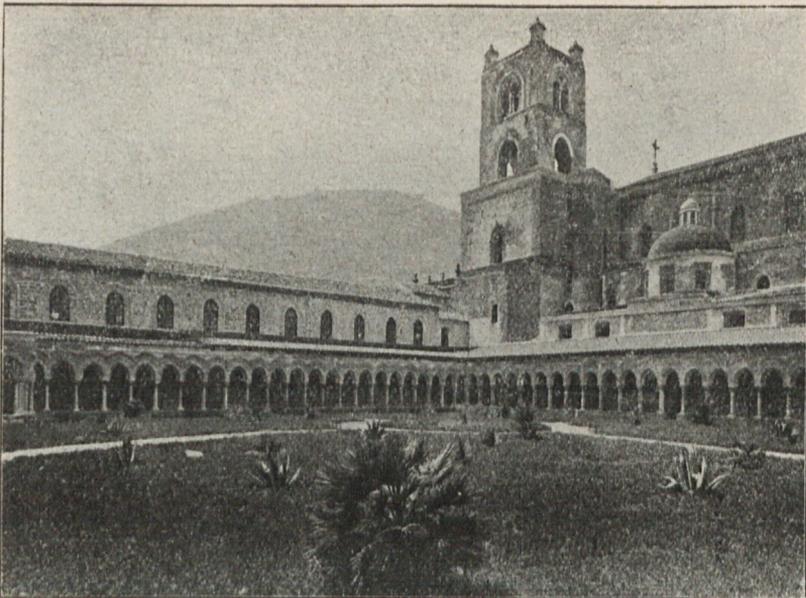


7. Gesamtansicht von Monreale mit Blick auf die Conca d'Oro.

zurückgeworfen in die hintersten Winkel des tiefer dämmernden Chores“. (Schneegans: Sizilien; vgl. 9. Bild). Die Granitsäulen und arabischen Spitzbogen teilen den Innenraum in ein Haupt- und zwei Seitenschiffe, der Grundriß des Domes, ein lateinisches Kreuz, bedingt außerdem ein Querschiff in der Nähe des Chores, welches etwas erhöht ist. Der Hauptschmuck der Wände sind die Mosaiken, welche einen Raum von nicht weniger als 6340 m<sup>2</sup> ausfüllen. Wir sehen auf dem Bilde im Hintergrunde, der Apsiswölbung, das in Mosaik ausgeführte Brustbild Christi. — In der Sakristei betrieb der Kirchendiener einen schwunghaften Handel mit Ansichtskarten und verschiedenen kleinen Andenken von Monreale. — Es war wohl mit der hervorragendste und von mir besonders erstrebte Genuß, vom Dache des Domes, welches man über eine Reihe von Stiegen und Gängen erreicht, die wunderherrliche Aussicht auf sich wirken zu lassen, „ein Bild, anmutig und herrlich zugleich, lächelnd und doch imponierend. Die große Stadt mit ihren Kuppeln, die grünenden Berge, das weite Meer, die einen betäubenden Duft entsendenden, wachsbleich aus dem

dunklen Laub hervorleuchtenden Orangenblüten des Oretotales: fast zuviel des Schönen dringt hier unter dem ewig blauen Himmel zur Frühlingszeit auf den Beschauer ein. „C'è un incanto“ sagen die Italiener; ein Zauber ist es, und mit Recht nennt man das Tal des Oreto, in welchem Palermo und Monreale liegen, „Conca d'Oro“, — goldene Muschel“.

Nach der Rückkehr von Monreale teilte man sich in kleinere Gruppen, um nachzuholen, was von den Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt noch nicht besichtigt war; ich selbst verwendete die verfügbare Zeit, wie oben erwähnt, für das königl. Schloß und die Capella Palatina. — Eine Aufgabe harrte unser noch, der Besuch des Museo Nazionale, welches wie das Germanische Museum in Nürnberg in einem Kloster untergebracht ist. Es war dies zugleich die beste Vorbereitung für die nächsten Ziele unserer Reise, die Ruinen von Segesta, Selinunt, Girgenti; dem



8. Kreuzgang mit der Kathedrale.

was noch von den antiken Kunstwerken Siziliens auf unsere Tage gekommen ist, hat in diesem Museum eine schützende Stätte gefunden. Und von der reichen Fülle dessen, was hier zu sehen ist, gebührt diesen Überbleibseln einer verschwundenen Kultur schon aus historischem Interesse wohl der erste Platz. Es sei daran zu erinnern gestattet, was im ersten Teil dieser Reisebeschreibung (S. 14) über die Beobachtung der Kulturentwicklung gesagt wurde: „Es ist auffallend, welcher gewaltigen Schritt nach vorwärts auf der Bahn der Kulturentwicklung beinahe jedes Volk in dem Augenblick tut, wo es an der Küste des Mittelmeeres heimisch wird. Für diese letzte Behauptung bietet ein treffliches Beispiel die plastische Kunst der Griechen. Man vergleiche die noch in den rohesten Anfängen steckende Plastik der Metopen von Selinunt (z. B. Herakles und die Kerkopen, Perseus und Medusa, die wir im Museum von Palermo sahen) aus dem 7. (oder Anfang des 6.) Jahrhunderts mit der vollendeten Herrlichkeit der Parthenonskulpturen eines Pheidias, des größten Bildhauers aller Zeiten. Letztere entstanden in der Mitte des 5. Jahrhunderts, so

daß also 1½ Jahrhunderte genügten, um diese Kunst zur höchsten Vollendung zu bringen“. In der Sala di Selinunte (vgl. 10. Bild) betrachteten wir nun mit größtem Interesse die berühmten Metopen aus gelbem Tuffstein, vor allem die ältesten: das Viergespann, die Enthauptung der Medusa durch Perseus, Herakles und die Kerkopen. „Von diesen Reliefbildern“, schreibt Prof. Dr. Kolb im Haller Tagblatt, „soll hier nur eines beschrieben sein, welches die Tötung der Medusa durch Perseus darstellt. Da erblicken wir rechts die halb kriechende, breite Gestalt der Medusa. Ihr Kopf ist kugelrund und von säuberlich gedrehten Löckchen garniert; mit großen



9. Inneres der Kathedrale von Monreale.

Augen blickt sie in die Welt hinein und ihr breites, von einem Ohr bis zum anderen reichendes Maul scheint ein behagliches Grinsen ausdrücken zu sollen, während ihr doch eben von Perseus der Dolch in den Hals gestoßen wird. Es scheint ihr also die Sache ungeheures Vergnügens zu machen. Ebenso froh und leidenschaftslos schaut Perseus drein: mit der Linken hält er die Medusa oben am Haarschopf und mit der Rechten führt er in aller Gemütsruhe, wie zu behaglichem Zeitvertreib, den tödlichen Stoß; zur Linken steht Athene, die in ebenso ruhiger Haltung dem Helden den hilfreichen Spiegel vorhält; dabei sind alle drei Körper mit ihren Köpfen in Frontstellung, mit ihren Leibern in Profil gebildet. So kindlich unbeholfen, so voll von einer fast lächerlichen Naivität sind auch die meisten anderen Metopen. — Welch

merkwürdiger Gegensatz: Das Bauwesen schon auf einer hohen Stufe der Vollendung stehend; die plastische Kunst noch in ganz unvollkommenen Anfängen sich bewegend; dort ein schon reifer oder der Reife sich nähernder männlicher Geist, hier das unsichere Taften eines kindlichen Verstandes, für welchen es zunächst noch kein anderes Mittel gab, um Leben und geistige Erregung irgend welcher Art auszudrücken, als ein blödes Lächeln“. Aber wir finden hier auch — zum Vergleich — Metopen, welche eine weit vorgeschrittenere Kunst zeigen, sowie plastische Denkmäler aus anderen Städten, wie z. B. vom Zeustempel in Girgenti u. a. Von all den anderen in diesem Museum aufgespeicherten Schätzen, etruskischen und arabischen Altertümern, griechischen Vasen, Terrakotten, antiken Münzen, Skulpturen, Inschriften usw. eine Beschreibung zu geben, ist hier wohl nicht der Platz. Die oberen Stockwerke enthalten eine Gemäldegalerie, zu deren Besichtigung es aber an Zeit und — Spannkraft fehlte:



10. Museum: Saal der Metopen von Selinunt.

mehrere Stunden waren bereits wie im fluge veronnen. Den Nachmittag verbrachte ich in der Villa Giulia und im botanischen Garten (Orangen, Zitronen, Dattelpalmen, *Cocos australis*, Bananen, Bambuse, Bougainwillien, Papyrusstauden u. a.)

Eines Zwischenfalles sei hier noch Erwähnung getan. Beim Mittagessen im Teatro Massimo verweigerte uns, die wir von den Strapazen und der Hitze ganz erschöpft und durstig waren, der Wirt einen Teil des uns kontraktlich gebührenden Tischweines. Trotz aller Proteste konnten wir nicht zu unserem Rechte kommen. Solche Dinge sind uns in Sizilien, überhaupt in Italien nicht einmal begegnet, ja man könnte fast von „regelmäßigen Unregelmäßigkeiten“ sprechen; gegenüber der Verschlagenheit und Gewissenlosigkeit gewisser italienischer Unternehmer scheinen auch die berufenen Behörden oft machtlos zu sein — oder ihre Pflicht nicht richtig zu erfüllen. — Wenn aber ein in Palermo lebender Dortmunder sich in einem deutschen Blatt darüber ausließ, daß die unter Prof. Müllers Leitung reisende Gesellschaft auf ihr Äußeres nicht jene peinliche (oder vielmehr geckenhafte) Sorgfalt verwendet habe,

die der palermitanische Straßenbummler zur Schau trägt, der sich sein tadelloses Gewand etwa um den Erlös einer gestohlenen Uhrkette erstanden, so sei ihm die bezeichnende und treffende Antwort Prof. Müllers entgegengehalten: „Uns erscheint es lächerlich, bei einer mehrwöchentlichen Reise in der heißen Jahreszeit in südlichen Ländern zu verlangen, daß man in feiner Toilette mit Gehrock und weißer Leibwäsche erscheine. Wir hatten keinerlei Anlaß, der Sizilianer oder Palermitaner wegen uns einen Zwang anzutun, da diese doch sich lediglich nur um unsern Geldbeutel kümmerten und wir in ganz Sizilien den Kampf ums Dasein zu führen hatten und immer froh zum Schiff zurückkehrten, oft noch wie von einer Schar gieriger Wölfe umringt. Wir haben ja auch die Pugsucht der Palermitanerinnen, jener Stadt, wo jedes zweite Haus einen Frisiersalon ankündigt, kennen gelernt, hatten aber wichtigeres zu tun, als ihnen darin nachzueifern“.

Den Abend verbrachten wir ähnlich wie tags vorher in der angenehmsten Weise, noch schwelgend in der Erinnerung an die gesehenen Herrlichkeiten. Gegen Mitternacht verließ die „Etoile“ den Hafen von Palermo und steuerte wieder westwärts gegen Castellamare, den einstmaligen Hafen von Segesta.

## 12. Segesta, Selinunt und Girgenti.

Man kann sich kaum eine schönere und anschaulichere Einführung in die Baukunst des klassischen Altertums denken, als sie uns beschieden war. Nachdem wir in Palermo's Museum mit jenen Anfängen des plastischen Schmuckes vertraut geworden waren, welchen die Griechen bei ihren Tempeln verwendeten, sollten wir nun Gelegenheit haben, die wichtigsten dieser Tempel und damit einige Hauptstätten griechischer Kolonisation auf Sizilien (nur Segesta ist nichtgriechischen Ursprungs, zeigt aber in seinen Überresten ganz und gar hellenisches Wesen) an Ort und Stelle kennen zu lernen. Prof. Lorenz, der doch schon über 30 Jahre in Neapel ansässig ist, erzählte mir, daß die passenden Gelegenheiten, nach Segesta und — insbesondere — nach Selinunt zu kommen, ganz außerordentlich selten seien; er selbst, der aus besonderem Interesse schon längst eine solche Gelegenheit herbeigesehnt hatte, kam mit uns zum erstenmal nach Selinunt. Aber es gab auch einige, welche den Trümmerfeldern nicht jenes Interesse entgegenbrachten, welches allerdings gerade z. B. für Selinunt vorhanden sein soll, wo infolge des Erdbebens nicht ein einziges Gebäude auch nur notdürftig erhalten ist. Ein Lehrer kommerzieller Fächer wurde endlich verdrießlich und sagte einmal zu mir: „Ich gehe nicht mehr ans Land, sondern ruhe mich aus; was sehe ich an all diesen Steinen?“ Diese Unzufriedenen tragen die Schuld daran, daß der Leser die folgenden Distichen mit in Kauf nehmen muß.

„Steine und abermals Steine! Was ist da weiter zu sehen?  
Fragend blickt man herum: kein ganzes Gebäude ringsum!  
Haltlos zerfallende, unnütze Trümmer; kommt, laßt uns gehen,  
Laßt die Vergangenheit ruhn, Besseres gibt es zu tun!“  
Also sprach der moderne Mann (Mercurius' Jünger!).  
findet er nicht unser Lob, soll man ihn tadeln darob?  
Ist doch moderner Verkehr der Zeit und des Raumes Bezwingen:  
Reisen erfordert Geschick, Klugheit und sicheren Blick;  
Ohne den nüchtern-praktischen Sinn, abhold jedem Träumen,

führt' uns des Schiffes Kiel je zum ersehnten Ziel? —  
Gerne wollen wir Schwärmer das Feld den Klügeren räumen —  
Laßt auf Ruinen uns nur deuten verwitterte Spur.  
Wissen wollt Ihr, warum wir die alten Tempel besuchen,  
Stöbern im Trümmerhauf, prüfen der Säulen Knauf,  
Theater, Akropolis sinnend betrachten, Inschriften verbuchen,  
Fahnden in diesem Gewirr nach Münzen, Schmuck und Geschirr?  
Soll ich wohl eine Phrase Euch sagen, soll etwas schwätzen  
Von versunkener Pracht, alter, tyrannischer Macht,  
Daß wir die Griechen, das klassische Altertum lieben und schätzen,  
Daß wir gelesen Homer, Plato, Horaz und noch mehr?  
Ach, wie hat man es doch so gründlich verlernt, zu verweilen  
Am idyllischen Strand, im romantischen Land — —  
Ja, Ihr versäumt bei Eurem Rechnen, Gewinnen und Eilen  
Günstigsten Augenblick, zu halten das stillere Glück.  
Phantasie, du himmlische Gabe der gütigen Götter,  
Unter Getrümmer und Stein zauberst du Wunder hinein!  
Segne doch, mache doch auch, du Gewaltige, sehend den Spötter,  
Daß jener Geist ihn durchbebt, der die Antike umschwebt.  
Laß' in schweigender Öde Segestas Tempel ihn finden,  
Hellenischer Baukunst Ziel erkenn' er im dorischen Stil  
Und es wird das Auge sich öffnen dem unwissend Blinden,  
Sieht er in edler Gestalt heroischer Formen Gewalt.  
Weiter hinauf zum Theater lenkt staunend er seine Schritte,  
Da weitet sich froh seine Brust in nie empfundener Lust,  
Hier erschließt sich so mächtig der Zauber griechischer Sitte!  
Lauter im goldblauen Licht der Dichter zum Herzen spricht.  
Himmels Äther wölbt sich zur Decke, die Berge zur Seite  
Dienen als Wände dem Saal, umkränzen das tiefere Tal,  
Aber es schweift der entzückte Blick hinaus in die Weite:  
Siehe! da sendet das Meer glitzernde Grüße uns her.  
Und dann fragt man wohl auch, wie die alten Dichter gesungen,  
Wie der Gefühle Gewalt Worte man gab und Gestalt,  
Wer die Stadt, die Geschlechter, die einst hier hausten, bezwungen,  
Welche barbarische Macht Tod und Zerstörung gebracht.  
Und Selinunt? Welch gewaltig Ruinenfeld, welche Trümmer;  
Bebende Kraft der Natur zeigt ihre verheerende Spur;  
Meint man doch zu vernehmen unglücklicher Menschen Gewimmer,  
Stürzender Säulen Fall, des Bebens dumpf rollenden Hall.  
Doch man suchte und — fand die berühmten Metopen; sie lehren —  
Glücklichen Zufalles Günst — das Werden der plastischen Kunst.  
Magst du nach Agrigent, Syrakus oder Paestum dich kehren,  
Hältst du nur offen den Sinn, winkt dir ein reicher Gewinn.  
Wandere dann nach Athen und lerne des Schönen Vollendung,  
Lerne dort, was es wohl heißt, zu erfassen hellenischen Geist,  
In der Akropolis Glanz erkenne des Perikles Sendung,

Pheidias' kunstvolle Hand, der nie seinen Meister noch fand.  
Griechische Schönheit des Körpers beginnt man jetzt wieder zu achten,  
Willst du sie finden gewiß, such' nur am Parthenon-Fries.  
Griechischer Weisheit Fülle auch magst du sorglich beachten,  
Erleuchtend streifte ihr Hauch den nüchternen Römer einst auch. —  
Mag man dereinst auf einem Vehikel zum Monde gelangen,  
Einer Aspasia Welt wird nicht in Schatten gestellt.  
Ewig werden die Griechen im Buche des Menschentums prangen.  
Wir Träumer fanden die Spur; Ihr Klugen — Ihr nützet sie nur!

Die Westecke Siziliens wird durch zwei Golfe, den von Castellamare im Norden und der flachen Einbuchtung im Süden, wo Selinunt lag, fast halbinselartig eingeschnürt. Die Ruinen von Segesta (vgl. den beiliegenden Lageplan von Segesta) werden meist von Calatafimi aus besucht, was für den mit der Bahn Reisenden am bequemsten ist; für uns war natürlich der Ausgangspunkt Castellamare (vgl. 11. B.)



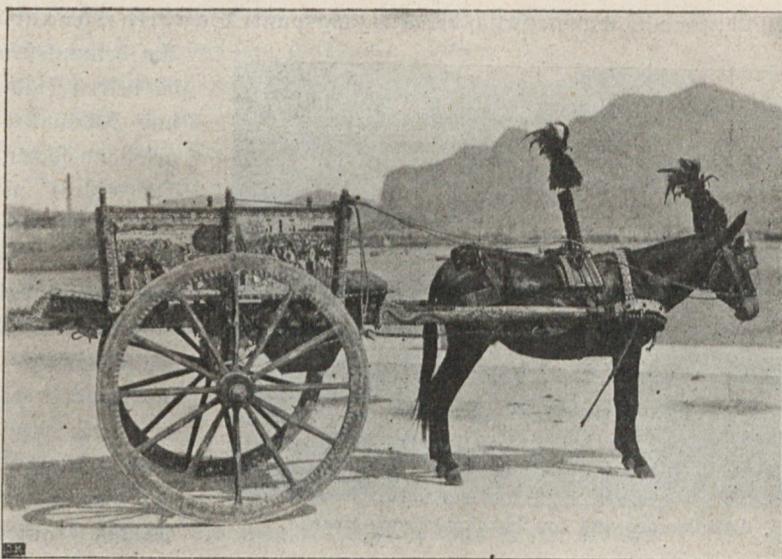
II. Castellamare und das Bergland gegen Segesta.

Am bekanntesten wurden die beiden Städte Segesta und Selinunt durch den peloponnesischen Krieg. Da erstere nichtgriechischen (elymischen: vgl. I. Teil, S. 12) Ursprungs war, hatte sie stets Kämpfe mit den griechischen Kolonialstädten zu bestehen, insbesondere gab es endlose Reibereien mit dem nahe gelegenen Selinunt, der westlichsten dorischen Kolonie auf Sizilien.

Im Winter 416 auf 415 riefen die Segestaner die Athener wegen Grenzstreitigkeiten gegen Selinunt zu Hilfe. Das war die Veranlassung der sizilischen Unternehmung, welche für die Athener 413 bei Syrakus ein so trauriges Ende nehmen sollte (vgl. I. Teil, S. 14).

Wenn man auch nicht eben von einem Vergnügen sprechen kann, so war es doch ganz interessant, einmal auf den landesüblichen sizilianischen, zweirädrigen Carretti (vgl. 12. B.) die dreistündige Fahrt von Castellamare nach Segesta zu machen. Auf diesen Karren stehen beiderseits je zwei Stühle, so daß also vier Personen (und der Kutscher) auf einem Gefährte Platz finden müssen; die Seitenwände der Karren sind bunt bemalt mit Darstellungen aus der Bibel, aus dem Volksleben der Sizilianer u. a. — Da ja bei Segesta selbst nichts an Lebensmitteln zu haben ist, mußte auch für Proviant gesorgt werden und es dauerte daher geraume Zeit, bis alle Vorbereitungen für eine Expedition von über 300 Personen getroffen waren. Viele versahen sich auch mit einem Vorrat von Melonen, köstlichen Weintrauben und anderen Früchten und taten gut daran; denn Staub und Sonnenschein sowie das beständige sehr unsanfte Schütteln und Rütteln auf den federlosen Wagen machten

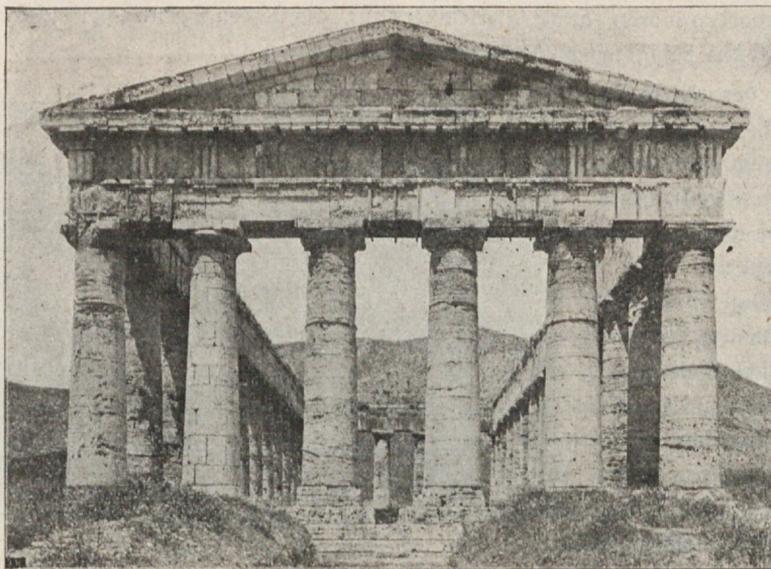
eine Erfrischung bald zu einem unabweisbaren Bedürfnis und um den allgemeinen Proviant entspann sich später ein heißes Ringen. — Zwischen Castellamare und den südlich davon gelegenen Ruinen von Segesta erhebt sich der M. Inice (1064 m), an seinem Fuße umflossen vom Fiume Caldo, der als S. Bartolomeo östlich von Castellamare mündet und an dessen Quellfluß, der Fiumara Gaggera (eigentlich an dem dort sich erhebenden M. Varvaro) das alte Segesta lag. Die Straße führt von Castellamare südwärts im Bogen um den M. Inice zum S. Caldo, den sie überseht, und dann weiter am rechten Flußufer an den Fuß des M. Varvaro. Weingärten, Felder und Wiesen lagen zu beiden Seiten unsres Weges, dann sahen wir tief unten im Tale des S. Bartolomeo die Bahnlinie von Palermo nach Alkamo-Calatafimi (vgl. den Lageplan von Segesta). Als wir nach Übersehung des S. Caldo noch ein Stück gefahren waren, sahen wir bereits von weitem auf der Höhe den Tempel. Auf einer Wiese zwischen der Straße und der Fra. Gaggera hielten die



12. Sizilianischer Karren.

zahlreichen Caretti, denn von hier führt die Via di Tempio den Berg hinan. Man kommt zum Hause des Kustoden, dann durch eine Allee von hohen Aloen zu dem gewaltigen Tempel (vgl. 13. B.). Es ist ein Hexastylus-Peripteros dorischen Stils mit je 6 Säulen an den Schmal- (Ost und West-)Seiten und 12 Säulen an den Längsseiten. Der Tempel, dessen Bau in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts vor Christi fällt, ist über 60 m lang, über 26 m breit, die Höhe der Säulen bis zum Architrav beträgt 10 m, deren Stärke unten fast 2 m. Daß die Säulenschäfte nicht kanneliert sind und die Cella im Innern fehlt, beweist uns, daß der Tempel nie vollendet wurde. Das Baumaterial ist wie auch sonst bei den antiken Gebäuden in Sizilien und Unteritalien der gelbe Kalktuffstein. Fast noch großartiger als in unmittelbarer Nähe wirkt sein Anblick aus etwas größerer Entfernung, wie er, der einzige, ernste, stumme Zeuge einer besseren Vergangenheit dieses Ortes, mitten aus der kahlen, öden Umgebung erhaben und majestätisch emporragt (vgl. 14. B.). Der Tempel liegt außerhalb der alten Stadt, westlich von derselben, 304 m über dem

Meere. Von der Stadt selbst, die an den Hängen des M. Varvaro angelegt war, ist nichts mehr erhalten als das Theater auf der Höhe des Berges. Ein ähnliches, trostloses Bild der Vernichtung zeigt sich uns daselbst wie bei Karthago. Disteln und Dornen trägt hier die Erde, nicht einmal ein Baum oder Strauch bringt einige Abwechslung in diese Verlassenheit. — Das Theater gilt als eines der besterhaltenen, wenigstens in seinen unteren Teilen. Es war in Felsen gehauen und hatte im Zuschauerraum 20 Sitzreihen, welche durch Gänge in sechs Abteilungen („Keile“) zerfielen (vgl. 15. B.). Die Alten verstanden es vortrefflich, für ihre Theater die günstigsten Punkte zu wählen, um von denselben die herrlichste Aussicht auf die Umgebung zu genießen (vgl. darüber die obigen Verse). Die Stadt wurde von schweren Schicksalen getroffen. Stets lebte sie in Feindschaft mit den griechischen Kolonien, außerdem verfiel sie viermaliger Zerstörung, wobei wohl auch die Bewohner in barbarischer Weise behandelt wurden: einmal durch Agathokles, den Tyrannen von



15. Frontansicht des Tempels von Segesta.

Syrakus, zweimal durch die Karthager, zuletzt durch die Sarazenen 900 n. Chr. — Ernst, ja traurig ist jetzt die Stimmung der ganzen Umgebung wie das Schicksal der Stadt, die einst hier gestanden.

Als wir ermattet, hungrig und durstig von den Höhen des Ruinenfeldes wieder zu unserem Lagerplatz zurückkehrten, da gewann es fast den Anschein, als wollte ein Teil der Reisenden ein kleines Seitenstück zu den Kämpfen liefern, die vielleicht oft an derselben Stelle in alter Zeit hier geführt worden waren.

„Als wir wieder zu unserm Lagerplatze hinabgestiegen waren, da schien es, als wäre die unter den Disteln des Varvaro vergrabene Welt wieder zum Leben erstanden, als stünde Segesta wieder da in altem Glanze und würde von Punierhorden bestürmt. Hungernde und durstige Mittelmeerfahrer waren eben daran, die Proviantwagen, welche die Direktion von Castellamare mitgeführt hatte, zu säumen. Einer hatte ein gewaltiges Stück Käse erobert, der andere zog mit einem Brot als Siegesbente ab, ein dritter holte Weintrauben und Birnen aus Körben, welche auf dem Proviantwagen standen. Einige Glückliche, denen es gelungen war, in den Besitz eines Trinkglases zu kommen, kämpften sich zur Weinquelle durch, wo ein guter Teil des begehrenswerten

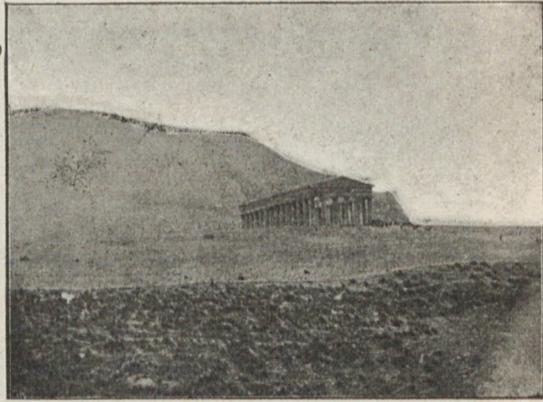
Masses verschüttet wurde. Professor Miller ließ es an flammenden Protesten gegen eine solche Anordnung nicht fehlen, doch auch um ihn kümmerte sich die die Wagen umdrängende Masse nicht.

Und doch hatte die Direktion für hinreichenden Proviant gesorgt, denn als man nach der Abfahrt sämtlicher Reiseteilnehmer nach Castellamare die Proviantwagen untersuchte, fand sich noch mehr als die Hälfte der gekauften Vorräte vor an Eiern, Käse, Melonen, Birnen, Trauben, Wein.

Der Rest der Vorräte wurde eine Bente zweier edler Karrenlenker von Castellamare, auf deren Karren sie untergebracht waren. Diese blieben nämlich, nachdem die letzten Karren mit Reisenden aus dem Gesichtsfelde verschwunden waren, auf der Straße zurück, und unser Harren auf ihre Ankunft in Castellamare war vergeblich.“ (Gedenkbuch).

Einige Schwierigkeiten machte auch die Einbootung. Da der Hafen sehr seicht ist, mußte die „Etoile“ ziemlich weit außerhalb desselben vor Anker gehen. Nun hatte sich aber ein scharfer Wind erhoben, die Wellen gingen hoch, die Bootsleute hatten einen schweren Kampf, um sich durch Wellenberg und -tal zum Schiff durchzuarbeiten, und die Damen, von welchen einige schon während der kurzen Bootsfahrt seekrank geworden waren, atmeten erleichtert auf, als sie den Sprung vom schwankenden Kahn zur festen Schiffsleiter glücklich vollbracht hatten.

Auch der nächste Tag, der 15. August, war eine anstrengende Pilgerfahrt zu den Götterhallen der althellenischen Kolonisten auf Sizilien. Selinunt und Agrigent wurden in einem Tage bezwungen und so kostbare Zeit gewonnen, welche uns später für den Aufenthalt in Neapel gut zustatten kam. Für Selinunt sei hier die treffliche Schilderung aus Prof. Dr. Kolb's Erinnerungen (Haller Tagblatt, 28. Sept. 1905) wiedergegeben, die mir genannter Herr gütigst zur Verfügung stellte.



14. Die Lage des Tempels von Segesta.

Es gibt zweierlei Ruinen: Die einen sind von den Angriffen der Natur und des Menschen bis zu einem gewissen Grade verschont geblieben, sehen noch einigermaßen wohnlich aus, sind traulich von Gebüsch umgeben und mit Epheu übersponnen; da kann sich unsere Phantasie ansiedeln und einnisten, da wird das Gemüt unmerklich in den Zaubergarten der Romantik geführt und die Gedanken versinken in süße Träumerei; ein Geist stillen Friedens breitet sich über solche Orte wie über ein einsames, blumenbewachsenes Grab. So mag uns zu Mute sein auf den Schoßruinen zu Heidelberg . . .

Es gibt aber auch Ruinen anderer Art: An ihnen hat der Grimm der Feinde oder die Wut der Elemente oder beides miteinander ein furchtbares Zerstörungswerk verrichtet und nun liegen die großen und herrlichen Werke der Menschenhand da „in grauem Trümmerfall“, wie ein brandendes Meer, dessen wild aufsteigende Wellenberge durch einen Zauberstab auf einmal starr geworden und zu Stein umgewandelt sind. Da fühlt die Seele keinen Friedenshauch, da wird sie selbst mit hineingezogen in den Kampf, der einstmals um diese Stätten tobte und wird schmerzhaft

durchzuckt von der bangen Empfindung, wie rasch manchmal jene feindlichen Kräfte aus Natur und Menschenwelt ohne Erbarmen zusammenschmettern, was Jahrhunderte mit Fleiß und Kunst aufgerichtet. Solche Empfindungen mögen den Zuschauer ergreifen z. B. in den Ruinen von Baalbeck-Heliopolis, oder an gewissen Trümmerstätten der Euphratebene; in solcher Stimmung eben durchwanderten wir das Ruinenfeld von Selinunt.

Selinunt liegt — oder lag an der Südwestküste Siziliens, nahe an der westlichen Spitze der Insel, an einer Stelle des Ufers, die durch treffliche Häfen in besonderem Maße zur Ansiedlung einlud. So hat sich hier im Jahre 628 v. Chr. eine von der sizilischen Stadt Megara Hyblaea ausgegangene dorische Kolonie niedergelassen, die damit den westlichsten Punkt erreichte, bis zu welchem überhaupt griechische Ansiedler in Sizilien vorgedrungen sind. Es streckt sich hier eine von Norden nach Süden ziehende Hügelreihe mit einer zuletzt schmal verlaufenden Hügelzunge gegen das Meer hinaus. Westlich davon fließt der Medione, einst Selinus genannt, von dem Eppich (Selinon\*), der an seinen Ufern weithin wuchs und noch wächst.



15. Segesta: Im Theater.

und Gewächs haben die Ansiedler ihre Stadt die Eppichstadt (Selinunt) genannt und haben das Blatt der Pflanze in ihrer Münze geführt.

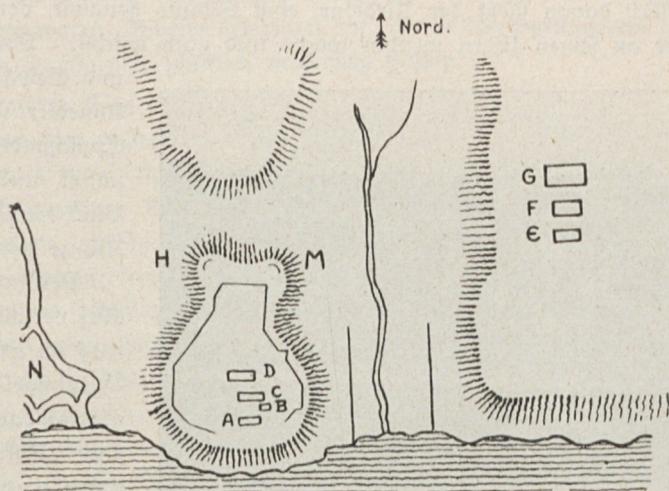
Der nordsüdlich vom Fluß verlaufende Streifen trug im Süden auf dem Burghügel die Akropolis, nördlich davon eine Totenstadt (Nekropolis). Im Osten von beiden, abermals durch ein kleines Flußtälchen geschieden, dehnte sich ein weiterer

Stadtteil aus, ein „heiliger Bezirk“ mit gewaltigen Tempeln. Auch das Gebiet westlich vom Medione gehörte noch zu Selinunt: hier befand sich eine ungeheuer große Totenstadt. Das so beschriebene Areal nimmt, auch abgesehen von der westlichen Nekropolis, eine Fläche von von 2—3 km<sup>2</sup> ein.

Auf diesem Raum befanden sich nun 8 große Tempel, 5 auf der Akropolis, 3 im heiligen Bezirk; fast alle nahe beieinander, alle genau orientiert und zwar so, daß die Hinterwand der Cella im Westen liegt und das davor aufgestellte Götterbild somit durch die offene Tempeltür nach Osten, zur aufgehenden Sonne, blickt (also die umgekehrte Orientierung gegenüber der christlichen). Alle diese Tempel liegen in Trümmern und zwar so gründlich, daß der Boden übersät ist mit Säulentrümmern, Kapitellen, Triglyphen und Architravstücken, und nur selten noch eine ganze Säule mit Kapitell in die Luft ragt.

\*) Der Eppich ist unsere Petersilie (Apium Petroselinum), deren Name sich somit von demselben Worte herleitet, von dem auch der Stadtname Selinunt gebildet ist.

Um diesen Zerstörungszustand zu erklären, dürfen einige Mitteilungen über die Geschichte der Stadt nicht ganz fehlen. Nachdem sie durch ihre günstige Lage und durch die Betriebsamkeit ihrer Bürger rasch zu hoher Blüte gelangt war, erregte sie den Neid ebensowohl ihrer nördlichen Nachbarstadt, des nichtgriechischen Segesta, welches zu den ältesten Städten Siziliens gehörte, als auch ihrer mächtigen Handelskonkurrenten im Süden, der Karthager. Die letzteren, von den Segestanern gegen die verhasste Nebenbuhlerin herbeigerufen, erschienen unter Hannibal Gisgon um 409 v. Chr. mit 100.000 Mann vor der Stadt, eroberten und plünderten sie und legten sie größtenteils in Trümmer; sie wurde zwar wieder hergestellt und fristete ihr Dasein noch einige Jahrhunderte unter karthagischer Herrschaft in gemindertem Bestand, erlitt noch zweimal eine gründliche Zerstörung durch Feindeshand und wurde schließlich — unbekannt wann — durch schreckliche Erdbebenstöße zu dem Trümmerchaos umgewandelt, das sich heute dem Auge darbietet.



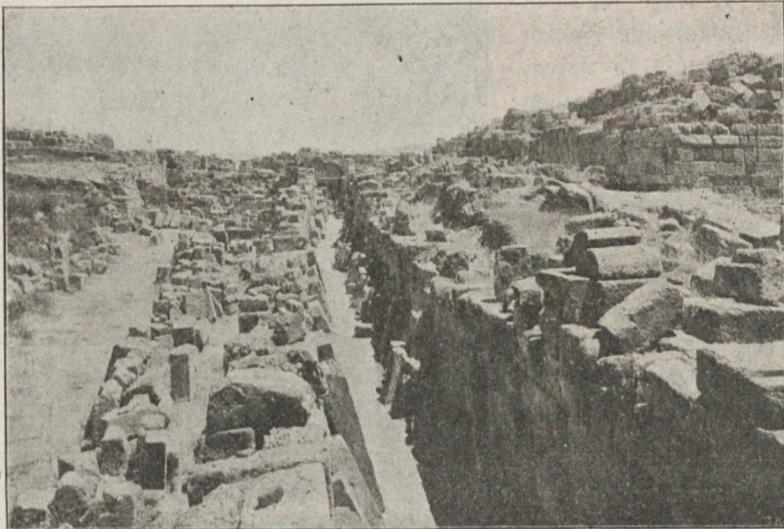
16. Grundriß des Ruinenfeldes von Selinunt.

Von diesem großen Trümmerfelde soll im folgenden nur das wenige berührt werden, das geeignet ist, lebhafteres Interesse zu erregen. Wir gehen aus von einem kleinen Häuschen im Süden von Akropolis, in welchem neben der Wohnung des Kustoden auch ein kleines Museum untergebracht ist, eine Sammlung von kleineren Gegenständen, die bei den Ausgrabungen in Selinunt gefunden wurden. Es sind hauptsächlich sogenannte „Grabbeigaben“, die in den Nekropolen zu Tage gefördert wurden. Da sieht man alle jene Dinge des täglichen Lebens, mit denen man den Toten auszustatten pflegte, damit sie als Erinnerungen an die verlassene Häuslichkeit dienten oder als Lieblingsgegenstände ihn in den Hades begleiteten, oder als Idole ihn schützten; besonders die kleinen Hausgötter aller Art sind da in Masse vertreten.

Von den 5 Tempeln der Akropolis können wenige Worte genügen. Sie sind, wie oben bemerkt, alle genau nach Osten gerichtet, sind mit einer Ausnahme alle von einer ringsum laufenden Säulenreihe umgeben und haben in der Front sechs Säulen (sind also sechssäulige Peripteraltempel). Sie gehören teils dem altertümlichen, teils dem entwickeltesten dorischen Stile an, stammen somit aus einer Zeit, die vom Ende des 7. bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts reicht. — Da hier der Charakter des

dorischen Stiles so vielfach und so kraftvoll ausgesprochen ist, so bemächtigte sich der durchwandernden Karawane ein großer Eifer, die Eigentümlichkeit dieser dorischen Säulen mit ihrer auffallend starken Verjüngung und ihren in scharfer Kante zusammenstoßenden Kannelierungen, dieser einfachen Kapitelle, dieser schön geschlitzten Triglyphen zu erfassen und den geheimen Gedanken, der jedes dieser Bauglieder beseelt, sozusagen zuerspählen, womöglich sogar sich die etwas zungenbrecherische griechische Terminologie für diese Dinge anzueignen. In der Tat: derselbe Formtrieb, der einstmals diese Gebilde erzeugte, fuhr jetzt auch in dieses Völkchen moderner Tempelwanderer und entzündete in ihnen das lebhafteste Verlangen, jene Gebilde wenigstens nachzuempfinden.

Doch da die baulichen Formen in diesen Tempeln fast überall gleichmäßig wiederkehrten, während der plastische Schmuck überall fehlte (ein Mangel, über den nachher noch die Rede sein soll), so wanderten wir rasch hindurch, überschritten das kleine Flugtälchen des Gorgo di Cotone, das die Akropolis im Osten begleitet, und



17. Ruinen von der Akropolis in Selinunt.

kamen nun an die drei Tempel des heiligen Bezirks, deren nördlichster für eine geraume Weile unsern Geist durch seine Riesenmaße in Staunen und Bewunderung versetzen und völlig gefangen nehmen sollte (vgl. B. 18 u. 19).

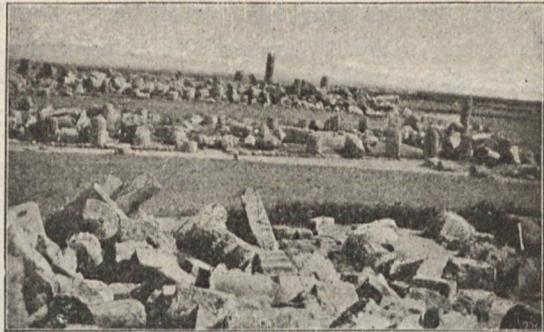
Man denke sich einen Bau, dessen Tempelhaus mit Einschluß der umlaufenden Säulenreihe sich 113 m in die Länge und 54 m in die Breite erstreckt; in der Front 8 Säulen, an den Seiten 17; diese Säulen aber so gestellt, daß zwischen Tempelhaus und Säulenreihe ein sehr breiter Abstand ist und daß, von vorn gesehen, der Schein entsteht, als sei der Tempel auf zwei Säulenumgänge angelegt (also ein achtsäuliger Pseudo-Dipteros). Nun aber, was für Säulen! Ihr Durchmesser beträgt unten 3,41 m; ihr Umfang (also über 10 m) ist so groß, daß sechs Männer zur Anspannung erforderlich sind. In den Umfang sind 20 Kanäle eingeschnitten; jede von diesen Kannelierungsrinnen ist so groß, daß sie eine Nische bildet, in welche ein Mann sich bequem hineinlehnen kann. Und nun schiebt man diese Säulentrommeln im Geiste auf bis zu einer Höhe von 16 m, bedecke sie oben mit dem Steingebälk, dessen einzelne, von einer Säulenlage zur andern reichende Balken (Architrave) eine Länge

von 3,29 m und eine entsprechende Höhe und Dicke haben; man lasse über diesem Gebälk den breiten Fries umlaufen, an dem in bekannter Weise schön geschlitzte Triglyphen und quadratische Metopen miteinander abwechseln, und bekröne das ganze mit einem flach-dreieckigen Giebelfeld; im innern Tempelhaus (der Cella) denke man sich den Raum durch zwei Reihen kleiner Säulen in drei Schiffe geteilt, so zwar, daß diese Säulen in Doppelstellung zwei Stockwerke übereinander bilden und den Dachraum freilassen (Hypäthraltempel), unter welchem freiem Himmelsraum das Bild des Lichtgottes vom freien Himmelslicht umspielt wird — man vergegenwärtige sich das alles und füge diese Einzelheiten im Geist zu dem harmonischen Gesamtbilde zusammen, so hat man eine ungefähre Vorstellung von diesem Apollotempel. (B. 19.)

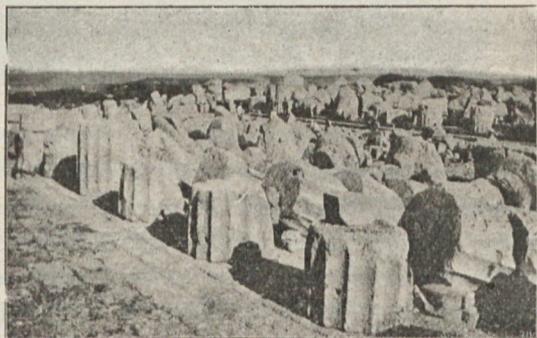
Doch es läßt sich von diesem Riesenbau mit Zahlen und Worten kein Bild geben; sogar, wer ihn mit eigenen Augen schaut, steht davor, wie vor etwas Unfassbarem, welchem gegenüber alle gewohnten Maßstäbe menschlicher Kraft versagen.

Das Wunderbare an der Sache ist aber das, daß auch diese gewaltigen Massen — ob man sich nun den ganzen Tempel im Geist rekonstruiert denkt, oder ob man eine einzige Säulentrommel seiner Betrachtung unterzieht — keineswegs den Eindruck brutaler Stoffanhäufung machen, wie das bei jenen urasten zyklopischen Mauern oder am Ende auch bei den ägyptischen Pyramiden der Fall ist, sondern, daß sie völlig gebändigt sind, gebunden durch edles Maß und schöne Harmonie, durchdrungen und erfüllt vom Geist griechischer Schönheit. Es leuchtet aus ihnen die Erhabenheit des Geistes und die edle Menschlichkeit gerade so sehr hervor wie aus jenen griechischen Göttergestalten, die, so sehr sie an Kraft und Körpermaß hinausreichen über das Menschengeschlecht, doch nach ihrer geistigen Beschaffenheit nie aufhören, veredelte Menschenbilder zu sein.

Von diesem Apollotempel ist nun freilich wenig aufrecht geblieben: eine Zahl von Säulenstümpfen, die noch auf ihren Postamenten wurzeln, einzelne Säulen, die bis zu größerer Höhe erhalten sind, alles andere wird durcheinandergeworfen. Es liegt vor mir eine Photographie, die von einem Freunde an jenem 15. August an Ort und Stelle aufgenommen wurde. Da zeigt sich im Mittelgrunde ein solches Säulenstück: ein kleiner Teil des Schaftes, dann der Wulst, dann die viereckige Deckplatte (also: „Säulenhals, Echinus und Abakus“) — alles dies aus einem felsblock



18. Blick auf die Tempel E, F, G.



19. Ruinen des Tempels G.

gearbeitet. Das ganze Stück ist, als die Säule, vom Erdbeben geschüttelt, umsanft, übergekippt und liegt nun umgekehrt, und zwar völlig unzerbrochen, auf dem Abakus. Die beiden Männer, die auf dem Bilde sich daran lehnen, nehmen sich völlig zwergenhaft aus. (vgl. 20. B.)

Was müssen das für Stöße gewesen sein! Mit welchen Riesenfäusten muß da der unterirdische Dämon — jener Typhoeus, der nach Pindar unter dem Aetna liegt — zugriffen haben, um diese Steinmassen so durcheinander zu schütteln! Einen besonders tragischen Charakter erhält die Zerstörung durch folgenden Umstand. Der gewaltige Bau läßt zwei Bauperioden deutlich erkennen: eine erste, dem 6. Jahrhundert angehörige, wo der Bau begonnen, und eine zweite, bis gegen Ende des 5. Jahrhunderts reichende, wo er der Vollendung entgegengeführt wurde. Mitten in dieser Bautätigkeit, wo der Tempel seinen stolzen Glanz entfalten sollte, kamen 409 die Karthager und richteten zugleich mit der Stadt, die sie zerstörten, auch den unvollendeten Tempel zu grunde. Beweis dessen: Nur zwei von den vielen (46!) Säulen

sind kanneliert, die anderen noch glatt.



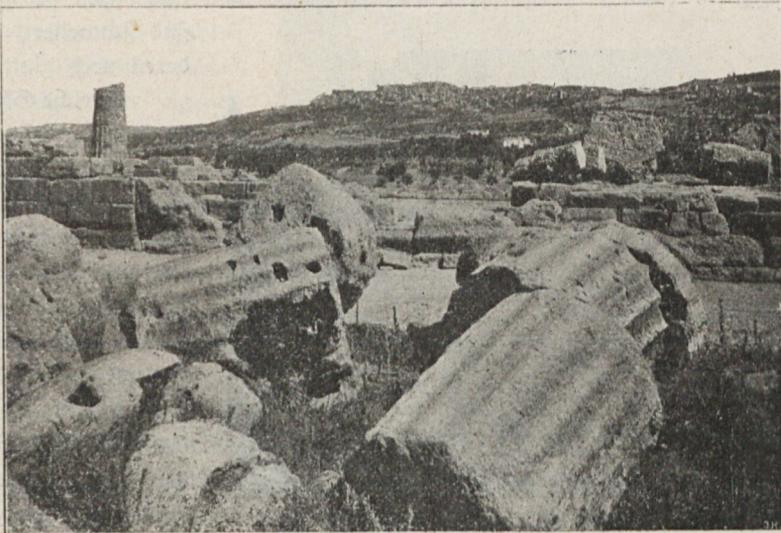
20. Ein Kapitell vom Tempel G.

Welche Götter wurden in diesen selinuntischen Tempeln verehrt? Welche Bewandnis hat es besonders mit diesem Kolossaltempel? Welche Mittel standen den Griechen zu Gebote, um diese Massen zu bewegen? Und endlich: wie verhält es sich mit dem plastischen Schmucke, der doch auch diesen Tempeln nicht gefehlt haben wird?

Diese Fragen bewegten uns mächtig, als wir durch die Trümmer wanderten; sie werden zum Teil auch den Lesern dieser Zeilen aufgestiegen sein. So mag denn in Kürze ein kleiner Versuch zu ihrer Beantwortung gemacht werden.

Die in Selinunt besonders eifrig verehrten Gottheiten waren Asklepios und Apollo. Ersterer kann aber hier nur eine lokale Bedeutung ansprechen: er wurde als Heilgott verehrt wegen der vielen schwefelhaltigen Quellen, die wie überhaupt in Sizilien, so besonders in der Nähe von Selinunt und Segesta fließen und für manche Städte geradezu die Ursache ihrer Anlage oder den Quell ihres Wohlstandes bildeten. Die Hauptverehrung aber genoss Apollo; sein Kultus wird in ganz besonderem Maß vom dorischen Stamm gepflegt, aus welchem fast alle griechischen Kolonien in Sizilien hervorgegangen sind; ihm war eben auch jener Riesentempel geweiht (und außerdem wahrscheinlich noch ein zweiter Tempel auf der Akropolis). Apollo ist der Gott des Lichtes, daher Stifter und Urheber aller Ordnung, aller Offenbarung und Enthüllung, Gott aller Sühnung und Reinigung, kurz dasjenige Wesen, in welchem alle Lebens-, Lichtes- und Heilkräfte wohnhaft gedacht wurden. Was dieser Lichtgott für die Dorier und weiterhin für das Griechenvolk überhaupt gewesen ist, wie er von

den griechischen Kolonien des südlichen Italien sich nach Norden verbreitet hat und frühzeitig nach Rom gekommen ist, wie er hier allmählich die ganze Religion durchdrang und in der ersten Kaiserzeit zu besonderem Glanze erhoben wurde, wie eine Parallelströmung zu diesem Apollokultus in dem Dienst des asiatischen Mithras (des Apollo im orientalischen Gewande) während der ersten Jahrhunderte des Kaiserreichs fast widerstandslos durch die römische Welt hinzog, und wie endlich unter Konstantin eben der Apollokult eine wichtige Vorstufe bildete zur Annahme des Christentums — alles das sind Tatsachen, die dem Kenner der alten Geschichte wohlbekannt sind und die uns auch für die vorliegenden Betrachtungen im Bewußtsein bleiben müssen. Denn eben davon legt jener Riesentempel zu Selinunt ein beredtes Zeugnis ab, in welchem mächtige Erregung das Gemüt des Griechen, besonders des Doriers, durch die Verehrung des Lichtgottes versetzt wurde. Wohl werden wir uns beim Anblick dieses Baues daran erinnern, daß es noch eine unvollkommene und kindliche Entwicklungs-



21. Säulen vom Herkulestempel. Auf der Höhe im Hintergrund: Girgenti.

stufe ist, wenn der Mensch die geistige und göttliche Größe zunächst unter dem Bilde körperlicher Riesenhaftigkeit auffaßt und darstellt, während eine spätere, reifere Kunst die geistige Erhabenheit mit ganz andern, feinem Mitteln auszudrücken wußte und so auf die großen Dimensionen fast völlig verzichten konnte. Aber das beweist uns ein solcher Tempel doch jedenfalls, welche ungeheure Summe an Geld, Kraft und Arbeit jene kleine Stadtrepublik diesem Apollokult zugewendet und wie sie darein sozusagen den Stolz des Staates gesetzt hat.

Über die technischen Mittel, mit denen der Bau zustande gebracht wurde, kann wohl kurz geredet werden. Wie bei den Pyramiden sind wahrscheinlich schiefe Flächen oder sanft aufsteigende breite Rundwege angelegt worden, über welche die ungeheuren Lasten auf Schlitten und Rollen, durch Vorspannung von Tausenden von Sklaven, emporbewegt wurden.

Endlich aber der plastische Schmuck! Natürlich befanden sich an allen diesen Tempeln in den Giebelfeldern und an den Metopen (den am breiten Fries ausgesparten Vierecksflächen) figürliche Darstellungen, die in Beziehung standen zur

Bestimmung des Tempels. Diese Metopen mit ihren Reliefbildern gehören zu den wichtigsten Überbleibseln der altgriechischen Kunst.

In Selinunt selber sind nun keine solchen Metopen mehr vorhanden. Im großen Apollotempel fehlten sie ohnehin, wohl deswegen, weil der Tempel überhaupt noch nicht vollendet war. Von den andern Tempeln aber ist eine kleine Zahl (10) erhalten geblieben; sie wurden 1822 und 1831 aufgefunden und sind jetzt dem Museum von Palermo als hochwertvolle Bestandteile einverleibt (vgl. S. 14—16, B. 10).



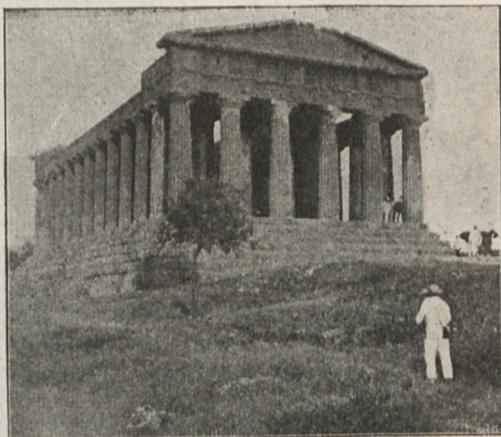
22. Tempel Castor und Pollux.

Blicken wir zurück auf die gesehanten Bilder, so hinterlassen sie uns den Gesamteindruck: obwohl die Geschichte dieser Stadt nicht mehr als ein paar Jahrhunderte umspannt, so eröffnen sich uns doch aus diesen Ruinen heraus die tiefsten Perspektiven in die Geschichte der Entwicklung sowohl der Kunst als des religiösen Lebens der alten Völker; ja die Stätten, durch die wir wanderten, gehören zu denen, wo der Mensch staunend schweigt, weil „die Steine zeugen“. —

Am Strande entwickelte sich zum Schluß ein lustiges BADELEBEN. Man suchte Muscheln und Korallen und es war eine köstliche Erquickung, den heißen Körper in den Wellen zu fühlen. Und wie gelegen kam diese Erfrischung, da man durch dieselbe doch widerstandsfähiger wurde gegen die MÜHEN des Nachmittags, den qual-

vollen Weg von Port Empédoкле nach Girgenti. Obzwar man ja in kaum  $1\frac{1}{2}$  Stunden am Ziele ist, schien es mir nicht rätlich, in der Hitze des Nachmittags, wenn man noch dazu die Begehung eines ziemlich ausgedehnten Ruinengebietes vor sich hat, die ganze Strecke hin und zurück zu Fuß zurückzulegen. Ich benützte daher mit anderen Reisegefährten trotz des hohen Preises einen Wagen; wie waren wir froh! Solch elende Straßen, so dichte Staubwolken, wie sie dort durch die dahinsaufenden Wagen aufgewirbelt wurden, wird man bei uns wohl kaum irgendwo finden. Mitleidvoll sahen wir auf diejenigen, welche im Schweiß ihres Angesichtes, mit Staub bedeckt und denselben einatmend, diesen schrecklichen Weg zu Fuß dahinzogen. Das war wirklich eine starke Zumutung!

Sanft ansteigend erhebt sich von Port Empédoкле nordwärts das Gelände bis zur Bergeshöhe, auf welcher die Akropolis von Agrigent stand und von wo die weißen Häuser der jetzigen Stadt uns entgegenblinken; landeinwärts aber senkt sich der Bergeshang wieder in steilem Abfall zum Tale des Akragas (f. Biagio), welcher der alten Stadt den Namen gab; sie breitete sich am sanften Südabhang gegen das Meer zu aus. In der von dorischen Ansiedlern aus Rhodos gegründeten Kolonie entwickelte sich eine mächtige Tyrannis, deren wichtigste Vertreter Theron — sein Grabmal steht vor der „Porta aurea“ — und Empédoκles waren. Unter letzterem stand die Stadt auf dem Höhepunkt ihrer Macht und ihres Reichthums: 800.000 Menschen sollen damals in ihrem Gebiet gewohnt haben und der Dichter Pindar nennt sie „die schönste Stadt der Sterblichen“. Die Verweichlichung ihrer Bürger ermöglichte es den Karthagern, die Stadt zu überwältigen und zu zerstören.



23. Concordiatempel.

Seit dieser Zeit, 406 v. Chr., konnte sie sich aus ihrem Verfall niemals wieder zur früheren Größe emporschwingen. Heutigen Tags ist Girgenti wichtig durch die reichen Schwefelminen in der Umgebung; der Schwefel wird in Empédoκle verladen.

Unser Kutscher war bei der Wegteilung schon links eingebogen, um uns zur neuen Stadt zu führen; leider erlaubte dies unsere Zeit nicht, er mußte wieder umkehren und bald hielten wir vor der Porta aurea, dem Hafentor von Akragas, dessen Gebiet wir nun betraten. Zu beiden Seiten dieses Tores liegen die größten Tempel, der des Herkules und Zeus, beide, besonders aber der letztere, durch die gigantischen Formen der leider in chaotischer Regellofigkeit der Zerstörung herumliegenden Überreste von Säulen, Kapitälern und Steinblöcken an den Apollo-(G)Tempel von Selinunt gemahnend (vgl. 21. B.). Von dem Baumaterial des Zeustempels wurde ein großer Teil für den Hafen von Girgenti (P. Empédoκle) verwendet, so daß nur noch wenig vorhanden ist; wir verdanken die Kenntnis des einstmaligen Aussehens dieses großartigen Bauwerkes einer Beschreibung des Diodor: es war ein Pseudoperipteros, dessen charakteristisches Merkmal darin besteht, daß die Säulen,

deren jede einen Umfang von  $6\frac{1}{2}$  m hatte, pilasterartig in die Außenwände des Tempels eingefügt waren. Eine besondere Eigentümlichkeit desselben waren die 38 gewaltigen Telamone oder Atlanten, welche mit den Säulen das schwere Gebälk stützten. Eine dieser Figuren, welche man aus den Trümmern wieder zusammensetzte, liegt im Innenraum des Tempels; sie mißt in der Länge gegen 8 m. In der Nähe befindet sich auch die bekannte Rekonstruktion einer Tempeldecke, gewöhnlich der Tempel des Castor und Pollux genannt (vgl. 22. B.). Weiter ostwärts folgt dann der Glanzpunkt dieser Ruinen, eines der besterhaltenen Bauwerke des Altertums überhaupt, der Tempel der Concordia, wie der von Segesta ein Peripteros Hexastylus (vgl. 23. B.). Als Baumaterial diente ein rötlich-gelber Sandstein, durch welchen das erhabene Götterhaus besonders im Sonnenlicht eine eigenartig schöne, feierliche Tonung erhält. Der Tempel stammt aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert und wurde im Mittelalter als Kirche benützt, weshalb er auch noch so gut erhalten ist; freilich erfuhr er, da man mit Hilfe der Cella das Innere in drei Schiffe abteilen wollte, manche unliebsame Veränderung. Von der Cella aus kann man auch auf steilen, engen Treppen bis zum Gesimse emporsteigen. Am weitesten östlich liegt auf steil abfallender Höhe der sogenannte Tempel der Juno Lacinia, schon 120 m über dem Meere, weshalb man auch von hier einen entzückenden Rundblick einerseits auf das Meer und den Hafen, anderseits gegen Norden auf das jetzige Gircenti aber auch über das ganze Gebiet der alten Stadt genießt. Die Säulen des Tempels stehen größtenteils noch aufrecht, die Bedachung fehlt. Hier sieht man auch noch einen Teil der alten Stadtmauer sowie unterhalb des Tempels mehrere Höhlräume im Felsgestein: antike Gräber.

Als wir zum Hafen zurückkamen, war die Dunkelheit bereits hereingebrochen; schnell eilten wir auf das Schiff, mußten aber noch geraume Zeit warten, bis die letzten Nachzügler, völlig ermattet, kamen. Bald verließ dann das Schiff die sizilische Küste, um uns aus den Kulturstätten des grauen Altertums hinüberzuführen zu einer anderen Insel, auf welcher in schärfstem Gegensatz zu den eben erhaltenen Eindrücken das modernste Leben der Jetztzeit frisch pulsiert.

---

### 13. Malta.

Nun kamen ja auch jene auf ihre Rechnung, welche der vielen „Steine“ schon überdrüssig geworden waren; wir wollen aber aufrichtig sein und sagen, daß wohl allen die nun folgende Abwechslung recht willkommen war. — Für jene, welche die Wüstentour nicht mitgemacht hatten, war Malta der südlichste Punkt der Reise; die Hauptstadt Valetta liegt unter  $35^{\circ}54'$  n. Br., die geogr. Breite von Biskra aber beträgt  $34^{\circ}51'$ , also fast genau um 1 Grad weniger; natürlich ist es in Biskra im Sommer auch noch beträchtlich heißer, schon wegen der kontinentalen Lage, während in Malta die ozeanischen Einflüsse mildernd wirken: hier ist das mittlere Jahresextrem der Hitze  $35^{\circ}$  C., dort aber  $45^{\circ}$ .

Außer der Hauptinsel Malta gehören zur Gruppe noch in nordwestlicher Richtung nahe anschließend das kleine Inselchen Comino und das größere Gozzo. Von geschichtlichen Daten kann hier mit Verweisung auf die Ausführungen der Einleitung im I. Teile abgesehen werden. Die Einheimischen sind, wie auch an der Sprache, lingua Maltese (Arabisch mit Italienisch durchsetzt) erkenntlich, Mischlinge der verschiedenen Völker, die je hier zusammentrafen, haben eine dunkle Hautfarbe und

zählen etwas über 160.000 Seelen; dazu kommt die englische Garnison von rund 11.000 Mann und die Flottenbemanning, welche noch etwas stärker ist. Die englische Sprache ist neben der italienischen in den besseren Kreisen vorherrschend.

Ganz eigentümlich und für unüberwindliche Verteidigungseinrichtung von der Natur wie geschaffen ist der Hafen von Valetta. Man kann mit einer Beschreibung allein, und sei sie noch so anschaulich, ohne die Karte oder den Plan zu Hilfe zu nehmen, keine richtige Vorstellung gewinnen (siehe den Lageplan). „Man denke sich zwei schmale, aber tief einschneidende, parallel laufende Meereszungen, die sich nach ihren äußeren Seiten wiederum in kleine, fjordartige Buchten auflösen und zwischen sich Raum lassen für eine schmale, aber hochragende Landzunge, welche auf ihrem Rücken die Stadt Valetta trägt. So gleicht das ganze aus Landarmen und Wasseradern bestehende Gebilde in seiner Form einem mächtigen Krebs, der hüben und drüben die scharfen Scheeren ausstreckt, mit denen er seinen langgestreckten Kopf verteidigt. Die Landzungen tragen ebensovieler, zum Teil ganz aus den Felsen herausgearbeitete Forts, unter denen als die stattlichsten hervorragen: das mächtige Sant Elmo, welches

die Nordostspitze von Valetta selbst bildet und das im großen Hafen gelegene, als leuchtender Polygonalbau aufsteigende Sant Angelo“ (Prof. Kolb). Bei der Einfahrt in den Hafen bietet sich dem Beschauer ein fesselndes, aber durchaus kriegerisches Bild: Bastionen und Forts, Forts und Bastionen;



24. Hafen von Valetta,  
auf der Höhe über dem Festungswerk, Barraca Superiore.

drohend starren aus den Öffnungen der starken Mauern zahlreiche Feuerschlünde dem sich Nahenden entgegen; dazu im Hafen selbst Kriegsschiffe und Kreuzer, Handelsschiffe und eine Menge von anderen größeren und kleineren Fahrzeugen: das war ein Bild voll Leben und Bewegung, voll des modernsten Geistes, wie ihn ja Albion allerorts, wo seine Flagge weht, zur Geltung zu bringen weiß. Wie so nahe beieinander trafen wir doch da wieder einmal die schärfsten Gegensätze: hier der Engländer höchst entwickeltes Seewesen und stolze, uneinnehmbare Veste im Mittelmeer, dort, an Siziliens Küsten, die spärlichen Zeugen des grauen, gigantischen aber erstorbenen Altertums. Nun fuhren wir zwischen dem Fort St. Elmo und Ricasoli durch in den Hafen; vom Ankerplatz unseres Schiffes hatten wir die noch über die Festungswerke emporragende Barraca Superiore fast unmittelbar vor Augen (vgl. 24. B., vgl. auch 27. B. und S. 33). Nicht wie sonst oft erst nach langem Feilschen, sondern glatt und schnell ging die Ausbootung vor sich, hübsche mit Leinenschutzdächern versehene Barken brachten uns ans Land; dieselben standen uns den ganzen Tag zur Verfügung, so daß wir beliebig vom und zum Schiff fahren konnten. Ganz orientalisches, südlich lebhaft, ist das Treiben am Hafen; wie in den arabischen Vierteln der nord-

afrikanischen Städte verschiedene Kauf- und Trimbuden, Obst- und Gemüsestände, Händler mit verschiedenem Kleinfram u. s. w. Orientalisch ist auch die Tracht der einheimischen Frauen, welche trotz der drückenden Hitze und Schwüle auch im Hochsommer über dem Rock einen schwarzen, reichfaltigen Überwurf tragen und denselben über den Kopf schlagen, so daß sie nur durch einen kleinen Ausschnitt heraus schauen und Luft schnappen können (vgl. 25. B.).

Ein bestimmtes Programm war von der Direktion für Malta nicht ausgegeben worden, also ging jeder nach Gutdünken. Zum Glück konnte man mit der Besichtigung der Stadt am Vormittag bequem fertig werden; denn allen steckte noch die Müdigkeit von den vorhergehenden Tagen in den Gliedern und außerdem ging ein Regen nieder, der wenigstens das eine Gute hatte, daß man durch die Hitze nicht allzusehr belästigt wurde. — Auf Treppen steigt man zur Stadt empor, welche ja auf einem ziemlich hohen Landvorsprung gelegen ist. Im Weichbild ist Valetta ganz modern: breite, regelmäßige Straßen, so besonders die Strada Reale, welche die Stadt der Länge nach geradlinig durchzieht, stattliche Gebäude und schöne, geräumige Plätze, wie die Piazza San Giorgio (vgl. 26. B.). Allenthalben stößt man auf mannigfache Erinnerungen aus der Zeit der Herrschaft des Malteser-(Johanniter-) Ordens.

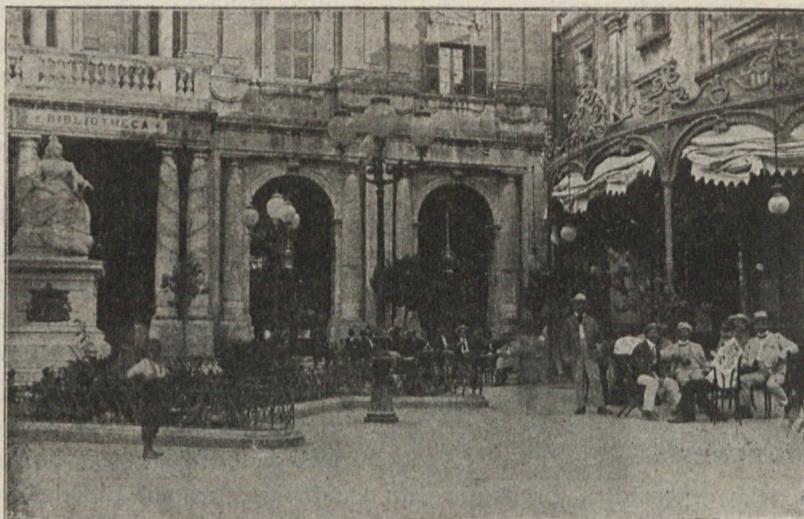


24. Frauen von Valetta.

Dieser zerfiel in sieben „Nationen“: Italiener, Franzosen, Österreicher, Bayern, Portugiesen, Spanier und Provençalen. Jede derselben hatte als Versammlungshaus einen eigenen Palast, die wir in den Straßen mit Interesse betrachteten, und für jede gibt es in der herrlichen Kathedrale S. Giovanni, wohl eine der schönsten Kirchen, deren wir auf unsrer Reise so viele gesehen haben, eine eigene Kapelle

mit den reich geschmückten Grabdenkmälern von Großmeistern und Rittern des Ordens. Die großen Freskogemälde an den Decken, der farbige Marmor schmuck der Wände und des Fußbodens vollenden den Glanz dieses ungewöhnlich schönen Gotteshauses. Unscheinbar von außen ist dagegen der ehemalige Palast des Großmeisters des Ordens, nunmehr die Residenz des Gouverneurs. Doch verzichteten wir auf einen Besuch des Innern, welches außer einer kostbaren Einrichtung im Waffensaale verschiedene Andenken an die Kämpfe der Ritter beherbergt; von den Urkunden, die auch hier aufbewahrt werden, wäre diejenige Karls V. von Interesse, welcher den Johannitern die Insel als Besitztum schenkte. Stark frequentiert wurde von den Reisenden die Hauptpost, um die zahlreich geschriebenen Ansichtskarten mit (zwei)  $\frac{1}{4}$  Penny-Marken zu frankieren, welche besonders gesucht waren, da auf denselben die Maltagruppe abgebildet ist. Lächelnd willfahrte der Postbeamte unseren Wünschen. — Nachdem wir bei der Porta Reale am Ende der Strada R. angekommen waren und noch einen Blick auf die Vorstadt Floriana und den Giardino Publico geworfen hatten, beschlossen wir unseren vormittägigen Rundgang auf der Barraca Superiore (vgl. 27. B.), in deren Anlagen wir uns ausruhten und von deren Höhe (60 m über dem Meer) wir einen umfassenden Rundblick auf den großen Hafen, auf die verschiedenen Forts und befestigten Stadtteile und Vorstädte genossen.

Am Nachmittag lud mich der Kollege vom Handelsfach ein, mit ihm per Bahn in das Innere der Insel zu fahren und die alte Hauptstadt, Città Vecchia, zu besuchen. Dieser Einladung folgte ich umso lieber, als ich ohnedies nicht gewußt hätte, wie ich die Zeit nützlich verwenden sollte, und da mein Cicerone die englische Sprache trefflich beherrschte, sich überhaupt hier so recht in seinem Element fühlte und eine große Lebhaftigkeit an den Tag legte. Auch hatte sich das Wetter wieder ausgeheitert; am Schiff war es ungemütlich, da Kohlen gefaßt wurden und in Valetta wäre es wohl recht langweilig gewesen für einen einzelnen, der der englischen und italienischen Sprache nicht mächtig ist. Endlich hatten wir ja von der Insel selbst noch gar nichts gesehen, denn nackt und steil erheben sich die felsigen Strandpartien oder sind mit Bastionen verkleidet, so daß man keinen Blick ins Land tun kann. — Also stiegen wir wohlgemut durch die Festungswerke zur Station der Malteser Eisenbahn empor und fanden dort eine ziemlich große Anzahl von Gefährten schon

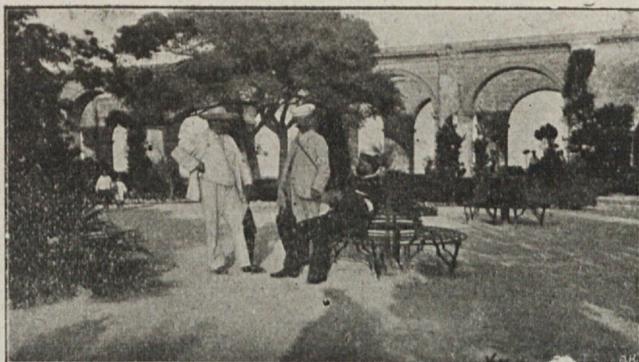


26. Piazza San Giorgio mit dem Denkmal der Königin Viktoria.

versammelt. Während der Fahrt, die etwa im Tempo unserer Vignallbahnen von statten ging, noch mehr aber von den Festungsmauern von Città Vecchia hatten wir reichlich Gelegenheit, uns zu überzeugen, daß die Insel keineswegs so vegetationslos ist, wie es beim ersten Eindruck den Anschein hat. Allerdings mußte man in harter Arbeit dem Felsgestein den Boden erst abringen, urbar machen und bewässern. Überall sind die Felder mit Mauern oder Steinriegeln eingefast, so daß sie oft gar nicht recht sichtbar sind; so glaubt man eine Karstlandschaft, ein weites Steinfeld vor sich zu haben, zwischen durch aber sieht man die Wein-, Zitronen- und Orangengärten, die Baumwoll- und Feigenpflanzungen, die Weizen- und Gerstenfelder; der gewonnene Boden ist jetzt außerordentlich fruchtbar und ertragreich. Die über die landschaftliche Eigenart Maltas am schnellsten unterrichtende, nahezu die ganze Insel umfassende von den Mauern der Altstadt sich bietende Aussicht, welche mir stets in lebhafter Erinnerung bleiben wird, war gewiß der kostbarste Gewinn unseres Ausfluges. Città Vecchia war einstmals der Sitz des Ordens. Glanzvoll ist die Kathedrale auf der Piazza S. Paolo. Vor der Kirche stehen noch, ein Überbleibsel aus früheren Zeiten, zwei

Kanonen. Dort, erzählt die Sage, sei einst der Palast des römischen Statthalters Publius gestanden, bei welchem der Apostel Paulus nach erlittenem Schiffbruch freundliche Aufnahme gefunden habe. Über einer Grotte, welche dem Apostel durch längere Zeit als Aufenthalt gedient haben soll, ist die Kirche S. Paolo erbaut. Wer Lust und Zeit hat, kann an der Nordwestseite der Insel selbst die „Grotte der Kalypso“ (Odyssee) in Augenschein nehmen!

Andere Reisegenossen waren so glücklich, durch eine zufällig gemachte Bekanntschaft eine Gelegenheit zu finden, die Einrichtungen eines englischen Kriegsschiffes kennen zu lernen; sie waren ganz begeistert von den praktischen Vorkehrungen, der Sauberkeit und Akkuratess, welche sie dort gesehen hatten. — Am Abend suchten die englischen Behörden mit Scheinwerfern den Hafen ab, ob nicht irgend ein verdächtiges Schiff in der Dunkelheit sich einschmuggeln wolle. Wir aber streckten uns gemütlich auf dem Verdeck und sahen mit Interesse zu, tauschten unsere Erlebnisse und Erinnerungen aus und dachten wohl auch an die Heimat; denn nunmehr, am Abend des 16. August, hatten wir die gute Hälfte der Reise hinter uns, von nun an ging es nordwärts, der Heimat zu, aber eine Reihe der schönsten Sehenswürdigkeiten und Genüsse stand uns noch bevor.

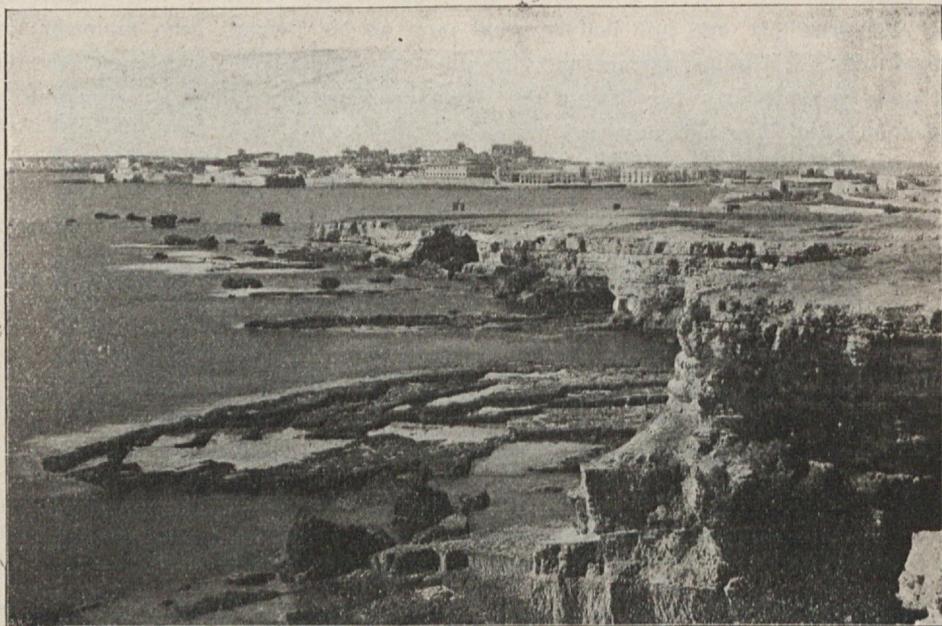


27. Auf der Barraca Superiore.

#### 14. Syrakus, Catania und der Ätna.

Und abermals Ruinen! Und hat man sie gesehen, die Überreste von Syrakus, so muß man sich wohl verwundert fragen, wieso es denn möglich sei, daß von der volkreichsten Großstadt des hellenischen Altertums, einer Stadt mit einer halben Million Einwohner, deren Mauern in einem Umfang von 33 km fünf große Bezirke umschlossen (vgl. den Lageplan), nicht mehr auf die Nachwelt gekommen ist als die, man darf wohl sagen, geringen Spuren einstigen Glanzes, welchen nachzugehen wir nun Gelegenheit hatten. Kein Tempel, kein Palast, keine Metopen, keine Statue; und das alte Weichbild der Stadt ist zusammengeschrumpft, hat sich in dem jetzigen Syrakus zurückgezogen auf einen einzigen, den ältesten Bezirk, die nach Süden vorspringende, inselartige Ortugia, welche nur durch eine wieder von Kanälen durchbrochene Landzunge mit den nordwärts liegenden, ein Dreieck von gewaltigem Flächenraum ausfüllenden Stadtteilen in Verbindung steht (vgl. 28. Bild). Und sowie Neu-Syrakus etwa nur den 15. Teil der einstigen Einwohnerzahl (31.000 gegen 500.000) aufzuweisen in der Lage ist, so könnte man es auch über 15 mal in den Raum der

alten Großstadt hineinstellen. Und doch, wenn vom griechischen Theater aus das Auge über diese Stätte und über die weite Fläche des Meeres schweift und wenn man die Phantasie ein wenig walten läßt in diesem Reiche der Vergangenheit, wo ein Gelon und Hiero in älterer, ein Dionysius in jüngerer Zeit des Glanzes gehaust, wo der Athener Schicksal sich in den Latomien erfüllte und ein Archimedes seine Kreise zog, dann fühlt man die Wahrheit der Worte: „Syrakus ist einer der sehenswertesten Punkte Siziliens. Die klassische Schönheit der Landschaft und Denkmäler großartiger Vergangenheit streiten miteinander um den Preis“ (Baedeker). Über das Theater sagt Prof. Kolb: „Ein herrlicher Raum, dieses ungeheure Halbrund unter freiem Himmel, von dessen Höhe sich ein großartiger Ausblick öffnet auf die Stadt, den großen Hafen, das Kap Plemmyrium und das weite jonische Meer. Erinnern wir uns weiter daran, daß eine Reihe glänzender Dichter, die am Hofe der syraku-



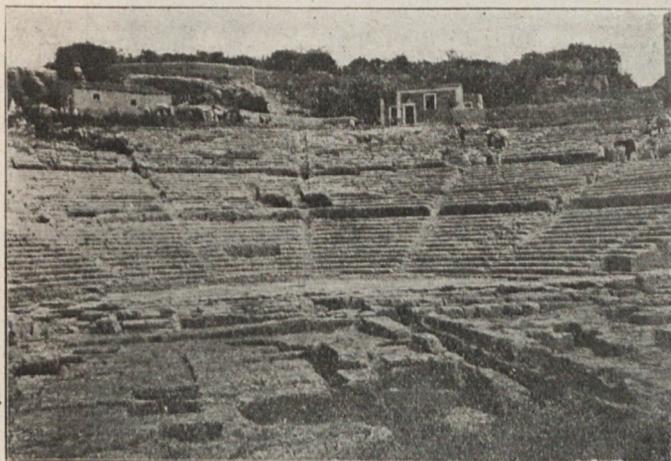
28. Halbinsel Ortygia (gegen Süd).

sanischen Herrscher weilten: ein Pindar, Simonides, Bakchylides im fünften Jahrhundert und im vierten ein Plato auf diesen Theaterstufen saßen, und daß hier aller Wahrscheinlichkeit nach Aeschylus seine (umgearbeiteten) „Perser“ mit ihren prachtglänzenden und volltönenden Versen aufgeführt hat, — dann können wir nicht ohne ein Gefühl der Weihe an diesem Orte stehen“ (vgl. 29. B.).

Zwischen der Südspitze von Ortygia und dessen Vorland Plemmyrion hindurch führen wir in den Porto grande, an dessen Westseite der Anapo mündet (Lageplan!), diesmal, wie es dort möglich ist, bis ganz nahe an die Ufermauer und den kurzen Molo heran, so daß uns einmal die meist so lästige Ausbootung erspart blieb. Am Kai (Foro Vittorio Emanuele) waren bereits in langer Reihe die Wagen aufgefahen, die wir nun bestiegen, um während des Vormittags die entfernteren, aber wichtigeren Sehenswürdigkeiten des alten Syrakus zu bewältigen, da nach der Rückkehr von denselben und nach der für das Mittagessen nötigen Pause am Nachmittag noch genug Zeit blieb für die Besichtigung der Neustadt auf Ortygia.

Von der Kirche S. Giovanni, vor der wir zuerst Halt machten, ist am wichtigsten die Krypta des h. Marcian (aus dem 4. Jahrh. v. Chr.); diese wie auch manches Kennzeichen am äußeren Bau zeigt den romanischen Stil der Kirche. Die Krypta, in der Form eines griechischen Kreuzes, beherbergt das Grab des Bischofs und Märtyrers Marcian; man zeigte uns auch die Granitfäule, an welcher er den Märtyrertod erlitten haben soll. Die Grufkirche stand ehemals in Verbindung mit den in der Nähe befindlichen Katakomben. Dieselben sind, was Breite und Höhe der Gänge anbelangt, weit geräumiger als die römischen, bleiben aber hinter diesen hinsichtlich der Länge bedeutend zurück. Sie sind in den Kalkstein gebrochen und zeichnen sich besonders durch einzelne sog. Rundsäule aus, von welchen wieder die Gänge nach verschiedenen Richtungen verlaufen. In den Seitenwänden finden wir dann die bekannten Nischen, größere für die Reichen, kleinere für die Armen, welche entweder, indem der Leichnam einfach hineingesetzt wurde, selbst als Särge oder zu deren Aufnahme dienten. Manchmal findet man besonders große Nischenräume als Ruhe-

stätte für einen Märtyrer mit einem besonderen Aufbewahrungsort für ein Glasgefäß (ampulla), in welchem das Blut des Heiligen aufbewahrt wurde. Durch eine Platte, welche wie unsere Grabsteine mit einer Inschrift versehen war, wurden die Öffnungen geschlossen. Das Christentum faßte in Syrakus in sehr früher Zeit Wurzel;

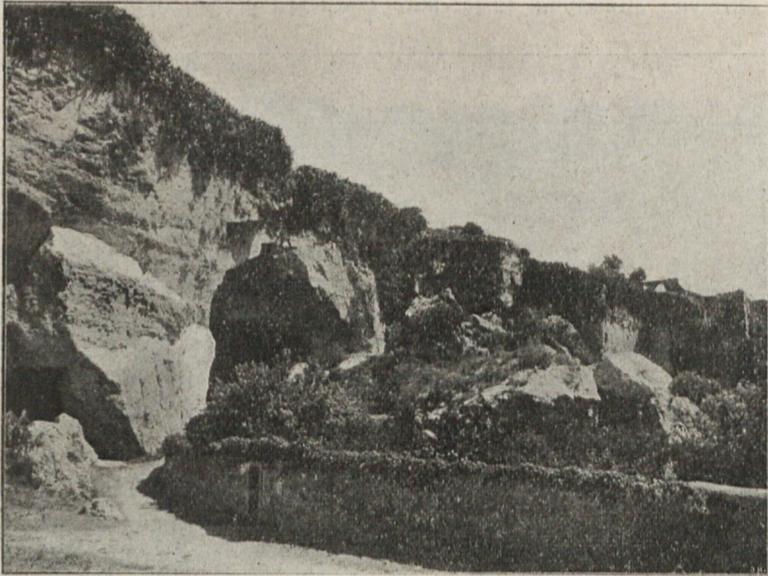


29. Das griechische Theater in Syrakus.

der Apostel Paulus verweilte daselbst drei Tage, doch wird der h. Marcian als der Gründer der ersten Christengemeinde genannt.

Auch als eine Art Katakomben, aber für lebendig Begrabene, können, für die Zeit des Altertums wenigstens, die Latomien angesehen werden, welche weiterhin unser volles Interesse in Anspruch nahmen (vgl. 30. Bild). Latomien nennt man die Steinbrüche, in welchen das gewaltige Material für den Bau der alten Stadt gewonnen wurde; danach allein zu schließen kann man sich vorstellen, daß dieselben eine große Ausdehnung mit sehr geräumigen, tiefen, unterirdischen Grotten und Höhlen besitzen. Tatsächlich dienten sie manchmal als Grabstätten, viel öfter aber als Gefängnisse und zugleich Arbeitsräume für die Kriegsgefangenen. In einer derselben schmachteten auch die nach dem vollständigen Mißlingen der sizilischen Unternehmung gefangenen Athener und gingen wohl infolge der absichtlich schlechten Behandlung — man hatte doch ihr Verderben beschlossen — bald zugrunde. Denn ansonsten ist ja der Aufenthalt in den Latomien wenigstens in der wärmeren Jahreszeit recht angenehm; es gedeiht daselbst eine üppige Vegetation — Kaktusfeigen kann man dort pflücken wie bei uns Hagebutten — und der Name Latomia del Paradiso ist bezeichnend

genug; so haben ja in derselben auch die Seiler ihre Werkstatt aufgeschlagen und arbeiten dort im Schatten jedesfalls weit angenehmer als draußen im glühenden Sonnenbrand (vgl. 31. B.). Auf diese wurde auch (willkürlich) wegen ihrer eigentümlich starken Akustik die Sage vom „Ohr des Dionysius“ bezogen (vgl. Einleitung I, S. 14). Der hinterste Teil der Höhle endet in S-förmiger Windung und verläuft nach oben zu, immer schmaler werdend, in einer kleinen Öffnung, welche am oberen Rande des griechischen Theaters ausmündet (vgl. 29. B. und den Lageplan, die Ausmündung ist in der Nähe des mittleren Gebäudes am oberen Theaterstrand zu suchen). Der Tyrann habe nun dort gelauscht und jedes auch noch so leise gesprochene Wort seiner 65 m unter ihm befindlichen Gefangenen gehört. Die von Dionysius verwendeten Gefängnisse waren aber nicht hier, sondern in der Stadt selbst. So hatten wir denn von der L. d. Paradiſo nicht weit zum griechischen Theater, von dem



30. Latomia del Paradiſo mit dem Eingang zum Ohr des Dionysius (links).

bereits die Rede war. Es war eines der größten und schönsten des griechischen Altertums; doch soweit Erhabenheit der Umgebung und Aussicht in Betracht kommen, dürfte ihm das von Segesta wohl wenig oder nichts nachgeben. Bei einem Durchmesser von 150 m hatte es 46 Sitzreihen, welche durch zwei durchlaufende Gürtelgänge (Diazoma, Praeincinction) in drei übereinander liegende Abteilungen und durch die die Praeincinction schneidenden Gänge (Vomitorien) in neun Keile (cunei), also im ganzen in 27 trapezförmige Felder zerfielen (vgl. 29. B.). Am unteren, breiteren Diazoma kann man verschiedene Inschriften entziffern, Namen, mit welchen die einzelnen Ausschnitte bezeichnet wurden (z. B. Zeus Olympios für den mittleren), die Sitzreihen der ersten Abteilung waren mit Marmor ausgelegt.

Unser Hauptprogramm für den Vormittag war erschöpft; sehnsüchtig blickte ich hinüber zu dem höher gelegenen, aber recht weit entfernten Teil der antiken Stadt, besonders zum Eurvelos, von wo aus man erst den richtigen Gesamtüberblick über das Ganze gewonnen hätte. Aber darauf hieß es nun wohl verzichten, wollte man

nicht das Mittagessen im Stiche lassen; der Körper verlangte aber auch sein Recht und im übrigen hätte der Kutscher unseres Wagens mit uns keine Ausnahme gemacht. Einige besichtigten noch kurz die Villa Landolina, deren Park als Begräbnisplatz für die Protestanten dient. Hier ruhen zahlreiche englische Schiffsbeamte, hier ist aber auch das Grab des Dichters August Graf v. Platen, für welchen das, was er dem Kaiser Otto III. in den Mund legt, an ihm selbst in Erfüllung gegangen ist:

O Erde, nimm den Müden,  
Den Lebensmüden auf,  
Der hier im fernen Süden  
Beschliefst den Pilgerlauf.

Im naheliegenden Hotel Agradina war für einen Teil der Reisenden das Mittagessen bestellt. Während des Mahles erhob sich Prof. Dr. Kolb und gedachte in warmen Worten Platens, aber auch anderer deutscher Dichter, „deren Spuren wir schon auf sizilischem Foden getroffen“, vor allem Goethe's sowie des wackeren Seume. Der

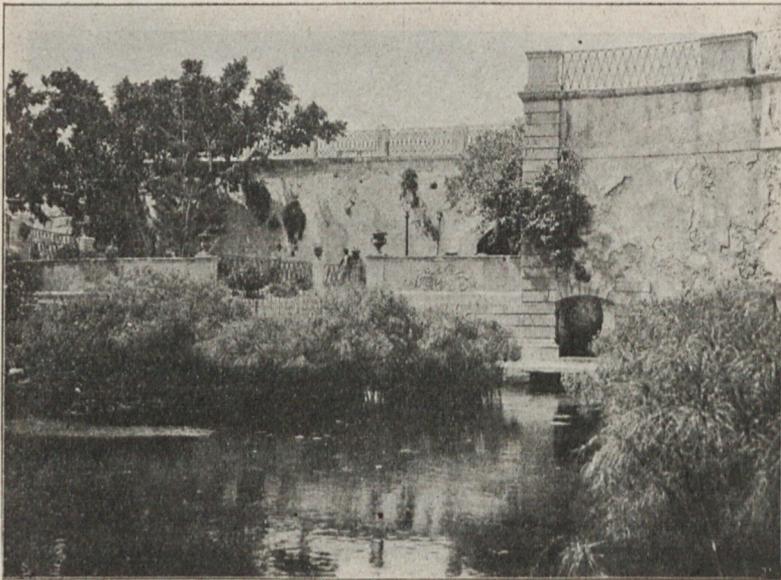


31. Die Grotte der Seiler in der E. d. Paradiso.

Redner brachte durch seine trefflichen Ausführungen eine recht weihewolle Stimmung unter seine Zuhörer, die ihm für seine anziehenden und so recht passenden Hinweise und Bemerkungen alle gewiß recht dankbar waren.

Der Nachmittag war der Besichtigung des heutigen Syrakus gewidmet und es ist darüber nur wenig zu erzählen. Herrlich war die Wagenfahrt entlang dem Meeresufer nach Ortygia zurück (vgl. 28. Bild). Wir besichtigten den Dom, einzig wohl deshalb, weil man es hier mit einem dorischen Tempel zu tun hat, dessen Säulen durch Mauerwerk verbunden wurden, wodurch die Außenwände der jetzigen Kirche entstanden. Deutlich erkennt man noch, soweit man nicht den Peripteros Hexastilos verpflastert hat, Kannelierung und Kapitäl, Architrav und Triglyphen, „also ein wahres Dorymbild, dieser in eine Kathedrale hineinversteckte Griechentempel, übrigens eine Barbarei ohnegleichen, die man freilich auch sonst noch in Italien (Concordiatempel in Sirgenti!), auch in Rom ab und zu treffen kann“ (Kolb). Gar nicht weit vom Dome liegt bereits in nächster Nähe des Hafens die „Quelle der Arethusa“ (vgl. 32. Bild). Der Göttermythus erzählt, daß die schöne Nymphe Arethusa vom Flußgott Alpheus von Elis bis hierher verfolgt (Syrakus wurde von

Korinthern gegründet!), dann aber von Diana in eine Quelle verwandelt worden sei. Dieselbe soll einst Süßwasser enthalten und sowohl als Brunnen wie auch den Töchtern des Dionys als Bad gedient haben; durch ein Erdbeben wurde das Wasser salzig. Über die reizenden Anlagen gelangt man von hier zur Hafensperrmauer (Foro Vittorio Emanuele), wo wir dann bis zum Abend in äußerst genussreichem Spaziergang auf und ab wandelten. So angenehm war es hier, so wunderbar erfrischend die Seebrise, welche von Westen, vom Anapo her, über den großen Hafen wehte, und so überdrüssig war ich schon der Wagenfahrt und der Gassen von Ortygia, daß ich mich nicht entschließen konnte, noch einmal in die Stadt zurückzukehren und so die Besichtigung des Archimedesplatzes versäumte. Prof. Kolb sagt darüber: „In einer mit stattlichem Baumwerk bepflanzten, den Ausblick auf das Meer gewährenden Anlage steht auf hohem Postament, von einer genialen, modernen



52. Arctusquelle.

Künstlerhand gemeißelt, die Gestalt des großen syrakusanischen Mathematikers in der Haltung, wie man sich ihn vorstellen mag in jener Zeit, wo er voll glühender Vaterlandsliebe die im Hafen liegende Römerslotte unschädlich zu machen sucht. Da steht er und schaut auf das Meer hinaus, die linke Hand über das Auge haltend, um das Schiff, dem sein Anschlag gilt, scharf zu erspähen, mit der rechten aber hält er den Brennspiegel, welcher die Sonnenstrahlen auf das feindliche Schiff sammelt und es dadurch in Brand stecken soll“. — Am Kai haben die Syrakusaner auch ihre Badeanstalt und einige benützten die Zeit bis zum Abend noch, um ein Seebad zu nehmen. Andere wieder ließen sich auf Kähnen an die ziemlich weit entfernte Westküste des großen Hafens führen und fuhren ein Stück den Anapo hinauf, um an dessen Ufer Papyrus, der dort reichlich vorkommt, abzuschneiden und mit nach Hause zu bringen. Endlich bot die Jugend von Syrakus, die sich vor dem Schiff in hellen Scharen eingefunden hatte, eine recht hübsche Kurzweil, indem sich etliche als Geldstücktaucher produzierten. Kaum war ein Soldo in das Wasser geworfen,

da schossen die Buben schon kopfüber danach in die Flut wie die Fischlein nach einem Stück Brot, das man ihnen vom Ufer aus zuwirft; und ich glaube, es sank kein einziges von den Geldstücken auf den Meeresgrund. Diese Künste belustigten uns noch einmal und noch ausgiebiger an der blauen Grotte von Capri. Als am Abend dann noch eine Musikkapelle ihre Weisen ertönen ließ — nun, da sah man allenthalben heitere Mienen und der mit düsteren Katakomben und halbdunklen Katomien begonnene Tag endete mit heiterem Genuß.

Zwei Episoden seien noch dem Gedenkbuch entnommen, die zweite deshalb, weil sie uns wieder ein Seitenstück zu einem ähnlichen, erwähnten Erlebnis in Palermo bietet und darüber belehren mag, wessen man sich bisweilen von italienischen Wirten zu versehen hat.

Unter der Führung eines alten Kustoden stieg man in die Katomia di S. Venera, welche an Reichtum der Vegetation alle anderen übertreffen soll, hinab. Es war, um mit Schneegans zu sprechen, als träte man ein in die paradiesischen Gefilde eines orientalischen Märchens. Durch ein Labyrinth von Felsen, von Orangenbäumen, von duftenden Blumengesträuchen ging es immer weiter, immer bergab. Plötzlich schien eine steile Felswand den Weg versperrern zu wollen, doch beim Näherkommen zeigte sie eine geräumige Höhlung, ein Gang durchquerte sie und führte durch ein schmales Felsental zu einer Art Felsenterrasse am Rande eines Abhangs. Hochragende, mit blumen- und fruchttragenden Gesträuchen wie mit kostbaren Tapeten überkleidete Felswände schlossen die Terrasse von allen Seiten ein und der südlich klare Himmel wölbte sich als azurne Decke über diesem einzig schönen Erdenwinkel, der als reich ausgeschmücktes Voudoir der ewig jungen Frau Natur gelten konnte.

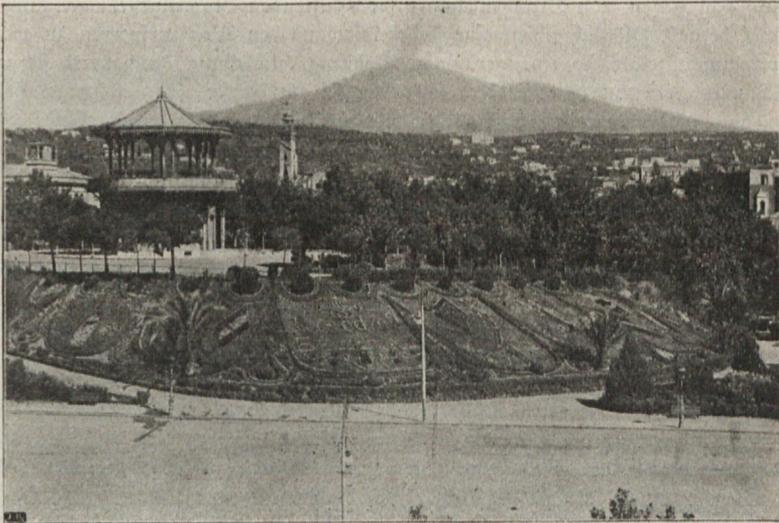
Im Hintergrunde befand sich eine Art Grotte oder Laube. Als man an der Laube angekommen war, da begannen die Augen des Kustoden der Katomie zu leuchten, seine bisher teilnahmslosen Züge begannen sich zu beleben und mit bewegter Stimme erzählte er, daß hier der Deutsche Kaiser Wilhelm II. während seiner ersten Mittelmeerreise mit seinem Gefolge Tee genommen habe und daß er bei der Bedienung der hohen Gäste hätte mithelfen dürfen. Genau wußte er den Tag und die Stunde des kaiserlichen Besuches anzugeben, genau auch die Zahl der Minuten, welche zum Einnehmen des Tees nötig gewesen waren. Und indem er sein Bedauern aussprach, daß er den Untertanen des Deutschen Kaisers nicht auch eine Tasse Tee anbieten konnte, brach er, um wenigstens seinen guten Willen zu zeigen, einige Kaktusfeigen von einem nahen Strauche, die er sorgfältig abgeschält darbot.

Doch nicht nur die Ruinen von Alt-Syrakus, nicht nur die engen, finsternen Straßen von Neu-Syrakus sollte unser Reisemarschall Professor Lorenz durchstreifen, sondern er sollte auch mit noch einem Mitgliede der Direktion das Innere des syrakusanischen Polizeipalastes kennen lernen. Und das kam so: Als es sich darum handelte, das Mittagessen, welches die Reisegesellschaft in zwei der ersten Hotels von Syrakus, im Hotel Vittoria und im Hotel Agradina eingenommen hatte, zu bezahlen, verlangte der Hotelier, dem beide Hotels gehörten, 3,50 Lire pro Kuvert, während Professor Lorenz behauptete, für das Kuvert 2,50 Lire ausgemacht zu haben. Doch der Hotelier leugnete, je etwas von einer derartigen Abmachung gehört zu haben und berief sich auf das Zeugnis seiner gesamten männlichen Verwandtschaft, die gerade im Hotel Vittoria anwesend war, sowie seines ganzen Dienstpersonals, die alle nichts von einer Abmachung über den Preis des Mittagessens wissen wollten. Empört über solch ein Benehmen beschloß Professor Lorenz, die Sache vor die Polizei zu bringen. In zwei Wagen fuhren Professor Lorenz in Begleitung eines Direktionsmitgliedes und der Hotelier in Begleitung von drei Vettern und Schwägern zum Polizeigebäude. Professor Lorenz wurde von einem noch jüngeren, sehr lebenswürdigen Polizeikommissär empfangen, welchem er den Tatbestand auseinandersetzte. Der Hotelier wurde mit seinem Anhang in ein benachbartes Zimmer verwiesen, wo sich ein älterer Beamter befand, dem der Hotelier den Tatbestand nach seiner Fassung auseinandersetzte. Als Professor Lorenz seinen Bericht beendet hatte, wurde die Gegenpartei vor den Polizeikommissär gerufen, welche natürlich gegen die Behauptungen des Professor Lorenz lebhaft protestierte, so daß bald der schönste Streit zwischen Professor Lorenz und den Italienern im Gange war. Da aber Professor Lorenz für seine Behauptung, den Preis des Mittagessens vereinbart zu haben, keinen Zeugen

beibringen konnte, während der Hotelier sein ganzes Personal als Zeugen aufführen konnte, die bereit waren zu schwören, daß keine solche Abmachung bestehe, so stand die Sache für Professor Lorenz nicht allzugünstig. Schließlich aber erklärte sich der Hotelier mit einem kleinen Teile der zu viel geforderten 300 Lire zufrieden, und Professor Lorenz mußte nolens volens darauf eingehen, mehr zu bezahlen, als die Rechnung nach seiner Berechnung gemacht hätte.

Natürlich sind hier nicht alle Sehenswürdigkeiten von Syrakus aufgezählt, es wäre da noch manches zu erwähnen, wie das römische Amphitheater, der Hekatombenaltar u. a. m., aber es reicht eben ein Tag lange nicht aus, um Syrakus gründlich kennen zu lernen. —

Wir zwar — oder wenigstens ich — haben ihn in Syrakus noch nicht gesehen, aber dort schon und bis über Taormina hinaus befindet man sich im Bannkreis des Ätna. So ist es: „Palermo hat seinen Dom und die Gräber der nordischen Fürsten, Segesta seinen herrlichen Tempel, Selinunt seine gigantischen Ruinen, Girgenti den golden



33. Catania: Villa Bellini mit Blick auf den Ätna.

erglänzenden Bau des Konkordiatempels und den Atlanten im Heiligtume des Zeus, Syrakus das Dionysiosuhr und die Quelle der Arethusa: Catania hat keinen goldstrahlenden normannischen Dom, kein säulengeschmückter Tempel ist in seinem Bezirke zu finden, aber es hat ein Wahrzeichen, erhabener als die Wahrzeichen aller anderen Städte, ein Wahrzeichen, das aus bildender Hand der ewigen Naturkraft selbst hervorgegangen, den Ätna“. (Gedenkbuch). Als wir am Morgen des 18. August einfuhren in den Hafen von Catania, da sahen wir hinauf zum rauchenden Gipfel des größten Vulkans von Europa. Der dortigen Siedelungen Geschichte und Geschehnisse sind bedingt durch die Launen dieses gefürchteten und doch nicht gemiedenen Herrschers. Hat er einmal ausgetobt und hält Frieden für längere Zeit, dann vergessen die Menschenlein, die an seinem Fuße herumkriechen, leicht seiner entsetzlichen Macht, des todbringenden Verderbens, das er aus seinem Krater schleudert. Die feurige Masse, die einmal alles vernichtet, kann auch wieder tausendfachen Segen bringen. Denn hat sich die glutflüssige Lava abgekühlt, dann bildet sich allmählich unter den Witterungseinflüssen aus ihr jener jungfräuliche, unberührt frische Humusboden, der, reicher als irgendwo

anders, zahllose fruchtbringende Keime in seinem Schoße birgt. Diese außerordentliche Fruchtbarkeit verlockte seit alters zur Ansiedelung am Fuße des Ätna wie des Vesuv und hielt die Menschen trotz aller Gefahren und bösen Schicksale immer wieder fest; ja es gehören diese Gebiete zu den dichtest bevölkerten\* und wenn man von der Höhe der rauchenden Vulkane hinabsieht in das blühende Gelände bis zum Gestade des Meeres, da reiht sich Ortschaft an Ortschaft, da sind die tiefer gelegenen Bergeshänge mit Gehöften und Landhäusern wie übersät, da breiten sich große Städte aus, Neapel, die volkreichste Stadt von ganz Italien, Catania, die zweitgrößte Stadt auf Sizilien mit 150.000 Einwohnern (vgl. 33. Bild). Nicolosi, die Ausgangsstation für die Besteigung des Ätna, wurde bei den Ausbrüchen i. J. 1538 und 1669 völlig zerstört; aber die Bewohner bauten sozusagen auf der noch warmen Lava eine neue Stadt. 1886 erstarrte die flüssige Glut wie durch ein Wunder 330 m vor dieser Stadt.



34. Catania: Die Kathedrale und der Elefanten-Brunnen.

Catania, schon im 8. vorchristlichen Jahrhundert von den Chalkidikern begründet, gehörte bereits zur Zeit der Römerherrschaft zu den schönsten und volkreichsten Städten Siziliens, wurde aber sowohl durch Erdbeben wie durch Ätnausbrüche mehrmals (121 v. Chr., 1169, 1669, 1693) gänzlich zerstört. Doch wie ein Phönix aus der Asche erhob es sich immer wieder zu neuem Glanze. Vergebens suchen wir daher nach Altertümern in der Stadt, sie sind alle bis auf ganz wenige bloßgelegte Spuren unter der Lava begraben. Von Catania aus unternahmen wir auch unsere Ätna-Besteigung in drei Partien, da sich über 80 Teilnehmer gemeldet hatten. Die erste rückte gleich nach der Ankunft in Catania früh morgens am 18. August (Freitag) ab und kehrte Samstag nachmittags zurück, die zweite Tour währte von Freitag nachmittags bis Samstag abends, die dritte, zu welcher ich eingeteilt war, von Samstag früh bis Sonntag nachmittags. So hatte ich den ganzen Freitag für Catania und nächste Umgebung. Mit Rücksicht auf die Ätnabesteigung war also hier ein

\* In dem Dreieck Catania-Nicolosi-Acireale (an der Küste nördl. v. Catania) kommen 1180, im Königreich Sachsen, dem dichtest bevölkerten Lande Europas, nur 280 Menschen auf 1 km<sup>2</sup>!

dreitägiger Aufenthalt und wer auf den Ätna verzichtete, konnte sich einmal gründlich ausruhen. Für diesen Teil der Gesellschaft war am Sonntag eine Fahrt um den Ätna geplant; da aber die Verwaltung der Circumetneabahn zu hohe Preise forderte, wurde davon abgesehen. Umso fleißiger frequentierte man das Meerbad und benützte die Zeit zu kleineren Ausflügen sowie zur Teilnahme an einer nationalkirchlichen Feier (bei Anwesenheit des Kardinal-Erzbischofs) zu Ehren der hl. Agatha, der Schutzpatronin der Stadt, deren Fest gerade vom 18. bis 21. August in gewohnt pomphafter Weise begangen wurde.

In der Stadt besichtigten wir zunächst den Dom, dessen Bau von Roger I. begonnen wurde. Er benützte dazu das Material des antiken Theaters, von welchem die Granitfäulen an der Fassade stammen (vgl. 34. Bild). Das Innere enthält auch die Kapelle der hl. Agatha, deren Reliquien in einem Silberfarg ruhen. Sie wurde unter Kaiser Decius von einem Prätor wegen verschmähter Liebe gemartert. In Zeiten großer Gefahr bei vulkanischen Ausbrüchen erhofft die Bevölkerung vom Schleier dieser Heiligen, der z. B. in Nicolosi bei dem erwähnten Ausbruch des Ätna i. J. 1886 vom Bischof entbreitet wurde, ähnliche wundertätige Wirkungen, wie solche die Neapolitaner der Statue des S. Gennaro (Januarius) zuschreiben, welche auch bei der letzten Eruption des Vesuv im Herbst 1905 während des Aschenregens durch die Straßen der Stadt getragen wurde. Am Domplatz (vgl. 34. B.) steht ein Brunnen mit einem antiken Elefanten aus Lava, der selbst wieder einen ägyptischen Obelisk trägt. Unter dem Domplatz sind römische Badeanlagen. Solche besichtigten wir dann in geringer Entfernung vom Dome in gut erhaltenem Zustande. Ein Kustode führte uns in den Räumen des Bades herum, zuerst ins Auskleidezimmer, dann in das Schwitzbad (tepidarium), in das Dampfbad (caldarium) und endlich in das warme Wasserbad (balneum); auch die Heizeinrichtung ist noch zu sehen. Ganz in der Nähe kamen wir zu einem sehr tiefen und ziemlich breiten Spalt: man sieht ein Stück der alten Mauer, welche von einem Lavaström bedeckt ist und hat hier so recht deutlich den Niveau-Unterschied zwischen der ehemaligen und der jetzigen Stadt vor Augen. Am Grunde der Vertiefung fließt eine starke Quelle hervor, welche man als ein Stück des ehemaligen Flusses von Catania ansieht; Pindar nennt ihn Amenanos. Der Platz, wo das antike Theater stand, war bei unserer Anwesenheit mit Brettern verschlagen, weil dort Ausgrabungen im Zuge sind, um das Theater, wo vielleicht Alkibiades 415 die Catanier in einer Rede zum Anschluß an die Athener gegen Syrakus aufforderte, bloßzulegen, die Lava zu entfernen, welche es seit 1669 bedeckt. Die Kirche des Benediktinerklosters S. Nicola, welche wir nun besuchten, ist im Barockstil erbaut und die größte in ganz Sizilien. Im Querschiff wurde 1841 von zwei deutschen Astronomen ein Meridian konstruiert. Vom Turm aus hatten wir eine höchst lohnende Aussicht auf den Ätna, über die ganze Stadt und auf das Meer; bei ganz klarem Wetter soll man von dort aus auch schon die Küste von Kalabrien sehen. In den Räumen des Klosters ist auch ein Museum und ein Observatorium untergebracht, dessen Direktor nebstbei das Observatorium am Ätna leitet. Von hier aus begaben wir uns durch die westliche Vorstadt zu den städtischen Anlagen „Villa Bellini“. Auf dem Wege dahin kamen wir auch an einer Vorstadtschule vorbei. An der offenen Tür, welche unmittelbar von der Gasse in das Schulzimmer führte, stand der Lehrer und lud uns freundlich zum Eintreten ein. Er mochte unseren Besuch als eine angenehme Abwechslung in seinem bei dieser

Temperatur recht sauren und ermüdenden Geschäft empfinden und erzählte uns gar mancherlei und vieles, was wir nur leider nicht verstanden. Wir stellten uns höflichst als „Kollegen“ vor, worüber er offensichtlich sehr erfreut war. In der Schule selbst sah es wohl sehr primitiv, ja ärmlich aus; ebenso primitiv war das Kärtlein von Italien rückwärts im Lesebuch. — In den schönen Anlagen des öffentlichen Gartens Villa Bellini (vgl. 33. B.) konnten wir uns leider nur kurze Zeit aufhalten, da der Vormittag schon um war. Von mehreren Büsten in diesen Anlagen verdient besonders die des einheimischen Komponisten Bellini Erwähnung, dem seine Vaterstadt auch ein schönes Denkmal auf der Piazza Steficoरो gesetzt hat.

Während des Mittagessens im Grand-Café in der Via Lincoln gedachte Prof. Miller in sehr warmen Worten des Geburtstages des Kaisers Franz Josef, des Verbündeten des Deutschen Reiches, worauf die österr. Volkshymne gesungen wurde. Reichsdeutsche und Österreicher begrüßten sich gegenseitig in herzlichster Weise. An den Kaiser wurde folgendes Telegramm abgesendet:

Kaiser Franz Joseph

Wien.

300 Teilnehmer der deutschen Mittelmeerfahrt, darunter zahlreiche Österreicher, gedenken auf ihrer Studien- und Erholungsreise des hohen Geburtsfestes Eurer Apostolischen Majestät und senden innigste Segenswünsche.

Professor Dr. Miller, Stuttgart.

Von Ischl, dem Sommeraufenthalte des Kaisers, lief am nächsten Morgen folgendes Antworttelegramm ein:

Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben die von 300 Teilnehmern der deutschen Mittelmeerfahrt dargebrachten Glückwünsche dankend zur Kenntnis zu nehmen geruht.

Der Kabinettsdirektor Schiefl.

Ein drittes Beispiel merkwürdiger Geschäftsgebarung sei hier aus dem Gedenkbuch angeführt:

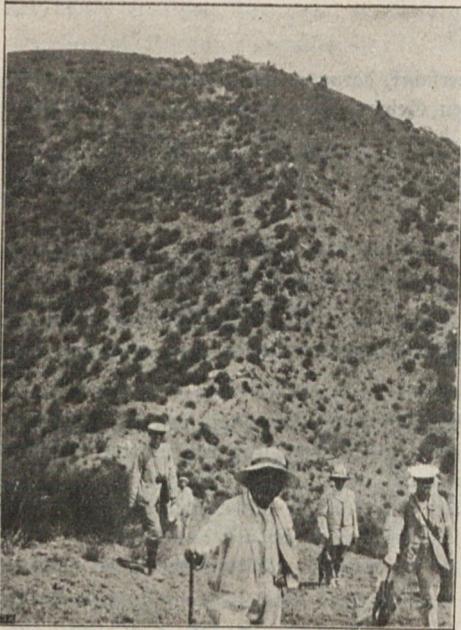
„Schon vor Monaten war mit dem Besitzer des Hotels der Preis von 2,50 Lire für das Mittagessen ausgemacht worden, doch als Professor Miller einen Tag vor unserer Ankunft nach Catania kam, da wollte dieser von einer Abmachung nichts wissen, sondern verlangte wie der Hotelier von Syrakus 3,50 Lire pro Person. Als ihm Professor Miller nach Ankunft des Schiffes seine eigenhändig geschriebenen Briefe vorwies, in welchen er sich mit dem Preise von 2,50 Lire pro Person einverstanden erklärte, da behauptete er einfach, er hätte nicht mehr an diese Abmachungen gedacht.“

Am Nachmittag machten wir mit der elektrischen Straßenbahn — teilweise durch ganz neue Stadtteile, deren Gebäude auf und aus Lava aufgeführt sind — einen Ausflug nach dem Örtchen Ognina am Meeresgestade und bewunderten die mächtigen und vielgestaltigen Klippen von Lava, die einst vom Ätna ins Meer sich ergoß und hier zu merkwürdigen Gebilden erstarrte, wie wenn man etwa, um einen Vergleich im Kleinen zu gebrauchen, geschmolzenes Blei ins Wasser gießt. Nach einer Annahme wäre dies die Bucht, in welcher Vergil in seiner Aeneis den Odysseus landen läßt. In den Restaurationen und im Bad herrschte ein fröhliches Leben und die dortigen Wirte und Inhaber der Bäder machten ein gutes Geschäft. Auch bei den Cataniern ist Ognina ein beliebter Ausflugsort. Ebenso gab es am Hafenplatz, wo unser Schiff lag, ein ungemein lautes und bewegtes Treiben. Alle Fiaker, Eckensteher, Dienstmänner, Drehorgelspieler, Ansichtskartenverkäufer von Catania schienen sich hier ein Stelldichein gegeben zu haben, Mädchen und Knaben führten nach den Weisen der Drehorgeln sizilianische Tänze auf und sich balgende „Ragazzi“ (Gassen-

buben) ergänzten in gelungenster Weise das ebenso interessante wie heitere Bild. Leider währte der Heidenlärm bis allzu tief in die Nacht hinein, sodaß wir, die früh am nächsten Morgen zur Ätna-Besteigung aufbrechen wollten, in der notwendigen Nachtruhe zu kurz kamen, ein Schicksal, an welches wir uns allerdings allmählich schon gewöhnt hatten. In der darauffolgenden Nacht sollte es in der Casa Etnea in puncto Unterkunft und Schlaf noch viel schlechter bestellt sein — und wir haben es auch glücklich überstanden; da konnte man die Erfahrung machen, daß der Mensch gar viel aushält, wenn es gerade sein muß!

### Die Besteigung des Ätna.

Während der Mittelmeerreise hatte ich Gelegenheit, die drei bedeutendsten europäischen, noch tätigen Vulkane kennen zu lernen (vgl. I. T. S. 11) und zu besteigen,



35. Abstieg von Monte Rossi.

bezw. zu befahren; die Fahrt auf den Vesuv machte ich, da ich das erstmal nicht befriedigt war, noch ein zweitesmal. Trotzdem das Wetter bei der Ätna-besteigung am ungünstigsten war, hat doch dieser Vulkan mit seinen gigantischen, großartigen Gesamtverhältnissen den mächtigsten Eindruck auf mich gemacht.

Am Morgen des 19. August (Samstag) waren die Wagen auf dem Hafenplatz vor unsrem Schiffe aufgefahren und bald fuhren wir durch die Stadt und die lange Ätnastraße gegen Nicolosi, wo wir nach zweistündiger Fahrt etwa gegen  $\frac{1}{2}$  10 Uhr eintrafen. Während derselben bewunderten wir die überaus reiche Flora des untersten Gürtels, Wein, Oliven, Orangen, Zitronen in den Gärten, deren Lavamauern die staubige Straße beiderseits einfassen. Wir kamen durch einige Ortschaften und sahen

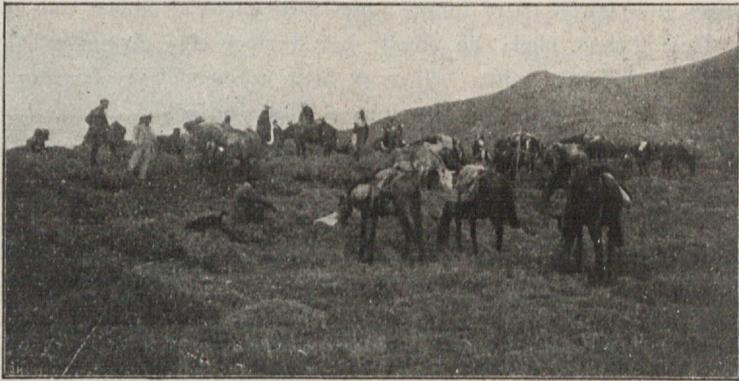
dann vor Nicolosi links (westlich) einen Teil der erstarrten Lavaflut von 1669 sowie auch bald die beiden kleinen Gipfel der Monti Rossi. Die Reisenden, welche den Ätna nicht bestiegen, unternahmen einen Ausflug nach Nicolosi und bestiegen dann die Monti Rossi, von wo man ja bei einer Höhe von bereits 948 m schon eine umfassende Aussicht genießt (vgl. 35. B.). Nicolosi selbst hat bereits rund 700 m Seehöhe. Im Albergo Liotta nahmen wir ein einfaches aber recht gutes Mahl ein. Die hübschen Töchter des Wirtes bedienten uns und die älteste derselben zeigte uns eine goldene Brosche mit der deutschen Krone und den Initialen des Namens Kaiser Wilhelms, der i. J. 1904 dort gewohnt hatte. — Wir hatten gehofft, längstens zur Mittagsstunde von Nicolosi aufzubrechen, mußten aber leider bis gegen 3 Uhr nachmittags warten, bis die Führer und Treiber mit den Maultieren kamen. Inzwischen war auch die zweite Partie der Reisenden, welche an diesem Tage beim Morgengrauen

von hier aufgebrochen waren, wieder zurückgekommen. Die meisten sahen sehr ermüdet und abgepannt aus, ja einige machten, als sie auf ihren Maultieren dahergezogen kamen, recht bedenkliche Mienen, als ob sie am Ende ihrer Kräfte angelangt wären. Ich glaubte anfangs, sie hätten schlechte Erfahrungen gemacht oder wären enttäuscht, aber sie versicherten, daß sie vollkommen befriedigt wären, nur sei es oben sehr kalt; ihre große Erschöpfung wollten sie nicht eingestehen. Als wir selbst am anderen Tage zurückkamen, werden wir wohl ähnliche Gesichter gemacht haben. Das ungewohnte, lange und — schlechte Reiten wurde zuletzt direkt schmerzhaft. Vorläufig aber waren wir bei vollen, frischen Kräften und warteten schon mit Ungeduld der Dinge, die da kommen sollten. Ich hatte mir rechtzeitig eines der vertrauenerweckendsten Tiere ausgesucht, um welches mich dann viele beneideten. Es gab aber doch noch bessere und willigere, welche sich folgsam immer an der Tete des Juges hielten und ihrem Reiter dadurch das Staubschlucken ersparten. Aber vielen Tieren fällt es gar nicht ein, dem Reiter zu gehorchen, die folgen nur dem Treiber und halten sich in dessen oder in jenes Tieres Nähe, an welches sie vom Zusammenstehen im Stalle her gewöhnt sind. Ein älterer, großer und starker Herr konnte lange kein „Pferd“ finden und als er endlich bei einem Tiere stehen blieb, da schnitt der Treiber eine Grimasse, als ob er die Last auf sich zu nehmen hätte. Aber er hielt offenbar sein Tier der Bürde nicht gewachsen und ahnte Unheil bei dem langen Ritt; tatsächlich mußte der betreffende Herr später eine große Strecke zu Fuß zurücklegen. Es kommt nämlich gar nicht selten vor, daß die Maulesel sich plötzlich zur Seite legen und ihren Reiter einfach abwerfen; sie sind dann nicht leicht zu bewegen, die Last wieder auf sich zu nehmen und weiter zu gehen. Andererseits ist die Vorsicht wie die Sicherheit bewunderungswürdig, mit welcher sie auch in der Dunkelheit den oft sehr schlechten, ja halbrecherischen Weg passieren und wer wie ich ein gutes Tier erwischt hatte, war auf demselben gut aufgehoben und natürlich weitaus sicherer daran als auf den eigenen Beinen. Trotzdem ist aber der siebenstündige Ritt furchtbar ermüdend. Anfangs freilich saßen wir stolz auf unseren „Rossen“ und suchten sie zu lenken, bis wir mit den Eigenheiten derselben vertraut geworden waren. Übrigens wurde unsere Aufmerksamkeit bald auf wichtigere Dinge gelenkt.

Von Nicolosi führt der Weg anfangs westwärts an den Monti Rossi vorbei und biegt dann nach Norden um, nun im ganzen fast geradeaus zur Höhe des Kraters führend. Bald ergaben sich hübsche Ausblicke in das tiefer liegende Gelände und zum Meere, auch gegen Catania hin, dann hörten die Wein- und Olivengärten auf, das Pflanzenkleid änderte sich, immergrüne Kiefern, verschiedene Sträucher und weiter oben Eichen und Birken bildeten nun die bodenständigen Gewächse; bald fesselte unser Interesse ein breiter Lavaström, ein kleiner Krater sowie der ganz gewaltig imposante Aufbau des Berges, an dessen zerrissenem, mit Lavaklösen und vulkanischer Asche bedeckten Hang wir emporstiegen. Ein Lavafeld reicht von einer Höhe von etwa 2000 m bis gegen Nicolosi hinab. Es besteht aus mehreren, verschiedenen Ausbrüchen angehörigen Schichten, welche übereinandergeschoben sind; die obersten von 1886 und 1892 sind durch die Witterungseinsflüsse schon stark zersetzt und die schwarzen Steinbrocken liegen in gewaltigen Haufen nebeneinander (vgl. 35. B.). Einigemal kommt man durch kleine Wäldchen von Kiefern, Eichen und Birken, wohl auch Kastanienbäumen; Wacholder, Farrenkräuter und verschiedene Gräser bedecken den Boden. Einstmals war der Waldgürtel viel geschlossener und dichter; durch

mehrere Ausbrüche wurde er verwüstet und durch das Bestreben, den Boden für den Anbau von Agrumen, Wein und Öl zu gewinnen, zurückgedrängt. — Zweimal wurde Raft gemacht, eine längere bei der Casa del Bosco (1438 m). Die Tiere wurden zur Tränke geführt und gefüttert und auch wir stärkten uns an den von der Albergo Liotta mitgenommenen Vorräten von Wein und Speisen. Ein kürzerer Aufenthalt war an der Casa Cantoniera nahe der Grenze des Pflanzenwuchses (mit Ausnahme gewisser dem Ätna eigentümlichen Phanerogamen) und dem Beginne der Regione deserta (vgl. 36. B.)

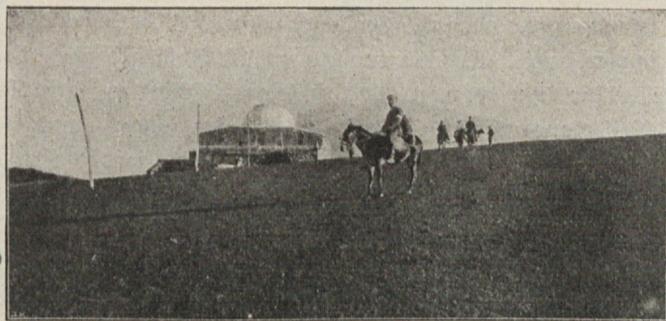
Die Sonne begann zu sinken, mit zunehmender Höhe wurde es immer kälter, fröstelnd nahmen wir unsere Mäntel um, das Landschaftsbild wurde — besonders in dem eigentümlichen Abendlicht — immer ungewohnter, fremdartiger. Die abenteuerlichen felsberge mit zackig-zerrissenen Graten glänzten im Abendschimmer in wild-erhabener Schönheit; ich mußte an die Steinöde der hohen Tatra denken, die in ihrer Vegetationslosigkeit dem einsamen Wanderer ein gewisses Gefühl der



36. Raft auf dem Wege zum Krater des Ätna.

Bangigkeit, der Verlassenheit beizubringen vermag. Doch hier waren die felswände nicht grau wie der Tatragegranit, sondern braunrot oder schwärzlich, der Boden wie ausgebrannt, mit Asche bedeckt; es war, als die Dunkelheit zunahm, als ritte man in den Gefilden der Toten. Auch waren die fröhlichen Gespräche allmählig verstummt, es schienen alle unter dem Eindruck dieser wilden, dem Menschen fremden, ja feindlichen Einjamkeit zu stehen. Ich zeigte auf zwei Berge, die vor uns sich erhoben und mir wie das westliche Ende einer Gebirgskette erschienen. „Montagnuola“ sagte der Treiber. Es war die Westspitze der Serra del Solfizio, unter welcher sich die Schneegruben befinden zur Aufbewahrung des Schnees über den Sommer, also eine Art Eiskeller für die Wirte von Catania. Der Absturz war hier so steil, daß ich mir nicht vorstellen konnte, wie wir da hinaufkommen sollten. Man umgeht westwärts diese letzte hohe Stufe in einer steilen Steigung und der Weg führt dann an der Westseite des berühmten Valle del Bove weiter, eines graufigen Abgrundes (vgl. weiter unten), von dem wir aber nichts mehr sahen, sonst wäre manchem wohl noch bänglicher zumute geworden. Einige hatten schon gehofft, in den Montagnuola das Ziel unseres Rittes zu sehen; wie lange wir noch hätten bis zur Casa Etnea, fragte man unten am Fuße der Serra del Solfizio die Führer. „Noch zwei Stunden“. O weh! Die meisten schmerzten schon die steifen Glieder; wie würde man da noch

zwei Stunden aushalten, da es überdies immer kälter wurde und endlich ein scharfer Wind sich erhob, der etwas mit sich brachte, woran man in dem heißen Catania am wenigsten gedacht hatte, nämlich einen mit Schnee untermischten Niederschlag. In Catania hätte man es eben — Mitte August — für unmöglich gehalten — war doch auch in den Nächten die Wärme in den Schiffskabinen unerträglich —, daß man hier oben ernstlich und bitter frieren könne, und so hatten sich die meisten doch nicht genügend gegen die Kälte vorgesehen; auch ich hatte eine warme Reise-decke als überflüssigen Ballast in der Kabine liegen lassen. Da hieß es eben jetzt die Zähne zusammenbeißen und tapfer aushalten. Um des Ungemaches Maß voll zu machen, fanden es einige Maulesel für gut, ihre Reiter abzuwerfen, wodurch natürlich unliebsamer Aufenthalt entstand. Ich saß so brav und folgsam auf meinem Tierlein und vermied alles, jede Bewegung, jede Anspornung, um es nur ja nicht zu reizen, daß ich, als wir endlich, endlich beim Observatorium angelangt waren —, gegen 10 Uhr nachts! — vor Frost und infolge des langen Rittes und des Mangels an Bewegung jedes Gefühl in den Gliedern verloren hatte und beim Absteigen wie ein Kloß zur Erde fiel. Es dauerte eine Weile, bis ich wieder Herr meiner Glieder



37. Vor dem Observatorium.

wurde, aber der pfeifende, durchdringende Wind hieß den Schmerz rasch vergessen und ich schleppte mich in den Innenraum der Hütte. Anderen soll es noch schlechter gegangen sein. Bald aber kehrte unsere Fröhlichkeit wieder zurück, man kochte schnell heiße Getränke und dann suchte ein jeder auf den harten Schlafstellen einen Deckenzipfel zu erwischen, um einige Stunden zu ruhen, so gut oder schlecht es eben ging. Denn um 3 Uhr früh wollten wir wieder aufbrechen, um den Krater zu erklimmen. Das Observatorium und die Casa Etnea steht an Stelle der früheren Casa Inglese (doch gehörten und gehören die Engländer keineswegs zu den zahlreichsten Besuchern des Ätnakraters) und hat besondere Räume für die Touristen und Stallungen für die Maultiere, dann eine freilich sehr unsaubere Küche. Überhaupt läßt die Reinlichkeit alles zu wünschen übrig, da auch der feine vulkanische Staub infolge des meist heftigen Windes durch die Ritzen in das Innere des Hauses dringt. Wir haben bei dem matten Kerzenlicht zum Glück nicht viel gesehen und waren in unserer Verfassung zufrieden mit jedem geschützten Plätzchen, um nur ein paar Stunden ruhen zu können.

Nach einer schlecht verbrachten Nacht machten wir uns vor Tagesgrauen auf den Weg zum Krater, dessen oberer Rand noch 300 m über dem Observatorium liegt. Es herrschte ein dichter Nebel, daß wir kaum sahen, wo wir gingen, und

ganz und gar auf die Ortskenntnis der Führer angewiesen waren. Der Aufstieg ging durch tiefe Asche und gestaltete sich äußerst schwierig: zwei Schritte aufwärts, einen wieder zurück, in der Asche abwärts rutschend, so leuchteten wir mühsam vorwärts und die Ruhepausen mußten in immer kürzerer Zeit aufeinanderfolgen. Auch der geübteste Bergsteiger wird dort nicht mit besserem Erfolge weiter kommen. Zudem stiegen aus zahlreichen Öffnungen des Gehänges („Fumarolen“) stark riechende Schwefeldämpfe auf, welche das Atmen erschwerten und sehr zum Husten reizten. Am Kraterrand endlich angekommen, wehte uns ein scharfer Wind entgegen und trieb uns den aus dem Krater aufwallenden Dampf sowie neuerdings Schnee ins Gesicht. Wir legten uns an einer etwas geschützteren Stelle unter einen kleinen Felsvorsprung auf den Boden nieder, um womöglich den Sonnenaufgang abzuwarten, indem wir hofften, daß sich das Wetter doch noch bessern und der Nebel weichen werde. Unsere Hoffnung wurde leider getäuscht, wir sahen nichts von dem als eines der großartigsten Naturschauspiele so gepriesenen Sonnenaufgang, ja, wir konnten, als wir uns endlich erhoben und an den Kraterrand vortraten, kaum die Umrisse des gewaltigen Schlundes, der übrigens mannigfachen Veränderungen unterliegt, erkennen. Und wir hielten es dort oben bei der empfindlichen Kälte nicht mehr länger aus. In einer Stunde etwa, aber als wir längst wieder bei der Schutzhütte waren, wurde es besser und immer besser, aber wir mußten an den Abstieg denken, der ja auch seine Zeit erforderte. Nur um einen Tag später — wie es bei Einhaltung des ursprünglichen Reiseplanes tatsächlich der Fall gewesen wäre — und wir hätten das herrlichste Wetter getroffen. Wer aber Tourist ist, weiß, welche Streiche einem oft die Launen des Wetters spielen und läßt sich dadurch nicht aus dem Gleichgewicht bringen; und wenn man auch einen Ätna nicht alle Tage besteigt, so hat diese teilweise Ungunst des Himmels bei manchem unter uns den Wunsch und festen Voratz gezeitigt, wieder einmal eine Gelegenheit herbeizuführen, um den unter allen Umständen und trotz aller Mühsale großartigen Genuß einer Ätnabesteigung abermals durchzukosten. Auch bot ja der Abstieg des Schönen und Sehenswerten noch übergenug. Als wir nach der Rückkehr vom Krater in der Hütte uns erwärmt und gestärkt hatten und aus derselben wieder heraustraten, begann sich der Himmel schon aufzuheitern. Wir verweilten noch eine Zeitlang auf dem Plateau und betrachteten dessen Umgebung. Hier will ich an passendster Stelle, um das Bild zu vervollkommen, eine Beschreibung der Ätnaverhältnisse einfügen, welche ich einem Feuilleton der „Wiener Zeitung“ (8. Okt. 1905) von R. E. Petermann entnehme, „Die Vulkane und Erdbebengebiete Süditaliens“:

Im Gegensatz zu Vesuv und Stromboli hat der Ätna seit dem großen Lava-Ergusse vom Juli und August 1892, welcher Nicolosi bedrohte, selten Zeichen abnormer Tätigkeit gegeben. Nur am 19. und 25. Juli 1899 und dann nochmals im Jahre 1900 fanden stärkere Auswürfe von Asche, Lapilli und schweren Lavasteinen statt. Die Asche bedeckte am 19. Juli 1899 in Jafferano den Boden einen Zentimeter hoch und die Lapilli flogen bis Giarre und Riposto an der Küste; der Auswurf der spezifisch schweren Steine aber (hellgrauer, aus Fluß erstarrter Lava mit zahlreichen großen Poren) erstreckte sich nur auf etwa 1000 Meter im Umkreise des Kraters. Immerhin trafen von diesen Geschossen nicht wenige das 1881 an Stelle der alten Casa inglese in 2942 Meter Seehöhe erbaute Observatorium, und ihre Wucht war so groß, daß sie in die aus sechs Millimeter dicken Eisenplatten gezimmerte Kuppel zirka dreißig Löcher schlugen. Beim Aufschlag auf die Holzfußböden waren die Steine noch so heiß, daß sie Brandlöcher erzeugten.

Seit 1900 hat der Ätna nur seine gewöhnliche Tätigkeit entfaltet und auch bei dem Besuche am 2. und 3. Juni 1905 fand Schreiber dieser Zeilen nur das oft geschilderte Schauspiel

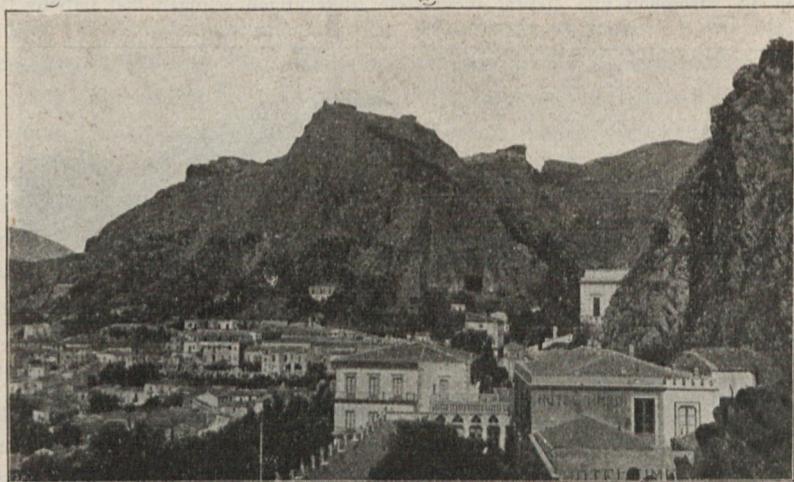
bis auf die vom Observatorium etwa fünf Minuten entfernte, auf dem oberen Pian del Lago gelegene fumarola. Diesem erst 1900 anlässlich der damaligen Explosionen entstandenen tiefen Spalt, der sich unmittelbar zu Füßen eines häuschengroßen Lavablocks gebildet hat, entquillt ein mächtiger Schwall heißer Wasserdampfwolken, welche den beständig von Kondensationswasser benetzten fels so erhitzen, daß man ihn nicht anzugreifen vermag. Als wir am 2. Juni abends bei der fumarola waren, projizierte sich auf dem Wasserdampfgewoge prächtig das Brockengespenst, am 3. Juni morgens fielen uns besonders die rings aus unsichtbaren Öffnungen aufquellenden Wölkchen auf, die scharf nach Schwefel rochen, während der Wasserdampf des fumarolaspalts selbst geruchlos war. Ein ähnliches Verhältnis bot sich oben beim Hauptkrater. Hier war, etwa 5 bis 10 Meter unter dem äußeren Kraterlande, eine ausgedehnte Gehängzone von den aus zahlreichen Öffnungen aufsteigenden, stark riechenden Schwefeldampfwölkchen ganz gebleicht und zermürbt und von Nestern kleiner Schwefelkristalle durchsetzt. Den Hauptkrater aber erfüllte ein Gewoge milchweißen Gewölks, das wohl fast nur aus Wasserdampf bestand, da man kaum einen Geruch verspürte. Der Krater lag in tiefer Stille und der Berg überhaupt befand sich in voller Ruhe, die auch seither nicht mehr gestört worden zu sein scheint, obwohl sich das letzte calabrische Beben bis Messina stark fühlbar machte. Der gewaltige Ätna ist eben zwar fürchtbarer in seinen Ausfahrungen als Stromboli und Vesuv, allein diese Ausfahrungen erfolgen viel seltener.



38. Erlöschener Krater am Hochplateau des Ätna (Monte Silvestri).

Beim Abstieg sahen wir dann auch die Valle del Bove, jenen schauerlichen Schlund, aus dem felswände von 600—1200 m Höhe emporstarren; dort ist wahrscheinlich der Urkrater zu suchen (vgl. 38. Bild). Bald wurde es ganz rein freudig begrüßten wir jetzt die warmen Sonnenstrahlen und es entschleierte sich die wunderbarste Fernsicht, die ich je gesehen habe, über den größten Teil Siziliens und die angrenzenden Meere gegen Süden, Westen und Südosten. Die unzähligen kleinen Nebenkrater und -gipfel des Ätna, die uns Tags vorher wie ganze Gebirge erschienen waren, die Monte Rossi u. a. lagen jetzt zu unseren Füßen und erschienen wie kleine Buckel am Körper des gewaltigen Riesen. Wunderbar erschien auch das Gesamtbild von Catania und vieler umliegender Ortschaften, und die sonnigen Gefilde Siziliens, die Meeresteile zeigten sich, als betrachtete man alles von einem Luftballon aus. Man muß eben bedenken, daß man hier alle Höhen vom Nullpunkte, vom Meeresniveau aus zu nehmen und zu beurteilen hat und da wollen 1000, 2000 oder gar 3000 m (nach den Messungen d. J. 1899 beträgt die Höhe des Kraters 3279 m) schon etwas ganz anderes bedeuten als bei uns, wo wir besonders bei

unseren alpinen Hochtouren an die meist schon ganz erhebliche absolute Höhe unseres Ausgangsniveaus denken müssen, durch welche ja die relative Höhe eines Berges stark vermindert wird. Daher hat auch von solchen Höhen der Anblick der zu Füßen liegenden Landschaft und des blauen, scheinbar — als bildete er eine große Mulde — hoch aufsteigenden und am Horizont mit dem Himmelsgewölbe im Dunst verschwimmenden Meeresspiegels etwas unaussprechlich Erhabenes an sich, die Welt nimmt ganz ungewohnt große Dimensionen an, man atmet förmlich schwerer unter dem Eindruck der sich entschleiern den Großartigkeit und kann sich nur schwer entschließen, von diesem Bild wieder Abschied zu nehmen, die gewonnene Höhe zu verlassen. — Den größten Teil des Abstieges machten wir aber zu Fuß, denn das Reiten bergab auf den schlechten Sätteln und wenn noch dazu die Steigbügel sehr mangelhaft sind oder ganz fehlen, ist eine viel größere Anstrengung als das Gehen, wobei allerdings die Fußbekleidung in der Asche, in welcher man stellenweise geradezu waten muß,



39. Taormina, vom Theater aus gesehen (vorne rechts Hotel Timeo, der Berggipfel in der Mitte des Hintergrundes: Mola).

sehr hart mitgenommen wird. Nun sahen wir auch die erwähnten Schneegruben an der Serra del Solfizio; der Schnee wird mit Asche überdeckt, hält sich über den ganzen Sommer und wird in die Stadt geschafft, um die Getränke damit zu kühlen.

Zu Mittag aßen wir wieder in Nicolosi im Albergo Liotta, reinigten uns dann von Schweiß und Staub und fuhren am Sonntag Nachmittag nach Catania zurück, wo uns ein herrliches Meerbad stärkte, ja die ganze Müdigkeit von uns nahm. Am Abend gab es lustige Unterhaltung auf Deck, ich hörte halb wachend und mehr schlafend zu. Die Ätnabesteigung aber bleibt eine meiner schönsten und nachhaltigsten Reiseerinnerungen.

---

## 15. Taormina und Messina.

Unsere Fahrt an Siziliens Gestaden nahte ihrem Ende. Die schönsten und denkwürdigsten Punkte dieser an Sehenswürdigkeiten so reichen Insel hatten wir kennen gelernt, eine wegen ihrer landschaftlichen Reize und wegen der aus Schilderungen und Abbildungen bekannten klassischen Bühne vielgerühmte und meist besuchte Stätte

sollten wir noch am letzten Tage unseres Aufenthaltes auf Sizilien sehen: Taormina. Die Deutsche Kaiserin und ihre Familie weilte hier (Hotel Timeo) im Jahre 1904 (vgl. 39. Bild).

Als wir in Giardini, dem Hafenplatz von Taormina, angekommen waren, gab es langwierige Unterhandlungen mit den Bootsleuten, welche für die Ausbootung wieder einmal einen unverschämten Preis forderten. Bis das „Geschäft“ in Ordnung war, hatten wir Muße, von der See aus die herrlichen Felsgruppen von Giardini, Taormina und Mola zu betrachten. Endlich ans Land gekommen, hatten es alle sehr eilig, möglichst schnell die Höhe zu erklimmen, oder, was weit besser war, mittels Wagen den Weg zum Theater zurückzulegen. In vielen Windungen führt die Straße, oft prächtige Blicke auf die so malerische Küstenlandschaft eröffnend, auf den Berg von Taormina. Wir gingen gleich zum Theater, wo wir den größten Teil der verfügbaren Zeit verbrachten. Denn nur der Vormittag war für Taormina



40. Das Theater von Taormina (mit Rückwand).

bestimmt, am Nachmittag sollten wir schon in Messina sein, um noch bei Tageslicht diese Stadt besichtigen zu können. — Das ursprünglich griechische Theater (vgl. 40. Bild) wurde von den Römern vollständig erneuert; auch hier gilt vor allem das, was ja bei der Anlage der antiken Bühnen immer in erster Linie rühmend hervorzuheben ist: mit Meisterschaft hatte man den Ort ausgesucht, der dem versammelten Volke eine unvergleichlich schöne Aussicht bot. Zu den Reizen der näheren Umgebung, den kühnen Felsgipfeln und dem einzig lieblichen Gestade des Meeres gesellt sich hier noch ein ganz besonderer Vorzug: Das erhabene Vorbild des Ätna. Etwa von der Mitte des Zuschauerraumes sieht man durch die mittlere Öffnung des Bühnenhintergrundes den oberen Teil der Ätna-Pyramide mit dem meist beschneiten Gipfel. Die in neun Keile zerfallenden Zuschauerstühle sind in den Fels gehauen. Was von der Bühne noch übrig blieb, ist auf dem Bilde zu sehen. Die vier Granitsäulen mit den korinthischen Kapitälern wurden erst später wieder hierher zurückgebracht. Die Rückwand hatte zwei Stockwerke und drei Türen, durch welche die Schauspieler die Bühne betraten; diese selbst war verhältnismäßig schmal. Ganz vorzüglich ist die

Akustik im Theaterraum, so daß man jedes auch nur im gewöhnlichen Gesprächston auf der Bühne gefallene Wort hoch oben auf den entferntesten Sitzen leicht verstehen kann, wovon wir uns durch eine Probe überzeugten. — Beim Theater steht ein kleines Museum, von dessen Treppe aus man die grandiose Aussicht bequem genießen kann.

„Sarte, vergängliche Wölkchen umfliegen den schneeigen Ätna,  
Während des Meeres Abgrund klar wie der Spiegel erscheint.  
Steil aufstürmt sich die Stadt, hoch über den Gärten der Klöster,  
Über den blühenden Wein ragen Cypressen empor.  
Fern von der Sonne verglüht die gesegneten Küsten Italiens,  
Schöner und üppiger noch als die sikulischen An'n:  
Vor mir seh' ich die kleine, die felsenumschattete Seebucht,  
Welche zum Bad vormals seligen Nymphen gedient,  
Die sich der ewigen Jugend erfreut in der tiefen Krystallflut  
Oder der Brandungen auch rauschende Welle behorcht.“ (Platen.)



41. Messina: Corso Vittorio Emanuele mit dem Neptunbrunnen und dem Stadthaus.

„Als wir das Theater verließen und der Kustode ein reichliches Trinkgeld in seiner Hand fühlte, da änderte sich sein unfreundliches Wesen plötzlich und mit der größten Lebenswürdigkeit führte er uns zu einem Wärterhäuschen am Eingange des Theaters, in welchem ein Fremdenbuch auflag. Voll Stolz zeigte er uns die Seiten, auf welchen die Unterschriften des Kaisers Wilhelm II. und der deutschen Prinzen sich befanden und erzählte mit tiefem Bedauern, daß es ihm trotz öfterer Bemühungen nicht gelungen sei, die Unterschrift der deutschen Kaiserin zu bekommen.“  
(Gedenkbuch.)

Nachdem wir auch die Stadt durchwandert und uns durch eine köstliche Limonade erfrischt hatten, benützten wir bei der Rückkehr zum Hafen den steilen Reitweg, der in das Tal des Torrente Selina führt, dessen reizende Talgehänge wir noch bewunderten. Es begleitete uns da ein sehr sympathischer junger Führer, der uns erzählte, daß er auch der deutschen Kaiserin Führerdienste geleistet habe, und, als wir von der Anapartie sprachen, meinte, man könne auch von hier aus u. zw. angenehmer und billiger als von Catania den Krater erreichen; er habe mit Fremden diese Tour schon öfter gemacht. Nun, das kann man sich ja für die Zukunft merken, denn auch Taormina ein zweitesmal zu sehen, mag man nicht als einen verlorenen Tag seines

Lebens betrachten, besonders wenn man von dort aus gleich eine Ätnabesteigung anschließen kann!

Die Fahrt von Taormina nach Messina gehörte zu den genussreichsten unsrer Reise, denn der wildromantische Charakter der Küstenbildung, wie er schon bei Taormina zu beobachten ist, zeigt sich jetzt beständig bis Messina und bietet ganz entzückende Bilder. Von diesen sei nur eines hervorgehoben, mit welchem sich zugleich ein historisches Interesse verknüpft. Bei Nizza di Sicilia (S. Ferdinando) schauen die Ruinen eines Schlosses auf das Meer herab, es gehört dem Fürsten Alcontres. In den angrenzenden Wäldern des fiume di Nisi starb Heinrich VI. in der Fülle seiner besonders in Italien und auf Sizilien entfalteteten Macht, wo er eine schrankenlose Herrschaft fest begründet hatte, ein Kaiser, der bei längerer Lebensdauer berufen gewesen wäre, den Glanz und die Macht der deutschen Krone zu nie gekannter Höhe zu bringen. — Immer näher treten nun die peloritansichen Berge an die Küste



42. Panorama von Messina mit dem Hafen, der Meerenge und der kalabrischen Küste.

heran, die Ortschaften werden immer zahlreicher, die kalabrische Küste rückt näher an die sizilische, die Meeresstraße wird enger und nun fährt man ein in den sichelförmigen Hafen von Messina und der stolze Kai, der mit seinen säulengeschmückten Palästen, Statuen und Brunnen seinesgleichen sucht, nimmt gleich unsere Aufmerksamkeit in Anspruch (vgl. 41. B.).

Mit seinen etwa 100.000, als Gemeinde aber 150.000 Einwohnern ist Messina die drittgrößte Stadt auf Sizilien, kann sich an Schönheit der Umgebung Palermo und Catania an die Seite stellen, übertrifft aber diese beiden Städte dank seiner glücklichen Lage und dem ausgezeichneten, erstklassigen Hafen an Lebhaftigkeit des Handels. An Altertümern bietet die Stadt fast nichts, Erdbeben, verheerende Kämpfe und ähnliche Vorkommnisse haben hier alle Spuren der Antike vertilgt. Da wir erst um vier Uhr Nachmittag ankamen und um Mitternacht wieder weiter fuhren, standen uns nur wenige Stunden zur Verfügung. Ich verzichtete daher auf Kirchen, Paläste u. s. w. und trachtete nur rechtzeitig die auf der Höhe liegende Villa Rocca Guelfonia zu erreichen, um noch vor Sonnenuntergang einen allgemeinen Überblick

über die Stadt und deren schöne Umgebung, über die Meerenge und auf die gegenüberliegende Küste von Kalabrien zu gewinnen (vgl. 42. B.). Dort oben blieb ich, bis es dunkel wurde, nahm in bewegter Stimmung Abschied von Sizilien und hatte das befriedigende Gefühl, daß so die Zeit weitaus am besten ausgenützt war. Um mich nicht zu wiederholen, verweise ich hinsichtlich einiger geschichtlicher Anmerkungen sowie auch bezüglich des Besuches der V. Rocca Guelfonia darauf, was in der „Würdigung der Mittelmeerreise“ I, S. 12, 13 und 15 gesagt wurde. — Nur wenige Reisegenossen hatten das gleiche Ziel verfolgt, die meisten bummelten in der Stadt und vergnügten sich in den zahlreichen Weinkneipen und Restaurants; dazu war aber am Abend auch noch Zeit.

Die Charybdis, eine Reihe von Wirbeln in der Meeresströmung — der bedeutendste ist an der Hafensichel von Messina — und Scylla, einen zackigen fels weiter nordwärts an der Küste Kalabriens, passierten wir bei Nacht und merkten im süßen Schlummer nichts von den Gefahren und Seeungeheuern, mit welchen der alte Odysseus so schwere Kämpfe zu bestehen hatte.

---

---

## In Unteritalien.

### 16. Stromboli.

Von den Äolischen oder Liparischen Inseln, welche in dem Vulkan\* und Erdbebengebiet zwischen Sizilien (Ätna als Abschluß im Süden, obzwar die Erdbebenzone sich auch über Syrakus und die Südküste Siziliens erstreckt) und dem Golf von Neapel (Vesuv als Abschluß im Norden) gelegen sind, ist Stromboli die nordöstlichste. Nach der Meinung der Alten hatte hier der Windgott Aeolus seinen Sitz und Plinius, der römische Naturhistoriker, behauptete, man könne nach dem Rauch des Vulkans das Wetter schon auf drei Tage voraussagen. „Stromboli“ kommt von dem griechischen strongyle, rund gedreht, da die Insel, besonders von Osten her, bei S. Vincenzo, gesehen, die Gestalt eines ziemlich regelmäßigen stumpfen Kegels besitzt (vgl. 43. B.). Der Vulkanberg, 926 m hoch, hat, wie auch auf dem Bild deutlich zu sehen ist, zwei Gipfel, zwischen deren Einsattelung man über ein gewaltiges Aschenfeld zum alten Krater emporsteigt, der aber schon lange nicht mehr tätig und auf der Nordseite eingebrochen ist; am Nordabhang, mehr als 100 m unter dem höchsten Gipfelpunkt, ist auch der jetzige Krater, weshalb man von S. Vincenzo aus von der Tätigkeit des Vulkans gar nichts sieht. Überhaupt scheint der Berg seit neuerer Zeit gerne an tiefer gelegenen Stellen aufzubrechen, wie denn auch die mit starkem Donner und Aschenregen verbundene, die Bevölkerung der Insel zur Flucht treibende Eruption genau eine Woche nach unserem Aufenthalt auf der Insel (Dienstag 22. und 29. August 1905) aus einem sehr tief gelegenen Krater erfolgte. Auch jetzt wieder, seit April und Mai 1907 entfaltet der Stromboli wie der Ätna eine sehr bedrohliche Tätigkeit. Mit Recht nannten jenen die Alten den „Leuchtturm

---

\* Noch tätige Vulkane. Die Reihe erloschener Vulkane erstreckt sich auch weiter nordwärts an der Westseite Italiens über die Apenninenkette und kreuzt sich bei Neapel mit einer west-östl. Reihe.

des Mittelmeeres“. Am Abend konnten wir eines der herrlichsten Naturschauspiele bewundern; gerade in der Nacht ist der Effekt der sich immer wiederholenden Ausbrüche, wodurch ein beständiges Fließen der in der Dunkelheit weithin leuchtenden glühenden Lava entsteht, ein außerordentlicher. Der Stromboli gehört sogar auch zu jenen Bergen, auf welche sich die bekannte mittelalterliche Sage von bergentrückten Herrschern bezieht (Untersberg, Kyffhäuser). Während diese Berge ursprünglich als Sitz von Gottheiten (Neolus, Odhin, Donar) galten, baunte später die Sage in ihr Inneres Herrscher, deren Andenken im Volke weiter lebte. Daß Karl Martell gerade mit dem Stromboli in Verbindung gebracht wird, dürfte am leichtesten darin seine Erklärung finden, daß Karl in der großen Schlacht zwischen Tours und Poitiers (732) die Araber besiegte, welche ja damals im Mittelmeer, besonders auch auf Sizilien und in dessen Umgebung, bereits heimisch geworden waren. Aber auch die Geo-

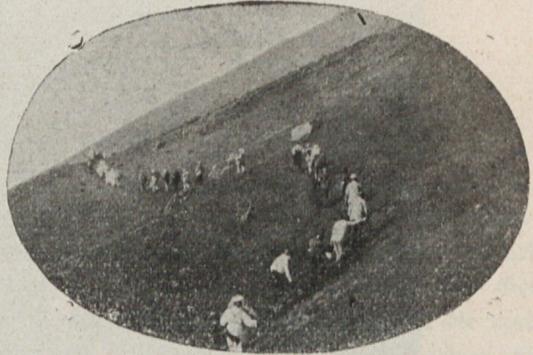


45. Stromboli mit San Vincenzo.

logie hat sich eingehender mit diesem Vulkan befaßt, da man eine so regelmäßige, ununterbrochene Tätigkeit, geradezu „Strombolitätigkeit“ genannt, nur äußerst selten wieder findet.

Leicht und schnell, ohne die übliche Feilscherei, war schon nach sechs Uhr morgens die Ausbootung vor sich gegangen. Der Ortsgeistliche war auf das Schiff gekommen und hatte auch die Fährleute veranlaßt, um einen angemessenen Preis uns ihre Dienste zu leisten. Überhaupt ist die Inselbevölkerung, die mit der übrigen Welt wenig in Berührung kommt, sehr gutmütiger Art; nicht nur, daß wir einmal von der so lästigen Bettlei ganz verschont blieben, wurden wir überall freundlichst und gastlichst aufgenommen. Die Reisegesellschaft teilte sich in zwei Gruppen. Die Bequemeren begnügten sich, vom Observatorium aus, welches etwa 300 m über dem Meere liegt, die Tätigkeit des Vulkans zu beobachten, die anderen begannen um sieben Uhr morgens unter wegfundiger Führung den Aufstieg zum Krater. Leider waren wir schon etwas spät daran, denn um diese Jahreszeit wäre der Aufstieg um drei Stunden früher weit angenehmer gewesen. Zudem mußten wir an der Ostseite durch

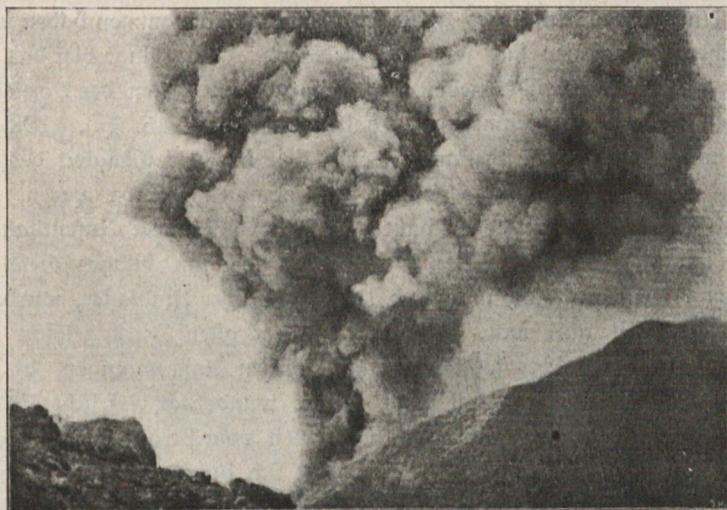
Weingärten auf staubigem Pfad meist durch Hohlwege hinansteigen, die Sonne glühte von einem wolkenlosen Himmel erbarmungslos auf uns herunter und mancher, der gutes Mutes den Weg angetreten hatte, gab bald seine Absicht auf, die Höhe zu erklimmen, da er, solcher Temperatur ungewohnt, fürchtete, vom Schlag getroffen zu werden. Ein etwas beleibter Herr aus Bayern hatte sich mutig gleich hinter dem Führer an die Spitze des langen Zuges gestellt, bald aber saß er schweratmend an einer Wegbiegung, ließ die noch nicht Erschöpften an sich vorüberziehen und marschierte dann mit der Nachhut weiter; sein „Bierherz“ und die Mittelmeer-sonne brachten ihn um den Ruhm, als erster unter uns den Gipfel des Berges zu erreichen. Ich ging langsam, Schritt für Schritt in gleichmäßigem Tempo, den Blick mehr auf den Boden gerichtet und nur zeitweilig den unaufhörlich rinnenden Schweiß von der Stirne wischend, wenn er mir in die Augen zu kommen drohte. Als wir einmal die Weingärtenregion hinter uns und nun, durch eine Art Schilf und Weidengesträuch den östlichen Mantel des vorderen Kegels umgehend, die freiere Höhe gewonnen hatten, wo auch wieder ein Lüftchen strich, da ging es schon bedeutend leichter. Nun traver-



44. Stromboli-Aufstieg: Über das große Aschenfeld.

sierten wir das große Aschenfeld zwischen dem nördlichen und südlichen Gipfelgehänge, wozu man ebenso einer kundigen Führung bedarf wie bei Überquerung eines Gletschers (vgl. 44. B.). Einige, welche beim Abstieg abzukürzen suchten, gerieten so tief in die heiße Asche, daß sie sich bald nicht nur das Schuhwerk, sondern auch die Füße verbrannt hätten und eiligst wieder zum festen Pfad zurückzukommen strebten. Nun aber, nach dem mehr ebenen Quermarsche, wobei wir auch den köstlichen Ausblick auf das Meer genossen hatten, ging es wieder — und jetzt durch die bei jedem Tritt nachgebende, abwärts rutschende Asche — steil aufwärts, ein Vergnügen, welches wir am Ätna schon einmal gekostet hatten, nur daß diesmal die Sonnenglut uns das Steigen noch saurer machte als damals der Nebel und die Schwefeldünste. Ein solches Aufwärtskriechen durch die Lavaasche ist, wenn auch am Ende nicht gefährlich, sicherlich aber so beschwerlich wie eine Gletschertour: man muß wirklich alle Willenskraft aufbieten, um nicht auf halbem Wege liegen zu bleiben. Der Nachzügler wurden jetzt immer mehr; da, als wir ein gutes Stück aufwärts gekommen waren, schlug plötzlich ein gewaltiges, donnerähnliches Geräusch an unser Ohr. Anfangs einen Moment ganz betroffen, brachen wir bald in jubelnde Hochrufe aus, denn Stromboli's Krater hatte uns seinen Salut geschickt, und wir antworteten prompt in dem Bewußtsein, daß wir von unserem Ziel nun nicht mehr weit entfernt sein könnten; zugleich waren diese Detonationen, die sich nun ungefähr von 20 zu 20 Minuten wiederholten, für uns ein mächtiger Ansporn, um das noch vor uns liegende mühsame Stück der Steigung bald zu überwinden. Als wir endlich am Sattel zwischen den beiden Gipfeln angelangt waren, sanken wir völlig erschöpft auf die Lavafelsen, um uns ein wenig auszuruhen. Noch konnten wir von den Ausbrüchen nichts sehen. Vor uns lag

jetzt der alte, eingestürzte Krater, dessen schwarze Wände senkrecht abfallen; gegen Norden zu liegt die höchste, fast überhängende Spitze des Berges, welche wir umgangen hatten. Zwischen dem alten, ausgefüllten Krater hindurch aber führt ein Wall von Lavabrocken, auf welchem wir nun vorwärts schritten bis nahe an den oberen Rand des jetzigen Kraters, der noch ein ziemliches Stück weiter abwärts zur rechten Hand des Lavadammes, also gegen Nordwest auf einer Terrasse des Abhanges, sich befindet. Nun setzten wir uns auf die Felsbrocken und genossen nahezu zwei Stunden nicht nur eines der merkwürdigsten und seltensten Naturschauspiele, sondern auch eine herrliche Fernsicht auf das Meer, dessen scheinbar hohes Ansteigen, bis seine blasser werdende Fläche gegen den Horizont zu mit dem dunstigen Blau des Äthers verschwimmt, uns hier noch mehr auffiel als auf dem Ätna, wo uns Zeit und Gelegenheit zu ruhiger Betrachtung zu sehr gefehlt hatte. Freilich wurde auch hier unsere Aufmerksamkeit durch die Eruption weitaus am meisten in Anspruch genommen. Deutlich unterschied



45. Ein Ausbruch des Stromboli im April 1894 (nach Anderson).

man zwei Ausbruchstellen des Kraters. Aus diesem werden fortwährend wie aus einem Springbrunnen unter einem Geräusch, welches sehr an das „Knattern“ des Kleingewehrfeuers erinnert, zahlreiche größere und kleinere Lavastücke emporgeschleudert, welche mehrere Meter hoch hüpfen und dann größtenteils wieder in den siedenden Kessel zurückfallen. Nun aber plötzlich ein entsetzlicher Donnerschlag — gewaltiger noch als das Geschützfeuer —, eine mächtige Rauchsäule wirbelt hoch empor, (vgl. 45. B.) zwischendurch und noch hoch darüberhinaus — im ganzen wohl über 100 m — zwischen wie Raketen die glühenden Lavabomben; einige derselben fielen in unsrer nächsten Nähe auf den Boden, der unter der gewaltigen Erschütterung erzitterte. Auf solche Weise äußert sich das Plazen der Lava- („Magma-“)blasen im Kraterinnern und als wir dort oben waren, mochte die Tätigkeit des Vulkans, ohne daß wir uns dessen bewußt waren, schon eine erhöhte sein, da ja bereits eine Woche später für Stromboli und bald auch für ganz Unteritalien wieder einmal jene außerordentlichen Umstände eintraten (Herbst 1905), die durch die folgenden Vesuviusausbrüche und Erdbeben in Kalabrien noch bei jedermann in lebhafter Erinnerung sind. Selbst unsere

Führer, die doch das Schauspiel schon öfter gesehen hatten, waren bei der ersten Entladung, die wir am Kraterwall mit ansahen, ganz betroffen ein Stück am Damme hinuntergelaufen, weil sie fürchteten, daß die in weitem Bogen geschleuderten Lavafetzen auf sie fallen könnten. Ich selbst war mit einigen anderen ruhig liegen geblieben und trug darauf an, ob wir es nicht doch versuchen sollten, von unserem Damm bis zum Rande des Kraters hinunter zu gehen, da es doch auch im Baedeker heißt, daß man dies ohne Gefahr tun könne. Als die Führer davon hörten, schüttelten sie energisch den Kopf und erhoben entschieden dagegen Einsprache. Übrigens belehrte mich die nach 18 Minuten erfolgende zweite Eruption recht eindringlich darüber, daß es lebensgefährlich gewesen wäre, damals wenigstens auch nur noch zehn Schritte weiter vorzudringen; denn hageldicht fielen die glühenden Bomben und Lapilli (kleinere Stückchen) auf die Stelle, bis zu welcher man hätte vorgehen müssen, um in den Krater blicken zu können. So mußten wir uns denn mit dem begnügen, was wir von unserem Beobachtungsposten aus sehen konnten; es war ja so überwältigend, daß jeder, der es gesehen, die Mühen des Aufstieges gerne dafür in Kauf genommen haben wird. Die photographischen Aufnahmen sind sehr unbefriedigend. Ich bringe hier das Bild nach Anderson: es ist keineswegs übertrieben und entspricht am besten der Vorstellung, wie ich sie von dem Vorgang in Erinnerung behalten habe (vgl. 45. B.). Wie erwähnt, fiel ja auch unser Besuch des Vulkans in eine Zeit erhöhter Tätigkeit desselben.

Da nur von einzelnen einige Früchte mitgenommen worden waren, litten wir alle schrecklich Durst und trachteten daher nach zweistündigem Aufenthalt möglichst rasch wieder hinunterzukommen. Die Weintrauben, die um billiges Geld zu haben waren, fanden reißenden Absatz und auch Wein, lieblicher Malvasier, wurde sehr viel getrunken. Mein Ziel aber war, nachdem ich den ärgsten Durst gelöscht hatte, der Meeresstrand. Es gibt nichts köstlicheres nach solchen Anstrengungen, als ein Bad in den lauen Meeresfluten; es hat mich immer wunderbar erfrischt und gestärkt. Der vulkanische, schwarze Sand wird dort noch weit vom Strand in das Meer hineingespült, er ist fein zerrieben und weich, man legt sich hinein und läßt sich von den Wellen bald ein Stück meereinwärts, bald wieder näher an den Strand schwemmen, da sind dann in kurzer Zeit alle Strapazen vergessen. Nach dem Mittagessen auf dem Schiff gingen wir abermals ans Land und hatten nun am Nachmittag vollauf Zeit, den Vulkan auch vom Observatorium aus, nämlich am unteren, nordseitigen Bergabhang, zu beobachten. Um dorthin zu gelangen, muß man die beiden zusammenhängenden Ortschaften S. Vincenzo und S. Bartolomeo durchwandern. Der Weg führt dann um den Nordfuß des Berges manchmal auch über wild zerrissene Lavatäler und Klippen zum Semaphor (Observatorium), von wo aus man noch ein Stück vorwärts klettert bis an den Rand des nördlichen Aschenfeldes, über welches beständig die glühende Lava ins Meer fließt und die Bomben in die Tiefe krollern. Auch dieses Bild gesehen zu haben, gehört ebensosehr zum richtigen Gesamteindruck von Stromboli wie die Besteigung des Kraters und die Betrachtung des „Leuchtturmes“ bei Nacht. Als Ergänzung meiner Ausführungen möge noch einiges aus den Erinnerungen Prof. Kolb's Aufnahme finden.

Nach einem Blick in die Kirche des Dörfchens, wo eben Messe gehalten wurde, steuerten wir nun der Nordseite des Berges zu, wo ein Punkt erreicht werden mußte, von dem der Krater und seine Tätigkeit sichtbar war. Auf schmalem Felspfad, oft über rauhe und steile Stufen, manchmal an Stellen, wo neben uns der Berg jäh

zum Meer abstürzte, einmal auch mitten durch einen alten, längst verlassenen Krater, ging es bis zu dem etwa 300 m über Meer gelegenen Observatorium, wo uns eine schöne, am Felsrand errichtete Steinbank zum Ruhen einlud, während trefflicher Stromboliwein uns zur Labung dargereicht wurde. Da sahen wir nun hinauf zum Krater, der einstweilen noch sanfte Rauchwölkchen emporblies und an der flanke des Berges einen leichten Dunstfaden, — die Andeutung des herabbrinnenden Lavastroms, — zum Meer hinabsandte. Endlich meldet sich der alte Rumorer: eine mächtige Dampf- und Rauchwolke entsteigt dem Gipfel, aus deren Mitte ein Hagel von Steinen und Lavabrocken emporgeschleudert wird, um teils in den Krater zurückzufallen, teils polternd an dem steilen Abhang herab ins Meer zu hüpfen; ein Lavaström, — bei Tag bloß an der weißen Dunstlinie erkennbar, — wälzt sich hinab, um endlich im Meer zu erstarren.

Wohl einige Stunden genossen wir mit steigender Bewunderung das ungeheure Schauspiel, kehrten dann ins Dörfchen zurück und wurden hier im Pfarrhause, gruppenweise nacheinander, mit gutem Kaffee und Brot auf Kosten des Geistlichen bewirtet, wogegen dann die Gesellschaft, teils noch auf der Insel, teils nachher auf dem Schiffe, eine beträchtliche Spende steuerte zum Kirchenbau auf Stromboli.

Nach dem Mittagessen eilte man wieder zur Insel hinüber. Viele Reisetheilnehmer benützten die Gelegenheit, die Glieder in den Meeresfluten zu erfrischen, dann wurden auf die freundliche Einladung der Bewohner hin ihre freundlichen Häuschen besucht, welche gewöhnlich aus einem Wohn- und einem Schlafräum bestanden, an die sich noch ein Gelaß zur Aufbewahrung der Fischereigerätschaften und ein Weinkeller angeschlossen. Vor den Häusern lief eine dachförmige Weinlaube hin, von der die fast reifen Trauben herabhingen. Aus den Gesprächen mit den Einwohnern erfuhren wir, daß der größere Teil der männlichen Bevölkerung nach Amerika auswandern müsse, um sein Brot zu verdienen, da der Boden der Insel seine Bewohner nicht ernähren könne und auch der Fischfang sehr beschränkt sei. Voll kindlichem, nur Südländern eigenem Glauben wußte eine Frau die Macht des Schutzpatrones der Insel, des hl. Vinzenz Ferrerius, nicht genug zu rühmen, der durch seine Fürbitte bei Gott die Insel stets vor allem Ungemach, das der finster drohende Vulkan über sie bringen könnte, bewahrt habe. Zehn Tage später erschütterte ein Ausbruch des Stromboli die Insel in ihren Grundfesten. Nur der Fürbitte ihres Patronen werden es die Bewohner von Stromboli zugeschrieben haben, wenn die Insel nicht ganz zerstört wurde.

Gegen Abend kam eine Menge Strombolileuten, Männer, Frauen und Kinder, zum Besuch in unser schwimmendes Haus, um unter Führung ihres Geistlichen das Wunder dieses großen Baues von oben bis unten, vom Achterdeck bis zum Vorderteil, mit neugierigem Staunen zu mustern und sich in der Schiffsküche bewirten zu lassen.

Abends aber sollte unsere Phantasie erst noch aufs mächtigste angeregt werden. Unsere „Etoile“ setzte sich bei einbrechender Dämmerung in Bewegung, fuhr in einem Halbkreis um die Insel herum und befand sich nun genau gegenüber der Nordseite des Vulkans, wo die Ausbrüche stattfinden. Und jetzt zeigte sich uns, zumal wenn der Ausbruch kam, ein Schauspiel von einer Großartigkeit und majestätischen Erhabenheit, die uns unvergeßlich bleiben wird: die Dampf- und Rauchwolke über dem Krater wurde zur rot durchglühten Feuerwolke, und aus dem Krater senkte sich fortwährend der rote Feuerstrom herab, der oben, auf ein Drittel von der Spitze weg, eine einzige Bahn bildete, um sich dann wie eine Stimmgabel in zwei Äste zu teilen, die langsam wie

Schlangen von rotglühendem Kupfer ins Meer hinabfrohen, um da zu verzischen und zu erstarren. Der Inselgegel selbst verschwamm mit seinen Konturen fast völlig mit dem dunkeln Nachthimmel, so daß der Feuerfluß aus dem Himmelsraum selbst herabzufließen schien. „Herr, wie sind deine Werke so groß!“ . . .

Das Gedenkbuch sagt: Lange Zeit konnten wir, zuletzt aus weiter Ferne, da das Schiff nun nordwärts steuerte, den Feuerstreifen verfolgen und uns mit andächtigem Schauer in die Wunder Gottes versenken. Und bei manchem löste sich die tiefe Ergriffenheit des Gemütes in der Weise, daß sie die lieben Melodien unserer deutschen Volkslieder hinausfliegen ließen über die dunklen Fluten.

## 17. Paestum (, Salerno) und Amalfi.

Wir mußten es unsrer Reiseleitung als besonderes Verdienst anrechnen, nicht nur, daß sie durch eine angenehme Abwechslung uns vor Abstumpfung bewahrte, sondern vor allem auch, daß sie sorgfältig darauf bedacht war, die besten der auf dieser Reise so zahlreich sich anbietenden Schätze antiker Kunst uns vor Augen zu führen. Gerne waren wir damit einverstanden, Salerno, welches nebst Paestum und Amalfi am Mittwoch, 23. August, hätte mitgenommen werden sollen, zu übergehen und uns damit zu begnügen, die Stadt und deren schöne Umgebung aus etwas größerer Entfernung zu betrachten, um einige Nachmittagsstunden für Amalfi zu gewinnen und gegen Abend die hervorragend interessante Strecke zwischen Sorrento's Vorgebirge und Capri hindurch nach Torre Annunziata im Golf von Neapel zurückzulegen.

Man hat ja dem Tempel von Paestum im Range nur die athenischen Bauwerke vorangestellt. Gerade der Neptuntempel ist ein sprechendes Wahrzeichen der in sich vollendeten und abgeschlossenen dorischen Baukunst des vorperikleischen Zeitalters. Die Stadt (griechisch Poseidonia) wurde von Doriern aus Sybaris gegründet. Ihre Umgebung, einst von römischen Dichtern wegen ihrer Rosenfluren gepriesen, wurde schon unter Augustus durch die infolge der sumpfigen Niederungen entstehende Fieberluft (Malaria) berüchtigt und verrufen. Aus der von den Sarazenen verheerten Stadt entnahm Rob. Guiscard Säulen und Skulpturen zum Schmucke Salerno's, jener Stadt, wo auch Papst Gregor VII., der unter dem Schutze Guiscards stand, nach seinem langjährigen Kampfe mit Kaiser Heinrich IV. (Investiturstreit) i. J. 1085 starb.

Da die Küste dort gänzlich versandet ist, mußte das Schiff weit draußen im Meer vor Anker gehen, ja selbst die Boote konnten nicht ganz bis an die Küste herankommen und deren Insassen mußten von den Leuten an das Ufer getragen werden, was zu mancherlei komischen Szenen führte. Die Ruinen liegen gute 20 Minuten landeinwärts. Man kommt zuerst zum alten Hafensplatz, dann zum Westtor der alten Stadtmauer, der Porta di Mare (vgl. den Lageplan). Auf dem Wege dorthin meinte Prof. Kolb, mit dem ich ging: „Wir wollen sehen, ob wir die Versteinerungen (Rohr und Wasserpflanzen) an den Säulen finden werden“. Da solche an den Säulen des Neptuntempels vom Grunde auf nur bis zu einer gewissen, ziemlich scharf abgegrenzten Höhe zu finden sind, so hat man die Meinung ausgesprochen, daß dieser Tempel infolge zeitweiliger Senkung des Bodens (Küstensenkungen) eine Zeit lang halb unter Wasser gestanden sei. Doch müßte diese Senkung sehr langsam vor sich gegangen sein und sich jedenfalls auf eine große Fläche erstreckt haben, da ja der Tempel unversehrt blieb; ja er gilt jetzt als der besterhaltene in

ganz Europa. Auch müßte man durch genauere Untersuchungen feststellen, ob und in welcher Art solche Versteinerungen sich auch an den Säulen der neben dem Neptuntempel befindlichen Basilika finden. Endlich können dieselben schon ursprünglich im Kalksintergestein vorhanden gewesen sein, als er zur Herstellung der Säulen gebrochen wurde. Wenn man aber die schönen, unverfälschten Pflanzeneindrücke, die entsprechend dem Wachstum zum Boden senkrecht stehen und auch noch kein so hohes Alter zu haben scheinen, an der zubehauenen Rundung der Säulen sieht, gewinnt die oben ausgesprochene Meinung viel an Wahrscheinlichkeit. Die von der Stadtmauer umschlossene alte Stadt bildete ein fast regelmäßiges Rechteck, durch die bekannte Kreuzung der zwei Hauptstraßen (I. T., S. 65, 66) in vier Abteilungen zerfallend (Lageplan). Der Neptuntempel und die Basilika stehen nahe der Stadtmauer nicht weit von der Porta della Giustizia; in der Nähe sucht man auch das Forum. Den herrlichen Tempel des Poseidon, besser erhalten als der athenische Parthenon,



46. Paestum: Neptuntempel (links die Basilika).

betrachte man sich im Bilde (vgl. 46. Bild). Die Säulen, 36 im ganzen an der Außenseite, sind echt dorisch, kanneliert. „Die Kannelierung zeigt ein Zusammenraffen der Kraft gegen die Mitte zu. Sie (die Säule) scheint damit ihre Kraft nach innen zusammenzufassen. Sie wird in die Vertiefungen gleichsam hineingedrängt, in einen Kern gezwungen und quillt nur, ohne entweichen zu können, in den Rippen dazwischen leicht vor. Man sehe sich neben einer kannelierten Säule einmal eine glatte an. Ihre Kraft scheint nicht so gesammelt, nicht so von der Oberfläche in das Innere gedrängt; sie macht einen weichlichen Eindruck. Daß die dorische Säule unten sehr breit ist und sich nach oben verjüngt, gibt ihr den Anschein ruhigen, gesicherten Fußens; die Verjüngung führt den Blick rasch hinauf und in ihrer Ähnlichkeit mit der Form des Baumes scheint sie wie dieser von einem kräftigen Wachstum erfüllt. Wir sehen an dem ersten Kapitell unter dem Polster oder Echinus, am „Hals“ der Säule, mehrere quere Einschnitte dicht nebeneinander. Die Säule scheint — wie durch die Kannelierungen in der Längsrichtung — hier in der Querrichtung zusammengebunden. Wir erkennen ein letztes Zusammenfassen der Kraft für die schwere Aufgabe des Tragens der Gebälklast. Die Basilika zu Paestum besaß als Dachträger

im Innern in der Mitte eine Reihe von hohen Säulen.“\* Auch die Cella im Innern des Neptuntempels (vgl. 47. Bild) zeigt je zwei Säulenreihen übereinander; die oberen, von den unteren durch einen Architrav getrennt, trugen das Dach. Im Innern der Cella stand das Bildnis der Gottheit, welcher der Tempel geweiht war, Poseidons, des Meereshgottes, Gunst bedurfte eine Kolonie, so nahe dem Meere und von diesem in seinen wichtigsten Existenzbedingungen abhängig! Die Basilika ist wahrscheinlich noch älter als der Neptuntempel und wird entweder als eine Doppelstoa oder mit größerer Wahrscheinlichkeit als ein Doppeltempel angesehen: eine Säulenreihe in der mittleren Längsachse des Grundrisses teilt nämlich den Bau in zwei Hälften. Von den übrigen Ruinenresten ist am wichtigsten der ebenfalls dorische Tempel der Ceres (oder der Vesta geweiht), mehr im nördlichen Teile der alten Stadt gelegen.



47. Innenansicht des Neptuntempels.

Nach einer Stärkung in der kleinen Kantine, die ziemlich in der Mitte des Ruinenfeldes liegt, durch einen Trunk Wein (nicht so gut wie der von Stromboli) oder eine Limonade traten wir den Rückweg an, nahmen unsrer mehrere am Strande noch schnell ein Bad, wobei wir uns diesmal fast mehr im Sande als im Wasser wälzten und kamen nach lustiger Verfrachtung in die Boote (vgl. 48. Bild) glücklich, viele auch ziemlich durchnäßt, wieder in unsre schwimmende Wohnstätte zurück.

Durch die Anschwemmungen des Sele, des Silarus der Alten, den man mit dem Frento (jetzt Fortore) als Grenze zwischen Mittel- und Unteritalien anzugeben pflegt, und anderer kleinerer Küstenflüßchen wurde die ehemals tiefer in das Innere des Landes greifende Bucht von Salerno zum Teil ausgefüllt und in ein Strandgebiet mit sumpfigen Heidesflächen umgewandelt. Aber nächst Salerno hört die Flachküste

\*) „Die bedeutendsten Kunstwerke mit besonderer Rücksicht auf A. Zeehe's Lehrbuch der Geschichte zusammengestellt und bildweise erläutert von Dr. Alfr. Möller. I. Teil: das Altertum“ (S. 48, 49). Laibach, 1906, Kleinmayr und Bamberg. Dieses schöne Werk sei vor allem auch Realschülern wärmstens empfohlen.

wieder auf, die Kalkgebirgskette der Halbinsel Sorrent tritt hart und in steilem Absturz an das Meer heran; ähnlich wie zwischen Taormina und Messina treffen wir hier wieder auf eine der reizendsten und berühmtesten Küstenlandschaften. Die Fahrt auf der Landstraße von Salerno nach Amalfi gilt als eine der schönsten Partien in ganz Italien. Aber auch vom Meere aus ist der Anblick herrlich und wird umso anziehender, je mehr man sich Amalfi nähert, eine Stadt, welche einstmals mit Pisa und Genua wetteiferte, später aber an Bedeutung immer mehr sank, als die Fluten des Meeres einen Teil der Aferstadt hinweggerissen und auch noch weitere große Verheerungen anrichteten. (Über die von hier aus erfolgte Begründung des Johanniterordens vgl. I. T., S. 19.) Der noch übrige Teil der Stadt — sie zählt heute nur mehr 7000 Einwohner — klebt förmlich an den felsgehängen des M. Terciti (vgl. 49. Bild). Die Fruchtbarkeit der Umgebung (Agrumen!) ist allgemein bekannt. Sehr sehenswert ist nach Bauart (die hohe Freitreppe und die an den arabischen Baustil erinnernde Fassade) und Lage (der Campo Santo und die felspartien im



48. Einbarkierung in Paestum.

Hintergrund) die Kathedrale S. Andrea mit dem eigenartigen Campanile (Titelbild). In der Krypta ruht der Leib des hl. Andreas, der von Konstantinopel hieher gebracht wurde; er soll einen slartigen, wundertätigen Ausfluß haben („Manna di S. Andrea“), weshalb die Bewohner diesen Reliquien hohe Ehrfurcht zollen. Einige besuchten das berühmte, in einer felsrundung erbaute Kapuzinerkloster (jetzt Gasthaus), von dessen Veranda man

die schönste Aussicht der Küste entlang gegen Salerno hat, einige das enge, schattige Mühltal (Valle de Molini), von wo sie große, prächtige Zitronen mitbrachten, und wieder andere machten eine Wagenpartie nach der alten Bergstadt Ravello, um so wenigstens einen Teil der erwähnten Landstraße kennen zu lernen.

Gegen Abend fuhren wir entlang der weit ins Meer vorspringenden Gebirgskette von Sorrent westwärts, dann durch die Bocca piccola zwischen dem sorrentinischen Vorgebirge und der Insel Capri hindurch nordwärts in den Golf von Neapel gegen Torre Annunziata. Lächelnd sah mir Frau Prof. Lorenz zu, wie ich rastlos bald nach dieser bald nach jener Seite mich wendete, um alle die Bilder zu sehen und zu behalten, die sich uns nun darboten. Und mit Stolz erklärte sie: „Diese kleine Inselgruppe: Li Galli; westwärts Capri und diese eigentümlich gestalteten Felsen (an der Südküste von Capri): die Faraglioni (vgl. 50. Bild); nun kommt die Ostspitze von Capri, auf der Höhe die Ruinen der Villa des Tiberius, und nun nordwärts geschaut: der rauchende Vesuv!“ „Ja, ja“, meinte sie, „jetzt häufen sich die Schönheiten und man weiß nicht, wohin man zuerst blicken soll!“

## 18. Pompeii und der Vesuv.

Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß in den folgenden letzten drei Abschnitten keine auch nur einigermaßen eingehende Beschreibung zu erwarten ist. Sie betreffen Gebiete, welche jedem Freunde der Bildung, sofern er dieselben nicht aus eigener Anschauung kennt, schon aus den zahlreichen Reisebeschreibungen und anderer Literatur genugsam bekannt sind, und dienen lediglich der Vervollständigung und Abschließung des Reisebildes.

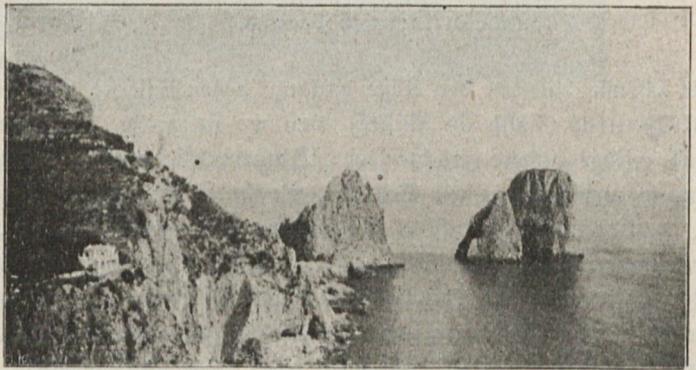
Am Donnerstag, 24. August, morgens fuhr die ganze Gesellschaft von Torre Annunziata auf entsetzlich staubiger Straße nach Pompeii. An diesem Tage ist zwar der Eintritt frei, es sind aber auch viele von den antiken Häusern geschlossen. Trotzdem reichte der für die Besichtigung dieser so berühmten Ruinen (siehe I. T., S. 63, Vergleich zwischen Pompeii und



49. Amalfi. Rechts oben die Bogenhalle des Campo Santo.

Timgad) anberaumte Vormittag kaum hin, um einen befriedigenden Gesamteindruck zu erhalten. Wir besuchten das Museum und betrachteten staunend die mit Lavaasche umzogenen Leichname, deren Gesichtszüge zum Teil wunderbar gut erhalten sind.

Wir sahen das Forum und die Basilika (vgl. 51. u. 52. B.), die Tempel und Theater, die Thermen und die Häuser mit den Impluvien und den verschiedenen Räumlichkeiten, den Bodenmosaiken und Inschriften (z. B. im Hause des „tragischen Dichters“ ein Kettenhund



50. Die Taraglioni an der Südküste von Capri.

mit der Beischrift: „Cave canem“, Nimm dich vor dem Hund in acht!). Am sehenswertesten ist das Haus der Vettier. Wir bewunderten die Statuen (z. B. den vollendet schönen, zarten Faltenwurf des Gewandes der Eumachia, hier nur der Gipsabguß, das Original ist im Museum zu Neapel), verfolgten die tief ausgefahrenen Rinnen des alten Straßenpflasters, bemerkten die Spuren einstmaligen üppigen, ausschweifenden Lebens und besuchten auch die Gräberstraße, den landschaftlich schönsten Teil der Stadt (vgl. 53. B.).

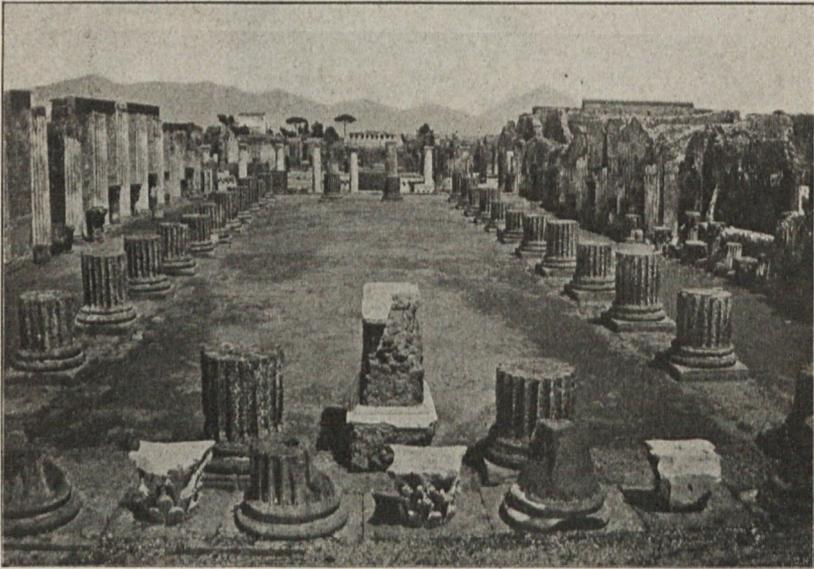
Diejenigen, welche auch die Tour nach Rom mitmachen wollten, unternahmen nachmittags die Fahrt auf den Vesuv, während die anderen Müße hatten, die Schönheiten des Golfes von Neapel, Sorrent, Castellamare u. a. in Augenschein zu nehmen oder — was gewiß auch sehr verlockend war und von vielen Freunden des Altertums bevorzugt wurde — noch einmal mit größerer Ruhe und Sammlung Pompeii zu durchwandern. Wir Romfahrer trafen uns vor dem Haupteingang zu den pompejanischen Ausgrabungen im Hotel Suisse und gingen von dort zu Fuß nach Valle di Pompei, einer Station der Vesuv-Ringbahn (Ferrovia circum-Vesuviana). Wir hatten gerade Gelegenheit, in Valle eine Wallfahrtsprozession zu sehen, welche sich zu dem Gnadenbild der Madonna in der Kirche S. Maria del Rosario bewegte. Manchem entlockte die südländisch lebhafteste, doch tiefe Inbrunst der Andacht unwillkürlich ein Lächeln; aber gerade in dortigen Gegenden ist des Volkes bester Trost mehr als bei uns sein Glaube. Wenn einmal plötzlich das unterirdische dumpfe Rollen ertönt,



51. Forum in Pompeii.

der Boden erzittert, die aufgewühlte Meeresflut sich gegen die Küste bäumt, der Himmel sich verfinstert, unter Donnererschlägen, wie sie sonst keines Menschen Ohr noch gehört, die Erde sich zu öffnen und der jüngste Tag anzubrechen scheint, der Aschenregen niederschlägt und alles Lebende begräbt, aus Vesuvs Krater eine wohl 300 m hohe lohende Fackel zum Himmel schlägt und unter unheimlichem Zischen der sengende Lavaström mit glühenden Augen wie eine tausendköpfige Hydra langsam und doch wieder mit tödlicher Schnelligkeit sich dahin und dorthin wendet und das gehezte Lebewesen, das dem ersten Verderben entronnen, nun wie ein glühender Moloch in seine unbarmherzigen Arme schließt, da lernt wohl mancher beten, der glücklich noch einmal solchem Schicksale entgangen oder es auch nur vom Hörensagen kennt, und wir verstehen leicht, warum jährlich Hunderttausende sich zur Wallfahrt rüsten (vgl. S. 44). — Von Valle fuhren wir bis Resina mit der Circum-Vesuviana, dann muß man ein Stück zu Fuß gehen aufwärts bis Pugliano (noch zu Resina gehörig), wo die erst 1903 gebaute Vesuvbahn beginnt. Cook & Son, welche das gesamte Vesuvprojekt durchgeführt haben, beabsichtigten schon 1905, auch die (übrigens kurze) Verbindung zwischen Resina und Pugliano herzustellen. Da aber dann im

Herbst desselben Jahres die Lava einen Teil der Drahtseilbahn zerstörte, wird sich die Ausführung dieses Planes verzögert haben; ich hatte seither nicht Gelegenheit, die Sache weiter zu verfolgen. Diese untere (oder neue) Vesuvbahn (von Pugliano bis zum Beginn der Drahtseilbahn),  $7\frac{1}{2}$  km lang, wird elektrisch betrieben, ist im mittleren Teile Zahnrad, in der untersten und obersten Strecke aber Adhäsionsbahn. Sie führt am Observatorium vorüber und an ihrer oberen Endstation (795 m) steht ein Cook'sches Restaurant, wo wir unser allerdings etwas verspätetes Mittagmahl einnahmen. Die Aussicht von hier auf den Golf mit seinen Inseln, auf Neapel, auf das blühende, mit unzähligen Ortschaften und Gehöften bedeckte Gelände am Fuße des Vesuv bis hinauf zu den verschiedenen Lavafeldern ist wunderschön (vgl. S. 43; über die Aussicht auf die Ebene des Sarno, Mons Lactarius, Ostgothenschlacht 552, vgl. I. T., S. 17, 18). Dann folgt noch die Drahtseilbahn



52. Basilika i. P.

(Funicolare), die so steil aufwärts führt, daß die Frauen mit einem gewissen Bangen die Wagen bestiegen (vgl. 54. F.). Das Steigungsverhältnis ist durchschnittlich 56 : 100, an der steilsten Stelle 63 : 100. Die Fahrt dauert 12 Minuten, die obere Station liegt nahezu 1200 m hoch. Dieselbe war kurz zuvor erst wieder eingerichtet worden, wie wir denn überhaupt von Glück sagen konnten. Denn vorher war der Betrieb der Drahtseilbahn ganz eingestellt und schon am 7. September wieder war sie ernstlich bedroht, so daß von einer Benützung natürlich keine Rede hätte mehr sein können. Der Vesuv, der früher in seiner Tätigkeit oft lange Pausen hatte, scheint sich jetzt immer mehr dem Stromboli anzugleichen. Petermann schreibt in dem schon erwähnten Aufsatz über diese Tätigkeit des Vulkans seit dem Herbst 1904: „Dann aber, am 23. September 1904, begann die noch heute\*) fortdauernde Eruptions-Periode damit, daß die frischen Ränder des Kraters einstürzten und abends eine Feuersäule 300 m hoch emporlohte, während sich an der nordwestlichen Seite, nur 80 m unter dem

\*) Der Artikel wurde im Oktober 1905 geschrieben.

Gipfel, zwei neue Bocche bildeten, aus welchen mächtige Glutströme in von Schlacken und Asche gebildeten Abhangsfurchen sich ergossen. Wieder warf der Hauptkrater glühende Steine aus, die bis 18 Tonnen Gewicht hatten, und wieder traf eine dieser Riesenbomben die obere Station der Drahtseilbahn, die total zerschmettert wurde. Damals wurde auch der Betrieb der 1880 erbauten Drahtseilbahn zum ersten Male dauernd eingestellt, so daß die Vesuvbesucher seither genötigt sind, den Weg von der unteren Station der Drahtseilbahn (bei welcher die untere elektrische Vesuvbahn endet) bis zu der 1182 m hoch gelegenen oberen Station zu Fuß zurückzulegen. Auf Befehl des Präfekten von Neapel ist auch den Führern verwehrt, die Fremden bis zum Kraterlande zu führen, doch kann man auf einem in Lavafels und Asche trassierten Fußweg, der von der oberen Station nördlich führt,



55. Gräberstraße in Pompeii.

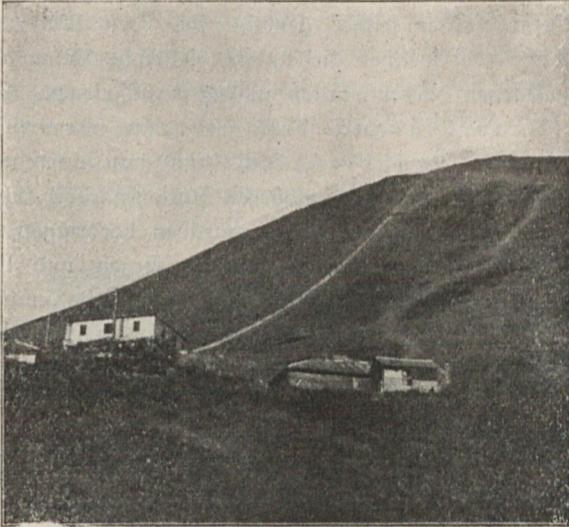
bis zu den Abhangsgräben vordringen, in welchen die Lavaströme fließen und hier am Gehänge bis zu den Bocche emporklettern, welchen die Lava entquillt. Schreiber dieser Zeilen stand hier am 7. Juni d. J. nachts und hatte volle Muße, die von rot erleuchteten Dampfwolken überwellten Lavaströme zu betrachten, die aber nicht aus flüssiger Lava, sondern — wie die Lavaströme des Vesuv und Ätna zumeist — aus sogenannter Fladenlava bestanden. Tausende und aber Tausende glühender Schlackentrümmer rollten knisternd und knatternd in dem steilen Schlackenbette nieder und jeder Strom glich einer ins Gleiten gekommenen glühenden Riesengeröllzunge.\*) Das Schauspiel war umso interessanter, als gleichzeitig aus der immer wieder aufleuchtenden Kraterwolke des Vesuv förm-

liche Raketenfeuerwerke glühender Capilli aufstiegen . . ." (vgl. 55. B.).

Auch Prof. Lorenz hatte uns belehrt, wir sollten uns von den Führern ja nicht pressen lassen, denn sie würden uns höchstens fünf Minuten weit führen — um teures Geld — aber sicher nicht bis an den Krater, da dies bei der momentanen Unruhe des Vulkans weder möglich noch erlaubt sei. Die meisten begnügten sich also, bis zu einer Stelle nahe den Lavaströmen vorzudringen, wo der Boden so heiß wurde, daß man schon um die Stiefelsohlen besorgt werden mußte. Die Führer machten sich aber auch richtig erbötig, gegen Entrichtung von 10 Lire für drei Personen uns zum Kraterland hinaufzuführen. Die Carabinieri (Gendarmen), die angeblich „zum Schutze des Publikums“ da sein sollen, standen dabei und sahen lächelnd den verhandelnden Parteien zu, man wußte nicht, was man davon zu halten hatte. Die wenigsten trauten der Sache und ich trat recht mißmutig mit Prof. Müller wieder den Rückweg an: nun hatte ich schon den dritten Vulkan bestiegen und noch

\*) Bei Tag ist der Anblick der fließenden Lava, wie wir auch auf Stromboli gesehen haben, weit weniger großartig.

war es mir nicht gelungen, einen richtigen Einblick in einen Krater gewinnen zu können. Einige vertrauten sich doch den Führern an. — Auf der Rückfahrt trafen wir bei Resina mit Prof. Lorenz zusammen, der mich befragte, ob ich von dem Gesehenen befriedigt sei. Natürlich brachte ich ihm gegenüber meinen Mißmut unverhohlen zum Ausdruck. Er meinte, da sei doch nichts zu machen und wenn ich die Tätigkeit des Vesuv bei Nacht sehen werde, dürfte ich nicht mehr darüber im unklaren sein, daß keiner von denen, welche den Führern gefolgt seien, bis zum Krater-  
rand hinaufgekommen sein werde. Wir fuhren nun nach Torre Annunziata zurück und ich war schon sehr gespannt, welche Nachrichten die Krater-  
besteiger mitbringen würden. Gleich nach ihrer Ankunft fragte ich sie und — richtig, sie waren am Kraterrand gewesen, hatten  
gemächlich hinuntergesehen in



54. Die Drahtseilbahn am Kraterfegel des Vesuv.

den Schlund und nach einer Eruption selbst noch Münzen in ausgeworfene Lavastücke gedrückt, welche sie nun triumphierend zeigten. Das erzählte ich beim Abendessen Prof. Lorenz und da er sich also schlecht unterrichtet gezeigt hatte, wollte er die Sache wenigstens mir gegenüber wieder gut machen und sagte: „Sie werden den Krater sehen, lassen Sie mich dafür sorgen und — reden wir jetzt nicht weiter von der Sache“ (weil sich da wohl noch mehrere Anwärter gefunden hätten!). Ich hatte keine Ursache, dieses Anerbieten abzulehnen und dachte bei mir, daß doch jedes Schlechte auch wieder sein Gutes habe; denn für eine zweite Vesuvfahrt opferte ich gerne einen halben Tag der für Neapel bestimmten Zeit.



55. Vesuv: Am Lavaström.

So ging ich auch diesen Tag — dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen unseres zweiten Reisedirektors — mit Befriedigung zur wohlverdienten Ruhe.

## 19. Capri und Neapel.

Bei herrlichstem Wetter kamen wir Freitag, den 25. August, an der Marina Grande des doppelgipfeligen Felseilandes Capri an (vgl. 56. Bild). Wir fuhren aber gleich weiter westwärts gegen die blaue Grotte, deren Besichtigung bei einer so zahlreichen Gesellschaft den ganzen Vormittag in Anspruch nahm. Zwanzig kleine Boote, deren jedes nur zwei Personen aufnehmen konnte, bewerkstelligten die Einfahrt, die nur bei ruhiger See möglich ist (vgl. 57. Bild). Eine der anschaulichsten Schilderungen dieses bekannten Farbenwunders bietet Anderson in seinen Künstlergeschichten „Improvisatoren“. Im Innern der Grotte ist ein gestufter Gang, der aber jetzt verschüttet ist; so war also die Grotte früher, sicherlich zur Römerzeit (Tiberius hielt ja auf Capri Hof), bekannt; sie wurde aber erst 1826 durch Kopisch



56. Marina Grande von Capri. Links der felsrücken, auf welchem die Villa des Tiberius stand.

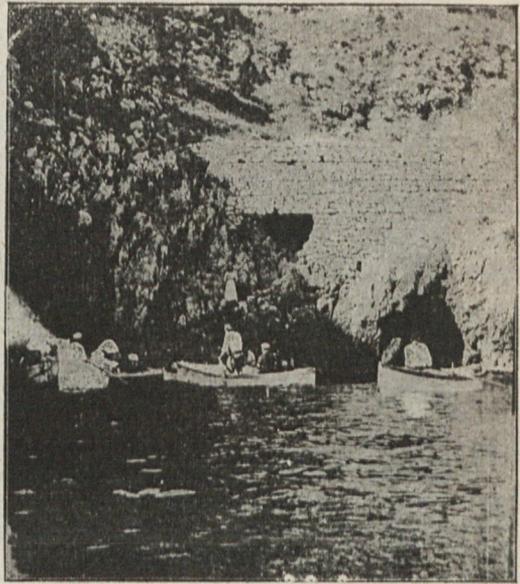
neu entdeckt; Weiter ostwärts gegen die Marine Grande sieht man im Wasser noch die antiken Mauern der Bäder des Tiberius. Die Zeit wurde uns vor der blauen Grotte nicht lang: Korallenverkäuferinnen und Geldstücktaucher (wie in Syrakus) sorgten für Unterhaltung.

Zum Mittagessen verteilte sich die Gesellschaft in drei Hotels. Man speiste im Freien auf Terrassen und das treffliche Mahl wurde durch die schöne Aussicht auf das blaue Meer noch besonders gewürzt. — Ich suchte nachher einen Gefährten für den Aufstieg zur Villa des Tiberius, denn nicht besser glaubte ich den Nachmittag benützen zu können. An Geibels Gedicht „Der Tod des Tiberius“ dachte ich, auf Capri starb ja der gefürchtete Herrscher; dann mußte man aber dort oben von einer Höhe von fast 300 m eine ausgiebige Rundschau haben — also zwei fliegen auf einen Schlag. Mehrere mir näher bekannte Reisegenossen hatte ich schon eingeladen; sie überlegten eine Weile und schlugen dann etwas anderes vor. Während ich noch unschlüssig auf der Straße stand — es war auch sehr heiß —, kam wie gerufen mein Mann daher, Prof. Kolb, der natürlich das gleiche Ziel verfolgte. Nun

verzichtete ich gern auf jede andere Begleitung und er möge auch hier über unsren Gang erzählen:

„Nach der Tafel strebten die einen zu der am Südufer der Insel gelegenen Marina piccola hinüber, um dort die Via und Villa Krupp und die dort sich erhebenden kühnen Faraglioni (Felswände) in Augenschein zu nehmen, andere suchten den Hiddigeigei auf, einen Laden, wo sich allerlei hübsche Andenken kaufen ließen. Mich aber zog es, zur Villa des Tiberius hinaufzusteigen. Zur Seite den trefflichsten Begleiter, den ich haben konnte, — einen neugewonnenen Freund und Kollegen aus der fernen Steiermark, der zwar von Berufswegen dem realistischen Gebiet angehörte, aber gleichwohl der antiken Welt des Gymnasiallehrers mit Begeisterung zugetan war (eine Verbindung, die ich bei bayerischen und österreichischen Kollegen zu meiner angenehmen Verwunderung viel stärker vertreten fand als bei den Landsleuten,) —

so wanderten wir zuerst die Straße hinauf in das Städtchen Capri, dann vom Marktplatz rechts abbiegend einen schmalen, aber gut gepflasterten Felsenpfad hinan, der uns nach einer schwachen Stunde, freilich in brennender Mittagshitze, bis zum hohen Ostrand der Insel brachte, wo die hochragenden Felsen überall in Steilabstürzen ins Meer tauchen. An einer dieser Stellen ist das Schauspiel besonders großartig: zwei einander gegenüberstehende, über 290 Meter hohe Felswände, eine nördliche und eine südliche, fallen fast senkrecht ins Meer ab und lassen zwischen sich eine schmale, tiefe Schlucht, die unten gegen das Meer hinaus offen ist und einem kleinen Wasserbecken Raum bietet, wo sich einige wenige Nachen



57. Einfahrt in die blaue Grotte.

bewegen können. Über der Schlucht und über dem Gewässer drunten lagen tiefe, violette Schatten, während draußen gegen Nordosten hin, nach Sorrent zu, blendendes Mittagslicht über die Meeresfläche ergossen war. Atemlos harrten wir allemal, bis ein hineingeworfener Stein unten auf dem geheimnisvollen Wasserspiegel aufklatschte.

Das also ist der Salto di Tiberio, der „Tiberiusprung“, nicht etwa deswegen, weil Tiberius hier gesprungen wäre — beiseibe nicht! — sondern weil er andere hat springen lassen; oder eigentlich auch deswegen nicht, sondern weil der Berg selber springt, denn Salto bedeutet Bergabsprung oder Absturz. Daß Kaiser Tiberius hier die armen Opfer seiner Tyrannenlaune hinabgestürzt habe, behauptet freilich das Volk von Capri, aber man muß ein großes Fragezeichen dazu machen.

Die Gestalt und die geistigen Gesichtszüge des Tiberius umschwebten uns gleichwohl hier oben überall. Denn hier auf Capri hat ja der verschlossene Mann, der seiner Hauptstadt, seines Reiches und der ganzen Menschheit überdrüssig gewordene Despot, der „greise Tiger“, die letzten zehn Jahre seines Lebens gehaust, vom Jahre

27—37, also in demselben Jahrzehnt, wo fern im Morgenland das Große geschah, das für die ganze Völkerwelt einen neuen Morgen heraufführte. Diese Insel hat Tiberius sich als Zufluchtsort auserkoren, denn sie bot einerseits dem Genußsüchtigen ein Paradies, andererseits dem Argwöhnischen einen weltabgeschiedenen Ort, wo kein Nachen landen und kein Mensch heraufsteigen konnte, ohne von den fürstlichen Dienern aus der Ferne schon erspäht zu werden.

Was für ein Seelenrätzel dieser Tiberius! Wie herrlich von der Natur ausgestattet, wie edel angelegt, wenn man den zahlreichen übereinstimmenden Abbildungen glauben darf, die von diesem Kaiser in Bildsäulen, Cameen, Gemmen erhalten sind, und andererseits wie abscheulich und verworfen, wenn man die Erzählungen zugrunde legt, die Tacitus und Sueton von ihm überliefert haben. Man ist jetzt freilich darüber einig, daß diese Schriftsteller durch gewisse, in ihrer Persönlichkeit begründete Rücksichten, — der eine durch seine politische Stellung, der andere durch seine Neigung zur Skandalchronik — zu ihrer so außerordentlich ungünstigen Zeichnung des Tiberius gekommen sind. Aber mag auch von ungünstigen Urteilen und häßlichen Geschichten viel abgezogen werden, es bleibt noch genug, um den Mann zu einer düsteren, unheimlichen, abstoßenden Persönlichkeit zu stempeln. Gerade hier auf Capri scheinen gewisse, uns befremdende Züge sich besonders stark entwickelt zu haben: hier erbaute Tiberius den zwölf olympischen Göttern eben so viele Tempel, den größten dem Jupiter, und entfaltete somit eine recht umfassende, sozusagen enzyklopädische Frömmigkeit; eben hier aber sollen auch seine größten, ans Viehische grenzenden Ausschweifungen stattgefunden haben — eine Verbindung entgegengesetzter Triebe, die freilich auch sonst bei Despoten dieses Schlages nicht so selten zu treffen ist.

Hier oben, in nächster Nähe des Salto, hat auch seine gewaltige Villa gestanden. Einige Reste davon sind noch übrig, und ein deutscher Architekt (C. Weichart) hat denselben vor einigen Jahren ein eifriges Studium gewidmet, um auf Grund desselben (freilich wohl mit etwas mehr Phantasie, als in solchen Dingen erlaubt ist) eine Rekonstruktion des Baues zu versuchen.

Doch nun soll uns der Geist des Tiberius in Ruhe lassen! Noch einen Blick in den Felsenschlund hinab, und dann gesellen wir uns der kleinen Schar von Reisegenossen bei, die sich gleich uns heraufgemacht und vor der bescheidenen, hart am Salto erbauten Herberge als fröhliche Zecherrunde niedergelassen hat. Aber nicht bloß trefflicher Capreserwein, — noch ein stärkeres Mittel wird uns angeboten, um das Gemüt froh und heiter zu stimmen und mit dem lachenden Himmel und unserem Reisezweck wieder in Einklang zu setzen: eine Tarantella soll da drinnen getanzt werden. Dieser Tanz scheint auf Capri besonders einheimisch zu sein und mit Leidenschaft gepflegt zu werden. Nach geringem Widerstreben, bei welchem übrigens keinerlei Bedenken und Befürchtungen im Sinne der Ley Heinze mitspielten, begaben wir uns in das Innere der Herberge, wo der Hauptraum, ein niedriges Sälchen, schon zum Tanz hergerichtet war. Wir Zuschauer, 15 bis 18 an der Zahl, saßen an den Wänden herum, in der Mitte das eine tanzende Paar, eine hübsche, junge Capreserin und ein etwas älterer Bursche. Den Rhythmus gibt eine einfache Castagnettenklapper, in Bewegung gesetzt von einer an der Türe stehenden Dienerin. Zu dieser „Musik“ hüpfst nun, meist auf einem Fuße, der Bursche um das Mädchen und das Mädchen um den Liebhaber, eines stets von dem anderen abgewendet, aber mit weit zurückgebogenem Haupt und sehnsüchtig rückwärts blickenden Augen, stets in gemessenem

Tempo, aber so, daß allmählich alle die verschiedenen Stufen einer Liebesgeschichte zur Darstellung kommen: das lebhaftes Werben, das spröde Zurückweisen, ja Zurückstoßen, wobei zuerst der Bursche und dann nach Umkehrung der Rolle die Schöne eine Weile in Schmerz auf die Knie gesunken ist, schließlich der Jubel der Versöhnung. Von jenem Angestüm, jenem allmählich sich ansachenden Sturm der Leidenschaft, jenem an Besessenheit gemahnenden Drehen und Wirbeln, das sonst als Eigentümlichkeit dieses Tanzes angegeben wird, war hier nichts zu sehen, vielleicht allerdings nur deswegen, weil eben bloß ein Paar tanzte, so daß sich die Motive stärker aufstimmender Triebe, des Wettseifers und der Liebeseifersucht, die sich bei größerer Menge notwendig entwickeln müssen, hier nicht entfalten konnten. Hier war alles gemessen, sittig, anmutig.

Nun aber galt es rasch den Rückweg zu bewerkstelligen; \* nach 4 Uhr mußten wir wieder im Schiffe sein. Zur rechten Zeit war alles pünktlich an Bord auf



58. Capri: Rechts Monte Solaro.

unserem „Stern“ untergebracht. Und als sich dieser „Stern“ wieder in seiner ruhigen Bahn weiter bewegte, da ließen wir noch lange unsere Blicke ruhen auf dem zurückweichenden Eiland, das wohl verdüstert ist durch die Erinnerungen an den römischen Imperator, aber noch im höherem Maße verklärt durch zum Teil glänzende Namen aus dem Gebiete der Kunst und der Dichtung, vor allem Gregorovius, Scheffel, Andersen“.

Am Abend fuhren wir in den Hafen von Neapel ein. Sofort begaben wir uns ans Land und was konnten wir besseres tun, als gleich zur Galleria Umberto zu wandern, wo wir seit langer Zeit wieder einmal ein gutes Bier (Pichorr!) bekamen.

---

\* Ich selbst stieg noch empor zur Höhe der Kapelle S. Maria del Soccorso (340 m), während Prof. Kolb, dem die Sache schon zu beschwerlich war, auf mich warten wollte. Aber ich konnte mich von der sich hier entfaltenden Fernsicht gar nicht gut trennen (von West über Nord nach Ost): das Meer, Ischia, Procida, Cap Misenum, Neapel, Vesuv, Sorrent und bis gegen Paestum, also beide Golfe (von Neapel und von Salerno) überblickt man! Einmal hatte ich schon, da die Zeit drängte, einige Schritte wieder abwärts getan — aber noch einmal mußte ich zurück, um das Bild als bleibende Erinnerung in mich aufzunehmen; ich verließ mich auf die Schnelligkeit meiner Füße. Prof. Kolb hatte mir durch den freundlichen Gastwirt sagen lassen, daß er bereits vorausgegangen sei; ich holte ihn aber wieder ein.

Da war es denn ein stilles Vergnügen, diese deutschen — besonders die bayrischen — Gesichter anzusehen, wie sie schmunzelten, wie die Augen blinzelten! Heller Sonnenschein, reinstes Glück, so zu schwelgen in den lange entbehrten Genüssen der Heimat: da ging es den Bierherzen wieder besser als in den Weingärten und der Asche von Stromboli! Aber einige schienen auch gleich des Guten zuviel getan zu haben, denn nicht so bekömmlich ist der edle Gerstensaft in den südlichen Ländern wie in unsren nordischen Gefilden. Ich sah am folgenden Tage bei der Vesuvifahrt, die ich nun zum zweitenmal machte und welche schon am frühen Morgen angetreten wurde, etliche mit wahren Armesündermienen herum sitzen und schleichen, einer und der andre soll die ganze Tour verschlafen haben.

Nun, als ich Samstag, den 26. August, auf dem mir schon wohl vertrauten, aus zackigem Lavagestein und schwarzem Aschenschutt bestehenden Boden emporgestiegen



59. Neapel. Galleria Umberto.

war, da konnte ich endlich hineinblicken in den Rachen, der Tod und Verderben speit: ein richtiger Höllenschlund mit den schauerlich schwarzen, jäh abstürzenden Wänden, dem mannigfachen wilden Felsgeack, bald dunkler, bald gelbbraun gefärbt, aus dem unaufhörlich der Rauch aufstieg. Um nicht von plötzlichem Schwindel erfaßt zu werden — denn von dort unten gäbs keine Rettung mehr —, legte ich mich platt auf den Kraterand, die Führer aber wollten uns zurückreißen und schüttelten die Köpfe über unsre Verwegenheit, denn die Tätigkeit des Kraters war damals gefährlich; jedoch wir Stromboli-Besucher ließen uns durch keine Warnung abschrecken. Nun folgte eine Eruption, eiligst waren wir den Abhang hinuntergerannt, doch die glühenden Bomben fielen in unsrer nächsten Nähe nieder; einem Herrn verbrannte ein auffallendes Lavafetzchen den Rockärmel und ich selbst hätte um ein Haar größeren Schaden genommen. Aber im nächsten Augenblick nahm ich ein tunesisches Geldstück, welches ich noch übrig hatte, und drückte es mit dem mit einer Eisenspitze versehenen Stock des Führers in die Lava, die noch lange Zeit nachher sich heiß anfühlte; wir kollerten sie mit dem Stock den Abhang hinunter, bis sie etwas ausgekühlt war.

Ich danke Herrn Prof. Lorenz für sein Entgegenkommen und sagte zu ihm: „Nun habe ich einen halben Tag verloren. Geben Sie mir doch ein Programm, daß ich in einem Tage Neapel sehen kann!“ Da belehrte mich der weise Mann, der ja Neapel besser kennt als seine deutsche Heimat: „Drei Dinge muß man gesehen haben, das Übrige kann man sich unter Umständen schenken: das Aquarium, San Martino und das Museum“. Danach habe ich mich gehalten und bin dabei wohl am besten gefahren.

Das Aquarium absolvierte ich noch am Samstag Nachmittag und vergnügte mich dabei auch in der Villa Nazionale (Parkanlagen) und auf der herrlichen Strandpromenade. San Martino und das Museum ließ ich auf Sonntag und fuhr dann mit den Teilnehmern der letzten Sondertour etwa um 3 Uhr nachmittags nach Rom.

Das Aquarium befriedigt nicht allein den Naturhistoriker; auch der Laie wird mit wachsendem Interesse, ich möchte sagen, mit offenem Munde jene ihm gänzlich unbekannt Welt der Meerestiefe anstaunen, die sich da vor ihm erschließt. Man kann sich gar nicht satt sehen daran und selbst wer schon anderwärts größere Aquarien kennen gelernt hat, wird hier finden, daß das Mittelmeer eine ganze Reihe der merkwürdigsten Seetierarten mehr hat als z. B. die Ost- und Nordsee. Wenn man längere Zeit bei dem oder jenem Glasfenster dem Getriebe, das dahinter herrscht, zugehört hat, vermeint man wohl als Taucher am Grunde des Meeres zu stehen, mit solcher Anschaulichkeit und Geschicklichkeit hat man die Gruppen zusammengestellt. Mich interessierten am meisten jene Quallenarten und Tierformen, von welchen man als Laie am liebsten anzunehmen geneigt wäre, sie als Übergangsglieder von der Tier- zur Pflanzenwelt zu betrachten. Das Aquarium gehört zur zoologischen Station, einer deutschen Schöpfung, zu welcher die meisten Staaten Europas und auch Nordamerika Forscher entsenden. — Am Wege dorthin kommt man auch am Palazzo Reale vorüber mit den Marmorstatuen der Begründer der acht Dynastien, welche seit der Zeit des Mittelalters bis auf unsere Tage in Neapel geherrscht haben: der Normanne Roger, Friedrich II. von Hohenstaufen, Karl von Anjou, Alfons I. von Aragonien, Karl V., Karl III. von Bourbon, Joachim Murat und Viktor Emanuel II. Noch an ein geschichtliches Ereignis wird man in der Nähe des Hafens (Porto Mercantile, vgl. 61. B.) erinnert. Auf der Piazza del Mercato mit der Karmeliterkirche wurde der Staupe Konradin mit Friedrich von Baden 1268 auf Befehl Karls von Anjou enthauptet. In der Kirche selbst steht das Denkmal des unglücklichen Prinzen, der noch nicht einmal 17 Jahre alt war, als er sein junges, hoffnungsvolles Leben lassen mußte (vgl. 60. B.). Unter dem Sockel des Denkmals wurden nachmals die Überreste Konradins beigesetzt.

Am Sonntag, den 27. August, morgens ging's hinauf nach S. Martino, einem ehemaligen Karthäuserkloster auf der Höhe des Vomero (vgl. 61. B.). Abgesehen von dem schönen und reichen Museum, welches dort untergebracht ist, ist das Belvedere, ein sechseckiger Raum mit zwei Balkonen, — einer gegen SO., der andere nach SW. — Der berufenste Aussichtspunkt von Neapel und den dort sich bietenden Ausblick über die Stadt, auf den Vesuv, den Golf mit allem, was dazu gehört, endlich auch nach Kampanien bis zum Apennin, hat man den schönsten der Welt genannt.

Die letzten Stunden meines Aufenthaltes in Neapel widmete ich dem Museum, einer der sehenswertesten Kunst- und Altertumsammlungen, die es gibt. Heben wir

aus der unendlichen Fülle, indem wir die Altertümer und Kunstgegenstände aus Pompeii sowie die Bronzen aus Herculaneum, welche eine besonders wertvolle Zierde des Museums bilden, nur gerade im allgemeinen erwähnen, noch vier Sterne heraus: der farnesische Stier von Apollonios und Tauriskos von Rhodos; die Büste des Homer:

„Ich gestehe, daß mir gar nichts eine höhere Idee von der griechischen Skulptur gibt, als daß sie diese Züge erraten und dargestellt hat. Ein blinder Dichter und Sänger, mehr war nicht gegeben. Und die Kunst legte in Stirn und Wangen des Greises dieses göttliche geistige Ringen, diese Anstrengung voll Ahnung und dabei den vollen Ausdruck des Friedens, welchen die Blinden genießen! An der Büste von Neapel ist jeder Meißelschlag Geist und wunderbares Leben.“ — Burckhardt.



60. Denkmal Konradins in der Kirche del Carmine.

Die berühmte Tazza Farnese, das größte Onyxgefäß seiner Art; endlich das Mosaik der Alexanderschlacht, welches im Hause des Faun zu Pompeii gefunden wurde.

Prof. Lorenz schreibt über die in diesen heißen Augusttagen herrschenden Verhältnisse im Hafen, wo unser Schiff lag, auf dem man der dringend notwendigen Nachtruhe pflegen sollte, folgendes:

„Der leichtfächelnde „Nordost“ hatte die schon seit Monden unbewegten und untätigen Wasser, in denen infolge der Hitze der letzten Woche die von unzähligen Schiffskolossen über Bord geworfenen Abfälle und Auswürfe, von Menschen und Tieren herrührend, in Fäulnis übergegangen waren, vom Grunde aus aufgewühlt,

solchen eine schmutzig-grünbraune Farbe verleihend und dabei Gerüche ausströmend, die aus der Höllengrube direkt zu kommen schienen.

„Ein Glück nur, daß wir von hier wegkommen“, raunte mir im Vorübergehen der Herr Generalführer ins Ohr, indem er sich dabei seiner beleidigten Geruchsnerve halber die Nase fest zuhielt, „sonst würden wir alle mit Cholera, Pest, oder Gott weiß was für einer Seuche zum Schlusse noch heimgesucht!“ „So arg ist die Sache freilich nun nicht“, meinte Schreiber dieses, der schon mehr an die lieblich duftenden Zwiebel- und Knoblauchgerüche der Sirenenstadt gewöhnt war, aber nichtsdestoweniger war er recht froh, als endlich um 9 Uhr die Vorbereitungen zur Abfahrt augenscheinlich wurden, denn die zur Abreise bestimmte Stunde war bereits um vieles überschritten“. (Gedenkbuch.)



61. Neapel: Blick vom Hafen westwärts gegen S. Martino und Kastell S. Elmo.

Wir aber waren längst über alle Berge diesem Ungemach entflohen und verlebten währenddessen in Rom, äußerst bequem und angenehm untergebracht, zwei überaus genügsame Tage.

## 20. Rom und die Heimfahrt.

Auf der Fahrt nach Rom berührten wir Capua und Monte Cassino, die Wiege des Benediktinerordens, der für die ganze mittelalterlich-europäische Kultur von grundlegender Bedeutung wurde. Begründet vom hl. Benedikt von Nursia im Jahre 529 an Stelle eines Apollotempels blickt das schloßähnliche altehrwürdige Kloster von einer Höhe von 519 m in ruhiger Majestät zum Tal hernieder. Vielberühmt wie sein Ruf als Mutterkloster des weit verbreiteten, segensreichen Ordens, wie seine Bibliothek ist auch die Aussicht von dieser historisch und kulturell denkwürdigen Höhe nicht nur auf die kampanische Flur, sondern insbesondere nach S. W. auf das Meer. Solange der Zug hielt, wandten wir unsre Blicke nicht von dieser geheiligten Stätte.

Auf der Weiterfahrt passierte uns noch etwas „Italienisches“. Schon einigemal hatten wir während der Fahrt mit Unruhe ein sonderbares Keuchen und Pusten unsrer Zugmaschine vernommen, doch dachten wir uns, die Eisenbahnverwaltung müsse ja das beige stellte Material kennen. Da verlangsamte sich auf einmal das Fahrtempo, noch einige mühselige Versuche weiterzukommen und dann hielten wir auf offener Strecke — drei Stunden lang, bis eine Hilfsmaschine den Train weiterführte. So kamen wir statt um  $\frac{1}{2}$ 8 erst um  $\frac{1}{2}$ 11 Uhr nachts nach Rom und unser Abendessen war — nicht mehr warm. Schmeichelhafte Worte waren es nicht, welche da von unsrer Seite gegen solche Zustände in der Bahnverwaltung laut wurden, die für einen Zug von Neapel bis Rom eine schwer schadhafte Maschine in Verwendung nimmt.

Unsere Erlebnisse in Rom selbst entsprachen nicht nur nicht dieser unliebsamen Einleitung, sondern versetzten uns bald in die beste Stimmung. Zudem hatte die Hitze, welche viele abgehalten hatte, die Romfahrt mitzumachen, nachgelassen, die Nächte besonders waren sehr angenehm kühl. Es wurde schon im I. Teil davon erzählt, welches reichhaltige Programm wir in zwei Tagen durchführten, spielend und mühelos, um die denkbar geringsten Kosten (die Extrazahlung für diese Tour, Bahnfahrt II. Kl. von Neapel über Rom nach Civita vecchia, dreimaliges Übernachten, Verpflegung, Wagenfahrten, Trinkgelder u. a. betrug für die Person nur 37 Mark!), unter sachkundiger und geschickter Führung, wobei wir noch die besondere Begünstigung genossen, was in dieser Jahreszeit sehr schwer ist, eine Audienz beim Papst zu erhalten, zu welcher wir, ein bisher noch nicht dagewesener Fall, in unseren gewöhnlichen Reiseanzügen erscheinen konnten. Man höre nur:

Erster Tag, Montag, 28. August, Vormittag: St. Peter (auch Aufstieg zur Kuppel), Vatikan: Stenzen und Loggien (von Raphael), Sixtinsche Kapelle, Bibliothek.

Nachmittag: In der südlichen Umgebung Roms: Paulusbasilika, Trefontane (Enthauptungsstelle des hl. Paulus, Trappistenkloster, vgl. I. T. S. 31), Via Appia, Grabmal der Caecilia Metella (nicht der hl. Caecilia), Domitilla- und Caligustakatakomben. (Am Abend gemütliche Unterhaltung in einem Restaurant bei trefflichem bayrischen und Pilsner Bier.)

Zweiter Tag, Dienstag, 29. August, Vormittag: Grabkirche St. Caecilia, Mons Janiculus, Audienz. (Frühschoppen bei der Schweizer Garde.)

Nachmittag: Kapitol (mit Museum), Forum Romanum, Colosseum, Palatin, Lateran, S. Maria Maggiore, Quirinal, Monte Pincio. (Abend wie am ersten Tag.)

Hiezu nur noch einige Anmerkungen:

Die Paulusbasilika ist nicht die frühere einfache, sondern in herrlicher Weise (Goldmosaik) neu erstanden, ja man streitet jetzt, welche Kirche die schönere sei, diese oder St. Peter. Man wird aber logischerweise weder der einen noch der anderen einen bestimmten Vorzug geben dürfen, höchstens einen, den das subjektive Empfinden vorschreibt.

In den Katakomben hätte die Gruppe, bei welcher auch ich war, sich bald ernstlich verirrt. Über eine Stunde irrten wir in den Gängen umher und konnten den Ausgang nicht mehr finden; auch waren unsere Kerzen nahezu verbrannt, so daß wir schon in große Verlegenheit kamen. Wir wurden ängstlich und nervös, denn es ist dort schon vorgekommen, daß Verirrte mehrere Tage lang in den unterirdischen Räumen zubringen mußten und einige Studenten sollen einst dort Hungers gestorben

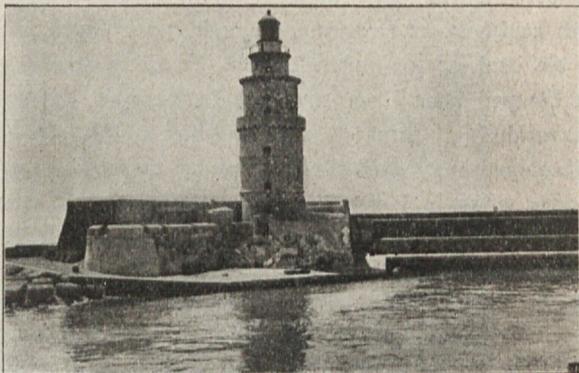
sein. Als wir endlich herauskamen, war die Dunkelheit fast hereingebrochen. Über die Via Appia, durch das ostiensische Tor an der Pyramide des Cestius und den Thermen des Caracalla vorbei fuhren wir wieder zur Stadt zurück.

Die Grufkirche der hl. Caecilia (nicht zu verwechseln mit der Caecilia Metella), einer jugendlichen Märtyrin, deren frühere Ruhestätte wir in den Katakomben gesehen hatten, wurde von Kardinal Rampolla in der herrlichsten Weise (Mosaiken!) restauriert.

Imposant ist das Reiterdenkmal Garibaldi's am Janiculus — trutzig blickt er hinunter zum Vatikan —, von besonderem Interesse aber das Tempietto (Rundtempelchen) Bramante's, welches als das am edelsten gehaltene Denkmal aus der ersten Zeit der Renaissance angesehen wird und an der Stelle erbaut ist, wo Petrus gekreuzigt worden sein soll. Das Pantheon, dessen Kuppel uns aus der Stadt entgegenglänzte, konnten wir leider wegen der eben stattfindenden Pflasterung des Pantheonplatzes nicht besuchen.

Die ital. Ansprache des Papstes, der uns in der Sala Clementina empfing, lautete:

„Ich danke Euch für den Besuch, welchen Ihr mir gemacht habt und ich will den Herrn bitten, daß er es Euch vergelte durch seine Gnaden und Segnungen. Ich flehe den apostolischen Segen auf Euch herab: Auf Euch, Eure Familien, auf die Personen, welche Euch teuer sind, auf alle Unternehmungen, die auf Euch lasten. Die Devotionalien, welche Ihr mitgebracht habt, sind gesegnet, und ich versehe sie mit allen Ablässen, die der Papst geben kann. Den Geistlichen, welche Seelsorge ausüben, erteile ich die Vollmacht, einmal nach ihrer Rückkehr den apostolischen Segen zu erteilen.“



62. Leuchtturm von Civita Vecchia.

Nach Erteilung des apostolischen Segens zog sich der heilige Vater mit einem „Felice Viaggio“ wieder zurück.

Welchen Gedanken ich nachhing, als ich vom Kapitol auf das Forum hinab blickte — ich war früher nach dem Mittagmahl aufgebrochen, um das Museum auf dem Kapitol zu besichtigen und an dieser jedem Geschichtsfreunde heiligen Stätte eine Weile ungestört allein sein zu können —, habe ich in der „Würdigung der Mittelmeerreise (I. T., S. 16) zum Ausdruck gebracht.

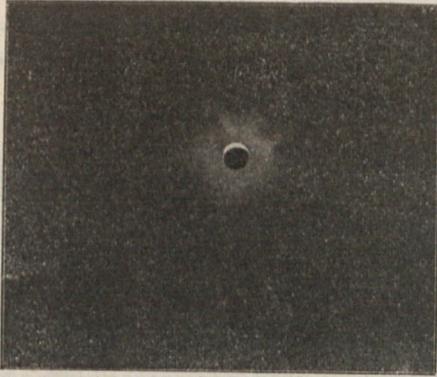
Der Wert des noch vorhandenen Steinmaterials am Circus Maximus wird auf nahezu 20 Millionen Mark geschätzt; ein großer Teil des ehemals vorhandenen Materials wurde zur Erbauung neuer Paläste verwendet (vgl. I. T., S. 15).

Das Gold an der Decke der Basilika S. Maria Maggiore stammt aus Spanien: es war das erste, welches aus den neu entdeckten Ländern nach Europa kam.

Dreimal blickten wir von beherrschender Höhe über das ewige Rom: von der Kuppel von St. Peter, vom Janiculus und — zum Schluß — vom Monte Pincio; der letzte Blick — ein langer, langer Abschiedsblick gegen Abend des letzten Tages unsres Aufenthaltes in Rom — war der schönste. Noch einmal sahen wir die herrliche Kuppel von St. Peter, dann die Albanerberge mit dem Monte Cavo; auf dessen Gipfel endete die Via Sacra, die am Kapitol begann.

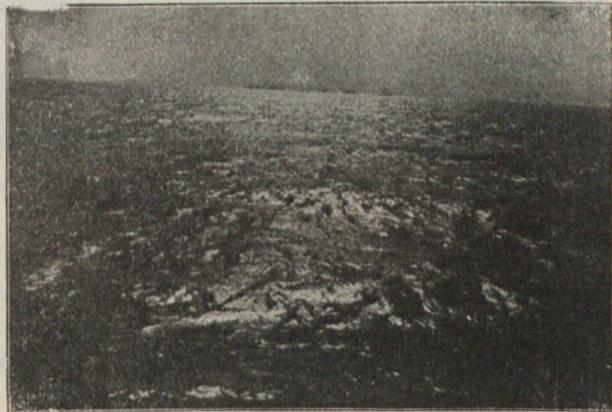
Nur noch ein Abschnitt unsres so reichhaltigen Reiseprogrammes ist so wunderbar harmonisch verlaufen wie die Romfahrt: die Wüstenfahrt.

Mittwoch, den 30. August, hieß es von Rom Abschied nehmen. Eine mehrstündige Bahnfahrt — diesmal ohne Unfall — brachte uns nach Civita Vecchia und zur „Etoile“ zurück (vgl. 62. Bild). Diese lag außerhalb des Hafens, doch wurde die See bald so unruhig, daß eine Einbootung auf eine so weite Strecke sehr bedenklich gewesen wäre; also mußte das Schiff doch in den Hafen fahren. Während wir daselbst dessen Ankunft erwarteten, brachte ein Herr die, ich glaube, einzige in Rom erscheinende französische Zeitung „L'Italie“, in welcher wir von dem tags vorher stattgefundenen außergewöhnlich starken, mit gefährlichem Steinregen verbundenen Ausbruch des Stromboli lasen, der die dortige Bevölkerung in Schrecken jagte und sie veranlaßte, im freien zu kampieren. Als wir mit unseren Gefährten auf der „Etoile“ wieder zusammentrafen, erzählten sie uns, welche schlechte, unruhige Nacht sie gehabt hätten und daß weit über die Hälfte der Pas-



63. Sonnenfinsternis.

sagiere von der Seckrankheit befallen worden sei. Kaum hatten wir die offene See erreicht, da begann wieder das Schwanken und Schaukeln wie bei der Überfahrt von Menorka nach Algier und viele von uns Romfahrern, die wir noch vor kurzem auf dem sicheren Boden des Festlandes gewirft hatten, wurden es jetzt wieder inne, daß wir doch echte Landratten und gegen des Meeres Tücke nicht gefeit waren. Dann, etwa nach vier Uhr nachmittags, begann die auf den 30. August 1905 fallende Sonnenfinsternis (vgl. 63. Bild). Ob wohl zwischen dieser, dem heftigen Winde, der die starke Bewegung der See ver-

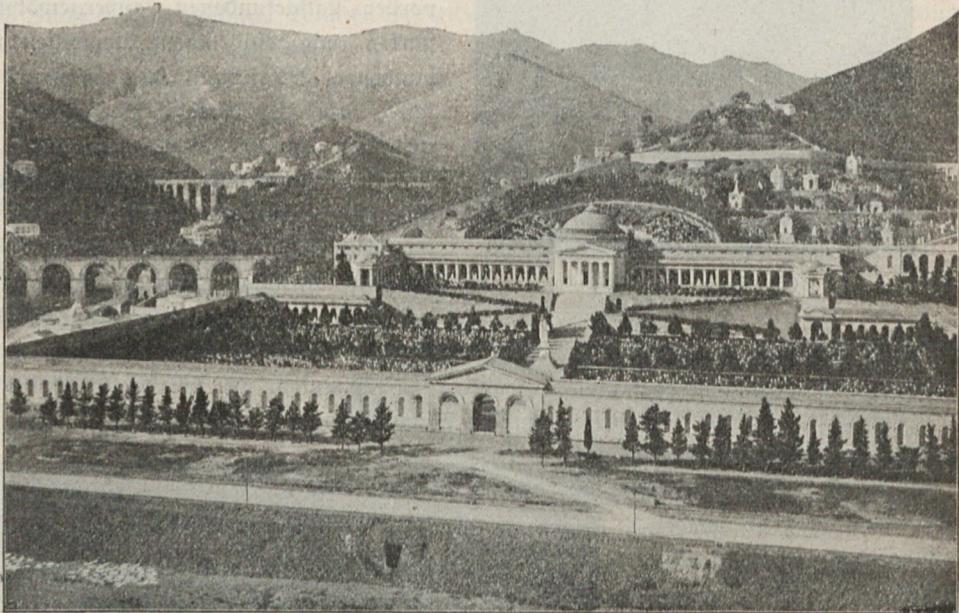


64. Das Meer während der Sonnenfinsternis.  
Am Horizont fünf italienische Kriegsschiffe.

ursachte, und etwa der verstärkten Eruptionstätigkeit in Süditalien ein tieferer Zusammenhang bestand? Endlich war nur noch eine schmale Sichel der Sonnenscheibe sichtbar, dreiviertel derselben überdeckte der Mond, der Höhepunkt der Verfinsternung war erreicht. Abwechselnd brachten wir dem Meeresgott unfreiwillige Opfer und stolperten wieder mit unsicheren Schritten zur Brüstung des Verdeckes, um mit gefärbten

Gläsern das höchst anziehende Phaenomen zu betrachten. Eine ganz eigentümlich düstere Färbung hatte das Meer und der Himmel angenommen, ein kalter Wind pfliff über das Verdeck und während wir noch in fast bänglicher Stimmung umherstanden oder wankten und schauten, erschienen am Horizont fünf italienische Kriegsschiffe, welche dann ziemlich nahe an der „Etoile“ vorüberfuhren (vgl. 64. Bild).

Ein anderes — politisches — Ereignis hatten wir in den Zeitungen gelesen, den Friedensschluß zwischen Rußland und Japan, und da wir Vertreter beider Nationen unter unsrer Gesellschaft hatten, gab es ein freundliches, freudig bewegtes Händeschütteln zwischen denselben, dem wir mit nicht geringer Teilnahme zusahen. So hatte uns auch dieser vorletzte Tag unsrer Reise genug des Interessanten



65. Genua: Panorama des Campo Santo.

gebracht. Am Abend sah man nur noch wenige Reisende im Salon, die meisten zogen sich sehr bald zurück. Wir aber bildeten unsrer einige eine fröhliche Runde, die Seekrankheit war schon wieder vergessen, ein Herr unterhielt die kleine Gesellschaft durch vollendeten Vortrag mehrerer hübscher Lieder, während ein anderer die Begleitung auf dem Klavier in nicht minder vorzüglicher Weise besorgte.

Donnerstag, am 31. August früh morgens, fuhren wir in den Hafen von Genua ein — der Kreis war geschlossen. Nun nahmen wir Abschied von unserem schwimmenden Haus, das uns so lange Zeit ein Heim gewesen war! —

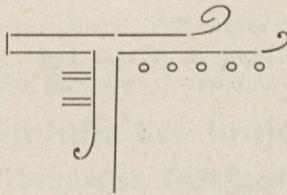
Nachdem wir unser Gepäck besorgt hatten, traten wir alsbald die Wagenfahrt an durch Genua und über die hoch über der Stadt gelegenen großartigen Panoramastraßen, Circonvallazione a Monte, zum Campo Santo (vgl. 65. Bild). Fast jedes einzelne der in den Arkadenhallen befindlichen marmornen Grabdenkmäler ist ein Kunstwerk zu nennen, man wird nur bald zu müde von der Überfülle des hier aufgespeicherten künstlerischen Reichtums.

Nach dem Mittagessen verließen wir Genua und damit nun endgiltig das Meer. Nun ging die Bahnfahrt wieder über den Apennin und durch die lombardische Ebene nach Mailand, dessen herrlichen gotischen Dom wir noch noch gründlich besichtigten. Einige verbanden mit dieser Fahrt noch einen kurzen Besuch der Certosa bei Pavia. Als wir am Dach des Mailänder Domes standen und über die große Stadt und die Ebene blickten, da grüßten in der Ferne von Norden die Alpen herüber. Nun folgte noch eine anstrengende Nachtfahrt.

Am Morgen des 1. September sahen wir durch die Wagenfenster hinaus, da gabs kein Meer, keine sonnverbrannten Felsgehänge, keinen Vulkan, dafür aber grüne Matten und die hehre Hochgebirgsnatur der Schweiz.

Und so gut es mir auch im somigen Süden gefallen hatte, so gerne ich auch in Gedanken noch dort verweilte und verweile, jetzt pochte laut mein Herz und jubelte:

Als ich sah die Alpen wieder glühn  
Hell in der Morgensonne!





# Schulnachrichten.

## I. Der Lehrkörper.

### A) Veränderung seit 15. Juli 1906.

#### a) Durch Abgang:

1. Harrer Karl, 1905/6 suppl. Lehrer und Assistent für das Freihandzeichnen, trat aus, weil seine Stelle wieder sein Vorgänger einnahm.

#### b) Durch Eintritt:

1. Häring Georg, der bereits 1904/5 suppl. Lehrer und Zeichenassistent an der Anstalt war, 1905/6 an der Akademie für bildende Künste arbeitete, wurde mit Erlaß des k. k. steiermärkischen Landes Schulrates vom 13. Oktober 1906, Z. 3  $\frac{6699}{1}$  1906, abermals zum suppl. Lehrer und Assistenten für das Schuljahr 1906/7 bestellt.
2. Trup Anton, bisher Nebenlehrer für Turnen am k. k. Staatsgymnasium und Hilfslehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz, wurde mit Erl. d. k. k. Min. f. K. u. U. v. 24. August 1906, Z. 31.665 zum Turnlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt und der k. k. Staatsrealschule in Marburg ernannt.
3. Pivko Ludwig, Doktor der Philos., Hilfslehrer am hies. Staatsgymnasium, wurde mit dem gleichen, wie oben bei b) 1 angeführten Erlasse zum suppl. Lehrer für die deutsche Sprache für 1906/7 ernannt.

### B) Stand am Schlusse des laufenden Schuljahres.

Lehrfächerverteilung, Nebenämter, Dienstzeit an der Anstalt, Wohnung.

#### Direktor.

1. Knobloch Gustav, VI. R., lehrte darst. Geom. in der 6. Kl. (wöchentlich 3 Stunden); war Verwalter der Lehrerbibliothek. — 1874 bis 1891 und 1895 bis 1907. — Wohnte im Anstaltgebäude.

#### Professoren, Lehrer und Hilfslehrer.

2. Wieber Vinzenz, VII. R., korr. Mitgl. der geolog. Reichsanstalt in Wien, ehem. Assistent an der k. k. deutschen Universität und k. k. deutschen techn. Hochschule in Prag, Verwalter der Lehrmittelsammlung für Naturgeschichte, lehrte Naturgeschichte in der 1. A, 1. B, 2., 5., 6. u. 7. Kl., Mathematik in der 3. Kl., Physik in der 4. Kl. (w. 18. St.). — Seit 1885. — Kaiserstraße 6.
3. Brelich Franz, VII. R., im Ruhestande, Weltpriester der f.-b. Cavanter Diözese, Lehrer an der hies. Landes-Obst- und Weinbauschule, lehrte Slowenisch in der 2., 3. und 4. Kl. und vom 9. April an Französisch in der 1. B-Kl., (w. 6, bzw. 12 St.). — Seit 1872. — Schillerstraße 18.
4. Duß Johann, VIII. R., Doktor d. Philos., Nebenlehrer des Französischen am hies. Staatsgymnasium, Lehrer an der hies. Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt, lehrte Deutsch in der 2. u. 6. Kl., — Französisch in der 1. B u. 2. Kl., vom 9. April an in der 2. u. 7. Kl., — Englisch in der 5. Kl., vom 9. April an auch in der 6. u. 7. Kl.; war Vorstand der 2. Kl., Verwalter der Sammlung der Jahresberichte (w. 21 bzw. 24 St.). — Seit 1900. — Schillerstraße 29.

5. Förster Josef, IX. R., Lehrer an der hies. Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt, lehrte Französisch in der 1. A, 4. u. 6. Kl. vom 9. April an auch in der 5. Kl., Deutsch in der 4. u. 7. Kl. (w. 20 bzw. 23 St.); war Vorstand der 4. Kl., Verwalter der laufenden Bibliothekszeitschriften. — Seit 1903. — Parkstraße 26.
6. Fugger Eberhard, IX. R., Verw. der Lehrmittelsammlung für Chemie, lehrte Chemie in der 4., 5. u. 6. Kl., Mathematik in der 1. A u. 1. B Kl., Physik in der 3. Kl., leitete die chem.-prakt. Arbeiten im Schülerlaboratorium (w. 19+4 St.); war Vorstand der 1. A-Kl. — Seit 1902. — Schillerstraße 24.
7. Häring Georg, [wie bei A) b) 1.], lehrte Freihandzeichnen in den beiden ersten Klassen, Schreiben in den zwei ersten und der 2. Kl., Mathematik in der 2. Kl., assistierte im Freihandzeichnen in der 2. bis 5. Kl. (w. 14+15 St.). — Seit 1906 zum zweitenmale. — Franz Josefstraße 49.
8. Hesse Arthur, VIII. R., Verwalter der Lehrmittelsammlung für das Freihandzeichnen, Vertreter der Unterrichts-Verwaltung im Schulausschusse der gewerbl. Fortbildungsschule in Marburg, Mitglied der hies. Prüfungskommission für das Lehramt an allgem. Volks- und Bürgerschulen, Nebenlehrer des Freihandzeichnens am hies. Staatsgymnasium, lehrte Freihandzeichnen in der 2. bis 7. Kl. (w. 20 St.) — Seit 1890. — Tappeinerplatz 5.
9. Jerovšek Anton, IX. R., Doctor Rom. in jure canonico, Verwalter der Hauskapelle, der Schülerbibliothek und der Bäckerei für den Franz-Josef-Verein, Exhortator, lehrte Religion in der 1. bis 7. Kl., Slowenisch in der 1. Kl. (w. 17+2 St.). — Seit 1900. — Burggasse 2.
10. Jörg Josef, IX. R., Doktor der Philosophie, Verwalter der Jugendspielgeräte, lehrte Geographie und Geschichte in der 1. A, 1. B, 2. u. 3. Klasse, vom 9. April an in der 1. B, 2., 3. und 5. Kl., — Deutsch in der 3. Kl. und vom 9. April an auch Französisch in der 3. Kl. (w. 21 bzw. 23 St.); war Vorstand der 3. Kl., Leiter der Jugendspiele. — Seit 1905. — Kaiserstraße 4.
11. Krug Julius, IX. R., Verwalter der Lehrmittelsammlung für die Geometrie, Nebenlehrer d. darst. Geometrie am hies. Staatsgymnasium, lehrte Mathematik in der 4. u. 6. Kl., geom. Zeichnen und darst. Geometrie in der 2., 3., 4., 5. u. 7. Kl. (w. 19 St.); war Vorstand der 6. Kl. — Seit 1905. — Herrengasse 58.
12. Pivko Ludwig, [wie oben bei A) b) 3], lehrte Deutsch in der 5. Kl. (w. 3 St.) — Seit 1906. — Elisabethstraße 11.
13. Schriebl Karl, IX. R., Doktor der Philos., wurde das ganze Schuljahr vertreten, weil er zur Dienstleistung der zweiten Staatsrealschule in Graz zugewiesen war. — Seit 1901.
14. Schuh Adam, IX. R., Verwalter der Lehrmittelsammlung für Geographie und Geschichte, lehrte Geographie und Geschichte in der 4., 6. u. 7. Kl., vom 9. April an auch in der 1. A-Kl., Deutsch in den beiden 1. Kl., steierm. Geschichte in der 4. Kl. und Stenographie in der II. Abteilung (w. 19+4 bzw. 21+4 St.); war Vorstand der 7. Kl. — Seit 1904. — Langergasse 10.
15. Sedláček Johann, VII. R., Doktor der Philos., Ritter des Ordens vom heil. Grabe zu Jerusalem, Mitglied der hies. Prüfungskommission für das Lehramt an allgem. Volks- und Bürgerschulen, lehrte bis zum 9. April Französisch in der 3., 5. u. 7. Kl., Englisch in der 6. u. 7. Kl. (w. 21 St.); wurde dann krankheits halber vertreten. — Seit 1889. — Burggasse 28.
16. Weber Eugen, IX. R., Verwalter der Lehrmittelsammlung für Physik, lehrte Mathematik in der 5. u. 7. Kl., Physik in der 6. u. 7. Kl. (w. 18 St.); war Vorstand der 5. Kl. — Seit 1903. — Parkstraße 12.

#### Nebenlehrer.

17. Cassarek Karl, Volksschullehrer und Leiter des hies. Kaiser-Franz-Josef-Knabenhortes, Gesanglehrer, erteilte den Gesangunterricht in zwei Abteilungen (w. 4 St.) und leitete den Kirchengesang beim kathol. Schulgottesdienste. — Seit 1899. — Schmiderergergasse 26.

Assistent.

18 Häring Georg, [wie bei A) b) 1. und B) 7.].

## II. Lehrplan.

Mit der Verordnung des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht vom 23. April 1898, Z. 10.221, wurde der gegenwärtig auch hier geltende Normallehrplan für Realschulen vorgegeschrieben; derselbe gelangte im XXIX. Jahresberichte 1899 von Seite 45 bis 63 vollständig zum Abdrucke. Eine Abweichung von dem Normallehrplan wurde durch den Erlaß des Herrn Unterrichtsministers vom 31. Juli 1898, Z. 18.240 insoferne gestattet, daß wie bisher an der Staatsrealschule in Marburg dem bedingt pflichtigen Unterrichte im Slowenischen in den 4 Unterklassen je 2 Stunden wöchentlich zu widmen sind. Demgemäß erhöht sich die Gesamtsumme aller pflichtigen Unterrichtsstunden in sämtlichen Klassen dieser Anstalt von 214 auf 222; in den Oberklassen ist Englisch bedingt pflichtig.

Vom Schuljahre 1906/07 angefangen wurde, zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums f. K. u. U. vom 16. Jänner 1906, Z. 47.887 ex 1905, für den katholischen Religionsunterricht ein neuer Lehrplan für die vier unteren Klassen der Realschulen und Gymnasien eingeführt.

Der Normallehrplan ist ursprünglich im „Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Ministeriums für Kultus und Unterricht“, Jahrg. 1898, Stück IX, am 1. Mai 1898, Nr. 14, Seite 127—156, veröffentlicht worden; er ist als Sonderabdruck vom k. k. Schulbücherverlage in Wien um 30 h erhältlich.

## Stundenübersicht.

Lehrgegenstände	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	Summe
Religion . . . . .	2	2	2	2	2	2	1	13
Deutsche Sprache (Unterr. Spr.)	4	4	4	4	3	3	4	26
Slowenische Sprache (bedingt pflichtig) . . . . .	2	2	2	2	—	—	—	8
Französische Sprache . . . . .	6	5	5	3	3	3	3	28
Englische Sprache (bed. pfl.)	—	—	—	—	3	3	3	9
Geographie . . . . .	3	2	2	2	—	—	—	9
Geschichte . . . . .	—	2	2	2	3	3	3	15
Mathematik . . . . .	3	3	3	3	5	4	5	26
Naturgeschichte . . . . .	2	2	—	3	2	2	3	11
Chemie . . . . .	—	—	—		3	2	—	8
Physik . . . . .	—	—	3	2	—	4	4	13
Geometrisches Zeichnen . . . . .	1	2	2	3	3	3	2	16
Freihandzeichnen . . . . .	4	4	4	4	3	2	3	24
Schreiben . . . . .	1	1	—	—	—	—	—	2
Turnen . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	14
Summe . . . . .	30	31	31	32	32	32	33	222



## 6. Geographie.

- |            |  |
|------------|--|
| I. Klasse. | } Richter: Lehrbuch der Geographie für die I., II. und III. Kl. der Mittelschulen.                                   |
| II. "      |  |
| III. "     |  |
| IV. "      | Mayer-Berger: Geogr. d. österr.-ung. Monarchie für die IV. Kl. der Mittelschulen. Schulatlas wie in den früheren Kl. |

## 7. Geschichte.

- |             |   |
|-------------|---|
| II. Klasse. | Mayer: Lehrbuch d. Geschichte f. d. unteren Kl. d. Mittelsch. 1. T.           |
| III. "      | Wie in der II. Kl., 2. T.   |
| IV. "       | Wie in der II. Kl., 3. T.   |
| V. "        | Rebhann: Lehrbuch d. Gesch. d. Altertums f. d. ob. Kl. d. Realsch.            |
| VI. "       | Rebhann: Lehrbuch d. allg. Gesch. f. d. ob. Kl. d. Realsch. 2. T.             |
| VII. "      | Mayer: Lehrbuch d. allg. Gesch. 3. T. — Hannak-Pözl: Österr. Vaterlandskunde. |
- In allen Klassen. Puzger: Histor. Schulatlas.

## 8. Mathematik.

- |            |  |
|------------|--|
| I. Klasse. | Močnik-Neumann: Lehr- u. Übungsbuch d. Arithm. f. d. unt. Kl. d. Mittelsch. 1. H.  |
| II. "      | Močnik-Neumann: Lehr- u. Übungsbuch d. Arithm. f. d. unt. Kl. d. Mittelsch. 2. H.  |
| III. "     | Močnik-Neumann: Lehr- u. Übungsbuch d. Arithm. f. d. unt. Kl. d. Mittelsch. 3. H.  |
| IV. "      | Močnik-Neumann: Lehr- u. Übungsbuch der Arithmetik u. Algebra. Ausgabe für Realschulen.  |
| V. "       | } Močnik-Neumann: Lehrb. d. Arithm. u. Algebra f. d. oberen Kl. d. Mittelsch. — Močnik-Spielmann: Lehrb. d. Geometrie f. d. ob. Kl. d. Mittelsch. — Jelinek: Logarithm. Tafeln f. Realsch. u. Gymnasien. |
| VI. "      |  |
| VII. "     |  |

## 9. Geometrisches Zeichnen und darstellende Geometrie.

- |            |   |
|------------|---|
| I. Klasse. | } Močnik-Spielmann: Geometrische Formenlehre und Anfangsgründe der Geometrie für Realschulen. |
| II. "      |   |
| III. "     |   |
| IV. "      |   |
| V. "       | } Schiffner: Leitfaden für den Unterricht in der darst. Geometrie.                            |
| VI. "      |   |
| VII. "     | Streißler: Elemente der darst. Geometrie für Oberrealschulen.                                 |

## 10. Naturgeschichte.

- |            |   |
|------------|---|
| I. Klasse. | } Pokorny-Lagel: Naturgeschichte des Tierreiches für die unteren Klassen der Mittelschulen. — Pokorny-Fritsch: Naturgeschichte des Pflanzenreiches für die unteren Klassen der Mittelschulen. |
| II. "      |   |
| V. "       | Wretschko-Heimerl: Vorschule der Botanik.   |
| VI. "      | Graber-Mit: Leitfaden der Zoologie.   |
| VII. "     | Hochstetter-Toula-Bisching: Leitfaden der Mineralogie und Geologie für die oberen Klassen der Mittelschulen.  |

## 11. Physik.

- |              |  |
|--------------|--|
| III. Klasse. | } Krist: Anfangsgründe der Naturlehre für Unterrealschulen.        |
| IV. "        |  |
| VI. "        |  |
| VII. "       |  |
|              | Wallentin: Lehrbuch der Physik für die oberen Kl. der Realschulen. |

## 12. Chemie.

- IV. Klasse. Münterregger: Anfangsgründe der Chemie und Mineralogie für die IV. Klasse der Realschulen.  
V. „ Münterregger: Lehrbuch der Chemie für Oberrealschulen. 1. T.  
VI. „ Wie in der V. Kl. 2. T.

## 13. Gesang.

- für alle Klassen. Berger: Sammlung katholischer Kirchenlieder.  
für die erste Abteilung: Maier-Kirchl: Liederbuch für österr. Bürgerschulen.

## 14. Stenographie.

- Weizmann: Lehr- und Übungsbuch der Gabelsberger'schen Stenographie.

## 15. Steiermärkische Geschichte.

- Hirsch-Jasfita: Heimatkunde.

## 16. Chem.-prakt. Arbeiten.

- Hasselbach: Leitfaden für die anal.-chem. Übungen an Realschulen.

---

# IV. Deutsche Aufsätze in der V., VI. u. VII. Klasse nebst Vortragsübungen in der VII. Klasse.

**V. Klasse.** Hausaufgaben: 1. Die Macht des Gewissens in den „Kranichen des Jbykus.“ 2. Hektors Tod. (Nach dem 22. Gesange der Ilias). 3. „Dreifach ist der Schritt der Zeit: Zögernd kommt die Zukunft hergezogen, pfeilschnell ist das Jetzt entfliegen, ewig still steht die Vergangenheit.“ (Schiller). 4. Wann habe ich das Gruseln kennen gelernt? 5. Stillstand ist Rückschritt. — Schulaufgaben: 1. „Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt! Kein Opfer wird ihn je gereuen.“ („Blondels Lied“ — Seidl). 2. Was hat der Genuß der Natur vor anderen Genüssen voraus? 3. Von Marburg Drau abwärts. (Geographische und kulturhistorische Skizze). 4. Marburg und Wien. 5. Worin waren die Römer stets Lehrmeister der Welt?  
Dr. E. Pivko.

**VI. Klasse.** Hausaufgaben: 1. Heute und vor hundert Jahren. 2. Die Klöster als Pflegestätten der deutschen Kultur in den ersten Zeiten des Mittelalters. 3. Wie hat der Dichter es verstanden, Siegfrieds Tod so ergreifend zu schildern? 4. Inwiefern werden durch Reisen die Bande, die uns an Heimat und Vaterland knüpfen, befestigt? 5. Charakteristik Egmonts. 6. Der Kampf ums Dasein in der Tierwelt. — Schulaufgaben: 1. Der Einfluß der Araber auf die abendländische Kultur. 2. Das Wort der Bibel: „Wo ein Nas ist, da versammeln sich die Adler“, ist zu erklären und durch Beispiele zu beweisen. 3. Welche Kriege hat Europa mit Asien geführt? 4. Inwiefern ist Wielands „Oberon“ ein romantisches Epos?  
Dr. H. Dutz.

**VII. Klasse.** Hausaufgaben: 1. Charakteristik Marinellis in Lessings „Emilia Galotti“. 2. Mit welchem Rechte nennt Goethe die Phantasia eine Göttergabe? 3. Neujahrsgedanken. 4. a) Die hiesige Aufführung der „Emilia Galotti“. (Eine Kritik). 4. b) Inwiefern ist Tasso eine Lebensbeichte? 5. „Schön ist der Friede! Aber der Krieg hat auch seine Ehre, der Bewegter des Menschengeschicks.“ (Schiller). — Schulaufgaben: 1. Wissen ist Macht. 2. Ludwig der XIV. und Friedrich der Große als Vertreter des despotischen und aufgeklärten Absolutismus. 3. „Alle mensch-

lichen Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit“ 4. Warum ist Italien das Land der Sehnsucht? 5. Die Bedeutung der modernen Verkehrsmittel für das öffentliche Leben. (Maturitätsarbeit). 6. Der Historiker ist ein rückwärts gefehrter Prophet. (Fr. v. Schlegel). — Vortragsübungen: 1. Ferd. Raimund (Aßler). 2. Muzengruber, Der Pfarrer von Kirchfeld (Baicer). 3. Die Hauptgesetze in der Entwicklung der deutschen Sprache (Binder). 4. Schillers Fragment Demetrius (Breitenfelder). 5. Schiller, Die Braut von Messina (Fischer). 6. Theodor Körner (Grsetič). 7. G. Hauptmann, Hanneles Himmelfahrt (Güsel). 8. Deutsche Kultur im 12. Jahrhundert (Himmel). 9. Das Mittelalter — eine sternenhelle Nacht (Horvatek Otto). 10. Die Einheit der Naturkräfte (Horvatek Rudolf). 11. Sport und Gesundheitspflege (Kopp). 12. Über Nord- und Südpolar-Reisen (Marterer). 13. Der Einfluß der fremden Sprachen auf das Deutsche (Mettinger). 14. Fritz Reuter (Pichler). 15. Goethes Mutter (Rumesch). 16. Das deutsche Volkslied (Valjavec). 17. Über drahtlose Telegraphie (Wurzinger).  
J. Förster.

## V. Freigegegenstände.

**Gesang.** Zwei Abteilungen. 1. Abteilung. Schüler der 1. Klasse. Wöchentlich 2 Unterrichtsstunden. Singlelehre: Kenntnis der Noten und Töne; Tonbildung und Aussprache; Takt und Tempo; die wichtigsten Tonleitern in Dur und Moll; Tonstufen. Ein- und zweistimmige Lieder aus F. Mairs Liederbuch; Einübung der eingeführten Meßlieder aus O. Bergers Sammlung „Kirchenlieder“; Responsorien; im zweiten Halbjahre auch Mitwirkung beim vierstimmigen Chorgesange. — 2. Abteilung. Gruppe A. Schüler der zweiten Klasse. Wöchentlich 2 Unterrichtsstunden. Fortsetzung der Singlelehre: Die Tonarten in Dur und Moll; Beziehungen der verwandten Tonarten; Bassschlüssel; chromatische Tonfolgen; gebrochene Akkorde; Übungen zur Stimmbildung und zur Aneignung eines schönen Vortrages; Lieder aus Mair-Kirchls „Liederbuch“ und Klages „fremdländischem Liederbuch“; Mitwirkung beim vierstimmigen Chorgesang. Grundlagen der Melodiebildung: Motiv, Thema, einfache Liedform. Aus der Harmonielehre: Drei-, Vier- und fünfklänge, ihre Zugehörigkeit zu den Tonarten, Lage und Umkehrung; Fortschreiten der Stimmen bei Dreiklangsverbindungen. — Gruppe B. Schüler der dritten bis siebenten Klasse vereinigt mit den Schülern der Gruppe A und guten Sängern der 1. Abteilung. Wöchentlich 1 Singstunde. Anweisung zu sinngemäßem und schönen Vortrage; gelegentlich Hinweise auf die Musikgeschichte. Vierstimmiger Chorgesang: Kirchliche und weltliche Lieder aus mehreren Sammlungen, z. B. „Volksgesänge“ von J. Heim, „Liederschatz“ von J. Vogl, „Laudate Domino“ von R. Wagner u. a. im Satze für Sopran, Alt, Tenor und Baß; Lieder aus dem „Liederschatz“ von H. Pfeil im Satze für 1. und 2. Tenor, 1. und 2. Baß; Wiederholung der in den Vorjahren gesungenen Lieder.  
Gassarek.

**Stenographie.** II. Kurs. Wöchentlich 2 Stunden. Satz Kürzung, Lese- und Schreibübungen nach Diktaten.  
Sch u h.

**Chem.-prakt. Arbeiten.** I. und II. Kurs, je 2 Stunden in der Woche. Genau nach der Ministerialverordnung vom 19. Juli 1894, S. 1352.  
Fugger.

**Steiermärkische Geschichte.** 2 Stunden wöchentlich. Lehrgang im engsten Anschlusse an „die Heimatkunde des Herzogtums Steiermark“ von Dr. R. Hirsch.  
Sch u h.

## VI. Schülernachweise.

I. Zahl.	K l a s s e							Zu- ammen	
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.		
Zu Ende 1905/6 . . . . .	56	26	36	41	33	31	19	242	
Zu Anfang 1906/7 . . . . .	73	44	31	39 <sup>1</sup>	37	25 <sup>1</sup>	19	268 <sup>2</sup>	
Während des Schuljahres eingetreten . . . . .	—	1	—	1	—	1	—	3	
Im ganzen also aufgenommen . . . . .	73	45	31	41	37	27	19	273	
Darunter:									
Neu aufgenommen und zwar:									
aufgestiegen . . . . .	61	2	—	3	2	1	—	69	
Repetenten . . . . .	2	3	—	2	—	1	—	8	
Wieder aufgenommen und zwar:									
aufgestiegen . . . . .	—	37	23	25	24	17	19	145	
Repetenten . . . . .	10	3	8	11	11	8	—	51	
Während des Schuljahres ausgetreten . . . . .	7	3	—	1	2	—	—	13	
Schülerzahl zu Ende 1906/7 . . . . .	66	42	31	40	35	27	19	260	
Darunter:									
Öffentliche Schüler . . . . .	I. A	I. B							
Privatistin und Hospitantin . . . . .	34	32	42	31	39	35	26	19	258
Außerordentlicher Schüler . . . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	1
—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
<b>2. Geburtsort (Waterland).</b>									
Marburg . . . . .	11	10	13	15	11	15	10	5	90
Steiermark überhaupt . . . . .	13	17	21	12	19	13	10 <sup>1</sup>	9	114 <sup>1</sup>
Kärnten . . . . .	2	1	—	—	2	1	1	—	7
Krain . . . . .	1	—	2	—	2	—	1	—	6
Küstenland . . . . .	1	1	—	—	3	1	—	—	6
Tirol . . . . .	1	1	3	1	1	1	—	—	8
Niederösterreich . . . . .	3	—	1	2	1	—	1	4	12
Böhmen . . . . .	—	—	1	1	—	1	1	—	4
Mähren . . . . .	—	1	—	—	—	1	—	—	2
Galizien . . . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Schlesien . . . . .	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Ungarn . . . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Kroatien und Slavonien . . . . .	2	—	—	—	—	—	—	1	3
Bosnien-Herzegowina . . . . .	—	—	—	—	—	2	—	—	2
Deutsches Reich . . . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Rußland . . . . .	—	—	—	—	0 <sup>1</sup>	—	—	—	0 <sup>1</sup>
Summe . . . . .	34	32	42	31	39 <sup>1</sup>	35	26 <sup>1</sup>	19	258 <sup>2</sup>
<b>3. Muttersprache.</b>									
Deutsch . . . . .	30	30	39	31	38	34	25 <sup>1</sup>	19	246 <sup>1</sup>
Slowenisch . . . . .	4	2	2	—	1	1	1	—	11
Tschechisch . . . . .	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Russisch . . . . .	—	—	—	—	0 <sup>1</sup>	—	—	—	0 <sup>1</sup>
Summe . . . . .	34	32	42	31	39 <sup>1</sup>	35	26 <sup>1</sup>	19	258 <sup>2</sup>
<b>4. Religionsbekenntnisse.</b>									
Katholisch des lat. Ritus . . . . .	33	30	41	31	39	35	24 <sup>1</sup>	19	252 <sup>1</sup>
Evangelisch Augsburg. Konfession . . . . .	1	2	1	—	—	—	1	—	5
Israelitisch . . . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Griechisch-Orthodox . . . . .	—	—	—	—	0 <sup>1</sup>	—	—	—	0 <sup>1</sup>
Summe . . . . .	34	32	42	31	39 <sup>1</sup>	35 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	19	258 <sup>2</sup>

	K l a s s e							Zu- sammen	
	I.		II.	III.	IV.	V.	VI.		VII.
	A	B							
<b>5. Lebensalter.</b>									
10 Jahre . . . . .	1	1	—	—	—	—	—	2	
11 " . . . . .	5	9	2	—	—	—	—	16	
12 " . . . . .	16	12	11	1	—	—	—	40	
13 " . . . . .	5	10	10	5	1	—	—	31	
14 " . . . . .	3	—	14	8	5 <sup>1</sup>	1	—	31 <sup>1</sup>	
15 " . . . . .	3	—	4	11	9	6	0 <sup>1</sup>	33 <sup>1</sup>	
16 " . . . . .	1	—	—	3	16	16	2	38	
17 " . . . . .	—	—	1	2	7	9	5	28	
18 " . . . . .	—	—	—	1	1	2	12	20	
19 " . . . . .	—	—	—	—	—	1	4	13	
20 " . . . . .	—	—	—	—	—	—	3	5	
21 " . . . . .	—	—	—	—	—	—	1	1	
Summe . . . . .	34	32	42	31	39 <sup>1</sup>	35	26 <sup>1</sup>	19	258 <sup>2</sup>
<b>6. Nach dem Wohnorte der Eltern.</b>									
Ortsangehörige . . . . .	22	19	28	22	19	23	17 <sup>1</sup>	9	159 <sup>1</sup>
Answärtige . . . . .	12	13	14	9	20 <sup>1</sup>	12	9	10	99 <sup>1</sup>
Summe . . . . .	34	32	42	31	39 <sup>1</sup>	35	26 <sup>1</sup>	19	258 <sup>2</sup>
<b>7. Klassifikation.</b>									
<b>a) Zu Ende des Schuljahres 1906/7.</b>									
I. Fortgangsklasse mit Vorzug . . . . .	3	1	8	3	—	3	3	—	21
I. Fortgangsklasse . . . . .	20	20	22	20	20	16	15 <sup>1</sup>	14	147 <sup>1</sup>
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen	6	3	6	2	5	2	2	2	28
II. Fortgangsklasse . . . . .	4	4	4	6	7	9	3	2	39
III. Fortgangsklasse . . . . .	1	4	2	—	2	1	1	—	11
Zu einer Nachtragsprüfung zugelassen .	—	—	—	—	5 <sup>1</sup>	4	2	1	12 <sup>1</sup>
Summe . . . . .	34	32	42	31	39 <sup>1</sup>	35	26 <sup>1</sup>	19	258 <sup>2</sup>
<b>b) Nachtrag vom Schuljahre 1905/6.</b>									
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt	6	—	7	4	2	5	4	—	28
Entsprochen haben . . . . .	6	—	7	3	1	5	4	—	26
Nicht entsprochen haben . . . . .	—	—	—	1	1	—	—	—	2
Darnach ist das Endergebnis für 1905/6									
I. Fortgangsklasse mit Vorzug . . . . .	6	3	1	1	3	1	4	—	19
I. Fortgangsklasse . . . . .	34	19	24	24	14 <sup>1</sup>	18	14	—	147 <sup>1</sup>
II. Fortgangsklasse . . . . .	9	3	7	9	10	9	1	—	48
III. Fortgangsklasse . . . . .	6	1	3	7	4	2	—	—	23
Nicht klassifiziert . . . . .	1	—	1	—	1	1	—	—	4
Summe . . . . .	56	26	36	41	32 <sup>1</sup>	31	19	—	241 <sup>1</sup>





Reicher Leo	320	Unger Karl	200	Duma Emil	220
Roiko Johann	20	Dukovits Erich	120	<b>Eisl Rupert</b>	100
Thalmann Gerhard	220	Welt Paul	20	Frenzel Viktor	100
Trummer Josef	20	Zagoda Johann	20	Slowacki Elsa (Privatistin und Hospitantin)	200
Vogrin Alois	100	(41 Schüler — 43·2 K).		Großschedl Franz	100
Voit Oskar	300			Gruber Johann	20
<b>Wiesthaler Herbert</b>	420	<b>V. Klasse:</b>		Gruschownig Wilhelm	200
Wilhelm Georg	400	Ngmann Gustav	100	Hofer Johann	—
Wresounik Johann	100	Berg Alfred	220	Janouch Hans	120
(31 Schüler — 46·4 K).		Dedy Heinrich	200	Kočevar Johann	100
		Dornheim Karl	100	Kopešky Alois	20
<b>IV. Klasse.</b>		Farsky Heinrich	20	Kottnig Josef	100
Adamez Julius	200	Fischer Josef	200	Kramberger Johann	120
Baumgartner Ludwig	100	Frenzel Wilhelm (ausg.)	100	Löwinger Siegfried	100
Baumgartner Stefan	100	Friedau Ferdinand	120	<b>Pinter Karl</b>	100
Binder Karl	100	Halbärth Kurt	120	Prelesnik Leopold	500
Dremmel Karl	420	Jüptner Karl	20	Prušchal Leodegar	100
Druzinin Mitr. (a. o. Sch.)	200	Klewein Ernst	—	Rechnagel Max	220
Ebert Friedrich	—	Klimesch Hans	20	Schawill Franz	50
Felgitsch Heinrich (ausg.)	120	Kraner Franz	20	Schmidl Franz	500
Freudenreich Rudolf	100	Leyrer Sylvester	120	Temm Ferdinand	100
Geringer Rudolf	200	Mahainz Julius	—	<b>Viher Friedrich</b>	100
Gödl Heinrich	20	<b>Neumann Willibald</b>	200	Weber Anton	220
Gornig Friedrich	40	Pasch Konrad	20	Zechner Karl	—
Gruber Hermann	120	Petrovič Franz	—	(27 Schüler — 36·9 K).	
Janezič Josef	20	Pichler Arthur	120		
Klug Max	60	<b>Rada Karl</b>	400	<b>VII. Klasse.</b>	
Kordon Alfred	120	Rath Willibald	160	Agler Edmund	—
Kos Leopold	20	<b>Schafzahl Johann</b>	—	Baicer Albert	320
Krzizek Robert	120	Schawill Ernst	100	Binder Franz	50
Kramberger Josef	100	Schmidinger Gustav	20	Breitenfelder Viktor	620
Langmann Alfons	120	Schmuckenschlag Josef	120	Fischer Franz	100
Laurenzič Alois	50	Schönbacher Karl	20	Gotsbacher Alois	40
Paternolli Arthur	120	Schurz Josef	20	Grsetič Gottfried	100
Peteln Josef	120	Sirk Walter	100	Gusel Paul	100
Pekolt Franz	120	Stamzar Josef	20	Himmel Adolf	—
Pittner Andreas	20	Stanzler Othmar	100	Hofer Josef	100
Preinitzch Herbert	200	Szakovitz Michael	20	Horvatek Otto	—
Prisching Roman	120	Trummer Günther	50	Horvatek Rudolf	—
Probst Franz	—	Werhönig Rudolf	—	Kopp Ludwig	120
Rath Franz	—	Wresnig Josef	20	Marterer Gustav	20
Rozbaud Richard	20	Zisel Josef (ausg.)	620	Mettinger Michel	100
Scheff Franz	120	Zitko Franz	20	Pichler Franz	200
Schön Norbert	100	(37 Schüler — 36·1 K).		Rumesch Max	100
Schwarz Franz	120	<b>VI. Klasse.</b>		Valjavec Karl	—
Senica Josef	400	Adamez Karl	200	Wurzinger Konrad	40
Stuhlpfarrer Friedrich	20	Coretti Paul	100	(19 Schüler — 20·1 K).	
Travisan Viktor	100	Dörflinger Friedrich	—		
Ulrich Walther	50				

(Die **fett gedruckten Namen** gehören Schülern an, welche die Vorzugsklasse erhielten; die Zahlen hinter den Namen bedeuten die freiwilligen Beiträge zum Franz-Josef-Verein in Hellern.)

## VIII. A. Aufnahmegebühren. Aufwand für die Lehrerbibliothek und die Lehrmittel. B. Beiträge für die Schülerbibliothek. C. Unterstützungswesen.

A. Die Aufnahmegebühren von 77 Schülern betragen (Siehe VI. Schülernachweise, 1. u. 8.) . . . . .	323 K 40 h
Hievon werden die Gebühren von 3 Schülern, weil diese erst im Jahre 1907 eingetreten, im Jahre 1908 verrechnet . . . . .	12 " 60 "
so daß für 1907 Aufnahmegebühren zur Verfügung standen	310 K 80 h

Hiezu kommt:

Die Gebühr eines im Schuljahre 1905/6 später eingetretenen Schülers (Siehe XXXVI. Jahresbericht, S. 98 A) . . . . .	4 " 20 "
Der Erlös für einzeln verkaufte Jahresberichte . . . . .	9 " — "
Gebühren für zweite Zeugnisse (eine später im Jahre 1907 eingehobene Gebühr von 2 K gehört in die Rechnung für 1908), (Siehe VI. 8). . . . .	4 " — "

Durch den Erlaß des k. k. steierm. L.-Sch.-R. v. 23. Dezember 1907, Z. 3 <sup>379</sup> / <sub>2</sub> , wurde als Beitrag der Stadt Marburg bewilligt, mit Note des Stadtrates vom 28. Dezember 1906, Z. 36586, angewiesen und am 31. Jänner 1907 unter Z. 44 von der Direktion behoben . . . . .	2143 " 66 "
--	-------------

Vom Jahre 1906 war der Kassaest in Empfang zu stellen . . . . .	52 " 65 "
---	-----------

so daß für 1907 ein Betrag von 2524 K 31 h verausgebbar war und zwar 880 K 98 h für die Lehrerbibliothek und (1590 K 68 h + dem Kassaest =) 1933 K 63 h für die Lehrmittel. — Die bisherige Verwendung des Gesamtbetrages erscheint unter IX. A) dann C) bis J) ausgewiesen.

B. Die Beiträge für die Schülerbibliothek betragen (Siehe VI. 8) von 198 Schülern im Schuljahre 1906/7, 396 K. — Vom Jahre 1906 blieb ein Barrest von . . . . .	266 K 13 h
Hiezu drei Schülerbeiträge vom Jahre 1907 . . . . .	6 " — "
weshalb für 1907 eine Summe von 272 K 13 h verwendbar war. — Die Verwendung erscheint unter IX. B) teilweise angegeben.	272 K 13 h

### C. Unterstützungswesen.

#### I. Franz-Josef-Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler der Anstalt.

##### A. Einnahmen.

1. Geldstand vom 1. Juli 1906 . . . . .	3710 K 72 h
2. Beiträge von der Generaldirektion der Südbahn vom 24. Juni 1906, Nr. 4670/S für das Jahr 1906 und vom 31. Mai 1907, Nr. 4408/S für das Jahr 1907 . . . . .	240 " — "
3. Beiträge der 73 Mitglieder und Wohltäter . . . . .	266 " — "
4. Spenden des Herrn Bürgermeisters von Friedau Johann Kaufhammer (5 K) und des Herrn F. Rodler in Pölla (6 K) . . . . .	11 " — "
5. Freiwillige Beiträge der Schüler im Schuljahre 1906/7 (Siehe VI. 8) . . . . .	302 " — "
6. Erlös für das verkaufte Staatspapier weiland der Freifrau Josefine von Cannoy . . . . .	205 " 20 "
Übertrag . . . . .	4734 K 92 h

	Übertrag . . .	4734 K 92 h
7. Zinsen der 1898 gegründeten Jubil.-Stip.-Stiftung des Franz-Josef-Vereines von 2000 fl. österr. Währ. vom 1. November 1905 — 1. November 1906 u. vom 1. Nov. 1906 — 1. Mai 1907	240	" — "
8. Halber Reinertrag der musik.-deklam. Aufführung der Marburger Mittelschüler am 21. Dezember 1906 . . . . .	69	" — "
9. Rückgezahlte Darlehen an 2 Schülern der VII. Klasse . . . . .	16	" — "
10. Sparkassezinsen behoben am 1. Jänner 1907 . . . . .	105	" 30 "
11. Halbj. Zinsen der Franz-Kočevar-Stiftung bis zum 1. Jänner 1907	20	" 32 "
	Summe . .	5185 K 54 h

B. Ausgaben.

1. Für Lehrbücher und Einbände . . . . .	59 K 73 h	
2. Für Zeitungseinschaltungen an Herrn L. Kralik . . . . .	14 " 64 "	
3. Für Stempel zum Willbrief der Franz-Kočevar-Stiftung . . . . .	4 " — "	
4. Für ein Safe-fach bei der hies. Eskomptebank über die Ferien . . . . .	5 " — "	
5. Die Zinsen der Jubil.-Stip.-Stiftung für das Schuljahr 1906/7 an einen Schüler der VII. Klasse . . . . .	160 " — "	
6. Monatliche Unterstützungen an 2 Schüler der III. Klasse im Gesamtbetrage von . . . . .	100 " — "	
7. Einmalige Unterstützungen an 3 Schüler in der II., V. u. VII. Kl.	28 " — "	
8. Darlehen an 2 Schüler der VII. Klasse . . . . .	16 " — "	
9. Botenlohn . . . . .	10 " — "	
	Summe . .	397 K 37 h
	dazu der Geldstand vom 1. Juli 1907	4788 " 17 "
	gibt obige Einnahmsumme	5185 K 54 h

Am 25. Juni 1907 wurde die ganze Kassagebarung von einem der Rechnungsprüfer in Gegenwart des Vorstandes, dann des Kassiers Prof. Vieber einer genauen Durchsicht unterzogen. In das Kassabuch wurde dann eingetragen: „Sämtliche Einnahmen und Ausgaben sind vollkommen laut Beilagen richtig und der Saldo mit K 4788:17 durch ein Sparkassabuch in gleicher Höhe bedeckt. 25. Juni 1907.

Hans Gruber.“

Verzeichnis der Mitglieder und Wohltäter:

Herr Andriesen Hugo . . . . .	K 2	Herr Götz Anton . . . . .	K 8
" Baader Hermann . . . . .	" 2	" Gruber Johann . . . . .	" 4
" Badl Anton . . . . .	" 4	" Grubitsch Johann . . . . .	" 2
" Bancalari Josef . . . . .	" 4	" Halbäth Ignaz . . . . .	" 4
" Beringer Franz . . . . .	" 2	" Hanselitsch Karl . . . . .	" 3
" Prof. Vieber Vinzenz . . . . .	" 4	" Prof. Hesse Arthur . . . . .	" 4
" Willerbeck jun. . . . .	" 2	" Helzer Rudolf . . . . .	" 2
" Ing. Bleslich Anton . . . . .	" 2	" Isling Max . . . . .	" 6
" Prof. Brelich Franz . . . . .	" 4	" Prof. Dr. Jerovšek Anton . . . . .	" 4
" Schlr. Dr. G. v. Britto . . . . .	" 4	" Prof. Dr. Jörg Josef . . . . .	" 2
Beamtenverein (Lokalanschuß) . . . . .	10	" Direktor Knobloch Gustav . . . . .	" 4
Herr Derwuschek Franz . . . . .	" 4	" Koratschin Alois . . . . .	" 4
" Prof. Dr. Dutz Hans . . . . .	" 2	" Kreinz Josef . . . . .	" 2
" Schlr. Prof. Fasching . . . . .	" 4	" Kralik Leopold . . . . .	" 4
" Felber Josef . . . . .	" 4	" Kropfch Arthur . . . . .	" 4
" Felber Hans . . . . .	" 2	" Prof. Krug Julius . . . . .	" 2
" Fiala Raimund . . . . .	" 2	" Dr. Lorber Heinrich . . . . .	" 4
" Ing. Formacher . . . . .	" 2	" Martinz Josef . . . . .	" 4
" Prof. Förster Josef . . . . .	" 4	" Mörtl May . . . . .	" 2
" Ludwig Franz & Sohn . . . . .	10	" Nagy Alexander . . . . .	" 3
" Friedel Emil . . . . .	" 2	" Nendl Theodor . . . . .	" 10
" Prof. Fugger Eberhard . . . . .	" 4	" Orsifeg Richard . . . . .	" 4
" Gaiszer Johann . . . . .	" 6	" Opelka Josef . . . . .	" 2
" Girstmayr Franz . . . . .	" 2	" Padner Roman . . . . .	" 2
" Girstmayr Johann . . . . .	" 4	" Perfo Oskar . . . . .	" 2
" Göring Isidor . . . . .	" 3		
		Übertrag . . .	K 187

Übertrag . . . . .	K 187	Herr Dr. Schmiderer Johann . . . . .	K 6
Herr Pfrimer Karl . . . . .	3	" Prof. Dr. Sedláček J. . . . .	4
" Dir. Philippel Viktor . . . . .	4	" Prof. Dr. Schrieffl Karl . . . . .	4
" Platzer Andreas . . . . .	3	" Prof. Schuh Adam . . . . .	2
" Ritter Emil . . . . .	2	" Prof. Spiller Robert . . . . .	4
" Sauer Johann . . . . .	5	" Starf Josef . . . . .	4
" Scheidbach Karl . . . . .	6	" Ob.-Jusp. Walenta Kamillo . . . . .	4
" Scherbaum Gustav . . . . .	4	" Prof. Weber E. . . . .	2
" Scherbaum Karl . . . . .	4	" Wirth Heinrich . . . . .	4
" Schetina Viktor . . . . .	2	" Wolfram Max . . . . .	4
" Schench Ednard . . . . .	2	" Zinthauer Ludwíg . . . . .	2
" Dir. Schmid Edmund . . . . .	4	Summe . . . . .	K 266

Der Verein hielt am Dienstag, den 23. Oktober 1906 im Konferenzzimmer des Realschulgebäudes seine ordentliche Hauptversammlung ab. In den Ausschuss wurden für das neue Vereinsjahr 1906/7 alle bisherigen Mitglieder desselben wiedergewählt und zwar die Herren Bürgermeister Dr. Johann Schmiderer, Buchdruckereibesitzer E. Kralik, Schulrat Fr. Fasching, die Professoren V. Bieber, Fr. Brelich, Eb. Fugger, A. Hesse, Dr. A. Jerovšek und Dr. Joh. Sedláček. Der Direktor ist stets Vorstand. Als Rechnungsprüfer wählte man ebenfalls wieder die Herren Brauereibesitzer A. Götz und Lederfabrikant Hans Gruber; diese hatten auch die Kassagebarung im Vereinsjahre 1905—06 geprüft und in Ordnung gefunden. Die Kassa wurde vom Vorstande und dem Kassier, Prof. Bieber, gemeinsam verwaltet; ihr Bericht ist im letzten (36.) gedruckten Jahresberichte der Anstalt enthalten. Es wurden 1893/81 K. eingenommen und 1691/99 K. ausgegeben. Die Bücherei enthält 1007 Lehrbücher mit einem Anschaffungswert von 2643 K.; es wurden zu Beginn des Schuljahres 1906—07 unter 128 Schüler 840 Lehrbücher leihweise verteilt. Dem Vereine gehörten im Jahre 1905—06 an: 8 Gründer, 41 Mitglieder und 28 Wohltäter; zu den letzteren zählt wie immer die Generaldirektion der Südbahn. Der Direktor teilte weiters mit, daß nun der landesfürstliche Willbrief auch eingelangt sei, mit welchem die Franz Kočevár'sche Stiftung (jährliche Zinsen von 1000 K. an einen armen Realschüler) endgiltig festgelegt ist. Demnach bestehen nun zwei jährliche Studentenstiftungen im Franz Josef-Vereine. Nachdem noch einem armen Realschüler eine monatliche Unterstützung von 10 K. zugesprochen wurde, wählte man zu Richtigkeitserklärern des Protokolles die Herren Schulrat Fasching und Professor Brelich.

In der letzten Ausschußsitzung des lauf. Vereinsjahres, am 11. Juni 1907, wurde beschlossen: „Es sei in der nächsten Hauptversammlung im Oktober l. J. zu beantragen, das 60jährige Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers durch eine dauernde Wohltätigkeitshandlung zu feiern und zwar möge, wie im Jahre 1898, aus dem Vermögen des Franz Josef-Vereines der Betrag von 4000 K. ausgeschieden und als Stiftungskapital für ein Zweites Jubiläums-Stipendium des Franz Josef-Vereines festgelegt werden.“

## II. Sonstige Unterstützungen.

Über Beschluß des Stadtschulrates vom 23. Jänner 1907, Z. 2405, erhielten 17 dürftige Schüler der II. bis VII. Klasse je 10 K. aus den Zinsen der Jubiläums-Stiftung der hiesigen Gemeinde-Sparkasse.

In der sogenannten „Studentenküche“ des Vereines „Südmark“ bekamen 6 Realschüler der I. A, III., VI. und VII. Klasse freie Mittagskost.

Allen Wohltätern der Realschuljugend, den Schülern und ihren Eltern sei für gewidmete Geldbeiträge und Schulbücher hiemit wärmstens gedankt.

## IX. Vermehrung der Bibliotheken und der Lehrmittelsammlungen. Art ihrer Vermehrung.

### A) Lehrerbibliothek.

(Unter der Obhut des Direktors.)

#### 9. Fortsetzung des im 29. Jahresberichte 1899 erschienenen Kataloges.

1. bis 8. Fortsetzung im 29. bis 36. Jahresberichte 1899 bis 1906.

### I. Encyclopädie.

Fortf. Nr.		Inb.-Nr.	Gr.-Nr.
2.	<b>Anzeiger</b> d. kais. Akad. d. Wissenschaften. Philos.-histor. u. mathem. Kl. 43. Jahrg. 1906. W. 1906. . . . .	596	2
3.	Wöchentliches <b>Verzeichnis</b> d. ersch. u. vorber. Neuigkeiten d. Buchhandels mit Monatsregister. 65. Jahrg. 1906. L. 1906. 2 Bde. 1237		3
9.	<b>Hof- und Staatshandbuch</b> d. österr.-ung. Monarchie für 1907 32. Jahrg. W. 1907 . . . . .	664	9
20.	<b>Personalstand</b> d. Bistums Lavant in Steiermark f. d. J. 1907 Ord.-Kanzlei, Marburg . . . . .	305	20
22.	Österr.-ung. <b>Revue</b> . Herausgeg. v. Mayer-Wyde's Nachf. 34. Bd. W. 1906. . . . .	1038	22
1500.	<b>Erwerbungen</b> d. steierm. Landesbibliothek v. 1. Juli 1905 bis 30. Juni 1906. St.-L.-Bibl. Graz 1906 . . . . .	1526	48
1730.	<b>Verhandlungen</b> der 3. Konferenz der Direktoren der Mittelschulen im Erzh. Österreich unter der Enns. 2. Bd. W. 1907 . . . . .	1767	55
1817.	<b>J. Bittner</b> , Verzeichnis der Programmarbeiten österr. Mittelschulen 3 Teile, 1874—1905. Teschen 1891, Czernowitz 1906 . . . . .	1818	56

### III. Pädagogik.

70.	<b>Jahrbuch</b> d. höher. Unterrichtswesens in Österreich. 20. Jahrg. 1907. W. 1906. 2 Bde. . . . .	1121	24
82.	Österr. <b>Mittelschule</b> . Herausgeg. v. 7 Mittelschulvereinen. Eysert u. A. 20. Jahrg. W. 1906 . . . . .	926	36
96.	<b>Verordnungsblatt</b> f. d. Dienstber. d. Min. f. K. u. U. J. 1906. 154		50
105.	<b>Zeitschrift</b> für das Realschulwesen. Herausgeg. v. Czuber u. A. 31. Jahrg. W. 1906 . . . . .	615	59
106.	Das selbe Werk wie oben bei fortf. Nr. 96 . . . . .	1338	72
1789.	<b>Vierteljahrschrift</b> f. körperl. Erziehung. 2. Jahrg. 1906. Herausg. von Bürgerstein-Pimmer. W. 1906 . . . . .	1815	114
1818.	<b>Nath</b> , Schülerverbindungen und Schülervereine L. u. B. 1906 . 1840		115

### VI. Moderne Philologie.

#### a) Germanische Sprache mit Ausnahme des Englischen.

414.	Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Herausg. v. Lyon. 20. Jahrg. B. u. L. 1906 . . . . .	1294	232
1373.	<b>Wilmanns</b> , Deutsche Grammatik. 3. Abt. 1. Hälfte. Str. 1906 . 1425		252
1819.	<b>Beowulf</b> nebst dem finsburg-Bruchstück. Übers. H. Gering. Heidelb. 1906 . . . . .	1827	338
1820.	<b>Bilderatlas</b> der Gesch. d. deutschen Nationallit. Marb. i. H. 1895 1830		339
1821.	<b>Björnstjerne Björnson</b> , Ein Kaliffement, München 1903 . . 1822		340
1822.	" " Über unsere Kraft, München 1903 . 1823		341
1823.	<b>Harnack</b> , der deutsche Klassizismus im Zeitalter Goethes. B. Schöneberg 1906 . . . . .	1824	342

Fortf. Nr.		Jah. Nr.	Gr.-Nr.
1824.	Joh. Emanuel <b>Hilfcher's Gedichte.</b> Herausgeg. v. A. Schams. Leitmeritz 1906 . . . . .	1817	343
1825.	<b>Kienzl H.,</b> Dramen der Gegenwart. Graz 1905 . . . . .	1832	344
1826.	<b>Martersteig M.,</b> das deutsche Theater im 19. Jahrh. L. 1904 . . . . .	1829	345
1827.	<b>Schlossjar,</b> Hundert Jahre deutsche Dichtung in Steiermark. 1785—1885, W. 1893 . . . . .	1848	346
1828.	<b>Wackernagel</b> Wilhelm, Poetik, Rhetorik und Stilistik. Herausg. Sieber. Halle a. d. S. 1906 . . . . .	1826	347
1829.	<b>Werner-Hahn,</b> Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen. B. u. Stuttg. 1906 . . . . .	1825	348

### b) Englische Sprache.

1830.	<b>Ackermann R.,</b> Percy Bysshe Shelley. Dortmund 1906 . . . . .	1828	105
1831.	<b>Heck,</b> Beiträge zur Wortgeschichte der Lehnwörter im Englischen. Halle a. d. S. 1906 . . . . .	1841	106
1832.	<b>Shakespeare's Hamlet.</b> Text. Anmerkungen. B. 1905. 2 Bde. . . . .	1833	107

### c) Romanische Sprachen.

594.	<b>Zeitschrift</b> für französische Sprache und Literatur. Herausgeg. von Behrens-Koerting-Koschwitz. Chemnitz u. L. 29. u. 30. Bd. 1906. 2 Bde. . . . .	975	101
1833.	<b>Glaubert</b> Gustave, Madame Bovary. Paris 1906 . . . . .	1836	133
1834.	<b>Zaberg K.,</b> Über die assoziativen Erscheinungen in der Verbal- flexion einer südostfranzösischen Dialektgruppe, Narau 1906 . . . . .	1839	134
1835.	<b>Klincksieck</b> Fr., Chrestomathie der franz. Literatur des 17. Jahrh. L. 1906 . . . . .	1837	135
1836.	Pierre <b>Loti,</b> Le roman d' un Spahi. Paris o. J. . . . .	1835	136
1837.	<b>Meurer K.,</b> französische Synonymik. L. 1907 . . . . .	1838	137

### d) Slawische Sprachen.

591.	<b>Archiv</b> für slawische Philologie. Herausgeg. v. v. Jagić. 28. Bd. B. 1906 . . . . .	745	2
------	--	-----	---

## VIII. Erd-, Länder- und Völkerkunde.

663.	<b>Mitteilungen</b> aus J. Perthes geogr. Anstalt. Begr. v. Peter- mann, herausgeg. v. Supan. 52. Bd. G. 1906 . . . . .	129	36
1474.	<b>Mitteilungen</b> des d. u. ö. Alpenvereines. Neue Folge. 22. Bd. München-W. 1906 . . . . .	1493	79
1760.	Geogr. <b>Anzeiger.</b> Herausgeg. v. Haas-Fischer-Heiderich. 7. Jahrg. 1906. Gotha 1906 . . . . .	1762	109
1807.	<b>Zeitschrift</b> für Schulgeographie. 27. Jahrg. W. 1906 . . . . .	1797	117
1838.	<b>Ehrenbuch</b> des Kurbades <b>Velden</b> am Wörthersee. Herausgeg. v. Verschönerungs-V. in Velden a. W. W. o. J. . . . .	1820	118

## IX. Geschichte nebst Hilfswissenschaften.

730.	<b>Ranke</b> L., Weltgeschichte 8. u. 9. Teil. L. 1898, 1888. 2 Bde. . . . .	1277	37
1626.	<b>Helmolt,</b> Weltgeschichte. 6. u. 7. Bd. Bibliogr. Inst. L. u. W. 1906, 1900. 2 Bde. . . . .	1617	72
1899.	<b>Journier</b> Aug., Napoleon I. — L. u. W. 1904. 3 Bde. . . . .	1834	86

## X. Geschichte der österr.-ung. Monarchie und deren einzelnen Länder.

Fortf. Nr.		Jah.-Nr.	Gr.-Nr.
802.	<b>Mitteilungen</b> des Institutes für österreichische Geschichtsforschung. Herausgeg. v. Redlich u. A. Band XXVI. Innsbruck 1906 . . . . .	780	51
1840.	<b>Die gute alte Zeit in Österreich.</b> Herausgeg. v. Schramm. Brünn 1906 . . . . .	1847	75

## XI. Mathematik.

934.	<b>Zeitschrift für mathem. und naturw. Unterricht.</b> Begr. v. Hoffmann, herausgeg. v. Schotten u. A. 37. Jahrg. L. u. B. 1906 . . . . .	260	119
1841.	<b>Matel,</b> Resultate zur Aufgabensammlung in Močnik-Neumanns Lehrb. d. Arithm. u. Algebra. (Ausg. f. Realsch.) W. 1904 . . . . .	1844	139
1842.	<b>Matel,</b> Resultate der Aufgaben in Močnik-Spielmann's Lehrb. d. Geom. f. d. ob. Kl. d. Mittelsch. (Ausg. f. Realsch.) W. 1905 . . . . .	1845	140
1843.	<b>Wallentin,</b> Maturitätsfragen aus der Mathematik. Wien 1902 . . . . .	1842	141
1844.	" Auflösungen zu den Maturitätsfragen a. d. Mathem. W. 1902 . . . . .	1843	142

## XII. Naturgeschichte.

978.	<b>Jahrbuch</b> der k. k. geol. Reichsanstalt. 56. Bd. 1906. W. 1906 . . . . .	1280	41
1840.	Naturwissenschaftl. <b>Wochenschrift.</b> Herausgeg. v. Potonié und Koerber. 21. Bd. Neue folge. 5. Bd. Jena 1906 . . . . .	927	103
1845.	<b>Hertwig</b> O., Allgemeine Biologie. Jena 1906 . . . . .	1821	147
1846.	<b>Corinjer,</b> Botanisches Exkursionsbuch. W. 1854 . . . . .	1846	148

## XIII. Physik und Chemie.

### a) Physik.

1579.	<b>Astronomischer Kalender</b> für 1907. Herausgeg. v. d. k. k. Sternwarte in Wien. 69. Jahrg. Neue folge. 26. Jahrg. W. 1907 . . . . .	1512	102
1587.	<b>Zeitschrift</b> für den physik. u. chem. Unterricht. Herausgeg. v. Poske. 18. Jahrg. 1905, 19. Jahrg. 1906. B. 1905, 1906. 2 Bde. . . . .	1529	110
1675.	<b>Jahrbuch</b> der Naturwissenschaften. Herausgeb. Wildermann. 22. Jahrg. 1906/7. Freiburg i. Br. 1907 . . . . .	1664	114

### b) Chemie.

1160.	<b>Jahrbuch</b> der Chemie. Herausgeg. v. R. Meyer. 1. Jahrg. 1891, 15. Jahrg. 1905. Braunschweig 1892, 1906. 2 Bde. . . . .	1127	19
1847.	<b>Erdmann</b> H., Lehrbuch der anorg. Chemie. Braunschw. 1906 . . . . .	1831	57

## XIV. Zeichnen (mit Einschluß der Kunst) und darstellende Geometrie.

1276.	<b>Zeitschrift für bildende Kunst</b> mit den Beiblättern <b>Kunst-</b> <b>chronik</b> und <b>Kunstmarkt</b> , das <b>Kunstgewerbeblatt</b> , heraus- gegeben v. Seemann. Neue folge. 17. Jahrg. 1906. Kunstm. 3. Jahrg. 1906. L. 1906. 4 Bde. . . . .	262	83
1631.	<b>Alte Meister</b> in den Farben des Originals wiedergegeben. Herausgeg. v. Seemann. 17., 18. u. 19. Lieferung. L. o. J. 3 Mappen . . . . .	1615	106
1848.	<b>Spemann's goldenes Buch der Musik.</b> Herausgeb. Dr. Albert u. A. B. u. Stuttgart. 1906 . . . . .	1819	122

## XVII. Verkehr, Handel und Industrie.

fortl.-Nr.

Jnv.-Nr. Gr.-Nr.

1816. VIII. Jahrbuch der Exportakademie des k. k. österr. Handels-  
museums. 1905/6. — W. 1907 . . . . . 1814 54

### Übersicht der Anzahl der neuzuzugewachsenen Gruppen-Nummern.

I. . . . . 1	Übertrag 16	Übertrag 24
III. . . . . 1	VI. c . . . . . 5	XI. . . . . 4
VI. a . . . . . 11	VIII. . . . . 1	XII. . . . . 2
VI. b . . . . . 3	IX. . . . . 1	XIII. b . . . . . 1
Vortrag 16	X. . . . . 1	XIV. . . . . 1
	Vortrag 24	Summe 32
Im XXXVI. Jahresberichte (Seite 104) ausgewiesen . . . . . 1816		
		Gesamtsumme . . . . . 1848

Also Summe aller Gr.-Nr. 1848 = der höchsten Jnv.-Nr. 1848 (Seite 101 dieses Jahresberichtes) = der höchsten fortl. Nr. 1848 (Seite 102 dieses Jahresber.).

### Übersicht aller Gruppen-Nummern.

I. . . . . 56	Übertrag 854	Übertrag 1459
II. . . . . 13	VI. d . . . . . 21	XIII. a . . . . . 134
III. . . . . 115	VII. . . . . 15	XIII. b . . . . . 57
IV. . . . . 46	VIII. . . . . 118	XIV. . . . . 122
V. . . . . 32	IX. . . . . 86	XV. . . . . 17
VI. a . . . . . 348	X. . . . . 75	XVI. . . . . 5
VI. b . . . . . 107	XI. . . . . 142	XVII. . . . . 54
VI. c . . . . . 137	XII. . . . . 148	
Vortrag 854	Vortrag 1459	Summe wie oben 1848

Als **Geschenke** sind zugewachsen die fortlaufenden Nummern:

- 2 von der kais. Akad. der Wiss. in Wien.
- 3 von der Verlagsbuchhandlung Gerold u. Komp. in Wien.
- 20 vom hochw. f.-b. E. v. C. v. K. Konsistorium.
- 82, 1474 vom Direktor der Anstalt.
- 1500 von der steierm. Landesbibliothek in Graz.
- 1816 von der Exportakademie des Handelsmuseums in Wien.
- 1846 von Prof. R. Spiller.

für die Geschenke wird wärmstens gedacht.

Aus der Schülerbibliothek wurde übertragen die fortlaufende Nummer: 1827. Alle übrigen hier unter „A] Lehrerbibliothek“ angeführten fortlaufenden Nummern wurden **angekauft**.

**Stand der Sammlung** am 1. Juli 1907: 1848 Nummern in 4296 Bänden, 260 Hefen, 51 Blättern, 5 Tafeln und 37 Mappen im Anschaffungswerte von 39.177 K 45 h. Dazu kommen die Lieferungen der nicht vollständig erschienenen laufenden Zeitschriften und Werke, die noch nicht eingeordnet sind.

Der **Zuwachs** der Lehrerbibliothek beträgt vom 1. Juli 1906 bis 1. Juli 1907: 32 Nummern, 76 Bände, 2 Hefen und 3 Mappen im Werte von 948 K 94 h.

Hiezu kommen 8194 Jahresberichte aus den Jahren 1858 bis 1906, und zwar:

- 1649 von deutschen Realschulen.
- 3153 von deutschen Gymnasien und Realgymnasien.
- 678 von anderen deutschen Anstalten.
- 2714 von anderssprachigen Schulen.

Die Sammlung der Jahresberichte verwaltet Prof. Dr. Joh. Duß.

Aus der Lehrerbibliothek wurden im laufenden Schuljahre 80 Bände einzeln entliehen; im Konferenzzimmer befinden sich 125 Bände von Nachschlagewerken zum ständigen Gebrauche für die Mitglieder des Lehrkörpers, — außerdem haben die meisten Fachlehrer in ihren Kabinetten ständig eine größere Anzahl fachwissenschaftlicher Werke. In der Direktionskanzlei sind dauernd 52 Bände zum Amtsgebrauche.

Mit dem hiesigen k. k. Staatsgymnasium und der k. k. Lehrerbildungsanstalt wurden die laufend erscheinenden Zeitschriften getauscht; Professor J. Förster vermittelte dies regelmäßig.

## B) Schülerbibliothek.

(Unter der Obhut des Prof. A. Jerovšek).

### 6. Fortsetzung des im 31. Jahresberichte 1901 erschienenen Kataloges.

(1.—5. Fortsetzung im 32—36. Jahresberichte).

Die im Nachfolgenden angeführten Nummern entsprechen den im Bücherkataloge gebrauchten.

#### I. Klasse.

Inb.-Nr.

424	O. Langer,	Deutsche Diktierstoffe in Aufsatzform.
425	G. Schwab,	Herzog Ernst.
426	Fr. Wiesenberger,	Ernstes und Heiteres.
427	J. Chetter,	Die sieben Schwaben.
428	O. Langer,	Deutsche Diktierstoffe in Aufsatzform.

#### II. Klasse.

250	O. Langer,	Deutsche Diktierstoffe in Aufsatzform.
251	A. Stifter,	Kahenülber.
252	A. Groner,	Aus vergangenen Tagen.

#### III. Klasse.

280	H. v. Kleist	Michael Kohlhaas.
281	Fileß-Wittinghausen,	Gaudeamus, IX. Jahrg., 2. Bd.
282	"	" X. " 1. "
283	Dr. K. Kräpelin,	Naturstudien in der Sommerfrische.
284	G. Frenssen,	Peter Moors Fahrt nach Südwest.

#### IV. Klasse.

331	Fileß-Wittinghausen,	Gaudeamus, IX. Jahrg., 2. Bd.
332	"	" X. " 1. "

#### V. Klasse.

323	K. Tanera,	Wolf der Junfer.
324	v. Holleben,	Seehelden und Seeschlachten.
325	J. Verne,	Der Goldvulkan.
326	"	"
327	Fileß-Wittinghausen,	Gaudeamus, IX. Jahrg., 2. Bd.
328	"	" X. " 1. "

#### VI. Klasse.

385	Conan Doyle,	Sherlock Holmes Serie VIII. Die tanzenden Männchen.
-----	--------------	---

### VII. Klasse.

517	H. G. Wells,	Wenn der Schläfer erwacht.
518	P. Rofegger,	Ernst und heiter.
519	Spemann,	Das goldene Buch der Musik.
520	Dr. Schönichen,	Die Natur.
521	W. Meyer,	Kometen und Meteore.
522	K. Braum,	Sarajevo 1878.
523	E. Zetsche,	Bilder aus der Ostmark.
Ankauf für die		I. Kl. die Nummern 424—428.
"	"	II. " " " 250—252.
"	"	III. " " " 280—284.
"	"	IV. " " " 331 u. 332.
"	"	V. " " " 323—328.
"	"	VI. " " " 385
"	"	VII. " " " 517—523.

Stand der Sammlung am 1. Juli 1907: I. Kl. 428, II. Kl. 252, III. Kl. 284, IV. Kl. 332, V. Kl. 328, VI. Kl. 385, VII. Kl. 523 Nummern. Zusammen 2525 Nummern im Werte von 9258 K 13 h. — für Um- und Einbinden der Bücher wurden heuer 117 K 60 h ausgegeben.

Von den Schülern der Anstalt wurden im Laufe des Schuljahres 2079 Nummern ausgeliehen.

### C) Geographie und Geschichte.

(Unter der Obhut des Prof. A. Schuh).

Durch Ankauf: Rothaug-Umlauf, Schulwandkarte von Asien, Afrika, Nord- und Südamerika, Australien, polit. i. Mappe; Letoschef, 2 Terrainmodelle; Weigeldt, geogr.-statist. Tafeln der Erdteile und der Staaten von Europa; Wandbilder österr. Denkmäler (Maria Theresia, Schiller, der Löwe von Aspern).

Durch Selbstanfertigung: 42 Glasphotogramme für den Projektionsapparat, u. zw. Landschaften und Ortsansichten vom Bodensee, Insel Reichenau, Rhein (und Rheinfluss), Singen, Hohentwiel und Eisacktal (nach eigenen Aufnahmen gelegentlich einer Reise).

Stand der Sammlung am 1. Juli 1907: 74 Wandkarten, 4 statist. Wandtafeln, 2 Terrainmodelle, 11 Atlanten, 4 Reliefkarten, 2 Globen, 2 Tellurien, 41 geogr., 98 historische, 6 ethnogr. Bilder, 3 Denkmälbilder, 182 Glasphotogramme, 6 Spezialkarten, 3 Ergänzungshefte zum Stieler'schen Atlas, 1 Regententafel, 2 Tableaux, 2 Pläne von Marburg, Bilderbogen für Schule und Haus (100 Bilder), 4 Hefte, 46 Blätter Erklärungen, 1 Plan. Wert: 2668 K 83 h.

### D) Geometrie.

(Unter der Obhut des wirkl. Lehrers J. Krug).

Stand der Sammlung am 1. Juli 1907: Unverändert gegen das Vorjahr, somit 116 Nummern mit 150 Geräten, 204 Modellen, 31 Vorlagewerken. Wert: 2030 K 9 h.

### E) Naturgeschichte.

(Unter der Obhut des Prof. V. Bieber.)

Stand der Sammlung am Ende des Schuljahres 1906/7:

	Nr.	Stück	Wert
Summe:	2269	6573	7698 K 64 h

Geschenke: Herr Werkstättenchef Ober-Inspr. K. Walenta: 1 Schädel von *Canis familiaris*, 5 Stück Mineralien; Herr f. u. f. Hauptmann Bothe: 1 *Vultur fulvus* (Weißköpfiger Geier); Herr Brauereibesitzer A. Götz: 1 *Felis lynx* (Luchs); Herr Südbahn-Ingenieur Rudolf Bleslich: 1 St. Lava, 2 Analcime auf Tuff vom Vesuv; Herr f. f. Oberlandesgerichtsrat, Staatsanwalt Dr. A. Nemanitsch: 1 *Orthoceras* aus dem Devon bei Mauthen; Herr f. f. Landesgerichtsrat K. Martinak: 1 Belem-

nites mucronatus aus der Kreide von Rügen; Herr Gust. Knobloch, f. f. Staatsrealschuldirektor: 1 St. Lava von Klöck; Herr techn. stud. Emil Sadu: 1 *Palinurus vulgaris* (Languste); Herr f. f. Professor A. Hesse: 1 *Corvus cornix* (Nebelkrähe), 1 *Palumbus torquatus* (Ringeltaube); von Kustos Professor D. Bieber: 2 Stück Mineralien; von den Schülern: Franz Petrovič der V. Kl.: 1 *Podiceps rubricollis* (rothhälsiger Steiβfuß); Sauer Fritz der II. Kl.: 1 *Asterias rubens* (See stern); Lorber Amand der II. Kl.: 2 *Sciurus vulgaris* (Eichhörnchen); Ungenannt: *Cypselus apus* (Segler), *Foetorius putorius* (fl. Wiesel), *Vesperugo noctula* (gem. Fledermaus); Gusel Paul der VII. Kl.: 1 Olivin von Kapfenstein.

Ankauf: 1 *Tropidonotus natrix* (Ringelnatter), Entwicklung; 1 *Phylloxera vastatrix* (Reblaus), Entwicklung; 1 *Emys europaea* (Sumpfschildkröte), Eingeweidepräparat; 1 *Gasterosteus aculeatus* (Stichling), Entwicklung; 1 *Lymantria monacha* (Nemme), Metamorphose; 1 *Homo sapiens*, menschl. Gehörknöchelchen.

Abfall: 1 *Fringilla Pyrrhula* (Gimpel).

Zuwachs:	Nr.	Stück	Wert
Wirbeltiere:	10	10	113 K 60 h
Wirbellose:	1	1	— " 50 "
Zootomische Präparate:	8	8	104 " 30 "
Mineralien:	9	10	3 " 90 "
Gesteine:	2	2	1 " — "
Petrefakten:	2	5	1 " — "
Abbildungen:	1	120	8 " — "
Summe:	33	156	232 K 30 h
Abfall:	1	1	3 " — "

Stand der Sammlung am 1. Juli 1907: 2301 Nr., 6728 Stück, — 7927 K 94 h Wert.

## F) Physik.

(Unter der Obhut des Prof. E. Weber.)

Ankauf: Ampere'sches Gestell mit Nebenapparaten, vollständig eingerichtetes Schaltbrett mit Schutzkasten, Leitungen zur Akkumulatorenbatterie, Dynamomaschine und Chromsäurebatterie, Verbrauchsgegenstände.

Stand der Sammlung:	Nr.	Stück	K	h
Am 1. Juli 1906	482	863	14.797	86
Zuwachs	2	2	317	09
Stand am 1. Juli 1907	484	865	15.114	95

## G) Chemie.

(Unter der Obhut des Prof. E. Fugger.)

### 1. für die Lehrmittelsammlung:

Geschenke: Breccie v. Kitzbühel, Spateisenstein v. Bischofshofen, v. Verw. d. Samml.

Ankauf: Einige anorganische und organische Präparate, technologische Sammlung für die Glasbereitung von Kagerah, Schneidemaschine „Mignon“, Aufzugvorrichtung für die Wandtafeln, Plattenständer, Werkzeuge, Schläuche, Dunkelkammerlampe, 5 Wandtafeln für den Unterricht in der allgemeinen Chemie und chem. Technologie von Dr. Julius Schröder und Dr. Georg Schröder (3. Lieferung) und verschiedene Verbrauchsgegenstände.

### 2. für das Schülerlaboratorium:

Ankauf: Schläuche, Holzwanne, 27 Fünfliterflaschen nebst verschiedenen Verbrauchsgegenständen.

Geschenk: Vom Herrn Lokomotivführer Roman Brichta wurde ein geschenkter Betrag von 20 K dem Schülerlaboratorium zugewendet.

Stand der Sammlung am 1. Juli 1906:	Nr.	Stück	K	h
A. Lehrmittelsammlung:	1253	2776	6116	85
B. Schülerlaboratorium:	77*)	1096	1041	08

\*) Nach Nichtigstellung eines im Vorjahre unterlaufenen Fretums.

Zuwachs:

A. Lehrmittelsammlung:

	Nr.	Stück	K	h
I. Präparatensammlung:				
a) Anorganische Präparate	8	8	10	69
b) Organische Präparate	4	4	5	26
II. Technologische Sammlung	1	38	22	—
III. Mineralogische Sammlung:				
a) Mineralogischer Teil	2	2	—	80
b) Geologischer Teil	—	—	—	—
IV. Apparate	2	5	73	—
V. Holz-, Eisen- und Kupfergeräte	7	10	11	78
VI. Meßinstrumente aus Glas oder Porzellan	—	—	—	—
VII. Gewöhnliche Glaswaren	—	—	—	—
VIII. Porzellan- und Tonwaren	—	—	—	—
IX. Kork- und Kautschukwaren	4	5	16	36
X. Koch- und Glühvorrichtungen	1	1	3	—
XI. Wandtafeln	5	5	21	—
XII. Bücher	—	—	—	—
XIII. Gebrauchsgegenstände	1	1	—	20

---

35      79      164      09

B. Schülerlaboratorium:

I. Ausstattung der Plätze	—	—	—	—
II. Apparate, Geräte und Utensilien für den allgemeinen Gebrauch	2	30	78	80
III. Reagentien und Präparate	72	72	130	92
IV. Verschiedenes	—	—	—	—

---

74      102      209      72

Stand der Sammlung am 1. Juli 1907:

A. Lehrmittelsammlung:

I. Präparatensammlung:				
a) Anorganische Präparate	255	255	371	29
b) Organische Präparate	199	199	282	81
II. Technologische Sammlung	23	214	250	80
III. Mineralogische Sammlung:				
a) Mineralogischer Teil	200	200	258	20
b) Geologischer Teil	21	21	8	40
IV. Apparate	113	137	2452	20
V. Holz-, Eisen- und Kupfergeräte	159	379	682	57
VI. Meßinstrumente aus Glas oder Porzellan	34	49	123	60
VII. Gewöhnliche Glaswaren	49	1002	491	29
VIII. Porzellan- und Tonwaren	15	63	67	16
IX. Kork- und Kautschukwaren	17	96	117	26
X. Koch- und Glühvorrichtungen	20	30	298	80
XI. Wandtafeln	43	46	251	20
XII. Bücher	23	47	383	24
XIII. Gebrauchsgegenstände	117	117	242	12

---

1288      2855      6280      94

B. Schülerlaboratorium:

I. Ausstattung der Plätze	12	414	483	12
II. Apparate, Geräte und Utensilien für den allgemeinen Gebrauch	17	140	415	24
III. Reagentien und Präparate	97	97	198	92
IV. Verschiedenes	25	547	153	52

---

151      1198      1250      80

Stand beider Sammlungen am 1. Juli 1907: 1439      4053      7531      74

## H) Freihandzeichnen.

(Unter der Obhut des Prof. A. Hesse.)

Ankauf: Ausgestopfte Tiere: Brachvogel, Waldkauz, Zwergrohrdommel, Rötelfalk, Wiedehopf, Stieglitz, Gimpel, Meise, Dorfschwalbe, Fledermaus. — Andél, der moderne Zeichenunterricht, IV. Teil. 46 Stück Schmetterlinge zwischen Glasplatten montiert. — 5 Vogelarten singend oder rufend. — 5 Flugstellungen der Möve.

Stand der Sammlung am 1. Juli 1907: 508 Nummern, 2730 Stück, Wert 4363 K 22 h.

## I) Gesang.

(Unter der Obhut des Nebenlehrers K. Gaffarek.)

Ankauf: Weitere 5 Stück des „fremdländischen Liederbuches“ von Klage; Vogls „Liederschatz“, Partitur; „Festgesang“ von Merwart—Marschner für gemischten Chor; „Wanderlied“ von G. Mair—Rud. Wagner für gemischten Chor.

Stand der Sammlung am 1. Juli 1907: 113 Nummern, 190 Stück, Wert 620 K 50 h.

## K) Jugendspielgeräte.

(Unter der Obhut des Prof. Dr. Jörg.)

Ankauf: 2 Schaffel.

Abfall: 1 Fußballüberzug, 2 Fußballgummiblasen, 1 Federball, 10 Schleifen.

Stand der Sammlung am 1. Juli 1907: 98 Nummern mit 153 Stücken im Werte von 445 K 79 h.

---

# X. Maturitätsprüfung.

Bei den mündlichen Teilen der XXXV. Maturitätsprüfung, zugleich Wiederholungsprüfung zur XXXIV., welche unter dem Voritze des Herrn k. k. Landes Schulinspektors Dr. Karl Rosenberg am 20. u. 21. September 1906 stattfand, wurden 5 öffentliche Schüler für reif erklärt und 1 Externist auf ein Jahr zurückgewiesen; demnach haben alle 19 öffentl. Schüler der VII. Klasse des Schuljahres 1905/6 die Reifeprüfung bestanden, darunter 5 mit Auszeichnung.

Zur XXXVI. Maturitätsprüfung im Sommer 1907 meldeten sich alle 19 öffentl. Schüler der VII. Klasse und 3 Externisten; 1 Externist wurde von vorneherein zurückgewiesen, da er den Bedingungen für die Zulassung nicht entsprach.

Die schriftlichen Prüfungen wurden vom 13. bis 17. Mai 1907 vorgenommen; dabei waren nachstehende Arbeiten auszuführen:

### I. Aufsatz aus der deutschen Sprache (13. Mai).

Die Bedeutung der modernen Verkehrsmittel für das öffentliche Leben.

### II. Mathematische Arbeit (14. Mai).

1. Die Gleichungen eines Kreises und einer gleichseitigen Hyperbel lauten:  $x^2 + y^2 = r^2$ ,  $x^2 - y^2 = 2r^2$ . Die Gerade  $x\sqrt{2} - y - 2 = 0$  soll Hyperbeltangente sein; man bestimme daraus  $r$ . Sodann leite man die Gleichung jener der beiden Kurven gemeinsamen Tangente ab, welche mit der X-Achse einen spitzen Winkel bildet und die negative Y-Achse schneidet und bestimme die Koordinaten der Berührungspunkte.

2. Gegeben  $a + b = s$  und  $\sphericalangle \alpha$  eines rechtwinkligen Dreieckes. Zu berechnen die Seiten.  $s = 112$  m,  $\alpha = 38^\circ 40'$ .

3. Um einen geraden Kegel, dessen Radius und Höhe gegeben sind, sei eine Kugel beschrieben. In welchem Abstand von der Basis des Kegels hat man eine zu dieser parallele Ebene zu legen, damit die Schnittfigur der Kugel zweimal so groß als die des Kegels ist?

4. Wie hoch steht die Sonne am 21. Juni um 6 Uhr abends über dem Horizont von Marburg? ( $\varphi = 46^\circ 34' 42''$ ,  $\delta = 23^\circ 27' 10.4''$ ).

### III. Arbeit aus der darstellenden Geometrie (15. Mai).

1. Eine gegen die Projektionsebenen geneigte Ebene  $E$  und ein außerhalb derselben liegender Punkt  $P$  sind gegeben. Man soll durch diesen Punkt eine Gerade legen, welche parallel zur vertikalen Projektionsebene ist und einen Winkel von  $60^\circ$  mit der gegebenen Ebene einschließt.  $E \} \xi = 8, \eta = 11, \zeta = 6 \{ , P \} x = 6, y = 5, z = 8 \{.$

2. Es soll der im ersten Raume befindliche Teil einer gleichseitigen Pyramide, deren Grundfläche ein regelmäßiges Sechseck und bei welcher die Seitenkante doppelt so lang als die Grundkante ist, derart dargestellt werden, daß sie mit einer Seitenfläche auf der horiz. Projektionsebene liegt. Die Grundkante der in der horiz. Projektionsebene befindlichen Seitenfläche ist durch die Koordinaten ihrer Endpunkte  $A (x = 4, y = 1, z = 0)$ ,  $B (x = 7, y = 6, z = 0)$  gegeben.

3. Eine Kugel wird zentral beleuchtet. Es ist der Selbstschatten der Kugel zu konstruieren und ihr Schlagschatten auf diejenige Berührungsebene zu bestimmen, welche normal steht auf der Verbindungslinie des leuchtenden Punktes  $L$  mit dem Mittelpunkt der Kugel  $M$ .  $M (x = 6, y = 4, z = 5)$ ;  $r = 3$ ;  $L (x = 2, y = 10, z = 8)$ .

### IV. Übersetzung aus der deutschen Sprache in die französische (16. Mai vorm.)

„Alles zum Guten“, Johann Gottfried von Herder.

### V. Übersetzung aus der französischen Sprache in die deutsche (16. Mai nachm.)

„Schiller“. (M<sup>me</sup>. de Staël-Holstein). Von „La première fois“ bis „lui répondit-il.“

### VI. Übersetzung aus der englischen Sprache in die deutsche (17. Mai).

„Alfred the Great“. (D. Hume). Von „The merit of this prince“ bis „his fame to posterity“.

Die mündlichen Maturitätsprüfungen werden am 10. Juli 1907 unter dem Voritze des hies. Herrn k. k. Gymnasialdirektors Julius Glowacki beginnen. Bisher erhielten bei 35 Maturitätsprüfungen 366 Prüflinge ein günstiges Reisezeugnis.

---

## XI. Zur Jahresgeschichte der Anstalt.

Die Anmeldungen und Aufnahmsprüfungen für die 1. Klasse fanden am 15. und 16. Juli, dann am 15. und 16. September, für die übrigen Klassen am 16. und 17. September 1906 statt.

Am 19. September war Eröffnungsgottesdienst und die Begrüßung aller Schüler durch den Direktor; den 20. September begann der regelmäßige Unterricht.

Den 4. Oktober wurde zur Feier des Namenstages Sr. Majestät des Kaisers ein festlicher Schulgottesdienst in der Hauskapelle abgehalten.

Am 5. Oktober las der Religionslehrer in Gegenwart der Angehörigen der Anstalt eine Trauermesse für den am 15. Juli 1905 gestorbenen, pflichteifrigen und fleißigen Schüler der 1. Klasse Johann Ohmann.

Unser Kaiserhaus erlitt durch den am 1. November 1907 erfolgten Tod Seiner k. u. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs

## Otto

einen schweren Verlust; der Lehrkörper gab seinem ehrfurchtsvollsten Beileide durch ein an das k. k. steiern. Statthaltereipräsidium gerichtetes Schriftstück unter dem 2. November entsprechenden Ausdruck.

Von dem Danke Seiner k. u. k. apost. Majestät hiefür setzte das Präsidium infolge Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 23. November 1906, Z. 9762, unter Pr. Z. 1472/6 vom 29. November 1906, die Direktion in Kenntnis.

Der schulfreie 19. November, als Namenstag weil. Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, versammelte den Lehrkörper und die Schüler der Anstalt bei einem festlichen Schulgottesdienst.

Die Privatistenprüfung über das I. Semester fanden in der Zeit vom 26. Jänner bis 1. Februar statt.

Am 8. Februar wohnte der Herr k. k. Landeschulinspektor Dr. Karl Rosenberg dem Unterrichte in einigen Lehrstunden bei; er war in diesem Schuljahre das zweitemal in der Realschule.

Am 9. Februar wurde das I. Semester geschlossen, am 13. Februar das II. Semester begonnen.

Am 28. April wurde zum elftenmale die Preisprüfung aus der steiermärkischen Geschichte abgehalten. Zu derselben hatten sich als Gäste der Herr Direktor Glowacki und Prof. Hoffer vom hiesigen Gymnasium eingefunden; anwesend waren weiter mehrere Lehrer und viele Schüler der Realschule. Prüfer und Fachlehrer war Realschulprofessor A. Schuh; seine drei Prüflinge machten ihm nach jeder Richtung hin in Wort und Kartenzzeichnung alle Ehre, so daß die Verteilung der Preise sich etwas schwierig gestaltete. Nach dem Schlußworte des vorsitzenden Realschuldirektors übergab dieser den ersten Preis, eine silberne Medaille und zwei Buchwidmungen des Prof. Schuh und des Herrn Bürgermeisters Dr. Schmiederer, an den Schüler Josef Kramberger, den zweiten Preis, eine silberne Medaille und eine Buchwidmung des Herrn Bürgermeisters, dem Schüler Franz Rath und als dritten Preis die Widmung eines größeren Buchwerkes über die Alpen von der Stadtgemeinde Marburg dem Schüler Karl Binder. Die drei Schüler gehören alle der vierten Realschulklasse an und sind Steirer, zwei aus Graz, einer aus Ehrenhausen gebürtig. Die silbernen Medaillen stammen aus der alten Wartinger-Stiftung und wurden vom steiern. Landesauschusse gespendet.

Die Privatistenprüfung für das 2. Semester wurde in der Zeit vom 24. bis 28. Juni durchgeführt.

Während des ganzen Schuljahres besuchten die einzelnen Klassen unter Führung der Professoren für Geographie und Geschichte, für Naturgeschichte, häufig die belehrende und erfreuende Vorführung der hies. ständigen Filiale des Berliner „Panorama International“, — dann einen Kinematographen, sowie einen Vortrag über den japanisch-russischen und den Burenkrieg.

Hervorgehoben muß weiter eine trefflich durchgeführte musikalisch-deklamatorische Veranstaltung werden, die unter dem besonderen Schutze des Herrn Oberlandesgerichtsrates i. R. Dr. Raimund Gottscheber von den Marburger Mittelschülern am 21. Dezember stattfand. An derselben beteiligten sich mit vielem Erfolge zahlreiche Realschüler. Diese Feier ergab auch für den Franz Josef-Verein als Hälfte des Reinertrages die nennenswerte Summe von 69 K.

Namentlich aber ist die Anstalt dem hies. prakt. Arzte Herrn Dr. Herm. Krauß zu großem Danke verpflichtet; derselbe hielt am 3. Mai im Chemiesaale einen durch vorzügliche, selbst aufgenommene Bilder unterstützten, ausgezeichneten Vortrag über „öfterr. Alpenwanderungen bis zur Adria“. An diesem nahmen mehrere Mitglieder des Lehrkörpers, dann die vier oberen Klassen vollzählig teil.

Am 12. Juni besuchte der Fachinspektor für das Freihandzeichnen Herr Schulrat H. Lukas die Anstalt.

Bei dem Traueramte für weil. Se. Maj. Kaiser Ferdinand I., am 28. Juni 1907, war der Lehrkörper vertreten.

Der Lehrkörper versammelte sich 33mal zu Konferenzen; darunter waren 4 ordentliche Monats-, 6 Klassen-, 9 Klassifikations- und 2 Schlußkonferenzen. Über die Konferenzen wurden 24 Protokolle aufgenommen.

Nach Schluß des Schuljahres ist für den 7. Juli die Jahrzehntfeier derjenigen Abiturienten geplant, die im Jahre 1897 die Maturitätsprüfung ablegten. Es ist dies die erste ähnliche Feier an der Marburger Realschule.

Schon am 6. Juli wurde heuer ausnahmsweise das Schuljahr mit einem Dankgottesdienste und der Zeugnisverteilung geschlossen.

Die im Laufe des Schuljahres im Lehrkörper eingetretenen Veränderungen ergeben 80 als Anzahl der Lehrer, welche an dieser Anstalt seit 1870 wirkten.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ verlautbarte am 28. Juni die Ernennung des Mitgliedes des Lehrkörpers, des Prof. Dr. Karl Schriegl zum Professor an der II. Staatsrealschule in Graz. Dadurch verliert die Anstalt endgiltig einen sehr schätzenswerten Lehrer der Jugend; er gehörte durch 6 Jahre dem hies. Lehrkörper an, war aber im letzten Schuljahre bereits seiner neuen Anstalt zur Dienstleistung zugewiesen und vorher hier 1½ Jahr krankheitshalber vom Berufsdienste enthoben. Die Marburger Realschule sieht ihn ungern scheiden, denn er war ein sehr beliebter Kollege, ein unermülich wissenschaftlich und lehrend tätiger Mann. Da er aber augenblicklich manche seiner Wünsche erfüllt sieht, so erhofft die Schule für ihren ehemaligen lieben Lehrer eine glückliche Zukunft!

---

## XII. Einige allgemein wichtige Erlässe des k. k. steierm. Landes Schulrates.

1. Vom 13. Oktober 1906, Z. 3 6699/1, 1906. Genehmigung der Lehrfächerverteilung für 1906/7.
2. Vom 13. Oktober 1906, Z. 3 6858/1, 1906. Genehmigung der Lehrstundeneinteilung für 1906/7.
3. Vom 12. Oktober 1906, Z. 3 6794/1, 1906. Genehmigung der Anträge bezüglich des Unterrichtes in den freigegegenständen im Schuljahre 1906/7.
4. Vom 29. November 1906, Z. 3 5133/5, 1906. Das k. k. Ministerium f. K. u. Unt. hat den Bericht über die Klassifikation an der Staatsrealschule in Marburg am Schluß des Schuljahres 1905/6 zur Kenntnis genommen.
5. Vom 25. Dezember 1906, Z. 3 8195/1, 1906. Das Auftreten von Scharlachfällen an der Anstalt ist sogleich zu melden.
6. Vom 27. Dezember 1906, Z. 3 8446/1, 1906. Aufforderung zur Sammlung öfterr. Volkslieder.
7. Vom 31. Jänner 1907, Z. 3 19/11, 1907. Der Jahreshauptbericht über das Schuljahr 1905/6 wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Aus diesem Anlasse spricht der k. k. Landes Schulrat dem Direktor für die umsichtige und taktvolle Leitung und dem Lehrkörper die gebührende Anerkennung aus.

8. Vom 8. April 1907, Z. 3 2972/2, 1907. Die Vorprüfungen der Externisten gelten bei Wiederholung der Maturitätsprüfung an jeder Anstalt.
9. Vom 22. April 1907, Z. 3 1978/4, 1907. Die geänderte Stundeneinteilung wird genehmigt.
10. Vom 30. April 1907, Z. 3 2976/7, 1907. Die Privatistin der VI. Klasse erhält die ministerielle Bewilligung, den Rest des Schuljahres 1906/7 und das ganze Schuljahr 1907/8 in sämtlichen Lehrgegenständen, mit Ausnahme des Turnens, dem öffentlichen Unterrichte als Hospitantin beizuwohnen.
11. Vom 5. Mai 1907, Z. 3 2468/9, 1907. Das Schuljahr 1906/7 ist ausnahmsweise am 6. Juli zu schließen.
12. Vom 22. Mai 1907, Z. 3857/1, 1907. Wenn der Note befriedigend aus dem obligaten Zeichnen kein vorzüglich aus einem anderen Gegenstande gegenübersteht, ist an Realschulen mit Rücksicht auf die größere Bedeutung des Zeichnens für diese Schulen in einem solchen Falle die Vorzugsklasse, bzw. bei der Maturitätsprüfung die Reife mit Auszeichnung nicht ohneweiters, sondern nur nach besonderem Beschluß der Lehrerkonferenz auszusprechen. Der Note vorzüglich aus dem Freihandzeichnen fällt hingegen an Realschulen wie an Gymnasien das gleiche Gewicht zu wie in den übrigen obligaten Lehrfächern. Die Noten aus der Kalligraphie als Obligatfach hinsichtlich der allgemeinen Fortgangsklasse sind ebenso zu beurteilen wie die aus dem Freihandzeichnen.

### XIII. Zum Religionsunterrichte.

#### Religionsübungen der katholischen Schüler.

Der Bericht des Religionslehrers für das Schuljahr 1906/7 wurde vom hochw. f.-b. Konsistorium mit Zuschrift vom 23. Juli 1906, Z. 2871 als vollkommen befriedigend erklärt. Zugleich wurde der Direktion und dem gesamten Lehrkörper für die Unterstützung des Religionslehrers bei Erreichung seines ihm gesteckten Zieles gedankt.

Im Lehrplane trat dieses Jahr eine Änderung ein. Die Liturgik wurde nämlich teilweise in der II. Klasse, teilweise jedoch im I. Semester in der III. Klasse besprochen, während die Geschichte der göttl. Offenbarung des alten Bundes den Lehrstoff des III. Semesters der III. Klasse bildete. Sonst blieb der Lehrplan unverändert.

Der Religionslehrer war bemüht, bei jeder Gelegenheit den Schülern die katholischen Moralprinzipien zu Herzen zu führen, um aus ihnen charakterfeste Männer heranzubilden.

Am 30. und 31. Jänner 1907 wurde der Unterricht in der I. A, I. B, II. und III. Klasse vom Diözesaninspektor hochw. Herrn Kanonikus Josef Majcen besucht.

Die Schüler wohnten in der Anstaltskapelle des heil. Kreuzes 47mal dem Gottesdienste bei. Am 2. und 3. Adventsonntage fand wegen der Scharlachepidemie kein gemeinsamer Gottesdienst statt. Der Gottesdienst bestand in der Regel aus der stillen heil. Messe und der Exhorte. Siebenmal wurde auch ein gesungenes Amt gelesen.

Beim Gottesdienste sangen die Schüler gewöhnlich gemeinsam erhebende Kirchenlieder; an größeren Festtagen wurden zuweilen unter der Leitung des Gesangslehrers Karl Gassarek von geschulten Sängern besonders eingeübte Kirchenchöre vorgelesen.

Ministrantendienste versahen die Schüler der II. Klasse: Arzenšek Alois und Taufendschön Josef, zuweilen auch Probst Viktor.

Dreimal im Jahre, am 24. und 25. Oktober, 13. und 14. März, dann 12. und 13. Juni, empfangen die Schüler die heil. Sakramente der Buße und des Altars, auf deren würdigen Empfang sie eigens vorbereitet wurden. Die heil. Kommunion spendete den Zöglingen in bereitwilliger Weise jedesmal der Theologieprofessor Herr Dr. Josef Hohnjec.

5 Schüler der I. und II. Klasse empfangen die erste heil. Kommunion und 17 Schüler der I. bis IV. Klasse das Sakrament der heil. Firmung.

Das Patrozinium der Anstaltskapelle wurde am 5. Mai festlich begangen. Aus diesem Anlasse zelebrierte Herr Theologieprofessor Dr. J. Hohnjec ein feierliches Amt und hielt auch die Festtagsansprache an die Zöglinge.

Am Fronleichnamsfeste wollte sich die Anstalt (alle kath. Schüler und 7 Mitglieder des Lehrkörpers) an der feierlichen Prozession beteiligen, doch wurde im letzten Augenblicke des frühen Wetters wegen der Umzug abgesagt. Beim Hochamte in der Domkirche war die Anstalt durch ein Lehrkörpermitglied vertreten.

Neu angeschafft wurde für die Kapelle ein schönes schwarzes Messgewand um den Preis von 66 K. Somit weist das Inventar der Hauskapelle 75 Stücke im Schätzwerte von 2319 K 80 h auf.

Die Kosten für den katholischen Gottesdienst beliefen sich im Jahre 1906 auf 160 K. Zur Verfügung standen 160 K. Anton Jerovšek.

\* \* \*

Den Religionsunterricht und die gottesdienstlichen Übungen der 5 evangelischen Schüler erteilte und überwachte der hiesige evangelische Pfarrer Herr E. Mahnert, bei dem 1 israelitischen Schüler der Grazer Religionslehrer Herr F. Löwy.

## XIV. Förderung der körperlichen Ausbildung der Schüler. Gesundheitspflege.

Die für diesen Zweck vorgeschriebene besondere Konferenz des Lehrkörpers wurde am 18. Jänner 1907 abgehalten; das bezügliche Protokoll Nr. 11 wurde mit Erlaß des k. k. Landeschulrates in Graz vom 26. Jänner 1907, Z. 3. 560/3 1907, zur Kenntnis genommen.

Während des heurigen langen Winters konnten die Schüler an 36 Tagen am Stadtteiche das gesunde Vergnügen des Eislaufens genießen; die Studierenden Marburgs zahlten ermäßigte Preise und gebührt hiesfür dem hies. Stadtverschönerungsvereine Dank.

Das hiesige k. u. k. Militär-Stations-Kommando bewilligte unter E.-Nr. 20 vom 14. Jänner 1907, wie im Vorjahre, die Benützung des Ezerzierplatzes „auf der Thesen“ an jedem Mittwoch nachmittag und jeden Montag und Freitag nachmittag von 4 Uhr an zu Jugendspielen.

Der ehemalige kleine Ezerzierplatz in der Kärntnervorstadt wurde vom Herrn Bürgermeister Dr. J. Schmiderer für den gleichen Zweck jeden Samstag nachmittags ganz und jeden Dienstag und Donnerstag von 4 Uhr an für das Jahr 1907 zur Verfügung gestellt.

Beide Plätze sind leider nicht besonders geeignet; der erstere ist viel zu weit und der letztere hat durch den Neubau der Knabenvolksschule IV eine sehr große Einbuße erlitten.

Über die Spiele berichtet im Nachfolgenden der Spielleiter:

„Gespielt wurde im laufenden Schuljahre siebenmal; die Beteiligung ist am kleinen Ezerzierplatz stets viel größer als auf der Thesen. Die Hitze und die staubige Straße bis zur dreiviertel Stunden entfernten Thesen schreckt viele ab. Im allgemeinen spielten durchschnittlich an jedem Spieltage auf der Thesen zirka 40, auf dem kleinen Ezerzierplatz zirka 120 Schüler, es ist also der Spielbesuch im ganzen ein sehr befriedigender zu nennen. Die ungünstige Witterung hat uns manchen Spieltag genommen. Die Schüler bevorzugen ohne Ausnahme die Ballspiele. Trotz manchem Versuche z. B. das Barlaufen einzubürgern, mußte der Spielleiter immer wieder an der schwachen Beteiligung ersehen, daß sich das Spiel nicht besonderer Beliebtheit erfreut. So wurde denn neben Wurfball, Faustball, Schnurball hauptsächlich Korbball gespielt. Es ist dies das einzige Spiel, das dem Fußballspiel, das ich verbot, die Stange halten kann. Im Herbst wurde zweimal gespielt; im Frühjahr konnte der schlechten Witterung halber erst am 20. April mit den Jugendspielen begonnen werden. Nur einmal gönnte uns das Wetter einen Radausflug nach Maria Raß mit 14 Teilnehmern.“

Dr. J. Jörg.

Am 4. Oktober beteiligten sich Realschüler an einem in Graz stattgefundenen Wettspiele dortiger Mittelschüler.

Die Kosten der Jugendspiele beliefen sich im Jahre 1906 auf 205 K 13 h; Einnahmen waren samt dem Kassarest von 1905 358 K 29 h. Für das Schuljahr 1906/7 trugen 200 Schüler 200 K bei.

In der Badezeit, welche heuer mit Juni begann, benützten die Schüler das städtische Draubad gegen mäßiges Entgelt, dann einige andere Anstalten.

Außerdem gestattete das Kommando der hies. k. k. Infanterie-Kadettenschule den Mittelschülern Marburgs vom 24. Juni angefangen in der dortigen Schwimmschule das Baden zu einer bestimmten Stunde in der Woche gegen mäßiges Entgelt und gewährte dankenswert unbemittelten Schülern die gebührenfreie Benützung.

Der 4. Juni war für die Realschüler fröhlicher Ausflugstag; 7 Klassen machten unter Führung von Professoren Bahnfahrten und Märsche nach Maria Raß, Frauhaim, Leutschach, St. Lorenzen a. d. K., Pettau und Fresen.

Einen besonderen Bericht über einen dieser Ausflüge lieferte schriftlich der k. k. Turnlehrer A. Trup wie nachstehend:

„Schülerausflug der IV. Klasse der Realschule am 4. Juni 1906. Reiseziel: Maria in der Wüste und St. Lorenzen. Teilnehmerzahl der Schüler 35, Turnlehrer und Herr Professor Förster. Aufbruch 5 Uhr 50 Min., Bahnfahrt nach faal. Gang über den Jägersteig nach Maria Wüste. Mittagessen und kurze Raß. Um 2 Uhr 15 Min. Abmarsch nach St. Lorenzen. Besichtigung der Ortschaft und der Umgebung. Abmarsch daselbst um 4 Uhr 45 Min. zurück über den Jodel nach faal. Eintreffen um  $\frac{3}{4}$  Uhr, um 8 Uhr Abmarsch nach Maria Raß. Eintreffen um 9 Uhr abends. Von hier Abfahrt um 10 Uhr 54 Min. nach Marburg. Das Verhalten der Schüler war befriedigend. Das Marschieren ausdauernd. Unfalls der unangenehmer Zwischenfall keiner.“

Außerdem wurden während des ganzen Schuljahres, auch des Winters, mit einzelnen Klassen Spaziergänge in das freie unternommen; so zeigte Prof. Dr. Jörg drei mit der III. Klasse unternommene kleinere Ausflüge an, Prof. Vieber machte botanische Gänge, Prof. Schuh verbrachte eine Geschichtsstunde im freien und Prof. Hesse ließ häufig im Grünen nach der Natur zeichnen. Der Turnunterricht wurde soviel als möglich im Schulhofe oder am kleinen Spielplatze betrieben.

Die längste Zwischenpause während des regelmäßigen täglichen Unterrichtes (20 Min.) um 10 Uhr vormittags verbrachten die Schüler bei günstigem Wetter während des ganzen Schuljahres stets in den schönen Parkanlagen des Tegetthofplatzes vor dem Schulgebäude, die 11-Uhr-Pause im Schulhofe; sonst waren die Schüler in den großen Pausen auf dem Gange und im Verhause, in den übrigen Freizeiten in den Lehrzimmern bei geöffneten Fenstern.

Das Heizen der Schulräume begann am 27. Oktober und wurde mit verschiedenen Unterbrechungen bis 17. April fortgesetzt, — ein für Marburger klimatische Verhältnisse außergewöhnlich langer Zeitraum. Kanzlei und Kabinette mußten noch länger geheizt werden.

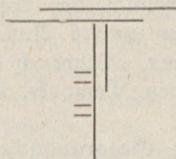
Der Gesundheitszustand der Schüler war heuer nicht ganz so gut wie in früheren Jahren. Es kamen viele Krankheitsfälle vor und auch so schwerer Natur, daß ziemlich viele Schüler am Jahreschlusse ungeprüft bleiben mußten.

Die im Dezember in Marburg herrschende Scharlachepidemie griff auch in die Anstalt über, zwar nur in einem Falle in der II. Klasse, aber die strengen Vorsichtsmaßregeln, die der Stadtrat Marburg traf, hatten für zahlreiche Schüler eine arge hemmende Unterbrechung im Schulbesuche zur Folge. Am 7. Dezember waren 59 Schüler wegen Scharlachgefahr vom Schulbesuche ausgesperrt und erst über Eingreifen der Landes sanitätsbehörde trat am 17. Dezember eine Verminderung der Ausgesperrten ein. Am 14. Jänner durfte der letzte der von der Schule ferngehaltenen diese wieder besuchen; doch kamen noch bis zum 1. Februar neue einzelne Aussperrungen wegen möglicher Scharlachverbreitung vor. Im Juni wurden wieder wegen auftretenden Scharlaches 5 Schüler ausgesperrt.

Für die großen Ferien wurden den Abiturienten Ausweiskarten des „Deutschen und österreichischen Alpenvereines“ zum Besuche der Studentenherbergen ausgefolgt.

Prof. Dr. Jörg unternimmt nach Schluß mit mehreren Realschülern eine mehrtägige Ferienreise in die Obersteiermark.

	I. A	I. B	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	Summe
	Klasse								
Von den am Schlusse verbliebenen öffentlichen Schülern . . . . .	34	32	42	31	39	35	26	19	258
waren Schwimmer . . . . .	13	14	15	21	29	24	25	12	153
„ Eisläufer . . . . .	4	26	34	20	26	20	24	11	165
„ Radfahrer . . . . .	10	8	10	16	21	25	26	12	128
beteiligten sich bei den Jugendspielen	22	23	32	28	27	16	24	5	177
wohnen in den Ferien auf dem Lande	20	24	27	19	17	16	22	5	150



## Kundmachungen

für das nächste Schuljahr 1907/8.

### XV. Verzeichnis der Lehrbücher und Lehrbehelfe

für das Schuljahr 1907/8.

(Genehmigt mit Erlaß des k. k. Sch.-R. v. 28. April 1907, Z. 3  $\frac{3316}{1}$ .)

Nach Klassen, innerhalb derselben nach Gegenständen geordnet.

#### I. Klasse.

- Religion:** Großer Katechismus der katholischen Religionslehre. Wien 1898, k. k. Schulbücherverlag. 80 h.
- Deutsch:** Willomizer, Deutsche Grammatik für die österr. Mittelschulen usw. Wien, Manz, 12. Aufl. 1906. 2 K 40 h. (Ausschluß der 1. bis 5. Aufl.)  
Campel, Deutsches Lesebuch für die I. Kl. der Mittelschulen. Wien, Hölder 12. Aufl. 1906. 2 K 18 h.  
Empfohlen: Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis. Wien, Schulbücherverlag. 1904. 20 h.
- Slowenisch:** Lendovšek, Slowenisches Elementarbuch für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. Wien, Schulbücherverlag. 1890. 1 K 60 h.
- Französisch:** Weizenböck, Lehrbuch der französischen Sprache. I. Teil. Wien, Tempsky. 6. Aufl. 1906. (oder auch 7. Aufl.) 2 K 50 h.
- Geographie:** Richter-Müllner, Lehrbuch der Geographie für die I., II. und III. Kl. der Mittelschulen. Wien, Tempsky. 8. Aufl. 1906. 1 K 65 h. (Ausschl. der 1. und 4. Aufl.)  
Kozenn-Heiderich-Schmidt, Geographischer Schulatlas für Gymnasien, Real- und Handelsschulen. Wien, Hölzel. 41. Aufl. 1907. 8 K.
- Mathematik:** Močnik-Neumann, Lehr- und Übungsbuch der Arithmetik für die unteren Klassen der Mittelschulen. 1. Heft. Wien, Tempsky. 24. Aufl. 1907. 1 K 70 h. (Ausschl. der 1. bis 21. Aufl.)  
Močnik-Spielmann, Geometrische Formenlehre und Anfangsgründe der Geometrie für Realschulen. Wien, Prag, Tempsky. 19. Aufl. 1903. 2 K 10 h.
- Naturgeschichte:** Pokorný-Latzel, Naturgeschichte des Tierreiches für die unteren Klassen der Mittelschulen. Wien, Tempsky. 28. verb. Aufl., 1906. Ausgabe B. 3 K 60 h. (Ausschl. der 1 bis 25. Aufl. in derselben Klasse.)  
Pokorný-Fritsch, Naturgeschichte des Pflanzenreiches für die unteren Klassen der Mittelschulen. Wien, Tempsky. 24. Aufl. 1905. 3 K 60 h. (Ausschl. der 1. bis 21. Aufl. in derselben Klasse.)
- Freihandzeichnen:** Nach den Ministerial-Verordnungen vom 23. April 1898, Z. 10331 und 1. März 1899, Z. 5546.
- Schreiben:** Vom Fachlehrer zu bestimmende Hefte.

#### II. Klasse.

- Religion:** Pauker, Lehrbuch der katholischen Liturgik für österr. Mittelschulen. Wien, Schulbücherverlag. 1905. 1 K 50 h.  
Großer Katechismus (wie in der I. Kl.)
- Deutsch:** Willomizer, Deutsche Grammatik (wie in der I. Kl.) Wien, Manz. 11. Aufl. 1905. 2 K 40 h. (Ausschl. der 1. bis 5. Aufl.)

- Campel**, Deutsches Lesebuch für die II. Kl. der österr. Mittelschulen. Wien, Hölder. 10. Aufl. 1906. 2 K 40 h.
- Empfohlen: Regeln für die deutsche Rechtschreibung (wie in der I. Kl.)
- Slowenisch**: Lendovšek, Slowenisches Elementarbuch (wie in der I. Kl.)
- Französisch**: Bechtel, Französisches Sprach- und Lesebuch. 1. Stufe. Wien, Manz. 7. Aufl. 1902. 2 K 20 h. (Ausschl. der 1. bis 5. Aufl.)
- Geographie und Geschichte**: Richter, Lehrbuch der Geographie für die I., II. und III. Kl. der Mittelschulen. Wien, Tempsky. 6. Aufl. 1904. 3 K 35 h.
- Kozenn-Haiderich-Schmidt, Geographischer Schulatlas für Gymnasien, Real- und Handelsschulen. Wien, Hölsel. 40. Aufl. 1905. 8 K.
- Mayer, Lehrbuch der Geschichte für die unteren Klassen der Mittelschulen. 1. Teil. Altertum. Wien, Tempsky. 5. Aufl. 1905. 2 K.
- Nicht obligat: Putzger-Baldamus-Schwabe, Historischer Schulatlas. Wien, Pichler. 28. Aufl. 1906. 3 K 60 h.
- Mathematik**: Močnik-Neumann (wie in der I. Kl., aber 2. Heft.) Wien, Tempsky. 23. Aufl. 1906. 1 K 50 h.
- Geometrie und geometrisches Zeichnen**: Močnik-Spielmann, Geometrische Formenlehre usw. (wie in der I. Kl.)
- Naturgeschichte**: Pokorný-Lafel, Naturgeschichte d. Tierreiches usw. (wie in d. I. Kl.)  
Pokorný-Fritsch, Naturgeschichte des Pflanzenreiches usw. (wie in der I. Kl.)
- Freihandzeichnen**: Wie in der I. Kl.
- Schreiben**: Wie in der I. Kl. und die „Rundschrift von J. Ambros“.

### III. Klasse.

- Religion**: Pauker, Lehrbuch der Offenbarungsgeschichte des alten Bundes. Zum Unterrichtsgebrauche an österr. Mittelschulen. Wien, Schulbücherverlag. 1905. 1 K 70 h.
- Deutsch**: Willomizer, Deutsche Grammatik (genau wie in der II. Kl.) 11. Aufl. Campel, Deutsches Lesebuch für die III. Kl. Wien, Hölder. 9. Aufl. 1905. 2 K 30 h.
- Empfohlen: Regeln für die deutsche Rechtschreibung (wie in der I. Kl.)
- Slowenisch**: Lendovšek-Stritof, Slowenisches Lesebuch für Deutsche an Mittelschulen. Wien. 1897. Schulbücherverlag. 1 K 60 h.
- Hiezu ein slov.-deutsches Wörterbuch. Wien. 1897. Schulbücherverlag. 2 K 50 h.
- Französisch**: Bechtel, Französisches Sprach- und Lesebuch. Mittelstufe für die III. und IV. Kl. Wien, Manz. 3. Aufl. 1902. 3 K 10 h. (Ausschl. der 1. Aufl.)
- Filet, französische Schulgrammatik. Wien, Hölder. 6. Aufl. 1896. 2 K 52 h.
- Geographie und Geschichte**: Richter, Lehrbuch der Geographie (wie in der II. Kl.) 6. Aufl. 1904. 3 K 35 h.
- Kozenn-Haardt-Schmidt, Geographischer Schulatlas (wie in der II. Kl.) 39. Aufl. 1901. 8 K.
- Mayer, Lehrbuch der Geschichte für die unteren Klassen der Mittelschulen. II. T. Mittelalter. Wien und Prag, Tempsky. 1905. 5. Aufl.
- Nicht obligat: Putzger, Historischer Schulatlas (wie in der II. Kl.)
- Mathematik**: Močnik-Neumann, Lehr- und Übungsbuch der Arithmetik. 3. Heft. Wien, Tempsky. 21. Aufl. 1903. 1 K 20 h. (Ausschl. der 1. bis 19. Aufl.)
- Geometrie und geometrisches Zeichnen**: Močnik-Spielmann, Geometrische Formenlehre usw. (wie in der II. Kl.)
- Physik**: Rosenberg, Lehrbuch der Physik für die unteren Klassen der Mittelschulen und verw. Anstalten. Ausgabe für Realschulen. Wien. 1906. Hölder. 3 K.
- Freihandzeichnen**: Wie in der I. Kl.

### IV. Klasse.

- Religion**: Zetter, Geschichte der göttlichen Offenbarung des alten und neuen Bundes. Zum Gebrauche an Realschulen. Graz, Styria. 1896. 2 K 50 h.
- Deutsch**: Willomizer, Deutsche Grammatik (wie in der I. Kl.) nur 10. Aufl. 1905. 2 K 40 h. (Ausschl. der 1. bis 5. Aufl.)

- Campel**, Deutsches Lesebuch für die IV. Kl. Wien, Hölder. 9. Aufl. 1905. 2 K 10 h.  
(Auschl. der 1. und 2. Aufl.)  
Empfohlen: Regeln für die deutsche Rechtschreibung (wie in der I. Kl.).
- Slowenisch**: Lendosek-Stritof, Lese- und Wörterbuch (wie in der III. Kl.).
- Französisch**: Bechtel, Lesebuch )  
filet, Grammatik ) wie in der III. Kl.
- Geographie und Geschichte**: Mayer-Berger, Geographie der österr.-ung. Monarchie. (Vaterlandskunde) für die IV. Kl. der Mittelschulen. 2 Teile. Wien, Tempsky. 7. Aufl. 1905. 2 K 40 h.  
Mayer, Lehrbuch der Geschichte für die unteren Klassen der Mittelschulen. III. Teil. Neuzeit. Wien und Prag, Tempsky. 5. Aufl. 1905. 2 K. (Auschl. der 1. Aufl.).  
Kozenn-Haardt-Schmidt, Geographischer Schulatlas (wie in der III. Kl.).  
Nicht obligat: Putzer, Historischer Schulatlas (wie in der II. Kl.).
- Mathematik**: Močnik-Neumann, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra. (Ausgabe für Realschulen). Wien, Tempsky. 29. Aufl. 1906. 3 K 80 h. (Auschl. der 1. bis 25. Aufl.).
- Geometrie und geometrisches Zeichnen**: Močnik-Spielmann, Geometrische Formenlehre (wie in der II. Kl.).
- Physik**: Krift, Anfangsgründe der Naturlehre für Unterrealschulen. Wien, Braumüller. 8. Aufl. 1901. 2 K 40 h. (Auschl. der 1. bis 7. Aufl.).
- Chemie**: Rippel, Grundzüge der Chemie und Mineralogie für die IV. Kl. der Realschulen. Wien. Deuticke. 1906. 2 K 50 h.
- Freihandzeichnen**: Wie in der I. Kl.

#### V. Klasse.

- Religion**: Kühnl, Lehrbuch der katholischen Religion für die oberen Klassen der Realschulen und verw. Lehranstalten. 1. T. Glaubenslehre. Wien, U. Pichlers Wwe. und Sohn. 1906. 2 K 50 h.
- Deutsch**: Campel und Pölzl, Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen österr. Realschulen. I. Teil. Wien, Hölder. 1905. 3 K.  
Nicht obligat: Willomizer, Grammatik (wie in der I. Kl.). — Regeln für die deutsche Rechtschreibung (wie in der I. Kl.).
- Französisch**: filet, Grammatik (wie in der III. Kl.).  
filet, Übungsbuch für die Oberstufe des französischen Unterrichtes. Wien, Hölder. 2. Aufl. 1898. 1 K 76 h.  
Bechtel, französische Chrestomathie für die oberen Klassen der Mittelschulen. Wien, Manz. 5. Aufl. 1902. 4 K 48 h. (Auschl. der 1. bis 3. Aufl.).  
Nicht obligat: Sachs-Vilatte, Encyclopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. Hand- und Schulausgabe in einem Band. Berlin, Langenscheidt. 16 K 20 h.
- Englisch**: Nader-Würzner, Elementarbuch der englischen Sprache. Wien, Hölder. 7. Aufl. 1906. 1 K 90 h.  
Nader-Würzner. Englisches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Wien, Hölder. 6. Aufl. 1906. 5 K 16 h. (Auschl. der 1. bis 3. Aufl.).
- Geschichte**: Rebhann, Lehrbuch der Geschichte des Altertums für die oberen Klassen der Realschulen. (Nach Zeehe). Laibach 1906. Kleinmayr und Bamberg. 2. Aufl. 2 K 40 h.  
Nicht obligat: Putzer, Atlas (wie in der II. Kl.).
- Mathematik**: Močnik-Neumann, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für die oberen Klassen der Mittelschulen. Wien, Tempsky. 28. Aufl. 1905. 3 K 80 h. (Auschl. der 1. bis 25. Aufl.).  
Močnik-Spielmann, Lehrbuch der Geometrie für die oberen Klassen der Mittelschulen. Wien und Prag, Tempsky. 24. Aufl. 1906 3 K 80 h. (Auschl. der früheren Auflagen).

- Jelinek, Logarithmen-Tafeln für Gymnasien und Realschulen. Wien, Pichler. 1900. 4. Aufl. 1 K 50 h.
- Darstellende Geometrie:** Schiffner, Leitfaden für den Unterricht in der darst. Geometrie. Wien, Deuticke. 2. Aufl. 1905. 3 K 50 h.
- Naturgeschichte:** Wretschko-Heimerl, Vorschule der Botanik. Wien, Gerolds Sohn. 7. Aufl. 1901. 3 K. (Ausschl. der 1. bis 5. Aufl.).
- Chemie:** Rippel, Grundlinien der Chemie für Oberrealschulen. I. Teil. Anorgan. Chemie. Wien. 1905. Deuticke. 3 K 50 h.
- Freihandzeichnen:** Wie in der I. Kl.

VI. Klasse.

- Religion:** Kühnl, Lehrbuch der katholischen Religion für die oberen Klassen der Realschulen und verw. Lehranstalten. II. Teil. Sittenlehre. Wien, Pichler. 1906. 2 K 50 h.
- Deutsch:** Campel und Pözl, Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen der Realschulen. II. Teil. Wien, Hölder. 1906. 2 K
- Nicht obligat: Willomitzer, Grammatik (wie in der I. Kl.).
- " " Regeln für die deutsche Rechtschreibung (wie in der I. Kl.).
- Besonderer Lesestoff: Lessing: Emilia Galotti } Freytags Schulausgaben.  
Schiller: Wilhelm Tell } Wien, Tempsky.
- Französisch:** Filek, Schulgrammatik }  
" Übungsbuch } wie in der V. Klasse  
Bechtel, Chrestomathie }  
Nicht obligat: Sachs-Vilatte }
- Englisch:** Nader-Würzner, Grammatik der englischen Sprache. Wien, Hölder. 3. Aufl. 1902. 2 K 80 h. (Ausschl. der 1. Aufl.).
- Nader-Würzner, Lesebuch (wie in der V. Klasse).
- Geschichte:** Rebhann, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Klassen der Realschulen und anderer verwandten Lehranstalten. II. Teil. (Nach Zeehe). Laibach, Kleinmayr und Bamberg. 2. Aufl. 1906.
- Nicht obligat: Puzger, Atlas (wie in der II. Klasse).
- Mathematik:** Močnik-Neumann }  
Močnik-Spielmann } wie in der V. Klasse.  
Jelinek }
- Darstellende Geometrie:** Schiffner, Leitfaden usw. 2. Aufl. (wie in der V. Klasse).
- Naturgeschichte:** Graber-Lagel, Leitfaden der Zoologie. Wien, Tempsky. 1906. 5. Aufl. 3 K 80 h.
- Physik:** Rosenberg, Lehrbuch der Physik für die oberen Klassen der Mittelschulen und verwandten Anstalten. Ausgabe für Realschulen. Wien, Hölder. 1906. 5 K.
- Chemie:** Rippel, Grundlinien der Chemie für Oberrealschulen. Organische Chemie. II. Teil. Wien. 1907. Deuticke. 3 K.
- Freihandzeichnen:** Wie in der I. Klasse.

VII. Klasse.

- Religion:** Fischer, Lehrbuch der Kirchengeschichte für Gymnasien und andere höhere Lehranstalten. Wien, Mayer und Komp. 8. Aufl. 1902. 1 K 56 h.
- Deutsch:** Campel-Pözl, Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen österr. Realschulen. III. Teil. Wien, Hölder. 1907.
- Nicht obligat: Willomitzer, Grammatik (wie in der I. Klasse).
- " " Regeln für die deutsche Rechtschreibung (wie in der I. Klasse).
- Besonderer Lesestoff: Schiller: Wallenstein. Goethe: Hermann und Dorothea. Grillparzer: König Ottobars Glück und Ende. Freytags Schulausgaben. Wien, Tempsky.

- Französisch:** Filet, Schulgrammatik }  
" " Übungsbuch } wie in der V. und VI. Klasse.  
Bechtel, Chrestomathie }  
Sachs-Vilatte }
- Englisch:** Nader-Würzner, Grammatik }  
" " Lesebuch } wie in der V. Klasse.
- Geschichte:** Rebhann, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Klassen der Realschulen und anderer verw. Lehranstalten. Laibach, Kleinmayr u. Bamberg. 1901. III Teil.  
Hannak-Pözl, österr. Vaterlandskunde für die oberen Klassen der Mittelschulen. Wien, Hölder. 15. Aufl. 1906. 2 K 38 h. (Auschl. der 1.—10. Aufl.).  
Nicht obligat: Putzger, Atlas (wie in der II. Klasse).
- Mathematik:** Moënik-Neumann }  
" " Moënik-Spielmann } wie in der VI. Kl.  
" " Jelinek }
- Darstellende Geometrie:** Schiffner, Leitfaden usw. (wie in der VI. Kl.). 1. Aufl. 3 K 50 h.
- Naturgeschichte:** Hochstetter-Toula-Bisching, Leitfaden der Mineralogie und Geologie für die oberen Klassen der Realschulen. Wien, Hölder. 19. Aufl. 1903. 2 K 80 h. (Auschl. der 1. bis 12., 14. und 16. Aufl.).
- Physik:** Wallentin, Lehrbuch der Physik für die oberen Klassen der Mittelschulen. Ausgabe für Realschulen. Wien, Pichler. 1905. 11. Aufl. 3 K 30 h. (Auschl. der 1. bis 8. Aufl.).
- Freihandzeichnen:** Wie in der I. Kl.

### Freigegegenstände.

- Gesang:** P. Othmar Berger, Sammlung kath. Kirchenlieder mit einem Anhange usw. Linz, Ebenhöch. 40 h.  
Maier-Kirchl, Liederbuch für österr. Bürgerschulen. Wien, Pichlers Wwe. u. S. 6. Aufl. 1900. 1 K 10 h.  
Die vorhandene Notensammlung.
- Stenographie:** Weizmann, Lehr- und Übungsbuch usw. Selbstverlag. in Komm. bei Bernann und Altman, Wien. 7. Aufl. 1903. 2 K 80 h.
- Steiermärkische Geschichte:** Hirsch-Jasita. Heimatskunde des Herzogtums Steiermark. Wien, Hölder. 2. Aufl. 1896. 2 K 40 h.
- Chem.-prakt. Arbeiten.** Haselbach, Leitfaden für die anal.-chem. Übungen an Realschulen. Leipzig und Wien, Deuticke. 1899. 1 K.

## XVI. Aufnahme der Schüler. Beginn des Schuljahres.

### 1. Aufnahme in die I. Klasse.

Die Anmeldungen für die I. Klasse finden vor den Ferien am 7. Juli von 10—12 Uhr und am 8. Juli von 7—9 Uhr vormittags, nach den Ferien am 15. Sept. von 9—12 und am 16. September von 7—9 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei statt. Jeder die Aufnahme in die I. Klasse als öffentlicher Schüler oder Privatist Nachsuchende muß in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter an den oben angeführten Tagen erscheinen, einen Tauf- oder Geburtschein, welcher das vollendete oder noch im laufenden Kalenderjahre zu vollendende zehnte Lebensjahr nachweist, und wenn der Schüler aus einer öffentlichen Volksschule kommt, das vorgeschriebene Frequentationszeugnis mitbringen; das letztere hat nur die Note aus der Religionslehre, der deutschen Sprache und aus dem Rechnen zu enthalten. Die Schulnachrichten können das Frequentationszeugnis nur dann ersetzen, wenn in denselben bloß die Leistungen aus der Religion, der Unterrichtssprache und dem Rechnen je mit einem einzigen Ausdrucke bezeichnet sind. (Min.-Erl. v. 12. Febr. 1884, 23122)

Die Aufnahme in die I. Klasse hängt von dem guten Erfolge der Aufnahmeprüfung ab, die am 8. Juli und 16. September vormittags schriftlich und nachmittags mündlich abgehalten wird. Am 8. Juli und 16. September wird über die Aufnahme endgiltig entschieden; das Ergebnis der Prüfung wird an beiden Tagen im Laufe des Nachmittags durch den Direktor bekannt gegeben.

Eine Wiederholung der Prüfung, sei es an derselben oder an einer anderen Lehranstalt, ist in demselben Schuljahre unzulässig. Um einem allfälligen Versuche der Übertretung dieses Verbotes vorzubeugen, müssen die Namen der an einer Anstalt Zurückgewiesenen den Direktionen der anderen Lehranstalten mitgeteilt werden. (Min.-Erl. vom 2. Jänner 1886, 3. 85).

Bei der Aufnahmeprüfung wird gefordert:

1. Jenes Maß von Wissen in der Religionslehre, welches in den vier ersten Klassen der Volksschule erworben werden kann.

2. Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen Sprache und auch der lateinischen Schrift. Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre und Fertigkeit im Analysieren einfach bekleideter Sätze; Bekanntschaft mit den Regeln der Rechtschreibung und richtige Anwendung derselben beim Nachschreiben des Vorgesprochenen.

3. Übung in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen. Auch Textaufgaben.

Die mündliche Prüfung aus der Unterrichtssprache und dem Rechnen kann jedem Schüler erlassen werden, welcher seine Reife in diesen Gegenständen bei der schriftlichen Prüfung durch mindestens „befriedigende“ Leistungen und im Volksschulzeugnisse mindestens durch die Note „gut“ dargetan hat; desgleichen können Schüler, deren Religionsnote aus dem vierten Schuljahre der Volksschule nicht geringer als „gut“ ist, von der Prüfung aus der Religionslehre befreit werden. Sind dagegen die Zeugnisnote und die der schriftlichen Arbeiten entschieden ungünstig, so wird der Schüler zur mündlichen Prüfung nicht zugelassen, sondern als unreif zurückgewiesen. (Min.-Erlässe vom 14. März 1870, 3. 2370 und vom 27. Mai 1884, 3. 8019).

Zu den schriftlichen Prüfungen hat jeder Schüler nur eine Schreibfeder, zur mündlichen aus der deutschen Sprache das in der letzten Volksschulklasse gebrauchte Lesebuch mitzubringen.

Die Repetenten der I. Klasse haben sich ebenfalls in Begleitung ihrer verantwortlichen Aufsicht am 15. September in der Direktionskanzlei zu melden.

## 2. Aufnahme in die II.—VI. Klasse.

Dieselbe findet für gewesene und aufsteigende Schüler der eigenen Anstalt am 16. September vormittags von 9—12 Uhr in den betreffenden Lehrzimmern durch die Klassenvorstände statt; Repetenten und von fremden Anstalten kommende haben sich zu derselben Zeit, Fremde spätestens am 17. September vorm., in der Direktionskanzlei einzufinden. Die Schüler der Anstalt weisen ihr letztes Semestralzeugnis vor, die fremden nebst diesem, das die Abgangsbestätigung enthalten muß, noch sämtliche Mittelschulzeugnisse der früheren Jahre und den Tauf- oder Geburtschein. Der Nachweis der erforderlichen Vorkenntnisse kann durch eine Aufnahmsprüfung geliefert werden; diese Prüfung erstreckt sich nicht bloß über sämtliche Gegenstände, die in der vorangehenden Realschulklassen gelehrt werden, sondern auch über solche, die in den früheren Jahreskursen der Realschule abgeschlossen wurden.

Den aus Realschulen anderer Kronländer übertretenden Schülern kann über ein besonderes Gesuch in rücksichtswürdigen Fällen eine Frist zur Ablegung der Prüfung aus der französischen oder englischen Sprache auf ein Semester, höchstens auf ein Schuljahr gewährt werden.

Auch diese Schüler müssen in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter erscheinen. Für Privatisten gelten dieselben Aufnahmebedingungen.

## 3. Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen.

### Aufnahmsprüfungen für die II.—VII. Klasse.

Dieselben werden am 17. und 18. September vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2 Uhr an in den Lehrzimmern jener Klassen, für welche die Aufnahme angestrebt wird, vorgenommen.

Die betreffenden Schüler haben sich sämtlich am 16. September vormittags in der Direktionskanzlei zu melden, widrigenfalls sie das Recht, geprüft zu werden, verlieren, und müssen das Interimszeugnis vorlegen.

## 4. Freie und unbedingt vorgeschriebene Lehrgegenstände.

Zu den ersteren gehören Gesang in allen Klassen, steierm. Geschichte in der IV. Klasse, Stenographie und chem.-prakt. Arbeiten in den Oberklassen; zu den bedingten die slowenische und englische Sprache.

Um die Zulassung zur Teilnahme an den freigegebenen Gegenständen ist gleich bei der Einschreibung anzufuchen. Die Wahl für die bedingt vorgeschriebenen Lehrfächer steht nur beim Eintritt in die I. Klasse und auch den Repetenten derselben frei; eine Befreiung vom Besuche des einmal gewählten Unterrichtes in der slowenischen oder englischen Sprache findet während der hiefür bestimmten Studienzeit nicht statt.

## 5. Geldleistungen.

Jeder neu eintretende Schüler hat die Aufnahmegebühr von 4 K 20 h und den Schülerbibliotheksbeitrag von 2 K gleich bei der Einschreibung zu entrichten; jeder wieder eintretende bloß den Bibliotheksbeitrag. Außerdem wird der Betrag von 1 K für die Zwecke der Jugendspiele, — 80 h als Tintengeld und für bestimmte, auszufüllende Vordrucke, — dann eine freiwillige Spende für den Schülerunterstützungsverein eingehoben; letztere Einhebung wurde mit Erlaß des k. k. Sch. N. v. 4. Sept. 1884, S. 4419 besonders gestattet. Armen Schülern, welche im letzten Schuljahre der Anstalt bereits angehörten, können sämtliche Zahlungen erlassen werden; alle Beträge werden zurückgestellt, wenn der eingeschriebene Schüler nicht wirklich aufgenommen wird. — Bei der Anmeldung im Juli werden gar keine Geldbeträge eingehoben, dieselben müssen aber im September nachgetragen werden.

Für jede Aufnahmsprüfung in eine höhere als die I. Klasse ist eine Gebühr von 24 K zu erlegen.

Das Schulgeld beträgt für öffentliche und private Schüler jährlich 60 K und ist in zwei gleichen Raten innerhalb der ersten 6 Wochen eines jeden Semesters und zwar bis spätestens 31. Oktober, beziehungsweise 31. März durch Lösung von Schul-

geldmarken zu zahlen (V. Bl. 1886, Seite 142); diese sollen zwischen dem 8. und 25. Oktober, dann 8. und 25. März beim hiesigen Hauptsteueramt erworben werden. Die Empfangsbestätigung wird dem Schüler zurückgestellt und ist bei Vermeidung der nochmaligen Zahlung durch ein Jahr sorgfältig aufzubewahren.

Schüler der I. Klasse, welche um Stundung der Schulgeldzahlung nachsuchen, aber die Bedingungen der Verordnung des Herrn Min. f. K. u. U. vom 6. Mai 1890 (V. Bl. 1890, Seite 120) nicht erfüllen, müssen mit den übrigen zahlungspflichtigen Schülern dieser Klasse das Schulgeld im Laufe der ersten drei Monate nach Beginn des Schuljahres, also bis spätestens 18. Dezember, erlegen.

### 6. Eröffnung des Schuljahres.

Am 19. September wird für die kathol. Schüler um  $\frac{3}{4}$  Uhr früh der Eröffnungsgottesdienst in der Hauskapelle abgehalten; nach demselben findet in den einzelnen Lehrzimmern durch die Vorstände der Klassen eine besondere Unterweisung statt; alle Schüler haben daher um  $\frac{3}{4}$  10 Uhr in der Anstalt versammelt zu sein.

Der regelmäßige Unterricht beginnt am 20. September vormittags 8 Uhr; am gleichen Tage sollen alle Schüler mit den vorgeschriebenen Lehrbüchern und Lehrbehelfen versehen sein. Nur arme Schüler können vom Franz-Josef-Vereine mit Lehrbüchern und größeren Schulgeräten unterstützt werden; diejenigen Schüler, welche dies anstreben, haben entweder gleich bei der Einschreibung oder bis spätestens 20. September ein ordentliches, vom verantwortlichen Aufseher mitunterschiedenes Gesuch, welches das zu Erbittende genau angeführt enthält, ihrem Klassenvorstande zu überreichen.

Ebenfalls am 20. September sind die gehörig begründeten und belegten Gesuche um Befreiung von der Schulgeldzahlung oder vom Besuche des Turnunterrichtes den Klassenvorständen zu überreichen; das erstere muß mit einem nicht über ein Jahr alten Mittellosigkeits- oder Armutzeugnisse, das letztere mit einem ordnungsmäßig ausgestellten bezirksärztlichen Zeugnisse belegt sein.

Jedes überreichte Gesuch muß von den Eltern oder ihren Stellvertretern mitunterschieden sein; ebenso ist auf dem „Standesausweis“ des Schülers, der „Schulordnung“ und den „Weisungen für die Kosteltern“ die Unterschrift des verantwortlichen Aufsehers beizubringen.

Auswärtige Schüler müssen so untergebracht werden, daß sie unter der nötigen Aufsicht und Überwachung stehen; hiebei wird den Eltern dringend die Beachtung der §§ 26 und 31 unserer „Schulordnung“ empfohlen, ganz insbesondere aber der ganzen „Weisungen für die Kosteltern“. — Die Direktion ist bereit, hiesige Kostorte bekannt zu geben. — Die Mitglieder des Lehrkörpers erteilen soweit möglich den Eltern oder ihren Stellvertretern alle nachgesuchten Auskünfte und Ratschläge, weil es der Schule sehr willkommen ist, mit dem Elternhause in regem Verkehr zu stehen; eine Einsichtnahme in die Klassenkataloge ist aber seit dem Ministerial-Erlasse vom 19. Mai 1899, Z. 3882 dem Publikum nicht zu gestatten. Unbedingt ist es erwünscht, daß die Sprechstunden des Direktors und der Professoren genau beachtet werden. — Nach jeder der während des Schuljahres abgehaltenen sogenannten Zensurkonferenzen erfolgen an die Eltern getadelter Schüler oder an die Elternstellvertreter „Amtliche Mitteilungen“, welche zur besonderen Kenntnis zu nehmen und unterschrieben rückzusenden sind. — In den letzten 14 Tagen eines jeden Semesters werden des Abschlusses wegen keine Auskünfte mehr gegeben.

## Schluss- und Abschiedswort.

Nach 36jähriger Lehrtätigkeit und nachdem ich 12 Jahre die Anstalt geführt, verlasse ich Beruf und Schule. Ich bin müde geworden und erhoffe noch einen ruhigen Lebensabend.

Ich nehme warmen Abschied von allen Angehörigen der Marburger Realschule, an welcher allein ich fast 30 Jahre wirken konnte; zu diesen Angehörigen zähle ich vor allem die Schüler, dann meine treuen Mitarbeiter, die Lehrer, endlich die Eltern der Schuljugend und die Vertreter dieser Eltern.

Und weil ich vom Amte und aus jener Stadt gehe, in welcher ich als deren Bewohner innerhalb 33 Jahren das Beste im Leben, freilich auch manche graue Sorge gefunden, so wünsche ich aus ganzer Seele:

Mögen alle die Opfer, welche Lehrer, Eltern, die Stadt Marburg, das Land Steiermark und der Staat seit vielen Jahren für diese Anstalt gebracht und noch immer bringen, reiche Früchte tragen und alle die wiederkehrenden Sorgen, Mühen und Studien ersehnten Lohn finden.

Möge stets Wahrhaftigkeit und Treue gegen sich selbst, gegen die Schule, Stadt und Heimat, dem Lande, Reiche und seinem Herrscher gegenüber in den Herzen aller Angehörigen dieser unserer teuren deutschen Schule eiserne Wurzeln schlagen, gleich der ewigen Liebe zum eigenen Kinde, zu Vater und Mutter! Dann kann es nicht fehl gehen!

G. Knobloch.



# Abhandlungen in den Jahresberichten.

1890—1907.

- XX. 1890. 1. Wielands „Nachlaß des Diogenes von Sinope“ und das englische Vorbild. Von A. Mager.  
2. Andromaque dans la littérature française. Par A. Mager.  
3. Is the tragedy of „Gorboduc“ one of the sources of Shakespeare's „King Lear?“ By A. Mager.
- XXI. 1891. 1. Syntaktische Untersuchungen zu Rabelais. Von A. Mager.  
2. Beitrag zur Trinkwasserversorgungsfrage der Stadt Marburg. Von Vinzenz Bieber.
- XXII. 1892. Studien zu Walthar von der Vogelweide. Von Anton Mager.
- XXIII. 1893. Einiges über das Ornament. Von J. Jonasch.
- XXIV. 1894. 1. Zur Bischofsweihe des heil. Virgilius von Salzburg. Von F. Fasching.  
2. Zur Rupertusfrage. Von F. Fasching.  
3. Theodelinde. Von F. Fasching.
- XXV. 1895. Origine et développement de la langue française. Par Aug. Drouillot.
- XXVI. 1896. 1. Geschichtsabriß der Anstalt. Von Dir. G. Knobloch.  
2. Über einen neuen Pachytrop. Von Dr. Gaston Ritter v. Britto.  
3. Der tirolische Freiheitskrieg 1809. Neue Beiträge zur Geschichte der letzten Kämpfe. Von Dr. S. M. Prem.
- XXVII. 1897. Zum angelsächsischen Physiologus. Von Ed. Sokoll.
- XXVIII. 1898. 1. Zum fünfzigjährigen Reg.-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers. Von Dir. G. Knobloch.  
2. Schulrat Josef Frank †. Von Dir. G. Knobloch.  
3. Katalog der Lehrerbibliothek. Von Ed. Sokoll und R. Bittner.
- XXIX. 1899. Katalog der Lehrerbibliothek. (Durchgesehener Neudruck). Von Ed. Sokoll und Em. Gugel.
- XXX. 1900. 1. Das erste Halbjahrhundert der Marburger Realschule. Von Dir. G. Knobloch.  
2. Fletcher's Sea-Voyage and Shakespeare's Tempest. Von Dr. N. Kraßnig.  
3. Professor Emil Gugel †. Von Dir. Knobloch.
- XXXI. 1901. Katalog der Schülerbibliothek. (Zum Handgebrauche für die Schüler veröffentlicht.) Von F. Fasching.
- XXXII. 1902. Die Katafomben von Rom. Eine Skizze von Dr. A. Jerovšek.
- XXXIII. 1903. Die antikeidnische Sklaverei und das Christentum. Geschichtliche Skizze von Dr. A. Jerovšek.
- XXXIV. 1904. Bemühungen um das Volkslied vor Herder. Von Josef Förster.
- XXXV. 1905. 1. für Schule und Haus. Von Adam Schuh.  
2. Über das Seemessen. Von Eberhard Fugger d. J.  
3. Die Schillerfeier der Anstalt. Von Josef Förster.
- XXXVI. 1906. Eine Mittelmeerreise. Erster Teil. Von Adam Schuh.
- XXXVII. 1907. Eine Mittelmeerreise. Zweiter Teil. Von Adam Schuh.